

Guido Minninger

Hauptstraße 42  
52159 Roetgen  
Tel. 02471-132886  
E-mail: GRMINNINGER@AOL.com

Frau  
Käthe Vogel  
Roetgen

09.12.2010

Erlaubnis zum Kopieren

Sehr geehrte Frau Vogel,

mit großem Vergnügen erteile ich Ihnen als Besitzer des Copyrights des Kataloges „Denk mal ans Kloster St. Elisabeth“, die Erlaubnis, den Katalog 1:1 zu kopieren. Das Copyright habe ich mir eingetragen, damit der Text nicht verfälscht wird. Ansonsten bin ich froh, dass das Ganze auch gelesen wird.

Ich darf Ihnen und Ihrer Familie auf diesem Wege gleichzeitig ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest wünschen und einen guten Rutsch in ein exzellentes und gesundes 2011. Ferner mich nochmals für Ihre Mitarbeit an der Klosterausstellung und hoffe, dass ich bei weiteren Projekten bei Ihnen auch ein offenes Ohr finden werde.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr





Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e. V.



Denk mal ans Kloster St. Elisabeth

JUGEND- u. ALTERSHEIM IN ROETGEN



OSTANSICHT  
Hauptamtlich genehmigt  
Roetgen, den 10. Juni 1927  
Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister.

Beauftragter  
Krausmann Monschau  
H. E. Weber

MASSSTAB 1:100

Weihnachten 2007

Eine Erinnerung an Oma, Papa und  
Schwester Beukardta und Mamma.

Ausstellung vom 9.9.2007 im Kloster St. Elisabeth

Text: Guido Minninger

Fotos: Herbert Simons

Mu Liebe Mamma



Liebe Leser,

Auf unsrer Vorstandssitzung wurde beschlossen, diese Zusammenfassung unserer Ausstellung per Kopierer zu erstellen. Die derzeitige Kassenlage gibt die Herausgabe einer gedruckten Schrift noch nicht her. Diese Arbeit hier enthält ca. 90% der ausgestellten Exponate.

Wir waren alle überrascht, welches positive Aufsehen unsere erste Ausstellung in Roetgen verursacht hat. Es ist schon etwas besonderes, wenn die Presse bedauert, dass wir die Ausstellung nicht länger offen gehalten haben. Leider standen uns die Klassenräume der Privatschule Conventz nur dieses Wochenende zur Verfügung und die Schautafeln, die uns die Gemeinde und die Kreissparkasse ausgeliehen hatten, wurden schon am darauf folgenden Montag wieder anderwärts gebraucht.

Auf jeden Fall haben wir eindeutig erwiesen, dass auch in Roetgen ein großes Interesse an geschichtlicher Forschung besteht. Dies sollte für uns alle ein großer Anreiz sein, weiterhin historisch sauber zu arbeiten und daran auch alle Interessenten teilhaben zu lassen.

Saubere historische Recherche ist nicht gerade billig. Deswegen sollte uns allen bewusst sein, dass wir vermehrt in die Werbung von Mitgliedern und Sponsoren Zeit und Energie investieren müssen.

Zu der Lektüre dieser Kopien wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.

G.M.

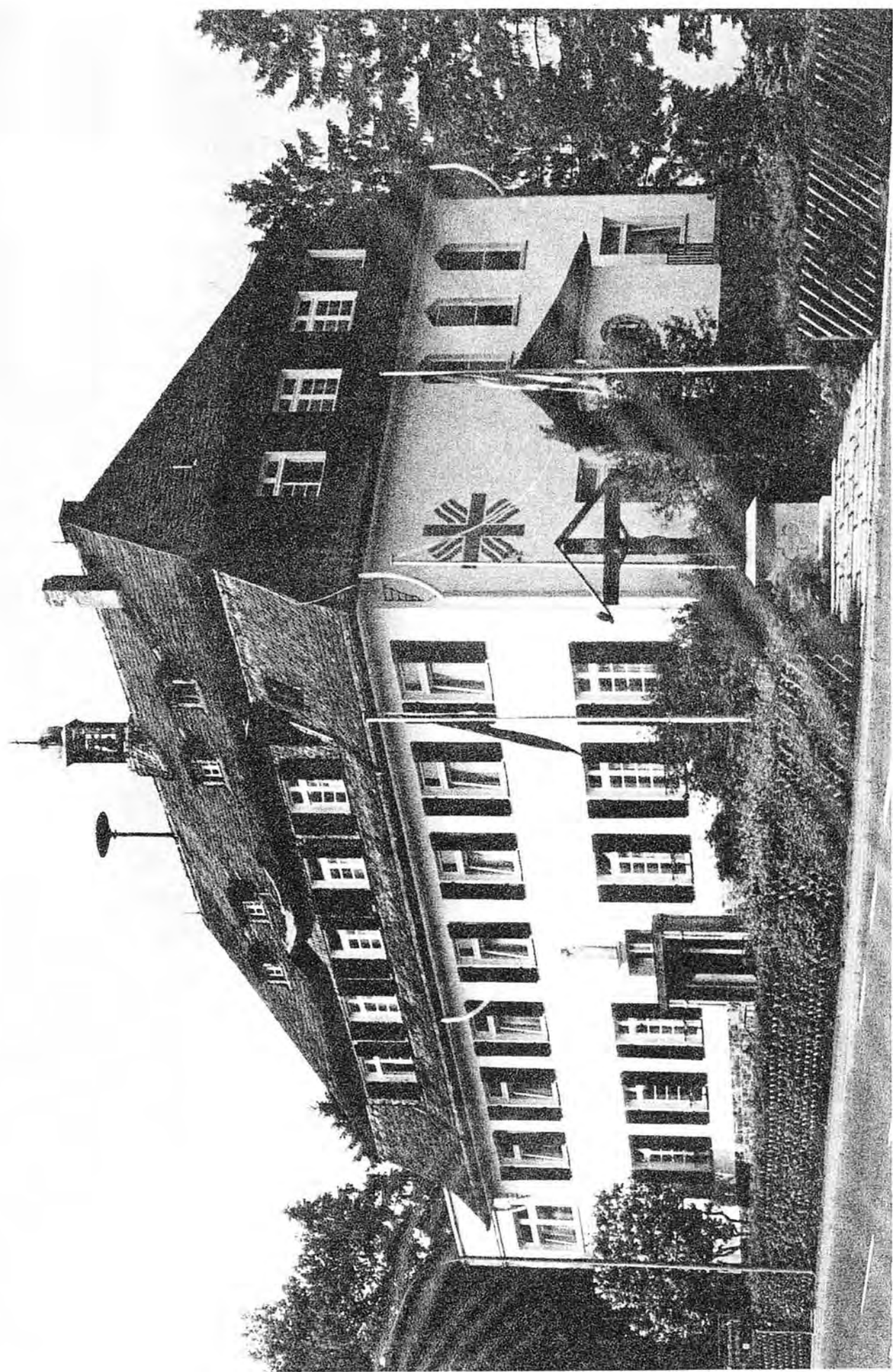


*Sozialstaatsprinzips in die Verfassung. Heute steht das in unserem Grundgesetz.*

*Ketteler war Praktiker durch und durch. Zu seinem Erbe gehört es, dass wichtige soziale Fragen nicht getrennt vom politischen Bereich und nicht jenseits ethischer und religiöser Überzeugungen zu entscheiden sind. Übrigens gehört die kontinuierlich stattfindende Fuldaer Bischofskonferenz ebenfalls zu seinen Ideen. 1891, also 14 Jahre nach seinem Tod wurde das Arbeiterschutzgesetz vom Parlament angenommen. Danach folgten dann die anderen Gesetze über Sozialversicherung, Krankenversicherung etc, die Bismarck in der ganzen Welt mehr bekannt gemacht haben dürfte, als seine Kriege. Bismarck sagte aber selbst noch in seiner Kanzlerzeit: „Ohne Ketteler wären wir noch nicht so weit“.*

*Also Bismarck hatte gelernt. Wie war das nun mit der katholischen Kirche an sich?*

*Mit Leo XIII kam ein Papst der ebenfalls 1891 mit der Enzyklika Rerum Novarum auf die neuen Verhältnisse einging. Nach dem Arbeiterbischof kam also ein Arbeiterpapst. Und diese Enzyklika lehnte den Sozialismus ab. Papst Leo XIII versucht mit Warnungen und Forderungen einen Weg ohne Sozialismus und Liberalismus zu zeigen, besonders richtet sich der Papst gegen die sozialistische Betrachtung des Eigentums. Ebenso wie von Ketteler wird die Mitwirkung des Staates zur Lösung der sozialen Frage als notwendig betrachtet. Andere Päpste wie Pius XI, Johannes XXIII und Johannes-Paul II haben diese Ideen weiterentwickelt und der jeweiligen Zeit angepasst.*





*Willkommen*

*zur Ausstellung*

**„Denk mal  
ans Kloster  
St. Elisabeth“**

Viel Vergnügen bei der Besichtigung  
wünschen Ihnen Ihr Heimat- und  
Geschichtsverein Rottgen e.V. und  
die Privatschule Conventz.



## *Hermann Josef Cosler*

*„Ein Geschichtsschreiber aus dem Arbeiterstande  
des Hohen Venns“*

*\* 06.07.1839 - + 05.04.1872*



Hermann Josef Cosler verfasste als Zeitzeuge mehrere handschriftliche Manuskripte über die Geschichte Roetgens. Dieses Bild dürfte das älteste unserer heutigen Ausstellung sein. Dr. Wilhelm Rombach veröffentlichte mehrere Artikel von ihm und über seine Werke im „Eremit am Hohen Venn“.

In einem seiner handschriftlichen Manuskripte, welches als Lexikon aufgebaut ist, äußerte sich Cosler auch über die Armenpflege im 19. Jahrhundert. Obwohl er zeitgemäß pro-katholisch schrieb, spart er nicht an Kritik an der katholischen Seite. Beachten Sie bitte, dass sein Bericht hier auf die Erzählung alter Leute bezieht. Damit





liegen wir zeitlich möglicherweise Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts. Genießen Sie den Bericht Hermann Josef Coslers:

### „Armenpflege

*Seit jeher ist in unserer Gemeinde, wesentlich auf katholischer Seite, viel zu wenig Sorgfalt auf die Armenpflege verwendet worden. In der vorfranzösischen Zeit waren die Einwohner im Allgemeinen nicht mit einem solchen Wohlstande beglückt, dass es in der Tat keiner solchen bedurfte. Wir haben aus dem Munde eines alten Einwohners erfahren, dass es eine Zeit gegeben hat, wo unsere Gemeinde nur zwei arme Leute hatte – nur zwei Personen, die der leiblichen Unterstützung von Seiten ihrer wohlhabenden Mitbürger bedurften. Nach der Aussage eben dieses alten Greises waren beide Personen (Schwester und Bruder unverheiratet) am Lammerskreuz wohnhaft und körperlich unfähig, sich ihren Unterhalt durch Handarbeit zu verdienen. Da sie auch kein Vermögen, keine Grundgüter und Vieh usw. besaßen, von dem sie hätten leben können, so waren sie natürlich auf das Mitleid ihrer Nebenmenschen angewiesen. Bei dem damaligen Wohlstande der gesamten Einwohnerschaft war es ein leichtes, die beiden Hilfsbedürftigen mit Lebensmitteln zu versehen, und diese hatten nicht einmal notwendig sich milde Gaben selber zu sammeln und zu erbetteln, indem mehrere Nachbarn sich vereinbart hatten, abwechselnd der eine heute und der andere morgen, sie mit allem Notwendigen zu versehen. Dadurch floss der Unterhalt dieser Armen so reichlich, dass sie statt kümmer- und sorgenvoll recht zergnügt und glücklich lebten.*

*Da es also in unserer Gemeinde früher keine Armen gab, und die wenigen Armen, die es etwa gab, von ihren nächsten Nachbarn versorgt werden konnten, so war natürlich auch keine Armenpflege notwendig. Fromme Stiftungen, Verordnungen von Kapitalien, Grundgütern etc., durch welche in so manchen Orten hin und wieder im Überfluss für die Armen gesorgt ist, wurden darum zu diesem Zwecke in unserer Gemeinde nicht gemacht, oder vielmehr*



wurden sie der Kirchenfabrik umso reichlicher zugewendet. Die Protestanten; deren Kultus und Kirche keiner finanziellen Sorge bedarf, verwendeten von jeher alle Legate und Dotationen zur Unterstützung ihrer Armen. Daher haben sie einen reichlichen Fond für die Armenpflege vorrätig und man hat keine Bettler ihrer Confession auf der Straße gesehen bis in die letzten Jahre, wo durch den langjährigen Misswuchs und Teuerung der Kartoffeln die Noth und die Armut so gross wurde, dass auch sie nicht mehr alle Hilfe leisten konnten. Von katholischer Seite ist der Unbemittelte, Arme und Nothleidende sich gänzlich selbst überlassen und findet ein arbeitsfähiger Mensch nur Hilfe am Bettelstab. Zwar ist durch die neueren Gesetzesvorschriften unter preuss. Herrschaft die Zivilgemeinde verpflichtet, hilfsbedürftige Arme hinreichend zu unterstützen (im Unvermögensfall der Zivilgemeinde die Staatsregierung), allein teils sind die Bedürfnisse in dieser Zeit zu gross, teils hat auch die Gemeinde so viele andere und „nötige“ Ausgaben zu bestreiten, dass sie für das Armenwesen kaum den zehnten Teil von dem das thun kann, was höchst nötig wäre. Zuweilen kommt es dann auch noch vor, dass verschuldeten Armen, liederlichen Weibspersonen usw. mehr Sorgfalt zugewendet wird, als den eigenen heimischen Hausarmen. Ungeachtet aller dieser misslichen Verhältnisse muss es aber zum Ruhme der Gemeinde gesagt werden, dass die Einwohner sich vor dem Geschäft des Bettelns zu bewahren wissen. Lieder gehen sie meilenweit der Arbeit und dem Verdienste nach, als dass sie sich auf das Betteln verlegten. Hier und da mag es einen körperlich unfähigen Menschen geben, der zu keiner Arbeit imstande ist und daher nichts anderes übrig bleibt, als den Bettelstab zu ergreifen. Ein Mehreres über die Verarmung der Gemeinde und über einige blutmüchtige Massregeln der Verwaltung zu periodischen Armenunterstützungen siehe „Armenstiftungen.“

Quelle: Herman-Josef Cosler, Schriften eines Möncheuers, Band II, Seite 43ff  
Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden übernommen.  
Bild aus „Roetgen wie es war“, Elmar Klubert u. Friedhelm Schartmann



## *Der Hintergrund zu sozialen Taten in der katholischen Kirche*

*Roetgen 1903. Ein einfacher Landpfarrer namens Ignatz Görtz fasst den Entschluss, etwas für die sozialen Probleme des Dorfes und der Umgebung tun zu müssen. Er beginnt mit Kollekten und Sammlungen, um Ordensschwestern zur ambulanten Krankenpflege, für die „Wohlfahrt“, die Altenpflege und andere karitative Werke nach Roetgen zu bekommen.*

*Schauen wir ein Dorf weiter nach Simmerath. Fast zur gleichen Zeit beginnt der dortige Pfarrer mit der gleichen Idee, allerdings ist sein Ziel ein Krankenhaus zu bekommen. Ein modernes Kreiskrankenhaus. Viele Zeitgenossen werden diese Geistlichen als übertrieben ehrgeizig angesehen haben. Schauen wir uns jetzt mal nur in den katholischen Regionen des Reiches um und dann stellen wir fest, dass in diesen Jahren überall streng sozial gedacht wurde, eine Sache, die von den Kirchen bisher nur halbherzig angegangen wurde. Gut, Armenwesen, Almosenverteilung und ähnliches hat es schon immer gewesen, hier stand jedoch eine ganz andere Kraft dahinter.*

*Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die deutschen Länder reine Agrarstaaten, nach den napoleonischen Kriegen ziemlich bankrott und auf Aufbau bedacht. Mit der Erfindung der Dampfmaschine und der damit ermöglichte industrielle Revolution sah das Mitte des Jahrhunderts schon ganz anders aus, es bildeten sich industrielle Zentren, wie z.B. das Ruhrgebiet, das Unmengen von billigen Arbeitskräften brauchte. Es herrschte der so genannte Manchester Kapitalismus, die Arbeiter waren praktisch ohne Rechte. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung bescherte einen neuen Stand, die Arbeiterschaft. Für sie gab es keinerlei sozialen Rechte, keine Tariflöhne und keine Arbeitszeitbegrenzung. Es bildeten sich an den Rändern der Städte Elendsviertel in denen die Menschen von der Hand in den Mund lebten ohne jegliche soziale Absicherung.*



*Mit dem vorhandenen gesellschaftlichen System, war diesen Verhältnissen nicht beizukommen. Der erste, der diese Situation erkannte und auch postuliert, war der Mainzer Erzbischof Wilhelm Emanuel von Ketteler*

*Es lohnt sich, sich mit seinem Werdegang zu befassen. Er stammt aus einer uradligen westfälischen Familie (einer seiner Vorfahren gilt als direkter Gründer unseres Ortsteils Schwertzfeld.) Wilhelm von Ketteler wurde 25.12. 1811 in Münster geboren und starb am 13.06.1877 in einem Kloster in Bayern.*



Wilhelm Emanuel v. Ketteler, Bischof von Mainz

*Sein Lebensweg führte nach dem Abitur zuerst in ein Jurastudium, er war sogar Mitglied in einer schlagenden Studentenbewegung und verlor dort bei einem Duell die Nasenspitze. Da er aus Gewissensgründen die damalige Behandlung der Katholiken durch die Preußen nicht mitmachen konnte, verließ er den Staatsdienst*



*und begann nach reiflicher Überlegung ein Theologiestudium. Nach der Priesterweihe 1844 kam er als Kaplan in Beckum das erste Mal mit dem sozialen Notstand direkt in Berührung und gründete dort ein Hospital. Als Pfarrer übernahm er anschließend eine heruntergekommene Pfarrei. Das Leben und seine Erfahrungen als Bauernpastor hat ihn bis zu seinem Lebensende geprägt.*

*1850 sehen wir ihn bereits als Bischof von Mainz. 1848/49 war er Mitglied der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. 1871/72 war er sogar Mitglied des neuen Reichstags in Berlin. Zusammen mit Ludwig Windhorst gilt er als Gründer der Zentrumsparlei, einer reinen katholischen Partei, die nach dem 2. Weltkrieg in der CDU aufging.*

*Zu seinen engen Mitstreitern gehörten u.a. der Gesellenvater Adolf Kolping als auch der große Publizist Joseph von Görres.*

*Kirchenpolitisch war er für die Autonomie der katholischen Kirche und damit automatisch Gegner Bismarcks im Kulturkampf, der aber nicht hier erörtert wird, weil er nicht zum Thema gehört. Im ersten vatikanischen Konzil war er ein Gegner des dort propagierten päpstlichen Dogmas, nach Beschluss dessen beugte er sich jedoch seinem Gehorsamgelübde entsprechend dem hl. Stuhl.*

*Ketteler war unter seinen Mitbischöfen die führende Gestalt in Deutschland. Er ging allerdings mit persönlichem Beispiel voran, sein gesamtes Vermögen gab er für soziale Zwecke aus. Er hatte seine Ideen schon lange vor Bismarck in Predigten zum Ausbruch gebracht. Bismarck selbst hatte nach eigenen Angaben zu Beginn seiner Kanzlerschaft keine Ahnung von der sozialen Frage, war aber bereit mit jedem zu Verhandeln, was er unter anderem sogar mit dem Sozialistenführer Lasalle tat.*

*Schon 1848 forderte Ketteler zur Lösung der sozialen Frage im notwendigen Zusammenhang zwischen Politik und Ethik auf. Liberalismus, Sozialismus und den Marx'schen Kommunismus lehnte er als nicht vereinbar mit dem Glauben ab. In seiner Ansprache von 1869 forderte er das Einbringen des*



Papst Leo XIII

*Nun, 1848, als Bischof von Ketteler die Arbeiterfrage öffentlich diskutierte, hatten wir in Roetgen damit noch recht wenig zu tun. Bald darauf kam auch in den Eifeldörfern das geschlossene, sozial autarke System der Großfamilie ins Wanken, da zweite, dritte und weitere Söhne zuerst als Pendlers in der Stadt arbeiteten und schon eine Generation später komplett das Dorf verließen. Die Auswanderungswellen des 19. Jahrhunderts dürften auch dazu beigetragen haben. Die Generation der Priester dürfte schon ganz im Sinne der Enzyklika Rerum Novarum erzogen worden sein, ebenfalls dürften die Schwestern auf Kurs gewesen sein. Die ärztliche Versorgung war bisher nicht besonders toll gewesen, die Bauern mieden sie und riefen sie erst, wenn es schon zu spät war.*



*Aber die industrielle Revolution hatte auch eine Revolution im medizinisch/pharmazeutischen Bereich zur Folge. Die neuen Ärzte waren wirklich richtig geschulte Ärzte. Und was ambulante Behandlungen betraf, hatte das militärische Sanitätswesen, das sich erst in den Kriegen von 1866 und 70/71 entwickelt hatte, eine Vorbildfunktion für alle.*

*Hinzu kam, dass es seit 40 Jahren keine ernstliche Hungersnot mehr gegeben hatte und die Säuglingssterblichkeit stark zurückgegangen war. Das gab starke Jahrgänge. Der im 1. vatikanischen Konzil erstärkt hervorgegangene Katholizismus sorgte für ausreichend Priesternachwuchs, aber auch für viele neue Ordensschwestern, die nur darauf warteten, die Ärmel hochzukrempeln und für Gotteslohn ihren Aufgaben nachzukommen.*

*Vergessen wir hier nicht die Bismarck'schen Sozialgesetze: Die Alten, die hier aufgenommen wurden, waren keine Armen im früheren Sinne mehr. Die bekamen Rente und bei Krankheit die medizinische Versorgung bezahlt. Und wenn man bescheiden lebt, selbst Landwirtschaft betreibt, dann war das Projekt des Priesters Ignatz Görtz von 1903 kein unbedingtes Zuschussgeschäft. Übrigens gründete Pfarrer Görtz in seiner nächsten Pfarrstelle ebenfalls ein Kloster, diesmal nicht mit Cellitinnen, sondern mit Wiener Schwestern.*

*G.M. nach Quellen aus dem Internet*



## *Pflegenotstand in alter Zeit*

„Im ausgehenden 19. Jahrhunderts bis hin in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts bestand in den Kleinstädten, aber besonders in den ländlichen Gemeinden Bedarf an fachkundiger Krankenversorgung. Die Pflege erfolgte hier zumeist in der Familie. Wer aber über keinerlei familiäre Bindungen verfügte, war auf fremde Hilfe angewiesen. Auf die wenigen Krankenhäuser, meist in den größeren Städten, griff die ländliche Bevölkerung nur in Notfällen zurück. Die Gemeinden, und hier hauptsächlich die Kirchengemeinden, versuchten nun, mithilfe der ambulanten Pflegestationen, beziehungsweise der Einrichtung von Klöstern als Alten- und Pflegeheime, fachkundige Betreuung für ihre Gemeindemitglieder zu erhalten.

Teilweise waren es ordenseigene Niederlassungen, das heißt die Einrichtungen gehörten von Anfang an dem Orden oder wurden im Verlauf der Tätigkeit erworben. Die Mehrzahl machten aber die Häuser mit Schwesterngestellungsverträgen aus. Das bedeutete, der Orden stellte der Kirchengemeinde eine bestimmte Schwesternzahl gegen Logis, Kost, geringfügige Sozialleistungen und Gestellungsgeld, eine monatliche Zahlung je Schwester für die erbrachten Dienstleistungen, zur Verfügung. Die Ordensfrauen wiederum übernahmen dafür in der Gemeinde oder in der Einrichtung verschiedene Aufgaben. In der Regel handelte es sich um die ambulante Krankenpflege, die Fürsorge für Alte und Schwache in den Einrichtungen selbst, die Betreuung von nicht schulpflichtigen Kindern in „Kinderbewahranstalten“, vergleichbar den Kindergärten, und die Veranstaltung von Handarbeits- und Kochkursen für junge Mädchen. In Kolping- und Gesellenhäusern, einigen Erholungseinrichtungen und Internaten führten sie den Haushalt. „

Quelle: „175 Jahre Cellitinnen zur hl. Maria in der Kupfergasse“ Stephanie Habeth-Allhorn, P. Bachem Verlag, Köln 2003, Seite 45 ff mit leichten Kürzungen





## *Ignaz Goertz*

*Pfarrer zu Roetgen von 1901 - 1911*

*\* 02.02.1862 - + 10.09.1938*

*Der Initiator des Klosters St. Elisabeth überhaupt.*



*Ignaz Goertz, wurde am 2.2.1862 in Waldfeucht/ Selfkant (Kreis Heinsberg) geboren, absolvierte seine theologischen Studien in Roermond und empfing am 30.5.1885 die Priesterweihe in Köln. Nach Kaplansjahren in Kerpen, in Weywertz im Hohen Venn und in Odenkirchen wurde er 1901 mit seiner ersten Pfarrstelle als Pfarrer von Roetgen betraut. Pfarrer Goertz war ausgesprochen kreativ und verfügte über Managerfähigkeiten, die erst aus einem fähigen Seelsorger einen guten Pfarrer machen. Er erkannte*



*die Notwendigkeit eines Klosters für Roetgen und konnte sogar seinen evangelischen Kollegen für die Idee gewinnen.*

*„Sein Ziel war ein Heim, in dem der alte, alleinstehende Mensch eine Betreuung finden sollte, die Kinder eine >Verwahrschule<, Großstudijugendliche einen Erholungsaufenthalt und die jungen Mädchen Ausbildungskurse in Nähen und Kochen als eine zusätzliche Vorbereitung auf die Ehe. Die Schwestern dieses Heimes sollten ambulante Kranken- und Haushaltspflege in Roetgen übernehmen.“*

*1903 begann er mit Sammlungen und Kollekten, 1909 waren die Schwestern da. Die alte Vikarie, auch alte Kaplanei genannt, war von vorn herein als eine vorübergehende Bleibe für die Schwestern gedacht. Wäre Pfarrer Goertz nicht 1911 nach Roisdorf versetzt worden, wäre der Klosterneubau bereits spätestens 1914 geschehen. Seinem Nachfolger Pfarrer Corsten fehlten die Macherqualitäten des Pfarrer Goertz. Er kam mit dem Schwesterngestellungsvertrag nicht zurecht, konnte die wenigen Einsatzmöglichkeiten, die der fehlende Platz den Schwestern in der alten Kaplanei ließ, nicht den Gegebenheiten anpassen und brachte es sogar fertig, Kollekten, die sowohl unter Katholiken, als auch Protestanten für ein neues Kloster abgehoben worden waren, für zweitrangige, rein katholische Zwecke zu verwenden. Auf keinen Fall brachte weder Pfarrer Corsten, noch der damalige Kirchenvorstand die Courage zum Neubau auf. Die bereits gesammelte halbe Summe ging im Krieg und spätestens bei der Inflation verloren.*

Quelle: Monschauer Land Jahrbuch 1975, August Heck u. Hermine Wolf Die Bewertung Pfarrer Corstens erfolgt aufgrund der im Generalvikariat Aachen vorgefundenen Aktenlage, die den bisherigen Autoren anscheinend nicht bekannt war. Die Kopien der betreffenden Schreiben sind ebenfalls ausgestellt und Teil unseres Belegmaterials.

Anm. d. Verf.: Über die Schreibweise des Vor- u. des Zunamens Pfarrer Goertz streiten sich die Geister. Als Formen des Vornamens finden wir Ignaz, Ignätz oder Ignatius, als Form des Familiennamens Goertz, Görtz und bei Willi Linzenich 1978 sogar Gioretz.



## Die Oberinnen der Cellitinnen nach den Regeln des hl. Augustinus in Roetgen

- Sr. M. Crescentia Hövel, 1908 – 1911*  
*Sr. M. Margaretha (Auguste Kindler), 1911-*  
*Sr. M. Aloysia (Elisabeth Hausmann),*  
*Sr. M. Katharina, 1921 - 1923*  
*Sr. Mathilde, 1923 – 1931*  
*Sr. Vincentina, 1931 – 1937*  
*Sr. Balbina, 1937 – 1939*  
*Sr. Anacleta, 1939 -1949*  
*Sr. Wilhelmine, 1949 -1955*  
*Sr. Matthea, 1955 – 1961*  
*Sr. Anacletu, 1961 – 1967*  
*Sr. Angela, 1967 - 1970*  
*Sr. Romana, 1970 – 1976*  
*Sr. Basilia, 1976 - 1978*

*Die Schwestern und die Oberinnen wechselten turnusmäßig. Der ausbleibende Nachwuchs war schuld daran, dass der regelmäßige Wechsel nicht mehr stattfinden konnte. So kam es, dass Schwestern oft lange Jahre auf einem Platz blieben. Wir hoffen, alle Oberinnen erfasst zu haben, obwohl in den Anfangsjahren in der alten Kaplanei die zeitliche Zuordnung nicht komplett gelang.*



## *Info zum Orden der*

# *Cellitinnen nach den Regeln des hl. Augustinus aus der Antonsgasse*

*Die Cellitinnen sind ein Kölner Orden, dessen Wurzeln bis ins dreizehnte Jahrhundert zurückreichen. Man muss hier von Wurzeln in der Mehrzahl sprechen, denn es unterschieden sich im Laufe der Geschichte 7 selbstständige und unabhängige Zweige der Cellitinnen, von denen drei überlebt haben: Die Cellitinnen zur hl. Maria in der Kupfergasse, die Cellitinnen in der Severinstraße und „unsere“ Cellitinnen nach den Regeln des hl. Augustinus in der Antonsgasse. Die Zusätze des Straßennamens haben sich bis heute gehalten, obwohl sich „unsere“ Cellitinnen heute in der Gleueler Straße befinden, weil ihr Mutterhaus im Krieg einen Totalverlust erhielt. Auch das Archiv fiel den Brandbomben zum Opfer. Sie blieben also die Cellitinnen aus der Antonsgasse.*

*Die ersten Cellitinnen waren Beginen, d.h. Witwen und unverheiratete Frauen, die zur gemeinsamen Frömmigkeit und zur Hilfe für arme, kranke und einsame Menschen zusammenwohnten. Sie hielten keine Klausur und hatten keine bestimmte Regel. Sie gelobten jedoch ihrer Meisterin Gehorsam und Ehelosigkeit auf die Dauer ihres Aufenthaltes im Konvent, aus dem sie jederzeit austreten konnten.*

*Im mittelalterlichen Köln gab es bis zu 150 solcher Beginen-Konvente (1), die im 15. Jahrhundert von den kirchlichen Behörden auf eine dauerhafte Regel und Ordnung festgelegt wurden. Die meisten dieser Gemeinschaften, die in der Krankenpflege tätig waren, nahmen die Regel des hl. Augustinus an. So wurden aus den Beginen-Konventen Cellitinnen-Klöster. Der Name kommt vom lateinischen Cellu, was auf Deutsch die Zelle heißt.*

*In der französischen Revolution standen alle Orden vor dem Untergang. Schwestern, die diese harte Zeit überstanden, schlossen sich danach zu den oben genannten drei Zweigen der Cellitinnen*



*zusammen. Alle drei Zweige profitierten von der Erstärkung des Katholizismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und hatten reichlichen Zulauf an Novizinnen, womit es dem Orden möglich wurde, viele Filialen oder klösterliche Niederlassungen zu gründen die aufgrund des Mitgliederschwundes mit der Zeit wieder geschlossen wurden.*

„Es folgten weitere Gründungen, die alle zur damaligen Erzdiözese Köln und heute zu den Diözesen Köln, Aachen und Essen gehören (siehe unten). Die Schwestern kümmerten sich weiterhin um Kranke, nahmen alte Menschen bei sich auf und richteten Stätten für die Betreuung von Kindern sowie Näschen für Mädchen und Frauen ein. (2)

*So kamen sie auch 1908 auf Bitten Pfarrer Goertz nach Roetgen. Übrigens waren und sind sie auch in unserer Nachbarschaft in Walheim und seit 1927 im Krankenhaus zu Simmerath tätig. Im Laufe der Zeit haben sich die Schreibweise und die Zusammensetzung des Ordensnamen öfters geändert. Heute „firmieren“ sie unter dem Namen Augustinerinnen-Zellitinnen. Wie alle Orden leiden sie unter Nachwuchsmangel und Überalterung, von ehemals hunderten von Mitgliedern sind momentan noch 49 im Konvent. (4)*

Allein in der Diözese Köln gab es 1953 noch 157 Schwestern.(3)

„Auch heute ist unsere Gemeinschaft in der Kranken- und Altenpflege tätig sowie in der Pfarr- und Krankenseelsorge. „(2)

## **„Lebensform**

"Liebet Gott, sodann den Nächsten", fordert der hl. Augustinus als Grundlage des Ordenslebens. Von seinen Klöstern spricht er als "Gemeinschaft der Liebe". Dies soll in unserem Zusammenleben, Beten und Arbeiten zum Ausdruck kommen. Im Geist des Evangeliums verzichten wir auf persönliches Eigentum, leben ehelos und gehorsam, jedoch "nicht wie Sklaven unter Zwang, sondern wie freie, unter der Gnade Gottes stehende Menschen". In diesem Sinne wollen wir in der Nachfolge Christi unseren Mitmenschen dienen.



## Aufnahme und Ausbildung

Unsere Gemeinschaft steht offen für Frauen ab 18 Jahren, die ihre Berufung zur Nachfolge Christi in unserer Lebensweise erkennen. Zur Einführung in das geistliche Leben dienen ein einjähriges Postulat, zwei Jahre Noviziat und fünf Jahre Juniorat mit zeitlichen Gelübden. Dann folgt die endgültige, lebenslange Bindung durch die "ewigen Gelübde".

## Konvente gibt es in den folgenden Häusern:

- St. Anna-Krankenhaus, Duisburg
- St. Brigida-Krankenhaus, Simmerath
- St. Hildegardis-Krankenhaus, Köln
- Kloster Maria Hilf, Gemünd/Eifel

## Kontaktadresse:

Mutterhaus der Augustinerinnen-Zellitinnen  
Kloster zur hl. Elisabeth  
Gleueler Straße 301  
50935 Köln-Lindenthal „(2)“

## Quellen:

- (1) Joachim Kardinal Meisner in seinem Grußwort zum Buch „175 Jahre Cellitinnen zur hl. Maria in der Kupfergasse“ v. Stephanie Habeth-Allhorn, J.P. Bachem Verlag, Köln 2003
- (2) Website der Cellitinnen-Augustinerinnen  
<http://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/orden/Frauenorden/cellitinnen>
- (3) Wikipedia, Cellitinnen zur hl. Elisabeth  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Cellitinnen\\_zur\\_hl.\\_Elisabeth](http://de.wikipedia.org/wiki/Cellitinnen_zur_hl._Elisabeth) Stand 22.06.2007
- (4) mündl. Auskunft Schwester Ancilla, Mutterhaus Köln, von 22.06.2007



## Die Regeln des hl. Augustinus



Die Augustinusregel gilt als die älteste lateinische Ordensregel und ist Vorbild für viele andere bekannte Ordensregeln (z. B. Benediktsregel). Ihr Verfasser ist der lateinische Kirchenvater **Augustinus von Hippo** (354 - 430). Man sollte bei der Augustinusregel eher von einer

Rahmenordnung als von einer Regel sprechen, da tatsächlich nur sehr wenige Fragen des klösterlichen Lebens genau geregelt werden. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass die Augustinusregel einen sehr geringen Umfang aufweist.

Das bestimmende Ideal einer Ordensgemeinschaft ist für Augustinus das **Miteinander-Leben auf Gott hin**. An diesem Ideal orientieren sich alle Richtlinien und Aufgaben des klösterlichen Lebens.

### **Daraus ergeben sich folgende Schwerpunkte:**

- Das Miteinander im Kloster erfordert die Bereitschaft, Unterschiede zwischen den Mitbrüdern zu akzeptieren. **Gemeinschaft ist keine Gleichmacherei.** "Jedem soll das gegeben werden, was er braucht, aber nicht jedem in gleicher Weise, weil ihr nicht alle gleich seid."
- **Klosterleben ist keine Leistung**, sie entspringt der Gnade. Deshalb darf sich niemand etwas auf seinen klösterlichen Stand einbilden, weder weil jemand einen sozialen Aufstieg erfährt noch weil jemand auf eine bessere Lebensqualität verzichtet.
- Gemeinschaft verlangt, **das Gemeinsame über das Eigene zu stellen** und nicht zuerst auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein. Daraus ergibt sich das **Ideal der Gütergemeinschaft**, das sich auf alle Lebensbereiche erstreckt (Nahrung, Einkommen, Kleidung, Bildung ...).



- **Leben in Gemeinschaft ist nicht möglich ohne die Haltung der Vergebung.** "Im Hinblick auf euer Beten müsst ihr einander vergeben, gerade weil ihr oft betet." Für Augustinus ist die Vergebung ein wesentliches Kriterium des Zusammenlebens. "Wenn einer nicht bereit ist zu vergeben oder um Vergebung zu bitten, so ist er ohne Recht in der Gemeinschaft, auch wenn man ihn nicht ausstößt."
- Großen Wert legt Augustinus auf die **brüderliche Zurechtweisung**. Sie ist für ihn ein Mittel für die innere Gesundheit einer Gemeinschaft. Wer auf diese Zurechtweisung verzichtet, gleicht einem Arzt, der einem Kranken die Heilung einer Wunde verweigert.
- Die **Aufgabe des Oberen** wird charakterisiert durch die Haltung des Gehorsams im doppelten Sinn. Einerseits erfordert die Rolle des Oberen den Gehorsam der Mitbrüder, andererseits gehört es zur Pflicht des Oberen, seine Entscheidungen aus dem Hinhören auf Gott und die Mitbrüder zu treffen.

**Augustinus** versteht seine Regel als einen Spiegel, der den Mitbrüdern immer wieder die Gelegenheit gibt, ihr eigenes Leben zu überprüfen und an der Regel auszurichten.

Quelle: Website des Prämonstratenserstifts Kloster Schlägl









# Pfarrer Goertz an das Generalvikariat: Gesuch um die Erlaubnis zur Gründung einer klösterlichen Niederlassung in Roetgen.

Quelle: BDA-GVO 13al

Seite 3

23.

Zum Entwurfsplan der Klosterkirche haben  
wir beigetragen:

1. mit dem Herrn Küsterlichen Joseph 10000 M.,
  2. die jetzt nur noch 2000 M. in Geld fast  
erfüllt,
  3. jedoch bei Neubauöffnung gesammelt ist,  
sollten bei Eröffnung der Klosterkirche um  
ca. 6-7000 M. d. Bauunterstützung für die  
Klosterwohnungen. Die Klosterfrauen sind  
55-65 Jahre alt,
  4. die Landbesitzer sind bereit sind  
zu unterstützen und sind 200 M. spenden,
  5. von dem nicht weniger Ländern werden  
die Klosterfrauen Pflanzgärten haben,
  6. fünf Ländern in der Gegend sind bisher  
ca. 200 M. jährlich eingebracht für die  
Kloster,
  7. und die können die Klosterfrauen im Kloster  
einigen Gewinnen erzielen für die Klosterfrauen  
von Ländern und Pflanzgärten der  
Klosterfrauen.
- Es sollte die Stiftung der Klosterkirche  
vollendet für gesichert.

Goertz, Pfr.



Gesuch um die Erlaubnis zur Grün-  
dung einer klösterlichen Niederlassung  
in Roetgen

Roetgen, 15.3.08

Dekanat Montjoie

Cöln 24/3.08

Der Genossenschaft der Augus-  
tinerinnen aus dem Mutterhaus  
Cöln, Antonsgasse wird die kirch-  
liche Genehmigung erteilt, in  
Roetgen, Dekanat Montjoie, eine  
Niederlassung zum Zwecke der  
ambulanten Krankenpflege, der  
Pflege alleinstehender, der Armen-  
pflege überwiesener Leute, der  
Errichtung einer Suppenanstalt  
für arme Schulkinder, der Leitung  
einer Bewahr-Handarbeits- u.  
Haushaltungsschule zu errichten.

Der Erzbischof v. Cöln  
+ XXX

An das Hochw. Erzbischöfliche  
Generalvikariat zu Coeln

Unterzeichneter bittet hiermit das  
Hochw. Erzb. General-Vikariat um  
die Erlaubnis, in seiner Pfarre errich-  
ten zu dürfen.

Die Obliegenheiten der Schwestern,  
die sich aus, den örtlichen Verhältni-  
ssen entsprechend, werden haupt-  
sächlich diese sein:

1. ambulante Krankenpflege.

Da die Bevölkerung fast nur aus  
Fabrikarbeitern (Webern) besteht,  
u. die meisten Arbeiter die Woche  
hindurch in Aachen sind, ist eine  
solche Pflege durchaus notwendig. Ist  
z. B. der Mann krank, will er am lieb-  
sten zu Hause sein, die Frau kann sich  
dann der übrigen Arbeit nicht so  
widmen, wie es sein sollte; ist die Frau  
krank, muß der Mann zu Hause blei-  
ben, u. die Familie ist ohne Brot,  
ganz abgesehen von der natürlich  
recht mangelhaften Pflege der Kran-  
ken durch unwissende Laien.

2. Errichtung einer Suppenanstalt für  
arme Schulkinder u. solche, die Mit-  
tags nicht nach Hause essen gehen  
können. Es gibt wohl 20 – 30 Kinder,  
die 3 – 6 km zur Schule haben. Die  
schlechte Ernährung der Kinder ist  
ein Hauptgrund für die hier so ver-  
breitete Tuberkulose.



3. Gründung einer Haushaltungsschule für die Fabrikmädchen.

4. Pflege alleinstehender, der Armenpflege überwiesenen alten Leute, die die bisher von der Gemeinde in auswärtigen Anstalten untergebracht wurden.

5. Bewahrschule. Diese tritt aber erst ins Leben, wenn die Mittel vorhanden sind zu einem Neubau, weil es jetzt an Raum mangelt.

Die Schwestern sollen einstweilen in der Vikarie Wohnung erhalten, wo 7 Räume, nebst Keller, Speicher u. einer kleinen Stallung vorhanden sind.

Mit Erlaubnis sr. Eminenz des Herrn Kardinals habe ich mich mit dem Mutterhause zu Coeln, Antons-gasse 7, in Verbindung gesetzt. Dieses ist bereit, die klösterliche Niederlassung mit 3 Schwestern zu übernehmen.

Angesichts der dringenden Bedürfnisse für die hiesige Bevölkerung u. des vielseitigen Nutzens obengenannter Anstalt bitte ich das Hochw. Erzb. General-Vikariat um Genehmigung meines Planes u. um allseitige Beförderung desselben.

Goertz, Pfr



Ps.

Zum Unterhalt der Schwestern stehen zur Verfügung:

1. bis zum Mai nächsten Jahres 10000 M;
2. es sind noch 2000 M in Aussicht gestellt;
3. Sobald die Niederlassung genehmigt ist, wollen drei Geschwister ihr Vermögen von ca 6-7000 M testamentarisch für das Kloster vermachen. Die Personen sind zwischen 55 und 65 Jahre alt;
4. die Krankenversicherungsanstalt wird höchstwahrscheinlich jährlich 200 M spenden;
5. von den nicht armen Leuten werden die Schwestern Pflegegeld erheben;
6. durch Collecten in der Kirche sind bisher ca 200 M jährlich einkommen für das Kloster;
7. endlich können die Schwestern im Sommer einigen Gewinn erzielen für die Aufnahme von Kindern aus Aachen während der Sommerfrische.

So halte ich die Existenz des Klosters zweifellos für gesichert.

Goertz, Pfr.



# Die erste „klösterliche Niederlassung“ in Roetgen 1909 – 1929



*Im Volksmund hieß das Gebäude die „alte Vikarie“ oder die „alte Kaplanei“. Mit dem Ausdruck „alt“ sind wir nicht ganz einverstanden. „Ehemalige Vikarie“ wäre wohl eher zutreffend, denn so alt war das Gebäude noch gar nicht. Außerdem gab es im Umfeld der alten Kapelle schon einmal von etwa 1768 bis 1830 eine Vikarie, deren Geschichte Willi Linzenich schon im September 1978 in der Aachener Volkszeitung veröffentlicht hat. Dieses Gebäude hier wurde 1882/83 erbaut und 1976 abgerissen. Der massive Bruchsteinbau musste für die jetzige Sparkasse in der Hauptstraße weichen. Für seine Zeit war dieses Haus ein ganz stattlicher Bau gewesen. Trotzdem war er aber für die Arbeit und die speziellen Aufgaben der Schwestern von Anfang an unzulänglich gewesen.*

*Foto: Sammlung Willi Linzenich, bereits veröffentlicht im Monschauer Jahrbuch 2005 mit einem Artikel von Rainer Hülshager, Rott.*



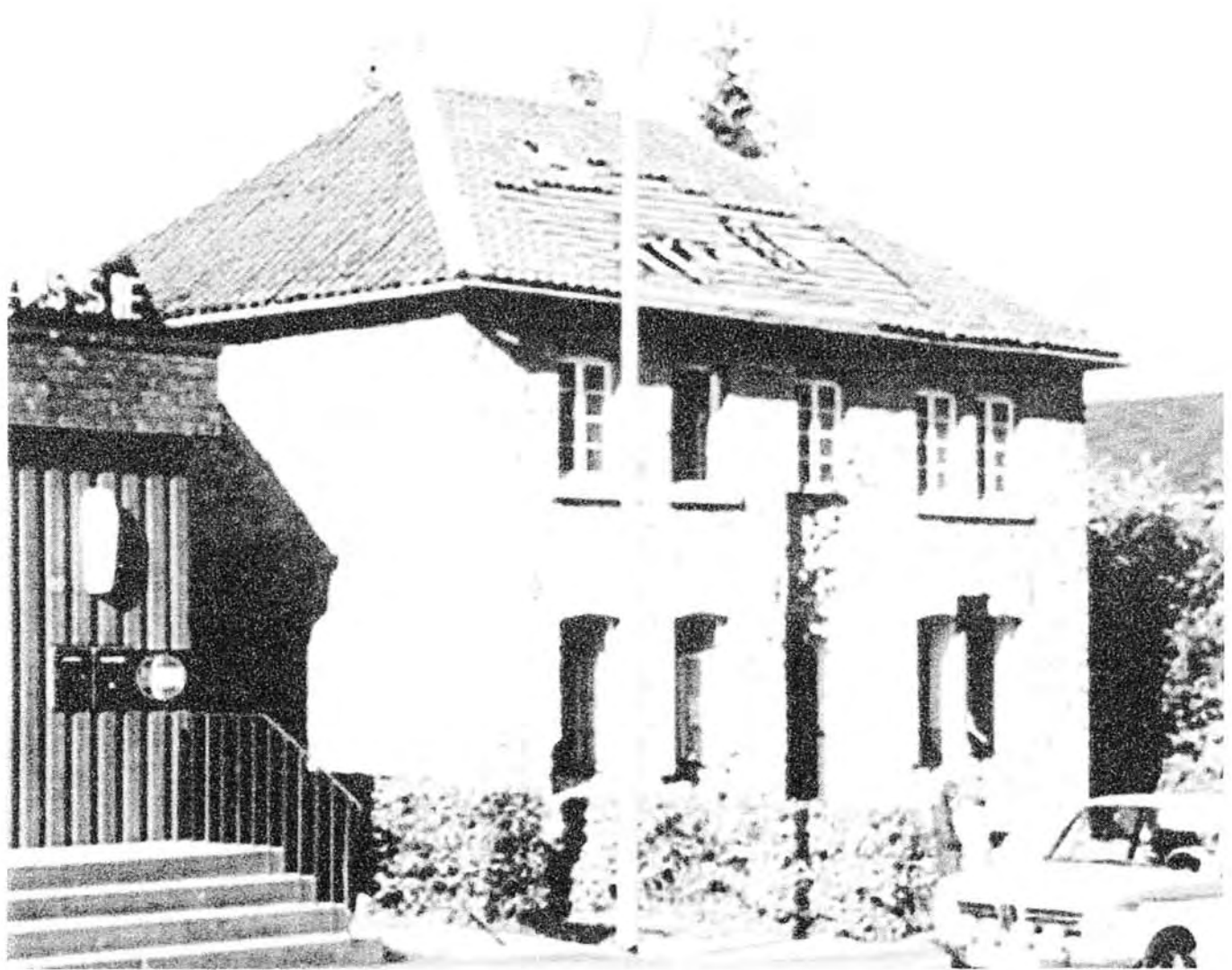
*Oben: Ursula und Klaus Vossenkaul vor der alten Kaplanei in den 1970ern.*

*Unten: Der Abriss der alten Kaplanei hat schon begonnen. Die Fenster im Erdgeschoß sind schon entfernt und aus dem Dach konnte einer sicherlich noch eine Partie Ziegeln gebrauchen. Es muss also 1976 sein. Im Hintergrund das alte Verwaltungsgebäude, das zwischenzeitlich ebenfalls abgerissen wurde. Ob der moderne Bau der Sparkasse mal so alt wie die Kaplanei wird, bezweifeln wir stark.*

Die Photos wurden uns freundlicherweise von Walter und Leonie Vossenkaul überlassen.









## *Eine Frage der Pietät*

### *Der Umgang der Ordensfrauen mit Männern*

*„Als immer mehr Filialen gegründet wurden, ergab sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerade auf dem Lande für die pflegenden Ordensschwestern das Problem der Betreuung männlicher Patienten. Im Mai 1902 erkundigte sich das Generalvikariat Köln bei den pflegenden Orden, wie man damit in der Praxis umgehe. In Köln pflegten die „Barmherzigen Brüder“ männliche Kranke; nur in Ausnahmefällen übernahmen die Ordensfrauen Nachtwachen bei erkrankten Männern. In den Niederlassungen beschäftigte der Orden sogenannte >Wärter<; bei der Hauspflege wurde darauf geachtet, dass entweder die Hausfrau selbst oder eine andere Person >>dasjenige in der Pflege übernimmt, was dem jungfräulichen Zartgefühl widerspricht<<. Von der Ordensleitung erging die Anweisung, dass >>die einzelne Schwester sehr auf sich acht zu geben [hat], damit sie als Ordensperson in Ernst, Zurückhaltung und Bescheidenheit ihre Pflicht erfüllt<<.*

*Aufgrund der Ergebnisse aus dieser Umfrage des Generalvikariats wurden wenig später Leitsätze für krankenpflegende Ordensgesellschaften hinsichtlich gynäkologischer Eingriffe und der Männerpflege formuliert. Bei Operationen waren den Ordensschwestern Hilferreichungen erlaubt, eine direkte Assistenz aber nicht. Waren Wöchnerinnen Kassenpatienten, so war die Geburtshilfe dann gestattet, wenn eine Hebamme nicht anwesend sein konnte. Männer sollten durch Krankenschwester gepflegt werden. Schwestern durften nur anwesend sein, wenn ihre >>jungfräuliche Decenz<< nicht verletzt würde.*

*Viele dieser Vorschriften überholte die Realität. Gerade während des Ersten Weltkrieges konnten im Lazarettendienst bei der Versorgung der Verwundeten auf solche Vorgaben keine Rücksicht genommen werden. Auch im Interesse der Wöchner-*



*rinnen wurden in den 20er-Jahren den Schwestern in der Geburtshilfe mehr Möglichkeiten eingeräumt. Es sei >>ein Gebot der Nächstenliebe<<, wenn in einer >>solchen Abteilung Gefährdung des Lebens von Mutter und Kind abgewendet werden kann<<. Die Hebammenfunktion wurde aber weiterhin ausdrücklich ausgenommen, auch sollten vorrangig ältere Ordensschwestern bei der Wöchnerinnenbetreuung eingesetzt werden.“*

Quelle: „175 Jahre Cellitinnen zur hl. Maria in der Kupfergasse“ Stephanie Habeth-Allhorn, J.P. Bachem Verlag, Köln 2003, Seite 49





**Vertrag zwischen dem katholischen Kirchenvorstand und der  
Generaloberin der Cellitinnen in Köln. Der Vertrag wurde vom  
Generalvikariat des Erzbistums Köln abgesegnet.**

Quelle: BDA-GVO 13al  
Seite 1

zwischen dem katholischen Kirchenvorstand zu Rottgen einvernehmlich  
und der Oberin der Cellitinnen zu St. Elisabeth in der Bundes-  
stadt zu Köln einvernehmlich folgende Vereinbarung vereinbart  
und abgeschlossen.

1

Auf Grund der schriftlichen Vereinbarung vom  
1909 und der schriftlichen Erklärung der Oberin der Cellitinnen  
vom 24. März 1908 überein kommt die Genossenschaft zu St. Elisabeth  
zu Köln (Genossenschaft vom Kloster der Schwestern v. Maria u. An-  
gelasen in dem Kloster der Töchter Berlin 15. 12. 08 in 24. 6. 09,  
1. die Pflege der Kranken bedürftiger Art in der Gemeinde Rott-  
gen (paroch. Prov. u. d. d. Gemeinde) unter Aufsicht der obgen.  
igen Dekanatsverwaltung in dem paroch. in dem paroch. als ein in  
sich zu finden zu vereinbaren Krankenpflege, mit Ausnahme  
solcher Kranken, die von Pflegen für Klosterfrauen empfangen  
ist (z. B. Waisenkinder),  
2. die Leitung einer Krankenpflege für weibliche Personen der  
unverheirateten Klasse,  
3. die Leitung einer Krankenpflege für Kälber,  
4. die Pflege alter Personen, die von der Gemeinde gegen  
Gebühr übernommen werden, soweit die Räumlichkeiten es gestat-  
ten.

§ 2

Die Oberin der Cellitinnen verpflichtet sich, für die Pflege der  
unverheirateten Kranken und zu erteilenden Unterricht drei  
Tage wöchentlich (unter Leitung einer Schwester) zu übernehmen. Die Oberin  
hat das Recht, nach ihrem Ermessen Personen abzugeben in die  
andere zu schicken.



**Vertrag zwischen dem katholischen Kirchenvorstand und der  
Generaloberin der Cellitinnen in Köln. Der Vertrag wurde vom  
Generalvikariat des Erzbistums Köln abgeseget.**

Quelle: BDA-GVO 13al  
Seite 2

§ 3

Die Pfaffenverpflichtung prof. vom Ansehen an diesen Prinzipien  
zu befolgen und zu pflegen insbesondere bei auftretenden  
Schwierigkeiten alle Mühe zu leisten, sich auch solche Punkte  
anzusehen für sich zu beauftragen

§ 4

Die Pfaffenverpflichtung prof. sobald die nötigen Mittel zur  
Anfertigung stehen zu der ständigen Erneuerung der  
aus dem Klosterausgang zu beauftragen.

§ 5

Wenn über die jeweiligen Zahl der Pfaffen (vergl. § 2) für  
die Pflege verpflichteter Personen noch andere Pfaffen von  
Mittelpunkten abzuholen werden, so fließt der Abzug für den  
Mittelpunkt zu.

§ 6

Der Pfaffenverpflichtung geht die Klosterkasse jährlich 600 M  
(sechshundert Mark), die für die Klosterkasse von Pfaffen  
in Anspruch zu werden, in Anspruch zu sein, jedoch der  
Bestimmten Beihilfen für den Unterhalt der Kloster zu sein.  
Beträgt die Summe der von der Klosterkasse zu zahlen  
mit 1400 M (vierzehnhundert Mark), so ist der Rest der Kloster  
Kasse zum Besten für die Kloster zu übergeben.  
Alle Pfaffenverpflichtung an die Klosterkasse zu zahlen der  
sicheren Best. (mit Abzug der von § 5 vereinbarten).

§ 7

Der Pfaffenverpflichtung überläßt die Pfaffen die Klosterkasse  
zur Unterhaltung und Unterhaltung der Kloster.

§ 8

Der Pfaffenverpflichtung überläßt die Pfaffen die Klosterkasse zu...



**Vertrag zwischen dem katholischen Kirchenvorstand und der Generaloberin der Cellitinnen in Köln. Der Vertrag wurde vom Generalvikariat des Erzbistums Köln abgeseget.**

Quelle: BDA-GVO 13a1  
Seite 3

*Konkurrenz-falle Anwartschafts Befreiung nach Regens, ferner im Herbafalle eine auftritte anfrage Anwartschaft.*

§ 9.

*Die woffenden Taffatungen ferner fortbrennende Güterkraft, ptey bludt ferner der besten Teile nach dem Herbafalle der woffenden Anwartschaft der fozleppiften Beförde eine fult pifone Anwartschaft vurfingefteht.*

*Bei einer wntretender Anwartschaft der Firtigkeit der Kapelle werden befondere Bestimmungen getroffen.*

*Gezennwichtiges Anwartschaft würde im Tupte wntgefertigt, von best Teilen vurfingefteht und Anwartschaften.*

*Der Korb wffe Anwartschaft: Hr. Goertz, Hosp.  
Aug. Hott, Hosp. Gullef...  
Herrn ...*



Köln, den 7. November 1909.



Das Kloster zur h. Elisabeth

A.A.

*Generaloberin Maria Gofald*

Generaloberin.

*J. N. 5822*

Genehmigt.

Köln, den 10. November 1909

Das Erzbischöfliche Generalvikariat.

*Wagner*



Roetgen, den 15. Sept. 1909

Zwischen dem katholischen Kirchenvorstande zu Roetgen einerseits und der Oberin der Cellitinnen zur hl. Elisabeth in der Antonsgasse zu Coeln andererseits wurde folgender Vertrag vereinbart und abgeschlossen.

#### § 1

Auf Grund der Erzbischöflichen Genehmigung vom ....1909 und der diesbezüglichen Erklärung der Oberin der Cellitinnen vom 24. März 1908 übernimmt die Genossenschaft zur hl. Elisabeth zu Coeln (genehmigt vom Minister der geistlichen u. Medizinal-Angelegenheiten u. vom Minister des Inneren Berlin 15.12.08 u. 24.6.09)

1. Die Pflege der Kranken beiderlei Geschlechts in der Gemeinde Roetgen (sowohl Pfarr- wie Civil-Gemeinde) ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses u. zwar sowohl in den Privathäusern als auch in einem ev. später zu erbauenden Krankenhause, mit Ausnahme solcher Kranken, deren Pflege für Klosterfrauen unschicklich ist (z.B. Wöchnerinnen)
2. Die Leitung einer Haushaltungsschule für weibliche Personen der arbeitenden Klasse;
3. Die Leitung einer Suppenanstalt für Schulkinder;
4. Die Pflege altersschwacher Leute, die von der Gemeinde gegen Entgelt überwiesen werden, soweit die Räumlichkeiten es gestatten.

#### § 2

Die Oberin der Cellitinnen verpflichtet sich, für die Pflege der vorgenannten Kranken und den zu erteilenden Unterricht drei Schwestern (unter Leitung einer Vorsteherin) zu überweisen. Die Oberin hat das Recht, nach ihrem Ermessen Schwestern abzurufen u. durch andere zu ersetzen.

#### § 3

Die Schwestern verpflichten sich, arme Kranken in deren Häusern zu besuchen und zu pflegen, insbesondere bei auftretenden Krankheiten volle Aushilfe zu leisten, ohne irgend welche Remuneration hiefür zu beanspruchen.

#### § 4

Die Schwestern verpflichten sich, sobald die nötigen Räume zur Verfügung stehen u. die staatliche Genehmigung vorliegt, auch eine Kleinkinder-Bewahrschule einzurichten.





#### § 5

Wenn über die gewöhnliche Zahl der Schwestern (vergl. §2) hinaus zur Pflege wohlhabender Kranken noch andere Schwestern vom Mutterhause erbeten werden, so fließt das Almosen dafür dem Mutterhause zu.

#### § 6

Der Kirchenvorstand zahlt dem Kloster hieselbst jährlich 600 M (sechshundert Mark), die ihm zu diesem Zwecke vom Pfarramte überwiesen werden; außerdem wird er sich bemühen, seitens der Behörden Beihilfen für den Unterhalt des Klosters zu erbringen. Beträgt die Summe der an das Kloster gespendeten Gelder mehr als 1400 M (vierzehnhundert Mark), so ist das Mehr dem katholischen Pfarrer zum Baufond für das neue Kloster zu übergeben. Alle Schenkungen von Kapital und Immobilien verbleiben der hiesigen Anstalt. (mit Ausnahme der im § 5 angegebenen)

#### § 7

Der Kirchenvorstand überläßt den Schwestern die Vikarie-Wohnung zur unentgeltlichen und ausschließlichen Benutzung.

#### § 8

Der Kirchenvorstand gewährt den Schwestern zu Roetgen im Erkrankungsfall unentgeltliche Behandlung nebst Arznei, sowie im Sterbefalle eine anständige einfache Beerdigung.

#### § 9

Die vorstehenden Festsetzungen haben fortdauernde Gültigkeit, jedoch bleibt jedem der beiden Teile unter dem Vorbehalte der vorherigen Genehmigung der Erzbischöflichen Behörde eine halbjährige Kündigung anheimgestellt. Bei etwa eintretender Erweiterung der Tätigkeiten der Schwestern werden besondere Bestimmungen getroffen.

Gegenwärtiger Vertrag wurde in triplo vorgefertigt, von beiden Teilen genehmigt und unterschrieben.

Der katholische Kirchenvorstand: Pfr. Goertz, Verf.  
August Krott, August Gilleßen, Wenn, Reinartz, Klubert



Cöln, den 7. November 1909.

Das Kloster zur h. Elisabeth  
A.A.  
Schwester Maria Höfels  
Generaloberin

J.N.5822  
Genehmigt Cöln, den 10. November 1909.  
Das Erzbischöfliche Generalvikariat  
XXX

Erzbischoflicher Vikar  
1909 (1910) Roetgen 134



**Die Generaloberin der Cellitinnen bittet Kardinal Fischer den Vertrag zwischen ihr und dem Kirchenvorstand in Roetgen zu genehmigen.**

Quelle: BDA-GVO 13al

Genehmigung des mit dem Kirchenvorstande in R ö t g e n abgeschlossenen Vertrages.

3 6 1 n. den 8. November 1909.

5822

*3mal*

*M. 9/11*

*Cell. 14. 11. 09*

*Cöln, den 10. Nov. 1909*

*Allen der ffen Kloster St. Maria Pfäfers in Pötzen im Bistum von Trient, Archid. v. Pötzen, Aufh. v. Pötzen*

*Beide zwei Franziskaner Ordens mit dem Kloster Pötzen in Pötzen abgegeschlossen, unter Aufsicht mit dem Kloster Pötzen v. Pötzen*

Euer Eminenz,  
Hochwürdigster Herr Kardinal,

Nachdem Euer Eminenz durch hochgeneigtes Schreiben vom 24. März 1908 J.N. 1636 die Errichtung einer Niederlassung in R ö t g e n , Dekanat Montjoie, genehmigt haben, und die erforderliche ministerielle Zustimmung unter dem 24. Juni d.J. erfolgt ist, haben wir die Anstalt am 28. Oktober d.J. eröffnet.

Euer Eminenz beehre ich mich nunmehr gehorsamst zu bitten, den mit der Kirchengemeinde in Pötzen abgeschlossenen und in dreifacher Ausfertigung beigefügten Vertrag hochgeneigtest genehmigen zu wollen.

An Seine Eminenz

Den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Herrn Kardinal Fischer

Euer Eminenz

H i e r .

*Suppl. Maria Pfäfers*

Darin.

*Allen der ffen Franziskaner Ordens mit dem Kloster Pötzen v. Pötzen*



Das Finanzamt in Berlin erkennt mit Schreiben vom 11. November 1909 das Cellitinnenkloster zur hl. Elisabeth in der Antonsgasse in Köln als milde Stiftung an. Damit galt das natürlich auch für die Filiale in Roetgen. Das Kloster ist nun von Stempelsteuern und Gerichtsgebühren befreit.

Quelle: BDA-GVO 13a1

Minister. J. Nr. II-17475.  
 C. I. 1948-09.  
 B. II. 2400.  
 Ab. U. G. II. 5299.

Uberschrift.  
 39

Berlin, C. 2, den 11. November 1909.

Am 22. Juni d. J. ist bekannt worden, dass das Cellitinnenkloster zur hl. Elisabeth in der Antonsgasse in Köln als milde Stiftung an. Als solche genehmigt das Kloster im gefälligen Antrage der Provinz von der zentralen Verwaltung und der Provinzialverwaltung. Einem Bescheid vom 1. Juli 1906 ist es, dass das Kloster auf der zentralen Verwaltung und der Provinzialverwaltung besetzt. Einem solchen Bescheid der Provinz genehmigt ist, dass die Bestimmungen in den §§ 12 Abs. 1 Nr. 2 und Abs. 3 sowie in den §§ 55, 56 des Reichsgesetzes vom 2. Juni 1906 Anwendung für das Kloster mit dem Ziel mildtätige Zwecke erfolgt.

Die dem gefälligen Antrage selbst übermittelten drei Jahresrechnungen folgen genehmigt.

Der Finanzminister  
 im Auftrage (gegen Unterschrift)

Der Kultusminister  
 im Auftrage (gegen Unterschrift)

Der Minister der Finanzen  
 im Auftrage (gegen Unterschrift)

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten  
 im Auftrage (gegen Unterschrift)

Unter Bezugnahme des Bescheides vom 11. November 1909

Der vereidigte Ubersetzer  
 Köln den 14. Januar 1927  
 der Legationssekretär (General. Vikar)



J. J. J.



## *Karl Hermann Gries*

Ev. Ref. Pfarrer zu Roetgen von 1899 – 1933



1868 und + am 16.12.1936 in Aachen. Verh. am 6.4.1899 standesamtlich und kirchlich mit Clara, geb Pfeiffer. Quelle: Eysoldt-Genealogie.

Ab 1914 war Pfarrer Gries auch Religionslehrer an der Viktoriaschule in Aachen. Pfarrer Gries galt nach Erzählungen älterer Mitbürger als wortgewaltiger Prediger und war Deutsch-National eingestellt. Ein Zitat über sein 25jähriges Jubiläum als Gemeindepfarrer sagt einiges zu unserem Thema aus: "Die Staatsbehörde ließ ihren Gruß und ihre Anerkennung für das wertvolle Wirken des Eifelpfarrers" in gemeinnütziger und vaterländischer Hinsicht durch den Landrat des Kreises Monschau und durch den eben erst aus der Verbannung gekommenen Regierungspräsidenten Dr. Rombach, ein Roetgener Kind und mit dem Jubilar von Jugend auf wohl bekannt, darbringen". Zitat Ende. So geschehen am 23.03.1924 nach der Festschrift „200 Jahr-Feier der evangelischen Gemeinde Roetgen“, Seite 74. Er war dem Bau des Klosters mehr als wohl gesonnen. Später sollte sich jedoch seine Meinung hierzu ändern.



Abschrift

*Zu dem Schreiben  
vom 29.II.1909*

*Roetgen, den 28. Februar 1909*

*betreffend klösterliche Niederlassung*

*Das Presbyterium der ev. Gemeinde Roetgen nahm in seiner Sitzung vom 25. Februar ds. Jah. von Euer Hochwürden Schreiben Kenntnis.*

*Nach dem Protokollbuche der ev. Gemeinde lautet es wie folgt:*

*In Anbetracht der Kenntnis, dass ein Mitglied der ev. Gemeinde sich bereits im Kloster zu Montjoie in Dauerpflege befindet, ein zweites daselbst vor wenigen Jahren verstorben ist, auch die klösterliche Niederlassung zu Raeren schon ev. Kranke auch aus der hiesigen Gemeinde aufgenommen hat, können wir Ihren Einspruch gegen die Verfügungsverfügung nur unterstützen, und das umso mehr, als nach Ihrer mündlichen Erklärung Herrn Pfarrer Gries gegenüber die in der geplanten Anstalt unterzubringenden Schwestern lediglich mit den von Ihnen angegebenen Grenzen sich beschäftigen sollen, in welchen (?) wir eine Wohltat für den ganzen Ort und nicht nur für die katholische Gemeinde erblicken.*

*Persönlich könnte ich es nur begrüßen, wenn mit der Anstalt auch eine Kinderbewahrschule für Kinder unter 6 Jahren verbunden würde, die auch Kindern unserer Gemeinde offen wäre.*

*So wünsche ich Ihrem Einspruch allen Erfolg.  
Hochachtungsvoll  
gez. Gries, Pfr.*

*An Herrn Pfarrer Goertz, Hochwürden – Roetgen (?)*

*Für die richtige Abschrift: ?*

Hauptstaatsarchiv Gieswörden, Reg. Anzahl 1877



Abtsmitt. 4

Philosophie

J. K. N. N.  
20. 11. 1909  
Kloster St. Elisabeth

Knetzen, den 28. Februar 1909

Vorbereitung des Protokolls der 2. Versammlung Knetzen vom 28. Februar 1909

Das Protokoll der 2. Versammlung Knetzen vom 28. Februar 1909 lautet wie folgt:

In Anbetracht der Umstände, dass ein Mitglied der 2. Versammlung Knetzen sich durch seine Teilnahme an der Versammlung befindet, ein gewisses Kapital von weniger als 100 Mark vorhanden ist, und dass ein Mitglied der 2. Versammlung in Knetzen sich vor dem 1. März 1909 nicht an der Versammlung Knetzen teilnehmen wird, so wird beschlossen, dass ein Mitglied der 2. Versammlung Knetzen, das sich vor dem 1. März 1909 nicht an der Versammlung Knetzen teilnehmen wird, von der Mitgliedschaft ausgeschlossen wird. Die Kosten der Mitgliedschaft werden durch die Mitglieder der 2. Versammlung Knetzen zu tragen sein. Die Kosten der Mitgliedschaft werden durch die Mitglieder der 2. Versammlung Knetzen zu tragen sein.

Die Kosten der Mitgliedschaft werden durch die Mitglieder der 2. Versammlung Knetzen zu tragen sein. Die Kosten der Mitgliedschaft werden durch die Mitglieder der 2. Versammlung Knetzen zu tragen sein.

Die Kosten der Mitgliedschaft werden durch die Mitglieder der 2. Versammlung Knetzen zu tragen sein. Die Kosten der Mitgliedschaft werden durch die Mitglieder der 2. Versammlung Knetzen zu tragen sein.



# *Monsignore Dr. theol. Karl Corsten*

## *Pfarrer zu Roetgen von 1911 – 1923*



Peter Joseph Karl Corsten wurde am 27.06.1877 in Düren geboren. Am 23. 03. 1901 wurde er zum Priester geweiht. Nach Kaplansjahren in Hürth, Düsseldorf-Kaiserwerth und an der Pfarrei St. Nikolaus in dem uns benachbarten Eupen wurde er als Pfarrer zu uns nach Roetgen am 28.06.1911 versetzt. Der Idee des Klosters schien er nicht besonders nahe gestanden zu haben. 1923 wurde er nach Viersen an die Pfarrei St. Peter versetzt. Zur Durchführung seines Studiums trat er in den Ruhestand. Er war dann noch von 1926 – 1941 i. R. in Köln bei den Benediktinerinnen als Rektor Hausgeistlicher ab 1942 Hausgeistlicher im Kloster Merten. Er promovierte im Alter von 69 zum Dr. theol. an der Universität Bonn. Den Ehrentitel Monsignore erhielt er zum diamantenen Priesterjubiläum 1961. Er starb m 23.04.1962 in Rhöndorf. Leider besitzen wir nur ein Altersbild.

Quellen: Eremit am Hohen Venn Jg. 1962. „Die Pfarngemeinschaft von Roetgen“ v. Hans Bongard. Schriftliche Auskunft des Historischen Archivs des Erzbistums Köln vom 21.04.2007. E-mail mit Melderegisterauskunft des Einwohnermeldeamtes der Stadt Bad Honnef



# Monsignore Dr. theol. Karl Corsten

## Pfarrer zu Roetgen von 1911 – 1923



Am Nachmittag des Ostermontags rief der ewige Hohepriester seinen Diener, den Jubilarpriester

### Msgr. Dr. theol. Carl Corsten

in seine Herrlichkeit. Er starb im 62. Jahre seines Priestertums, im 85. seiner irdischen Pilgerschaft. Um die Kölner Geschichtswissenschaft erwarb er sich große Verdienste.

Für das Mütterkurheim in Rhöndorf am Rhein:  
Msgr. Georg Alfes, Diözesanpräses

Die feierlichen Exequien finden am Freitag, dem 27. April 1962, um 9 Uhr in der Kapelle des Mütterkurheimes Rhöndorf statt. Danach ist die Beerdigung auf dem dortigen Waldfriedhof.

### Msgr. Dr. Corsten †

Am Ostermontag ist in Rhöndorf Msgr. Dr. theol. Carl Corsten im 85. Lebensjahr gestorben. Mit seinem Namen ist eine Fülle von historischen Aufsätzen über das alte und älteste Köln verbunden. Der priesterliche Forscher hat in immer erneuerten Anläufen den Beweis dafür zu erbringen versucht, daß das (noch unentdeckte) römische Forum am Domhof gelegen habe.

Er stützte sich dabei auf Textinterpretationen und befand sich in einem dauerhaften anregenden Widerspruch zu den spatenforschenden Facharchäologen.

Joseph Carl Corsten wurde am 27. Juni 1877 in Düren geboren und 1901 zum Priester geweiht. Aus Anlaß seines diamantenen Priesterjubiläums im vorigen Jahr erhielt er den Ehrentitel eines Monsignore.

Als Rektor im Raderberger Benediktinerinnenkloster beziehungsweise als Pensionär im Kloster Merten oblag er kölnisch-historischen Studien. 1946 wurde der damals bereits 69jährige von der Bonner Universität zum Dr. theol. promoviert. Zu seinen letzten Veröffentlichungen gehört ein Aufsatz im Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins zu dem Thema „Das Fortwirken der Antike im Mittelalter“.

Das Historische Archiv des Erzbistums Köln war so freundlich, uns auf unsere Anfrage hin die Todesanzeige Pfarrer Dr. Corsten in Kopie zu überlassen. Aus gleicher Quelle stammt auch die Würdigung in der Kölner Rundschau, Jahrgang 1962, Nr. 97. Die Liebe Pfarrer Corsten galt der Geschichte, dafür stehen nicht nur die im Artikel erwähnten Themen über das römische Köln, sondern auch etliche Artikel im „Eremit am Hohen Venn“, wo er in den 20iger Jahren des 20. Jahrhunderts genau so fleißig veröffentlichte, wie zu dieser Zeit auch der Bürgermeister i. R. Wilhelm Vogt.

CANDRAT  
KONKLIST  
KENTVELL

Roetgen, den 18. Mai 1912.



Zum Beweis vom 14. Mai a. d.  
Die wöchentl. Mittheilung des in  
unserem Archiv befindlichen Landbuches  
Linnich soll und kann mitgetheilt werden  
Hoch für die Aufnahme des Landbuches  
Linnichs in das Archiv dankbar und für die  
jenseitige Bemühung sehr dankbar  
gezeichnet ist.

1) Das im Jahr des in unserm Archiv  
verbleibenden Landbuches 4. Ausgabe  
in dem Archiv des Fürstlichen  
Landesarchivs zu befinden.

2) Das im Archiv befindliche Landbuch  
Linnichs soll und kann mitgetheilt werden  
Hoch für die Aufnahme des Landbuches  
Linnichs in das Archiv dankbar und für die  
jenseitige Bemühung sehr dankbar  
gezeichnet ist.

3) Das im Archiv befindliche Landbuch  
Linnichs soll und kann mitgetheilt werden  
Hoch für die Aufnahme des Landbuches  
Linnichs in das Archiv dankbar und für die  
jenseitige Bemühung sehr dankbar  
gezeichnet ist.

4) Das im Archiv befindliche Landbuch  
Linnichs soll und kann mitgetheilt werden  
Hoch für die Aufnahme des Landbuches  
Linnichs in das Archiv dankbar und für die  
jenseitige Bemühung sehr dankbar  
gezeichnet ist.

5) Das im Archiv befindliche Landbuch  
Linnichs soll und kann mitgetheilt werden  
Hoch für die Aufnahme des Landbuches  
Linnichs in das Archiv dankbar und für die  
jenseitige Bemühung sehr dankbar  
gezeichnet ist.

6) Das im Archiv befindliche Landbuch  
Linnichs soll und kann mitgetheilt werden  
Hoch für die Aufnahme des Landbuches  
Linnichs in das Archiv dankbar und für die  
jenseitige Bemühung sehr dankbar  
gezeichnet ist.

7) Das im Archiv befindliche Landbuch  
Linnichs soll und kann mitgetheilt werden  
Hoch für die Aufnahme des Landbuches  
Linnichs in das Archiv dankbar und für die  
jenseitige Bemühung sehr dankbar  
gezeichnet ist.

Herrn  
Herrn

An  
den Königlichen Landrat Herrn Dr. von Kessel

Linnich

Montjoie

Gelesen  
der Landrat  
Herrn

1483



Roetgen, den 28. Mai 1912

Zum Schreiben vom 14. Mai 10 (?)

die ergebene Mitteilung, dass die im genannten Schreiben  
aufgeführten Bedingungen nunmehr voll und ganz entsprochen ist,  
indem

- 1) das für die Aufnahme der Kleinkinder=Bewahrschule bestimmte  
Gebäude endgültig in jeder Form als Krankenhaus außer  
Benutzung gesetzt ist.
- 2) die Zahl der im ersten Haus (?) verpflegten alten Leute niemals 4  
übersteigen wird und sich unter ihnen keine Kranke befinden.
- 3) für die in ambulanter Krankenpflege beschäftigten Schwestern  
ein besonderer Zugang gewährleistet wird.
- 4) die Kleiderablage aus dem Bewahrschulzimmer auf den Korridor  
angelegt ist.
- 5) die Tür zu dem angrenzenden einfenstrigen Zimmer geöffnet  
bleibt.
- 6) in allen Fenstern des Bewahrschulzimmers Kippfenster zur  
Ventilation angebracht sind.
- 7) der Brunnenkessel im Keller die vorgeschriebene Abdichtung  
erhalten hat.

Beiliegend folgen die Bereitwilligkeitserklärung der Generaloberin  
und die Genehmigung des Herrn Kardinals.

Pfarrer Corsten

An den königlichen Landrat Herrn Dr. von Kessler  
hochwohlgeboren  
Montjoie



# Nachweisung

des

Personal-Bellandes der zu Rödingen  
Kreis Münster

bestehenden Niederlassung des Ordens der Celletinnen aus dem  
Mutterhause zu Köln, Antonsgasse Nr. 7,

am 1. August 1912.



Nähere Angaben über die einzelnen Zweige der Thätigkeit der Niederlassung:

*Die Niederlassung besteht aus dem Kloster, dem Schulhaus, dem Kindergarten, dem  
Klosterkaffeehaus, dem Klosterkeller, dem Klosterapotheke, dem Kloster  
bibliothek, dem Klostermuseum, dem Klosterarchiv, dem Klosterbibliothek,  
dem Klosterkaffeehaus, dem Klosterkeller, dem Klosterapotheke, dem Kloster  
bibliothek, dem Klostermuseum, dem Klosterarchiv, dem Klosterbibliothek,  
dem Klosterkaffeehaus, dem Klosterkeller, dem Klosterapotheke, dem Kloster  
bibliothek, dem Klostermuseum, dem Klosterarchiv, dem Klosterbibliothek.*

*Eröffnung der Niederlassung am 1. August 1716.*

Aufgestellt

Rödingen Köln, den 1. August 1912.

Die Oberin der Ordensgenossenschaft der Celletinnen.

*Therese Maria Höfel.*



Laufende N <sup>o</sup>	Vor- und Zunamen.	Ordens-Name.	Stellung und Thätigkeit in der Niederlassung.	Staatsangehörigkeit.	Tag und Jahr der Geburt.
	1	2	3	4	5
1	Klosterbrüder	St. Elisabeth	Ordensbrüder	Preussen	12. Juli 1773

Tag und Jahr des Eintritts		Befand sich am 31. Dezember des Vorjahres in der Niederlassung zu	Anzahl der am 31. Dezember des Vorjahres in der Niederlassung befindlichen Mitglieder.	Bemerkungen.
in den Orden oder in die Congregation.	in die Niederlassung.			
7	8	9	10	11
25. Mai 1777	1. Okt. 1777	Preussen	1	



## *Zustände in der alten Vikarie*

*Schwester Ancilla aus dem Mutterhaus der Augustinerinnen-Zellitinnen schrieb uns in einem Brief vom 28.03.2007:*

*„Ob je eine Chronik über die Entwicklung des Hauses für Roetgen geführt wurde, wissen wir nicht. Es ist möglich, dass die Schwestern in ihrer Arbeit so eingespannt waren, dass dafür kein Raum war. Es ist uns nicht bekannt.“*

*Bestimmt ist, dass alle ersten Schwestern, – bis zum vier. – im Jahre 1908 unter Leitung der damaligen Oberin Sr. Crescentia Hävel ihre Arbeit aufnahmen.“*

*Willi Linzenich nennt in seinem Artikel in der AVZ vom 14. 9.1978 den 28. Oktober 1908 als offiziellen Eröffnungstag des Klosters St. Elisabeth in der alten Vikarie in Roetgen. Er hat dies einem Schreiben der Generaloberin entnommen, welches wir in den Akten des Generalvikariats Aachen kopiert haben. Bis allerdings alle ihre Zustimmung zu dem Schwesterngestellungsvertrag zwischen dem Orden und dem Kirchenvorstand gegeben hatten, schrieb man November 1909.*

*Der Personalbestand wird in den folgenden Jahren mehrfach mit 3 Schwestern angegeben. Traditionsgemäß hat bei den Cellitinnen jede Schwester ihre eigene „Cella“, also ein Zimmer. Die Vikarie verfügte über 7 Zimmer, Keller, eine zeitgemäße Außentoilette, einen Brunnen und einen Abfluss durch den Graben an der Straße. Wir können auch davon ausgehen, dass damals mindestens ein kleiner Stall dabei war. Dafür fehlten Elektrizität und vor allen Dingen ein Telefon, um ggf. einen Arzt herbei zu rufen.*

*In Briefen um 1913 herum wird die Niederlassung in Briefen an den Regierungspräsidenten als Krankenhaus bezeichnet, in dem 4 Patienten beherbergt waren. Rechnen wir mal nach: Drei Zimmer für die Nonnen, ein Andachtsraum, eine Küche, die wahrscheinlich als Gemeinschaftsraum diente, dann verbleiben noch 2 Räume für die Kranken. Und diese Kranke dürften oftmals auch hoffnungslose Fälle gewesen sein, denn die Cellitinnen waren auch in der Sterbebegleitung geschult.*



*Der Dienst der Schwestern ging von morgens 7 Uhr bis abends 21 Uhr. Dazwischen hatten sie eine Mittagspause von 1 Stunde und zwei kleinere Pausen von jeweils einer halben Stunde. Jede dritte Nacht war Nachtdienst von 21 Uhr bis 5.30 Uhr, danach sollte eine Ruhezeit von 6 – 7 Stunden eingehalten werden. Nebenbei machten sie aber auch noch Nachtwachen außer Haus soweit es notwendig war. Die langen Wege in Roetgen wurden zu Fuß bewältigt. Das ganze 7 Tage die Woche und 365 Tage im Jahr. Ihnen stand ein Urlaub von 14 Tagen zu, indem die übrigen Schwestern dann die 1,5 fache Arbeit zu erledigen hatten. Dazu kamen die Einhaltung von Gebetszeiten, Hygiene, Sauberkeit, Befolgung ärztlicher Anweisungen, die mit Freundlichkeit ausgeführt wurden, denn von den Pflegerinnen wurde auch ein gutes Wort zur rechten Zeit erwartet. In zeitgenössischen Berichten wird immer wieder betont, dass eine Ordensschwester die Arbeit für zwei weltliche Arbeitskräfte leistete. Und das für Gotteslohn! Und nun stellen Sie sich bitte das Ganze einmal bei einer kleinen Epidemie vor!*



Hiermit wird die Wahl der Kommission zur  
Grundbesitzung meines Grundbesitzes  
im Roetgen (für Mondjirel)

Roetgen (für Mondjirel), 29. März 1912

Herrn des Königlichen Amts =  
bezirksamt Roetgen  
ich mit dem Herrn Reichs Rat =  
Herrn des Landrats, im Namen der Kommission  
die Grundbesitzung des Grundbesitzes  
im Roetgen (für Mondjirel)

Die Grundbesitzung des Grundbesitzes  
im Roetgen (für Mondjirel) wird  
auf Grund der Grundbesitzung  
des Grundbesitzes im Roetgen  
auf Grund der Grundbesitzung  
des Grundbesitzes im Roetgen  
auf Grund der Grundbesitzung  
des Grundbesitzes im Roetgen  
auf Grund der Grundbesitzung  
des Grundbesitzes im Roetgen

Herrn des Königlichen Amts =  
bezirksamt Roetgen  
ich mit dem Herrn Reichs Rat =  
Herrn des Landrats, im Namen der Kommission  
die Grundbesitzung des Grundbesitzes  
im Roetgen (für Mondjirel)

Herrn des Königlichen Amts =  
bezirksamt Roetgen  
ich mit dem Herrn Reichs Rat =  
Herrn des Landrats, im Namen der Kommission  
die Grundbesitzung des Grundbesitzes  
im Roetgen (für Mondjirel)

Herrn des Königlichen Amts =  
bezirksamt Roetgen





*Gesuch um die staatl.  
Genehmigung zur Ein-  
richtung einer Kinder-  
bewahrschule in Roetgen  
(Kr. Montjoie)*

*Roetgen (Kr. Montjoie), 29. März 1912*

*Auf das dringende Verlangen  
der hiesigen Gemeinde wende  
ich mich an die Kgl. Staats-Re-  
gierung mit der Bitte, sie wolle  
der hiesigen klösterlichen Nie-  
derlassung die Einrichtung  
einer Kinderbewahrschule ge-  
statten.*

*Die wirtschaftliche Not zwingt  
hier viele Frauen zur Fabrik-  
arbeit und Feldarbeiten. Die-  
sen Frauen wäre es eine große  
Hilfe und eine große Beruhi-  
gung, wenn sie tagsüber ihre  
Kinder den hiesigen Schwes-  
tern zur Obhut übergeben  
könnten. Bis zur Fertigstel-  
lung des geplanten Neubaus  
würde ein heller luftiger Saal  
im hies. Kloster (5 x 4m groß)  
für die zunächst in-Betracht  
kommenden 20 Kinder aus-  
reichen.*

*Da die Kgl. Regierung gewiss  
auch bestrebt ist, dem arbeiten-  
den Volke in seinem harten  
Ringem um das tägliche Brot  
jede mögliche Erleichterung  
zu verschaffen, gebe ich mich  
der Hoffnung hin, dass sie  
meiner Bitte willfahren und der  
hies. Niederlassung die Ein-  
richtung einer Kinderbewahr-  
schule gestatten werden.*

*An das Bürgermeisteramt Roetgen  
zur Weitergabe an die  
Königliche Regierung*

*Pfarrer Corsten*

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Bestand: Reg. Aachen 15578



Namens der Genossenschaft der Zellitinnen nach der Regel des h. Augustinus in Köln Antonsgasse 7 erkläre ich hiermit meine Zustimmung zur Errichtung einer Kleinkinderbewahrschule bei unserer klösterlichen Niederlassung zu Rötgen. Es wird dafür gesorgt werden, dass die mit der Leitung derselben beauftragte Schwester in der Krankenpflege keine Verwendung findet.

Köln, den 31. Mai 1912

*Schneffer Maria Göpfel*

Generaloberin.

**Pfarrer Goertz an Generalvikariat. Er kämpft für „sein“ Kloster, weil sein Nachfolger Pfarrer Corsten wenig Interesse zeigt.**

Quelle: BDA-GVO 13al

Seite 1

Bearbeitung der Aufträge betr. Kloster in  
Roetgen T. N 6742 vom 16. Oktober 1913

Roisdorf 25. 11. 1913

6742  
24

*9*  
1. An den Einsamsonen  
in Roetgen.

Roetgen den 5. Dezember 1913.  
Es sind uns mitgeteilt, daß die  
jetzige Klösterliche Kinder-  
kategorie wegen der Un-  
genügsamkeit der im  
Kloster der Pfarrgemeinde  
zur Verfügung gestellten  
Räumlichkeiten im Auftrage  
der Verwaltung des Klosters  
auf die Pfarrgemeinde  
übertragen wird. Mit  
Betrachtung des 2. T. von  
denen. Anweisung, welche  
man sich hierin zu merken  
sollte die Genehmigung  
zu erteilen.  
Mit fr. Generalvikariat

Das die Aufträge des Hofes. folgend  
des General. Vikariats betr. des  
Klosters in Roetgen vom 16. Oktober d. J.  
T. N 6742 für den auf Roetgen ge-  
weist, um mich über die Aufgabe zu  
antworten und falls die Gelegenheit ge-  
boten, mit meinem Vorgesetzten Herrn Pfarrer  
Corsten in und den Mitgliedern des Klosters.  
Ausspruch zu sprechen.

Allgemein spricht die Aufsicht, des Klosters  
es ist zwar klar aber eine wenig Interesse  
an der Aufsicht, sondern ein von ihm  
erforder. von allen Beamten der Verfassung.  
In unter beauftragtes Mann in die Länge  
genommen ist. Aufsicht zwar verwirrt  
auf Pfarrer C. gegen diese Befugnisse, es  
sollte nicht sein von vorgel. Aufsicht an  
der Aufsicht.

Zur obigen Sachverhalte ist  
mit folgenden Vorkommen zusammen zu  
bringen:

Abgesandt  
- 5. DEZ. 1913  
Müller

An den Hofes. folgend  
General - Vikariat  
zu Coeln



An das Hochw. Erzbischöfliche Generalvikariat zu Coeln

Beantwortung der Anfrage betr. Kloster Roetgen J.N. 6742 vom 16.  
Oktober 1913

Roisdorf, 15.11.1913

Auf Anfrage des Hochw. Erzbischöflichen Generalvikariats betr. das Kloster in Roetgen vom 16. Oktober d. J. J. N. 6742 hin bin ich nach Roetgen gereist, um mich näher über die Sachlage zu unterrichten und habe die Gelegenheit genutzt, mit meinem Nachfolger, Herrn Pfarrer Corsten u. mit den Mitgliedern des Kirchenvorstandes zu sprechen. Allgemein herrscht die Ansicht, der Pfarrer habe gar kein oder nur wenig Interesse mehr an der Anstalt, seitdem ein von ihm gehegter, von allen Kennern der Verhältnisse aber beanstandeter Plan in die Brüche gegangen ist. Lebhaft zwar verwahrte sich Pfarrer C. gegen diese Behauptung, er habe vielmehr ein reges Interesse an der Anstalt.

Zur objectiven Beurteilung glaube ich auf folgende Tatsachen hinweisen zu müssen:

1. Vor 1 ½ Jahren bat ich die Oberin des Roetgener Klosters, eine vorzügliche Stickerin, Paramente für meine Kirche auszubessern u. auch einige neue Stolen anzufertigen. Es ging mir darum, für die Kirche künstlerisch schöne Arbeit zu erhalten u. auch den Schwestern zu ihrem immerhin kleinen Einkommen eine Unterstützung zukommen zu lassen. Die Oberin war auch gern bereit, aber einige Tage später mußte sie mir die Sachen auf Befehl ihres Pfarrers zurückschicken.
2. Pfarrer Hograbe in Rott gedachte den Schwestern die Besorgung der Kirchenwäsche zu übertragen. Aber auch die Wäsche mußten die Schwestern auf Befehl zurücksenden. Dabei ist zu bemerken, daß die Schwestern in Rott collectieren u. reiche Barmherzigkeit erüehren.
3. Vor Jahresfrist erlangte Pfr. C. von ihm befreundeter Seite 2000 M für das Kloster und gab diesen Betrag zum Klosterfond; jetzt verwendet er ihn zur Erneuerung des Kirchendaches, das im Jahre 1911 gründlich repariert wurde. Selbstverständlich wird der Pfarrer diese neue Verwendung des Geldes mit Bewilligung des Gebers vorgenommen haben, aber abgesehen von der Frage, ob es noch statthaft ist, eine gemachte u. vorgenommene Schenkung einfach wegzunehmen, ist dieses Verhalten doch eher eine directe Schädigung des Klosters als Interesse für sein Gedeihen.



5. Pfarrer C. hat diesen Sommer einen sog. Blumentag veranstaltet und den Verkäuferinnen der Blumen gesagt, der Ertrag sei für Kirche u. Kloster. Für letzteren Zweck gaben auch viele Protestanten, bei welchen die Schwestern sich großer Beliebtheit erfreuen. Der Ertrag war ungefähr 480 M. Diese Summe wird nun nach einer Verkündigung des Pfarrers von der Kanzel ganz für die Kirche verwendet, u. das Kloster geht leer aus. Das bedenklichste aber dabei ist, daß sich in der protestantischen Gemeinde eine tiefe leider berechnete Erregung kundgibt über diese Verwendung ihrer Gaben. Den Schaden werden die Schwestern ersen bei ihren Collecten.

6. Wegen der Frage ob u. wann man den Schwestern für die Zwecke der Niederlassung einen passenden Neubau zu herzustellen gedenke, da die Räume der bisher genutzten Vikarie in jeder Beziehung unzulänglich seien hat sich der Pfarrer mit der weltlichen Behörde vollständig überworfen. Wie mir der Bürgermeister von Roetgen mitteilte, hat er auf zwei Zuschriften des Landratsamtes gar nicht, auf eine dritte wegwerfend geantwortet.

Der Landrat von Montjoie, den ich zufällig hier in Roisdorf traf, sagt mir wörtlich, er wolle mit dem Manne (Pfr. C.) nichts mehr zu tun haben u. mit dem 1. Oktober werde er den Schwestern jede Tätigkeit außer der ambulanten Krankenpflege untersagen, u. was einmal untersagt, werde ein zweites Mal nicht mehr bewilligt. Auf meine Vorstellungen hat der Landrat von weiteren Schritten einstweilen Abstand genommen, er will abwarten, was jetzt geschieht.

Sollte der früher dem Kloster wohlgesinnte Landrat die Tätigkeit der Schwestern in genannter Weise unterbinden, so wäre deren Existenz in Frage gestellt.

II. Was nun der Bau eines neuen Hauses betrifft, so erlaube ich mir folgendes zu bemerken, bzw. vorzuschlagen:

Bei der Gründung des Klosters wurde den Schwestern zum einstweiligen Unterkommen die Vikarie überlassen. Sie war ein Notbehelf, aber wir mußten beginnen, weil einerseits die Regierung wiederholt anfrug, wann die von ihr genehmigte Niederlassung ins Leben trete, u. andererseits der Bau einer Talsperre eine Pflege der Kranken und Verunglückten notwendig machte. Wegen dieser Not sah auch die Regierung über die Unzulänglichkeit des Hauses hinweg. Nun aber drängt sie darauf, daß für die verschiedenen Zwecke der Niederlassung ( Bewahrschule, Handarbeitsunterricht, Aufnahme von Pfleglingen und Kranken) geeignete Räume beschafft werden.

Es fragt sich nun, ob es bei den vorhandenen Mitteln möglich ist, einen passenden Neubau zu errichten. Ich glaube, diese Frage ohne Rückhalt



bejahen zu können, wenn der Kirchenvorstand sich zu einer kleinen unten anzugebenden Hilfe verpflichtet.

Drei Projecte sind in meiner Unterredung mit dem Pfarrer u. später mit den Mitgliedern des Kirchenvorstandes zur Sprache gekommen, die ich des näheren erörtern will:

1. Ankauf u. Umbau der Vikarie. Ich habe hiergegen schwere Bedenken wegen der Kosten. Erst müßte man ein Haus niederlegen u. dann doch einen Neubau errichten, denn die Vikarie ist so niedrig gebaut, daß man von ihr nicht einmal die Grund-Außenmauern gebrauchen könnte.

Kostenpunkt: a) Ankauf der Vikarie 7000 M  
b) Ankauf von Grund ca 1200 M  
c) Neubau ca 33000 M

---

Summe: 41200 M

2. Project. Ankauf des Heidgen'schen Hauses. Dasselbe ist neu außerordentlich practisch gebaut, sehr schön gelegen, mit einem Garten, wie es ein zweiter in R. nicht mehr vorhanden ist. Der Garten mit Wiese allein hat einen Wert von 3000 M zum mindesten.

Kostenpunkt: Preis des Hauses 21000 M  
„ der nötigen Anbauten 12000 M

---

Summe 33000 M

3. Project: Neubau eines Klosters an Stelle der alten Kapelle, vorausgesetzt, daß die Behörde mit der Niedertagung derselben einverstanden ist. Die Kapelle ist ein Rest der früheren Pfarrkirche aus dem 17. Jahrhundert ohne jeden künstlerischen Wert u. arg baufällig. Der Platz gehört der Kirche u. liegt so unbenutzt, für das Kloster aber äußerst günstig; ziemlich in der Mitte der Gemeinde, neben der Schule, von drei Wegen zugänglich, liegt, so daß für Schwestern, für Schüler u. für Kranke besondere Eingängemöglich sind. Die Gemeinde würde die nicht unerheblichen Kosten für immer übigen Reparaturen sparen. Durch den Gebrauch der Steine der Kapelle zu den Fundamenten des Neubaus würde sich eine Ersparnis von 2500 - 3000 M ergeben, so dass nur der Bau wohl kaum über 30000 M zu stellen käme. Würd dann noch etwa 1000 M einen den Garten zu erwerben sein.

Diesen Anforderungen für einen Neubau gegenüber beträgt der vorhandene Klosterfond ohne die im I. Teil N 4 u 5 erwähnten Gelder über 22000 M, wozu noch 2000 M hinzukommen, die zugesagt sind für den Fall



des Baues, sowie ein Vermächtnis von mindestens 1000 M, das natürlich erst fällig wird mit dem Tode des Erblassers, eines älteren Herrn.

Hinzuzurechnen wären dann noch Zinsen bis zum Beginn des Baues, so da 2500 M zur Verfügung ständen.

Es müßte dann der Kirchenvorstand die Garantie für die Aufbringung der Zinsen von etwa 7-8000 M übernehmen. Eine neue Belastung der Pfarrgemeinde würde das aber nicht sein, da ja bei Project 2 u. 3 die Vikarie vermietet werden könnte, u. außerdem bei Pr. 3 die jährlichen Reparaturen fortfallen würden.

Während so der Gemeinde keine neue Last aufgebürdet würde, wären die Schwestern in der Lage, aus dem Betrieb ihrer Unternehmungen mehr herauswirtschaften zu können. Schon in den vergangenen Jahren haben sie Anfragen bekommen, ob sie erholungsbedürftige Damen aufnehmen könnten, was sie aber wegen Mangel an Räumen ablegen mußten. Die Aufnahme solcher Pensionaire während des Sommers, wenn die Krankenpflege weniger verlangt wird, würde eine gute u. sichere Einnahmequelle sein; vielleicht würden sich unter jenen Personen auch noch Wohltäter für die Anstalt finden.

Nach diesen Ausführungen mache ich nun zum Schluß folgende Vorschläge:

1. Der Kirchenvorstand überlegt die Vorschläge u. entscheidet sich u. zwar bald. Letzteres aus diesem Grund: Die Zivil-Gemeinde wird von der Regierung gedrängt, Isolier-Räume für den Fall ansteckender Krankheiten zu bauen. Da die Schwestern selbstverständlich die Pflege dieser Kranken übernehmen müßten, empfiehlt es sich von selbst, genannte Räumlichkeit mit dem Kloster in Verbindung zu bringen. Diesen Bau stellt die Zivilgemeinde her, u. das Kloster würde hier wieder die Mauerarbeiten sparen. Auch ist die Zivil-Gemeinde bereit, ihre Räume den Schwestern zur Verfügung zu stellen, so lange sie nicht von Kranken belegt sind.
2. Der Kirchenvorstand läßt von Sachverständigen ? alsbald Pläne und Kostenanschläge anfertigen. Bis dieselben genehmigt u. etwaige Beanstandungen geändert sind, wird wohl ein großer Teil des Jahres 1914 vorüber sein. Mit dem Jahre 1915 soll dann mit dem Bau frühzeitig begonnen werden.
3. Nach der Beschlußfassung macht der Kirchenvorstand dem Landratsamter sofort Mitteilung. Ich glaube wohl, daß die Regierung sich dann zufriedengibt und keine Schwierigkeit mehr der Anstalt macht, wenn sie sieht, daß die Sache voran geht.
4. Für die finanzielle Seite des Planes schlage ich dann noch folgendes vor: Da die Brandversicherung für charitative Anstalten Gelder zu einem billigen Zinsfuß verteilt (  $3 \frac{1}{2}\%$  mit 1% Amortisation), so



entlehnt der Kirchenvorstand die gesamte Summe von jener Anstalt; er würde von dem angesammelten Kapital jedes Jahr  $\frac{1}{2}\%$  gewinnen. Und sollte einmal in schlechten Jahren etwas von der Kapitalsumme genommen werden müssen, um die notwendige Amortisation zu zahlen, so bliebe doch nachher eine schöne Summe als freies Kapital übrig. Dieser ganze letzte Vorschlag hat aber nur dann Wert, wenn die Teuerung des Geldes nachläßt, wenn also der von der Brandversicherung geforderte Zinsfuß weniger als 4% ist.

Zum Schluß füge ich noch folgende persönliche Bemerkung hinzu: Es ist mir sehr schwer geworden, den ersten Teil meiner Ausführungen zu machen: Nur um der Sache willen habe ich es getan.

Wenn mein Nachfolger in Roetgen einen kleinen Teil der ihm eigenen Energie in tätiges Wohlwollen für das Kloster umsetzt, wird es ihm ein leichtes sein, eine gesicherte u. segenspendende Anstalt zu errichten, u. niemand wird sich mehr freuen darüber, wie der Unterzeichnete.

Goertz, Pfarrer.

Anm. d. Verf. Im Teil I der Ausführungen hat Pfarrer Goertz den Punkt 4 vergessen und ging gleich von 3 zu 5 über.





## Zwischenbemerkung

Der Brief Pfarrer Goertz an das Generalvikariat vom 16.10.1913 hat für uns einige Fragen aufgeworfen. Uns war der Gedanke, einen Zusammenhang zwischen dem Talsperrenbau und dem Kloster zu sehen, bisher unbekannt. Aber es macht Sinn. Das Krankenhaus in Simmerath gab es noch nicht. Die Verbindungen nach Monschau und Eupen waren schlecht und die Krankenhäuser dort überfordert. Bei größeren Unfällen wurde der nächste Zug nach Aachen gestoppt und der Verletzte so dorthin verfrachtet. Eine 1. Hilfe -Station bei einem so gewaltigen Bau, wie dem der Talsperre, war also bei den zu erwarteten Unglücken mehr als angebracht.

Auch der Hinweis zur Schaffung von Isolierräumen war bisher neu. Wenn wir aber nur zeitlich kurz zurückdenken in die frühen 60er Jahre und die Pockenepidemie in Lammersdorf, so müssen wir zugeben, dass der preußische Staat wie immer sehr vorhersehend handelte und wir heute noch nicht vor Epidemien sicher sind.

Bei den drei Projektvorschlägen zum Neubau des Klosters zeigt sich wieder das Managementgeschick unseres Pfarrers Goertz. Die Version die alte Kaplanei abzureißen und einen Neubau dort zu errichten, gefällt ihm absolut nicht. Erstens wusste er nicht, wo er zwischenzeitlich die Nonnen und Patienten unterbringen sollte und zweitens war diese Kaplanei gar nicht so alt. Sie war erst 1882/83 erbaut worden und war somit für die damalige Zeit mit ihren 30 Jahren fast noch ein Neubau. Und sie war einer der wenigen Steinbauten im damaligen Roetgen. Diesen Bau nieder zu legen hätte Pfarrer Goertz in der Seele leid getan. Das war Kapital der Kirchengemeinde, da man die Kaplanei auch vermieten konnte, wenn die Pfarre keinen Kaplan hatte. Und das brachte wiederum Einnahmen, mit



denen man rechnen konnte. Und darin war, wie wir sehen, Pfarrer Goertz sehr gut.

Bei dem zweiten Projektvorschlag hatten wir einige Mühe das Heidgen'sche Haus zu lokalisieren. Heidgen ist kein Roetgener Name. Es kann sich unseres Erachtens nur um Karl Heidgen gehandelt haben, der bis 1910 hier Bürgermeister war. Karl Heidgen taucht lt. Auskunft der Gemeindeverwaltung als Bauherr des Grundstücks Rosentalstraße 14a und b auf. Es dürfte sich um die ehemalige Gaststätte Breuer-Kreitz in der Rosentalstraße handeln, im Volksmund die Jesulei genannt. Dort befindet sich heute eine Kinderarztpraxis.

Luzia Huppertz, Kalfstraße, hat uns bestätigt, dass dieses Haus als Heidgen'sche Haus einmal ein Begriff war. Wie Heidgen dazu kam, ist uns schleierhaft, denn seine Finanzen galten laut seiner Akte aus dem Hauptstaatsarchiv als gänzlich zerrüttet.

Das dritte vorgeschlagene Projekt, der Abriss der alten Kapelle, machte uns erst einmal sprachlos. Dann schauten wir in „Roetgen wie es war“ von Elmar Klubert und Friedhelm Schartmann nach und fanden ein Bild um 1910 herum von der alten Kapelle. Sie macht dort wirklich einen recht auffälligen Eindruck. Auch wenn sie nicht mehr genutzt wird und nur kostet, sind wir heute froh, sie zu haben.

Ferner finden wir die Summen interessant, die Pfarrer Goertz nennt. Der vorhandene Klosterfond war 1913 22.000 Mark schwer und weitere 2000 Mark zugesagt. Die Gelder dürften bereits im ersten Weltkrieg draufgegangen sein. Wenn nicht da, dann spätestens in der Inflation. Mit Pfarrer Goertz wäre zwar die Kapelle nicht mehr da, aber das Kloster 1913 schon gebaut worden. Hut ab vor Pfarrer Goertz.



1913: Das Generalvikariat in Köln hat erfahren, dass da etwas mit dem Kloster in Roetgen nicht stimmt. Es setzt daraufhin den Altpfarrer Goertz aus Roisdorf nach Roetgen in Marsch. Später wird Goertz „sein Kloster“ in einem handgeschriebenen Brief von 9 Seiten retten.

Quelle: BDA-GVO 13al

1.

8

6740

Herrn Pfarrer Goertz Postfachstation in

2f.  
M.

Roisdorf.

Cöln, den 16. Oktober 1913.

Es wird uns mitteilt, dass die Illustrierte  
 "Der Arbeiter" in Roetgen, die "Katholische"  
 "Katholische" die Pfarrer insoweit ins Feld zu rufen  
 würde, in welcher steht, einen Sinn. In er-  
 wünschener Weise ist die Kommission "Katholische"  
 "Katholische" "Katholische" "Katholische" "Katholische"  
 "Katholische" "Katholische" "Katholische" "Katholische"  
 "Katholische" "Katholische" "Katholische" "Katholische"  
 "Katholische" "Katholische" "Katholische" "Katholische"

Die Redaktion des "Katholischen Arbeiter"

*M.*



Der Regierungs-Präsident  
A.Z.Nr. 1902

Eilt!

Aachen, den 10. November 1913.

An  
den Herrn Landrat  
in  
Montjoie

Auf den Bericht vom 10. Oktober  
d. Js. – I. 5469

Zur Besichtigung der Kleinkinder-  
bewahranstalt in Roetgen werden  
meine Referenten Regierungs- und  
Geh. Baurat Kosbab und Regierungs-  
und Medizinalrat Dr. Schwabe, am  
Freitag, den 14. d. Mts., mit dem Zuge  
um 8.40 Uhr vormittags in Roetgen  
eintreffen, um sich von dort an Ort und  
Stelle zu begeben. Ich ersuche ergebenst,  
den Bürgermeister und den katholischen  
Pfarrer zu diesem Termine zu laden und  
stelle Ew. pp. die Teilnahme ergebenst  
anheim. Der Kreisarzt ist bereits von hier  
benachrichtigt.

Anmerkung: Der Kreisarzt erhält eine Kopie, die beiden  
Regierungsräte zeichnen ihre Kenntnisnahme auf der in den  
Akten verbliebenen Kopie ab.



*Pfarrer Corsten scheint wenig Interesse am Kloster zu haben und weigert sich, die Verwaltung zu übernehmen. Die Leitung soll 1914 von ihm an die Schwestern übergehen. Ein Neubau wird vorerst verschoben.*

Quelle: BDA-GVO 13a

18 at 6742/13.

H. beehre ich mich dem Hochwürdigsten Erzbischöflichen Generalvikariate hierselbst  
 e mir zur Prüfung und Auesserung übersandten Aktenstücke  
 tr. die Niederlassung der Zellitinnen in Rötgen ergebenst  
 rückzureichen, mit dem Bemerken, dass ich nach Lage der Ver-  
 ltnisse die Uebertragung der Verwaltung des Hauses an die  
 hwestern entsprechend dem Antrage des Kirchenvorstandes für  
 tsam halte. Pfarrer Corsten daselbst weigert sich, wie aus  
 einem unter dem 23. d. M. an mich gerichteten und in der Anlage  
 eigefügten Schreiben hervorgeht, die Verwaltung weiter zu  
 hren; durch sein eigentümliches Verhalten der Anstalt gegen-  
 er sind nicht geringe Schwierigkeiten entstanden, so dass  
 e Existenz des Hauses gefährdet erscheint. Ich muss aber  
 merken, dass auch im Falle der Uebernahme der Verwaltung durch  
 e Schwestern vorläufig an einen Neubau in Anbetracht der  
 schränkten zur Verfügung stehenden Mittel nicht zu denken  
 t. Der Kirchenvorstand muss sich deshalb verpflichten, das  
 tzt für die Anstalt dienende frühere Vikariegebäude auch  
 iterhin den Schwestern zur freien unentgeltlichen Benutzung  
 überlassen und im Falle eines notwendig werdenden Neubaus  
 n passendes Baugrundstück oder die dem Werte desselben ent-  
 erreichende Baarsumme den Schwestern zu überweisen.

ö i n, den 31. Januar 1914

*J. Barlage*

Erzbischöflicher Klosterkommissar.

(Heimat- und Geschichtsverein Rötgen e. V. / Kloster St. Elisabeth)



*Roetgen, den 7. April 1914*

*Durch Beschluß des Kirchenvorstandes vom 10. Dez.  
vor. Jahres und Bestimmung des Erzbischöflichen  
Generalvikariats vom 3. April d. J. ist die Verwaltung des  
hiesigen Klosters der Genossenschaft der Zellitinnen zu Köln  
Antonsgasse übertragen worden, und beeile ich mich, das  
Kgl. Landratsamt und die Kgl. Regierung hiervon geziemend  
in Kenntnis zu setzen mit der Bitte, alle auf das hiesige  
Kloster bezügliche Schreiben fortan an die Lokaloberin in  
Roetgen oder an die Generaloberin in Köln (Antonsgasse) zu  
richten.*

*Der Kirchenvorstand in Roetgen*

*I.A.*

*Pfarrer Corsten*

*An  
die Kgl. Regierung  
zu Aachen  
und das Kgl. Landratsamt  
zu Montjoie*

Kloster zur h. Elisabeth  
Antonsgasse 7

C ö l n, den 24. April 1914.

An den Königlichen Landrat

Herrn Dr. von Kessler

Hochwohlgebornen in

Montjoie.

Auf den Antrag des Kirchenvorstandes zu Rötgen hat das Erzbischöfliche Generalvikariat durch Verfügung vom 3. d. M. unserer Genossenschaft die Verwaltung und Vertretung des Krankenhauses daselbst übertragen. Indem Euer Hochwohlgebornen wir hiervon Kenntnis zu geben uns beehren, gestatten wir uns sehr ergebenst beizufügen, dass wir infolge sonstiger finanzieller Belastung vorläufig an den Bau eines neuen Hauses in Rötgen nicht herantreten können. Wir werden jedoch darauf Bedacht nehmen, sobald unsere Verhältnisse es gestatten, anstelle der bisherigen unzureichenden Räumlichkeiten durch den Erwerb bzw. durch den Neubau eines entsprechenden Hauses ein passendes Unterkommen zu beschaffen. Solange wir das von der Kirchengemeinde uns zur Verfügung gestellte bisherige Haus benutzen müssen, werden unsere Schwestern sich hauptsächlich auf die Ausübung der ambulanten Krankenpflege beschränken und die anderen Zwecke nur insoweit erfüllen, als die örtlichen Verhältnisse dieses notw. zu machen scheinen.

A. A.

*Josephine Maria Göpfel*  
Generaloberin.



*Mit diesem Schreiben bittet Klosterkommissar Vogt im Namen unser Roetgener Schwestern um die Erlaubnis zur Errichtung eines Kreuzweges in ihrem Oratorium (Gebetsraum). Franziskanerpater Philippus aus Aachen soll ihn einrichten. Dies ist das erste Mal, das wir in unseren Akten auf den Namen Vogt stoßen. Es müsste sich hierbei um Dr. Josef Vogt auf einer seiner vielen Karrierestufen innerhalb des Kölner Klerus hin zum Bischof von Aachen im Jahre 1930 sein. Die Aufgabe des Klosterkommissars lag in der Beobachtung der Klöster für das Generalvikariat. Sein Bruder, Bürgermeister i. R. Vogt war später Klosterbevollmächtigter, d.h. er handelte im Auftrag der Mutter Generaloberin.*

Quelle: BDA-GVO 13 al

23 68

Die Schwestern nach der Regel des h. Augustinus (Mutterhaus Antonsgasse 7 hierselbst) in Roetgen bitten gehorsamst um die gefällige Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung des h. Kreuzweges in ihrem Oratorium durch den Herrn P. Philippus O. Fr. M. in Aachen. Die Zustimmungserklärung des Orts Pfarrers ist beigelegt.

Cöln, den 15. Februar 1915.

*fr. ev.*  
*M.*

*Vogt*  
*fr. ev. St. Elisabeth*

Abgang  
16 FEB. 1915  
Müller





Die Schwestern bekommen ihren Kreuzweg. In der Urkunde bescheinigt der Guardian Gisbert Menge der Franziskaner (Minoriten, Minderbrüder) aus deren Konvent in Aachen, dass bei den Cellitinnen 14 Kreuzwegstationen errichtet worden sind und zwar durch den Franziskanerpater Philippus Pöhler. Pfarrer Corsten zeichnete als Ortspfarrer gegen.

Quelle: BDA-GVO 13af

100.



24

In Nomine Domini. Amen.

Fr. *Gisbertus Menge* Ordinis Fratrum Minorum,  
*Guardianus actualis conventus Aquisgranensis*

Omnibus has Visuris salutem in Domino.

Virtute praesentium fidem facio et attestor, quod die *18. mensis Februar.*  
 anni *1915*, obtento praevie consensu Reverendissimi Ordinarii loci, in scriptis dato die  
*16. mensis Februar.* anni *1915*, et Reverendi Parochi, in scriptis pariter dato  
 die *10. mensis Februar.* anni *1915* Viam Crucis seu XIV Calvariae  
 Stationes cum omnibus gratiis et indulgentiis vi privilegiorum Ordini nostro Seraphico per  
 Summos Pontifices concessorum

in *Sacello monach. Cellitinar. in Rötgen.*  
 canonice erigi feci per P. P. *Philippum Pöhler*

Ordinis nostri Praedicatorum et Confessariorum, subditum meum, ad erectionem praefatam per  
 me delegatum.

Quorum in fidem has litteras meo chirographo et Sigillo munivi.

Datum *Aquisgranii* die *18. mensis Februar.* anni *1915*

Fr. *Gisbertus Menge*,  
 qui supra



Vigore praefatae delegationis Viam Crucis erexi.

*Rötgen* die *18. mensis Febr.* anni *1915*

Fr. *Philippus Pöhler*  
 qui supra.

Ita est: *Rötgen, die 18. m. Februarii 1915.*  
*Corsten par.* Parochus loci.

Hei



# *Die Schwestern des Klosters in Roetgen, 1918*

Erstveröffentlichung von **Rainer Hülshager**, Rott, Im Monschauer Land  
Jahrbuch 2005  
Quelle: Gemeindearchiv Roetgen AXI, 2

*Mit Datum vom 11.4.1918 weist der Rotter Pfarrer Anton Hogrebe den Landrat in Monschau auf das segensreiche Wirken der Schwestern im Kloster an der Hauptstraße in Roetgen hin. Der Brief gewährt einen Blick auf die historische Bedeutung dieses Hauses für eine ganze Gemeinde.*

*„Sehr geehrter Herr Landrat!*

*Wollen Sie mir gütigst gestatten, dass ich Ihre Aufmerksamkeit hinlenke auf das kleine Schwesternhaus in Roetgen. Die drei Insassen desselben, Augustinerschwwestern, haben seit einigen Jahren auf den verschiedensten karitativen Gebieten eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, in der Kranken- und Altenpflege, in der Fürsorge für die Wöchnerinnen und Säuglinge, in der Ausbildung der weiblichen Jugend und in allen wirtschaftlichen Dingen.*

*Während der Kriegsjahre haben die Schwestern sich ganz besonders der Kriegerfrauen und -kinder mit großer Liebe angenommen und denselben mit Rat und Tat beigehtunden und manche Not gelindert und manche Träne getrocknet.*

*Die Leiterin des Hauses, Schwester Aloysia – ihr Familienname ist Elisabeth Mausmann, geb. in Eupen am 15. September 1862 – hat dieses während des letzten Winters in den Gemeinden Roetgen, Rott und Zwillfoll 13 Unterrichtskurse für Kriegerfrauen und Mädchen abgehalten zur Anfertigung von Kriegsschuhen und Hausschuhen.*

*In diesen Kursen haben sich gegen 200 Frauen und Mädchen aus weiten Gemeinden beteiligt, und zwar mit so gutem Erfolge, dass man eine größere Anzahl der Einwohnerschaft auf selbständige-*



*fertigten Schuhen geht. Die Wohltat macht sich namentlich in den Schulen erkenntlich, da es manchen Kindern ermöglicht worden, auch bei Schnee- und Regenwetter mit solchen Schuhen regelmäßig zur Schule zu gehen. Selbst manche Erstkommunikanten haben am weißen Sonntag solche Schuhe getragen, welche die Mutter oder Schwester selbst angefertigt hat.*

*Welchen Anklang diese Unterrichtskurse der Schwester Aloysia gefunden haben, mögen Euer Hochwohlgeboren daraus ersieht, dass bereits mehrere Ortschaften des Nachbarkreises Aachen-Land sie angesprochen haben, auch dort solchen Unterricht zu geben. Ich bemerke noch, dass auch Frauen und Mädchen evangelischer Konfession in Roetgen und Zweifel sich mit gleichem Eifer an dem Unterricht beteiligt haben.*

*Ich habe öfters die Gelegenheit gehabt, die eifrige und mühevollen Arbeit der Schwester Aloysia zu beobachten; und so gestatte ich mir als dem dienstältesten Pfarrer der Gemeinden Roetgen, Zweifel und Rott und dem allseitigen Wunsche dieser Gemeinden entsprechend, dem Herrn Landrat die Bitte zu unterbreiten, genannte Schwester Aloysia zur Anerkennung für ihre und ihrer Mitschwestern segensreiche Tätigkeit während der Kriegsjahre für das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ in Vorschlag zu bringen.*

*Ich überreiche Ihnen diese Bittschrift durch die Hand des Herrn Bürgermeisters Francken, der die Unterrichtskurse der Schwester Aloysia wirksam gefördert hat und die erfolgreiche Tätigkeit der Schwestern gerne bestätigen wird.“*

*Anmerkung: Am 9. November 1918 war der Weltkrieg zu Ende und verloren. Ob Schwester Aloysia den Orden jemals erhalten hat, ist uns nicht bekannt. Wir tendieren eher zu einem „Nein“, da der Brief so noch im Gemeindearchiv liegt. Im Winter 1917 auf 1918 grusste im Reich die bittere Not. Die Schuster standen wie alle gesunden Männer an der Front oder waren schon gefallen. Leder war kaum zu bekommen; es wurden sogar Brandeimer der Feuerwehren requiriert, um Ausrüstung für das Heer zu fertigen. Schuhe einfach fertig zu kaufen war noch unbekannt. Ebenso*



*trockene Füße im Winter oder bei Regen. So etwas kennen wir alle erst seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts.*

*Ebenso bemerkenswert ist die Tatsache, dass hier einmal eine Schwester aus der klösterlichen Anonymität heraustritt und durch diesen Ordensantrag ein „Gesicht“ bekommt. Noch in den 70er Jahren erscheint ein Artikel in der Aachener Volkszeitung zum Ordensjubiläum der letzten Oberin des Klosters ohne jedoch den Namen der Schwester zu nennen. Wir wollen aber hier auch den Mensch hinter der Ordenstracht ehren.*



## *Nachkriegsarmut in Roetgen*

Die Akte 483 des Gemeindearchivs Roetgen enthält ein Schreiben, das uns unter die Haut ging. Der Krieg war verloren, die Bevölkerung durch Kriegsabgaben oder Kriegsanleihen ausgelaugt. Das Volk hatte hinter diesem Krieg gestanden. Selbst die Landbevölkerung hatte ihr Letztes gegeben für einen Sieg ihres Kaisers und seiner Truppen. Nach englischen Angaben kamen im Winter 1918/19 im deutschen Reich 750.000 Menschen durch Hunger, Kälte und seuchenartige Krankheiten um. Auch in Roetgen gab es wieder ganz arme Leute. Als aus England „Liebesgaben“ eintrafen, -nach dem nächsten Krieg nannte man so etwas Care-Pakete -, meldete die Oberin der Roetgener Schwestern, Schwester Aloysia, 4 Fälle von Armut nach Monschau. Aufgrund Datenschutz verzichten wir auf die Nennung von Namen und nehmen die Initialen. Wir zitieren:

1. Für Frau B.P. Selbe hat 3 Kinder, der älteste ist zwölf Jahre, die jüngsten Zwillinge fünf Monate. Der Mann ist Tagelöhner, die Familie ist sehr bedürftig, es fehlt an allen Kindersachen, Kleidung und Wäsche.

2. Frau D. Selbe steht vor der Niederkunft, ist nicht in der Lage wegen der Teuerung Kinderwäsche zu beschaffen. Der Mann ist Tagelöhner.

3. A.S., achtzehn Jahre alt, ist tuberkulös. Die Familie besteht aus 8 Personen, der Vater ist Wagnarbeiter. Es fehlt an Bett und Leibwäsche für die Kranke.

4. Frau Witwe H. mit zwei Kindern, ein Knabe von zwölf ein Mädchen von 14 Jahren, alle mal tuberkulös. Das einzige Erwerbseinkommen besteht aus vier kleinen Hennen. Es fehlt an Leib- und Bettwäsche.

gez. Schwester Aloysia, Oberin



Nach dem Weg durch die Institutionen darf Schwester Aloysia dann gegen Quittung folgendes verteilen:

„Frau P: 1 kl. Bettuch, 1kl. Bettdecke, 2 Kinderhemdchen, 2 Kinderkleidchen, 2 Kinderjäckchen, 1 paar Schühchen, 1 Paar Strümpfchen.

Frau D: 1 Nachtjacke, 2 Flanelldhemdchen, 1 Flanelltuch, 1 Kopfkissenbezug, 2 Kinderhemdchen.

A.S.: 1 Umschlagtuch, 2 Kopfkissenbezüge

Frau H.: Altes Leinen, 4 Tellertücher, Servietten, Flanelltuch.

gez. Schwester Aloysia, Oberin““

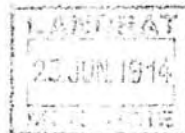
Zitat Ende. Die Rechtschreibung innerhalb des Zitates entspricht dem Original. Der Akt der Meldung bis zur Verteilung der „Liebesgaben“ dauerte vom 5.6. bis 14.6.1919.



Kloster zur h. Elisabeth  
Antonsgrasse 7

C ö l n, den 19. Juni 1914.

In den



1.3649

Königlichen Landrat Herrn Dr. von Kessler

Hochwohlgeboren

Montjoie.

Ihr Hochwohlgeboren beehren wir uns auf die sehr gefällige Anfrage vom 15. d. M. ergebenst zu berichten, dass wir die Pläne für ein neues Krankenhaus in Fötgen bis spätestens 1. April 1916 vorlegen werden. Zu einem früheren Zeitpunkt wird es uns wegen der finanziellen Inanspruchnahme unseres Hauses für andere Unternehmungen nicht möglich sein.

A. A.

Generaloberin.



## *Ignaz Goertz*

*Pfarrer zu Roetgen von 1901 - 1911*



*Ein Altersbild. Der Maler ist uns unbekannt. Das Bild wurde uns freundlicherweise von Dr. Ernst Gierlich von den „Heimatsfreunden Roisdorf“ zur Verfügung gestellt.*





## Was wurde aus Pfarrer Ignaz Goertz?

Wir können belegen, dass Pfarrer Goertz noch mindestens zweimal in Roetgen war, nämlich 1913, als er Beschwerden gegenüber seinem Nachfolger Pfr. Karl Corsten nachging und zur Einweihungsfeier des Klosters am 5. August 1929. 1911 war er nach Roisdorf am Rhein versetzt worden und bei unseren Recherchen fanden wir eine ausgezeichnete Webseite der „Heimattreunde Roisdorf“. Deren Vorsitzender Dr. Gierlich übermittelte uns im April 2007 einen dort erschienen Aufsatz nebst Bildern, den wir ungekürzt bringen wollen, denn das Leben des Pfarrers Ignaz Goertz hatte es wirklich in sich:

### „Pfarrer Ignaz Goertz, (1911 – 1935)

Roisdorfs zweiter Pfarrer, Ignaz Goertz, wurde am 2.2.1862 in Waldfeucht/Selkant (Kr. Heinsberg) geboren, absolvierte seine theologischen Studien in Roermond und empfing am 30.5.1885 die Priesterweihe in Köln. Nach Kaplansjahren in Kerpen, in Weywertz im Hohen Venn und in Odenkirchen wurde er Pfarrer von Roetgen (Kr. Monschau). Am 20.8.1911 trat er sein Amt als Pfarrer von St. Sebastian Roisdorf an.

Auf Initiative von Pastor Goertz erwarb die Roisdorfer Kirchengemeinde eine zum Verkauf stehende Gastwirtschaft in der Absicht, eine klösterliche Einrichtung für Krankenpflege, Kinderverwahrung und Jugendpflege zu schaffen. Mit Leben erfüllt wurde das sog. „Wohlfahrtshaus“, als es Pastor Goertz 1927 gelang, den Wiener Orden der „Töchter des Göttlichen Heilands“ zur Entsendung von vier Schwestern dorthin zu bewegen. Die Schwestern nannten ihre klösterliche Niederlassung „St. Josef-Heim“, eröffneten einen Kindergarten und eine Nähschule für junge Mädchen, organisierten eine ambulante Krankenpflege und nahmen einige alleinstehende alte Leute auf. Eine Reihe von Roisdorfer Mädchen sollten, angeregt durch das segensreiche Wirken der Schwestern, ebenfalls in den Orden eintreten.

Die Förderung des Gemeindelebens und die christliche Bildung der Jugend waren ihm besondere Anliegen. Pastor Goertz regte so die Gründung von Mütterverein, Jungfrauen-Kongregation und Jungmänner-Verein an, die mit ihren vielfältigen Aktivitäten bald das Ortsgeschehen prägten. Sein klares Auftreten als bekennender Anhänger „Zentrums“ gegen den Nationalsozialismus, so gegenüber der Führung der Hitlerjugend, der er die Nutzung des Wohlfahrtshauses untersagte, brachten ihn in große Schwierigkeiten mit den Behörden.

Ein Beweis der Solidarität der Gemeinde mit ihrem Pastor war jedoch am Himmelfahrtstag 1935 die glanzvolle Feier des Goldenen Priesterjubiläums. Bald nach diesem Fest zog sich Pastor Goertz in das Kloster Maria-Hilf im benachbarten Bornheim zurück, wo er am 10.9.1938 verstarb. Unter großer



Beteiligung seiner ehemaligen Pfarrkinder wurde er im Pastorengrab des Roisdorfer Friedhofs feierlich beigesetzt.

Pastor Goertz werden in seinem Totenzettel „priesterlicher Ernst, vorbildliche Treue und Gewissen“ attestiert. „Mit dieser Pflichttreue verband sich bei ihm wahre priesterliche Innerlichkeit, schlichtes, anspruchsloses Wesen, festes, entschiedenes Wollen“. Wer ihn gekannt hat, dem ist er indes besonders durch seine freundliche und milde Art bis heute in guter Erinnerung geblieben.“

Ende des Aufsatzes.

Auf meine Nachfrage, ob das Roisdorfer Kloster auch als Wöchnerinnenstation im II. Weltkrieg gebraucht wurde, antwortete uns Dr. Gierlich:

„Als Entbindungsstation wurde das Roisdorfer Kloster, nach Auskunft meiner Mutter, die in den Kriegsjahren dort als junges Mädchen Nähunterricht erhielt und daher das Haus und die damaligen Schwestern gut kennt, nicht genutzt. Die Schwestern, die sich auch um Alte und Kranke im Dorf kümmerten, hatten damals einen sehr unsicheren Stand: Jede hatte für den Fall, dass sie von den Behörden aus dem Kloster ausgewiesen wurden, einen gepackten Koffer in ihrer Zelle stehen. Zur Vertreibung kam es Gott sei dank allerdings nicht“

Soweit Dr. Gierlich

Damit hatte es Pfarrer Goertz geschafft, dass er in Roisdorf eher ein „vernünftiges“ Kloster hatten, als wir seine Idee in Roetgen verwirklicht hatten.

1912.11.14. Coll. men  
 1912.12.14. Roetgen  
 1912.12.14. Roetgen

	Ordens- Name	Stellung und Tä- tigkeit in der Nieder- lassung.	Staatsan- gehörig- keit	Tag ur- der (
	3	4	5	
ria	Katherina	Oberin	Preussen	13.
	Barbara	Küche	"	28.
	Thoma	Kranken- pflege	"	19.



*Im Jahre 1921 fand ein kompletter Wechsel der Schwestern statt. Am 2. September kam Schwester Thoma aus der Niederlassung Erp nach Roetgen, um die Krankenpflege zu übernehmen. Am 14. Dezember 1921 folgten die Schwester Oberin Katherina aus der Niederlassung Walheim und die Schwester Barbara als Küchenschwester aus der Niederlassung Köln-Humbold. Alle Schwestern haben die preußische Staatsangehörigkeit. Die Oberin ist seit 1892 Nonne, die Küchenschwester seit 1905 und die Krankenschwester seit 1918. Die Akte enthält auch die bürgerlichen Namen der Schwestern, die bei uns aus Kopierschwierigkeiten nicht erkennbar sind. Vor der Zeit der Leitzordner und der DIN-Formate wurden die Akten genäht. Dadurch sind Kopien sehr schwierig machbar.*

und Jahr des Eintritts den Orden oder die Gobgrega- m	in die Nieder- lassung	Befand sich am 31. Dezem- ber des Vor- jahres in der Nieder- lassung zu:	Anzahl der am 31.12. des Vorjah- res in der Niederlas- sung be- findlichen Mitglieder.	Bemerkungen
--	---------------------------	---	---	-------------

7	8	9	10	
August 1892	14. Dez. 1921	Walheim	3	
April 1905	"	Humbold Colonie		
August 1918	2. Sept. 1921	Erp		

*dem Herrn Lambert in Hausen <sup>niederrheinlich</sup> ~~Erp~~ Kaufmännisch  
in zünftiger Heilfertigkeit eingeweiht.  
Bergheim, den 10. Januar 1923  
also hier*

1. 12. 1920



# Der katholische Kirchenvorstand an den Gemeinderat 1924

Die alte Kaplanei, zu jener Zeit das „Kloster“ muss innen und außen repariert werden. Da das Gebäude Eigentum der Kirche ist, jedoch für Menschen beider Konfessionen genutzt wird, ist der Kirchenvorstand der Meinung, dass Reparaturen Sachen der Gemeinde seien. Für den Kirchenvorstand unterzeichnen Pfarrer Willems, Johann Cosler, Hubert Krings (?), Alois Mathée und Josef Johnen.

Roetgen, den 14. September 1924.

An  
den Gemeinderat

Evng. 16. 9. 24/  
Kgl. 16. 9. 24/23.

in  
Roetgen.

Die Klaffung der Dachsattler bedarf einer gründlichen  
Reparatur der Luftabdichtung. Da das Gebäude sowohl  
den Katholischen Pfarreiangehörigen als auch der  
Evangelischen Gemeinde zur Verfügung steht, ist die Tätigkeit der Dachsattler  
inhaber auf alle Gemeindeglieder ohne Rücksicht  
auf die Religion zu übertragen, so bittet der unter-  
zeichnete Pfarreiangehörige den Gemeinderat, die  
Abkündigung des Klosters als Gemeindeglied  
anzuerkennen.

der Pfarreiangehörige:

Willems, Pfr.  
Johann Cosler  
Hubert Krings  
Alois Mathée  
Josef Johnen

Der Herr Gemeindevorstand von Roetgen  
P. 16. 9. 24  
von Roetgen



## *Mathias Franken*

*Bürgermeister in Roetgen von 1910 – 1932*



*„Franken war in Teveren, Kreis Geilenkirchen, geboren und wirkte bei der Amtsverwaltung Roetgen jahrelang als Schreiber und Sekretär von Bürgermeister Heidgen. Am 1. April 1910 wurde er dessen Nachfolger. Seine Amtszeit war überschattet vom Ersten Weltkrieg und der Wirtschaftskrise der Nachkriegsjahre mit Währungsverfall, Arbeitslosigkeit und damit einhergehenden wirtschaftlichen Nöten und politischen Wirren...Bürgermeister Franken wurde 1932 wegen angeblicher Verfehlungen im Amt angeklagt und vom Amte suspendiert...“*

*Zitat aus „Zweifall, Wald- und Grenzdorf im Vichttal“ von Dr. Heinrich Koch, Weiss-Druck 1968, Seite 395 . 396*

*Anm. d. Verf.: Der Prozess fand seinerzeit in Roetgen in der Turnhalle an der Hauptstraße statt. Es ging um Unterschlagung von Rentengeldern in Höhe von 36000 RM und neben dem Bgm waren noch 2 weitere Personen angeklagt. Wer mehr darüber wissen will, sollte sich im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf die Akten Reg.Ac 1005/268/269/215 und 1005/235 ansehen.*



*Dr. theol. Karl Joseph Kardinal Schulte*  
*Kardinal und Erzbischof von Köln 1920 – 1941*

+14.09.1871 - + 11.03.1941



Kardinal Schulte ist in zweierlei Hinsicht für unsere Geschichte hier wichtig:

Laut Elmar Klubert u. Friedhelm Schartmann in „Roetgen, wie es war“ besuchte Kardinal Schulte im Jahre 1926 anlässlich einer Firmungs- und Visitationsreise auch die Schwestern vom Orden der Cellitinnen, die in der alten Kaplanei in der Hauptstraße seit 1909 Kranke pflegten, Handarbeitsunterricht erteilten und alten Leuten Obdach gewährten. Dabei bemängelte Kardinal Schulte die primitiven und engen Räumlichkeiten, unter denen die Schwestern in der alten Kaplanei arbeiten mussten. Hierauf folgte aus Köln von der Generaloberin die Forderung, mit aller Energie für eine Änderung der Sachlage zu sorgen. Sie ließ Bürgermeister Franken und Pfarrer Willems wissen, dass die Filiale in Roetgen aufgelöst würde, wenn sich die Verhältnisse nicht ändern würden.



Im Jahre 1930 wurde das Bistum Aachen als Suffraganbistum des Erzbistums Köln wiedererrichtet und der Kölner Generalvikar Bischof Vogt wurde von Schulte als neuer Bischof von Aachen eingeführt. Kardinal Schulte starb während eines Luftangriffs auf Köln an einer Herzattacke.





## *Wilhelm Vogt*

*+ 10.09.1863 in Schmidt - + 28.01.1943 in Monschau*



*Wilhelm Vogt, Bürgermeister i. R., Kreisdeputierter und Chef des Kreiswohlfahrtsausschusses, war die treibende Kraft hinter dem Klosterbau. Er genoss das Vertrauen der Generaloberin der Cellistinnen in solch einem Maße, dass er von ihr zum Klosterbeauftragten ernannt wurde. Leider ist Wilhelm Vogt heute so gut wie vergessen, obwohl er Ehrenbürger von Monschau und Jülich war. Lesen Sie bitte ruhig seine Vita. Wilhelm Vogt ist es wert, das man ihn in ehrenvoller Erinnerung behält.*



## Wilhelm Vogt

*Wilhelm August Vogt wurde am 10. September 1863 als ältester Sohn des Bürgermeisters von Schmidt, Phillip Vogt und dessen Ehefrau Johanna Hirsch geboren. Als sein Vater zum Bürgermeister von Monschau gewählt wurde, zog die Familie dorthin und Wilhelm Vogt wuchs dort auf. Sein zweiter Bruder Joseph wurde später der erste Bischof von Aachen.*

*Nach einer guten Schulbildung widmete Wilhelm Vogt sich der Verwaltungslaufbahn und war als Supernumeror bei der Regierung in Aachen tätig, bis er Stadtsekretär der Stadt Aachen wurde.*

*1894 legte Vater Phillip Vogt nach 24 Jahren das Bürgermeisteramt von Montjoie nieder und der Rat wählte den Sohn, Wilhelm Vogt, als Nachfolger. „Über fünf Jahre, von 1894 bis 1899, leitete der junge tatkräftige Beamte mit größtem Geschick und Erfolg die Geschicke der Stadt, die ihm weagehende Verbesserungen und Fortschritte auf den verschiedensten Gebieten zu verdanken hat. Vor allem wurde die seit fast 100 Jahren in Privatbesitz gewesene gewaltige Burgruine für die Stadt erworben und damit vor dem gänzlichen Verfall gerettet. Im Sommer 1899 wählte ihn die Stadt Jülich zu ihrem Bürgermeister.“ (1)*

*4000 M pensionsfähiges Jahresgehalt und 2500 M Dienstunkostenentschädigung dürften der Grund für den Wechsel gewesen sein. Vogt konnte sich bei seiner Wahl gegen 55 Mitbewerber durchsetzen. Der Bürgermeisterposten wurde seinerzeit für zwölf Jahre vergeben und 1911 erfolgte einstimmig seine Wiederwahl. Vogt gelang es, die ehemalige Festung zu einer modernen Stadt zu entwickeln. Dabei zeichnete ihn eine ungeheuere Bürgernähe aus. Er sorgte dafür das Jülich an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde. Besondere Verdienste erwarb er sich während und nach dem 1. Weltkrieg im Management der Kriegswirtschaft, in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und vor allen Dingen bei der Versorgung der 1918 heimkehrenden deutschen Armeen, die Jülich passierten, die gepflegt und ärztlich versorgt sein wollten. Das Museum im Hexenturm zu Jülich geht auch auf Bürgermeister Vogt zurück. Er war ein unermüdlicher Arbeiter für*



seine Stadt und zusätzlich noch im Schützenverein und im Casinoverein tätig. 1921 unterstellte ihm ein Oppositionspolitiker Unregelmäßigkeiten im Amt. Das konnte man mit Vogt nicht machen. Obwohl seine Unschuld sofort festgestellt wurde, warf der Bürgermeister die Brocken aus gesundheitlichen Gründen hin und kehrte sofort nach Monschau zurück, wo die Familie ein Haus besaß. In der gleichen Sitzung, in der man seinen Nachfolger wählte, verlieh man Wilhelm Vogt das Ehrenbürgerrecht von Jülich. Die Urkunde hierzu bekam er allerdings erst 10 Jahre später zusammen mit dem gebürtigen Jülicher General von Kuhl, der im 1. Weltkrieg Generalstabchef der Heeresgruppe Prinz Rupprecht von Bayern gewesen war.

Damals war Vogt schon hoch dekoriert. Er besaß das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen seit 1911, die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse seit 1916 und seit 1917 das Verdienstkreuz für Kriegshilfe. 1918 erfolgte die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse. Und das sind nur die Orden, die vom König von Preußen verliehen wurden. (Übrigens war Frau Vogt ebenfalls Trägerin des Kriegsverdienstkreuzes.)

Wieder in Monschau zurück gönnte sich der 58jährige gerade einmal 4 Wochen Pause. Er stellte in Monschau seinen Arbeitstrieb, seine reichen Erfahrungen, sein kommunalpolitisches Wissen und seine Kraft der Stadt und dem Kreis zur Verfügung. Zuerst einmal als Kreisdeputierter und ab 1.4.21 als Kreistagsabgeordneter. Und hier wurde er Mitte der 20er Jahre mit dem Neubau des Klosters St. Elisabeth konfrontiert, einer Sache, die er anscheinend mit besonderer Freude nachging. Schließlich hatte er eine Tochter als Sr. M. Ehrentrudis in einem Kloster in Fulda. Aufgrund seiner Reputation und seiner fachlichen Autorität gewann er das Vertrauen der Cellitinnen und wurde deren Klosterbeauftragter für den Bau von St. Elisabeth in Roetgen.

Wilhelm Vogt gehörte 1923 zu den Gründern des Monschauer Geschichtsvereins. Er rief die Monatszeitung „Der Eremit am Hohen Venn“ ins Leben und ordnete das städtische Archiv neu. In dieser Zeit arbeitete er eng mit Dr. Wilhelm Rombach zusammen, der ebenfalls Artikel für den „Eremiten“ schrieb. Selbst die Nationalsozialisten ließen Vogt bis 1935 weiter als Kreisdeputierten



*arbeiten und setzten ihm dann den Kreisleiter Saal vor die Nase. Vogt blieb als 2. Kreisdeputierter bis 1938 tätig.*

*Am 7. Juni 1932 ernannte ihn seine dankbare Vaterstadt Monschau zusammen mit seinem Bruder Dr. Josef Vogt und mit Dr. Ludwig Mathar zum Ehrenbürger.*

*Zwischenzeitlich war Vogt Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr und der Freiwilligen Sanitätskolonne geworden. Er war Träger des Ehrenzeichens II. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes und erhielt eine Plakette für seine Arbeit in der Jugendpflege.*

*Bürgermeister i. R. Vogt wirkte in allen Vereinen oder Einrichtungen, die sich für das öffentliche Wohl einsetzten.*

*Unerwartet, - ohne vorher ernstlich krank gewesen zu sein -, verstarb Wilhelm Vogt am 28. Januar 1943, 80jährig, im Maria-Hilf-Hospital in Monschau*

*In Jülich hat man eine Straße nach ihm benannt. Auf der Recherche nach ihm stellten wir fest, dass der Ruf seines jüngeren Bruders ihn total in den Schatten stellte und ihn in Vergessenheit geraten ließ. Weder in Schmidt, noch im Stadtarchiv in Monschau fanden wir von ihm ein Bild. Unserem Mitglied Herbert Simons gelang es im Stadtarchiv von Jülich fündig zu werden.*

*Wir wollen Bürgermeister i. R. Wilhelm August Vogt hier als „Klostervater“ aus dem Vergessen zurückrufen. Solche kompetente Leute wünschten wir auch noch für unsere Zeit. Durch das Kloster wurde er auch ein Teil unserer Geschichte. Wir sollten ihn nicht wieder vergessen. Hul ah, Herr Bürgermeister!*

Quellen:

1) Zeitschrift „Die Eifel“, 1943 Nr. 2, S.19.

2) Der Artikel basiert auf Informationen aus „Alte Familien des Jülicher Landes) Heft XI, Jülich 1974

3) Foto Stadtarchiv Jülich



**24. August 1926: Die Architekten Böll und Neuhaus teilen  
Bürgermeister Franken mit, dass Lageplan und der Plan  
an sich mit Schnitten und Ansichten fertig sind.**

Gemeindearchiv Roetgen A 483



**BÖLL & NEUHAUS**  
ARCHITEKTEN B. D. A.

NO. BANK FÜR HANDEL UND GEWERBE  
POSTSCHECK DER BANK KÖLN 62/

KÖLN, den 24. Aug. 1926  
ROLANDSTR. 72. FERNSPR. ULRICH 7099

Formelstr. 17  
ROETGEN  
(A. M. H.)  
No. 100/24

Bürgermeister F. Franken

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Die skiz. Entwürfe der Schwestern im 121a-Industriemassengebäude  
sind in einem Lageplan im Maßstab 1:500 als Maßstab zur  
Festlegung der Grenzen des Hauses, die der dort abgegebene Lageplan ist.

Wenn Grundriß über die Disposition der Räume, die sie nach  
unserer letzten Besprechung festgelegt wurden, Ihnen zur Ori-  
entierung ergehen bei. Ebenso Schnitt und Ansichten über die Schwestern-  
teilung.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Architekten

*Neuhaus!*

# 1927: Der Kostenplan steht, Bürgermeister Franken soll die Beihilfeanträge stellen.

Quelle: BDA-GVO 13a



28

Monschau, den 11. Februar 1927.

Aut I

et A/1569

M e r k

An der heutigen Besprechung nahmen teil für das Kloster der Cellitinnen als Bevollmächtigter Herr Bürgermeister a. D. Vogt<sup>F</sup> gleichzeitig als Vertreter des Kreiswohlfahrtsamtes, Herr Pfarrer Willms als Vorsitzender des Kirchenvorstandes, Herr Bürgermeister in Rötgen als Vertreter der Gemeinde, Herr Kreisbaumeister Weber, Herr Schmidt, Techniker aus Rötgen und der Unterzeichnete. Der Kirchenvorstand ist bereit, unentgeltlich dem Kloster der Cellitinnen das dort beabsichtigte neue Grundstück in Grösse von etwa 2 ½ Morgen zu Eigentum zu übertragen und zwar die Parzellen 

724	723	884
205	204	204

. Die erforderliche Genehmigung des Kirchenvorstandes, der bischöflichen Behörde soll auf Antrag des Herrn Bürgermeister Vogt im Auftrage der Cellitinnen beim Kirchenvorstand beantragt werden, und dann der Uebertragungsakt abgeschlossen werden. Die vorliegenden Baupläne waren nicht stimmend. Nach einem Bescheide des Klosters in Simmerath sollen neue Pläne von dem Mutterhaus sofort zugedandt werden. Die neuen Pläne bedürfen einer nochmaligen Besprechung.

Die Finanzierung ist wie folgt gedacht :

Der Kirchenvorstand gibt unentgeltlich das Grundstück im Werte von etwa 7500 RM.

Das Kloster zahlt bar	10000 RM
Gemeinde und Kreis zahlen Zuschuss	15000 RM
Das Kloster ist bereit eine gering verzinsliche Schuld bei der Kreissparkasse aufzunehmen von	20000 RM
ferner eine Hauszinssteuer von	<u>20000 RM</u>
insgesamt stehen hiernach zur Verfügung	65000 RM
Bei einem Baukostenbetrag von 120000 RM ergibt sich ein Restbetrag von	55000 RM

der aus Reichs und Staatsmitteln zu decken ist.

Kloster, Kirchenvorstand und Kreis sind sich darüber einig, dass die erforderlichen Beihilfeanträge in Händen des Bürgermeisters von Rötgen liegen soll. Der Bürgermeister versprach einen entsprechenden



*Der Bgmstr.*

*Antrag auf Bewilligung von Reichs- und Staatsbeihilfen zur Errichtung eines Charitashauses, Alters- und Jugendheimes in Roetgen.*

*An den  
Herrn Landrat  
in  
Monschau*

*A 483 Gmd. Roetgen*

*Roetgen, 21.2.1927*

*Für die Gd. Roetgen ist nach Maßgabe der beiliegenden Zeichnungen die Errichtung eines Charitashauses, Alters- und Jugendheimes geplant. Die Ausführung soll sofort, d.h. nach Sicherstellung der Finanzierung, erfolgen. Die Schaffung eines solchen Hauses bzw. Heimes ist bereits seit Jahrzehnten ein dringendes Bedürfnis; die Verhältnisse und Mißstände, welche hier in bezug auf die Ausweitung der öffentlichen Wohlfahrtspflege bestehen, verlangen es gebieterisch, dass die Bauausführung nicht mehr weiter hinausgeschoben, sondern unverzüglich mit derselben begonnen werden muß, damit den trostlosen Zuständen auf vorbesagtem Gebiete endlich ein Ende gemacht wird.*



Landrat Dr. Schwenzer teilt mit, dass seitens der preußischen Regierung 20000 M zum Bau des Klosters locker gemacht werden sollen. Es sollen diverse Fonds innerhalb des Innenministeriums, , des Ministeriums für die besetzten Gebiete und aus dem Wohlfahrtsministerium angezapft werden. Das Ganze liegt in Händen von Frau Ministerialrat Weber.

Quelle: BDA-GVO 13d

Landrat

Vermerk :

29  
Monschau, den 11. April 1927.

Am II  
Nr. 156

In der Rücksprache in Berlin am 8. April 1927 beim Preussischen Innenministerium, dem Reichsministerium für die besetzten Gebiete und dem Wohlfahrtsministerium (Fr. Min. Weber) wurde die Angelegenheit besprochen. Federführend wird Frau Ministerialrat Weber die Angelegenheit verfolgen und hofft unverbindlich in diesem Jahre etwa 20000 RM als Beihilfe aus den verschiedenen Fonds erwirken zu können.

gez. Dr. Schwenzer.





*Kreisdeputierter Wilhelm Vogt macht sich in seinem Schreiben an die Architekten Sorgen, dass das Budget von 130000 Mark eingehalten wird. Sonstige darüber hinausgehende Arbeiten müssen zurückgestellt werden.*

Gemeindearchiv Roetgen A 483

Deputierter Vogt.

Monschau, den 7. Mai 1928.

An

die Herren Architekten Boell und Neuhaus

in

K o e l n .

Rolandstrasse. 70.

In Sachen Altersheim Roetgen teile ich folgendes ergebenst mit:

- 1.) Bauführergehalt Schätz habe ich angewiesen.
- 2.) Bezüglich Ihrer Honorarforderung habe ich bei der Generalober um Bestätigung gebeten, da ich über die Angelegenheit nicht informiert bin; sobald die Bestätigung eingeht, werde ich für sofortige Zahlung sorgen.
- 3.) Ein Schieferlieferant Kirch aus Grosshau war bei mir wegen einer Forderung gegen Düsseldorf; ich bitte um gefl. Mitteilung ob Düsseldorf noch was zu fordern hat; evtl. wieviel. Düsseldorf behauptet noch eine grössere Forderung zu haben.
- 4.) Bezgl. der Kostenfrage bemerke ich, dass im Höchstfalle bis z 130 000,- RM aufgewendet werden können, alle Arbeiten die darüber hinaus gehen, müssen zurückgestellt werden, es soll damit nicht gesagt sein, dass die Arbeiten nicht ausgeführt werden, aber es geht das jetzt nicht. Wir hoffen auch im nächstjährig Grenzprogramm berücksichtigt zu werden, das ist aber ganz ausgeschlossen, wenn wir jetzt alles fertig machen. Bis zu obengenanntem Höchstbetrage müssen also die Arbeiten beschränkt werden. - Zu Ihrer Orientierung diene noch, dass alle bis jetzt vorliegenden Zahlungsaufträge erledigt sind.

Hochachtungsvoll



**Die Gemeinde Roetgen gewährt 15000 Mark Zuschuss  
(Grundstück der Kirche für 5000 M. und 10000 M in bar),  
wenn der Kreis Monschau ebenfalls 15000 M zuschießt.**

Montjoie.

Bürgermeisterei Roetgen,

## Auszug aus dem Protokollbuche

Gemeinderates von Roetgen

Anzahl der Mitglieder.

Verhandelt zu Roetgen

abte 12

Wahl 1 am 10. Mai 1927.

Heberhaupt 13

tatsächlich vorhanden für die heutige Gemeinderatsitzung, wozu nach Vorschrift eingeladen worden ist, steht zur

Anwesend

### Tages-Ordnung:

Frenken, Bürgermeister, Vor-  
sitzender,

8. Bewilligung eines Zuschusses zum Neu-  
bau eines Klosters.

Plum Johann,

Es wurde verhandelt, wie folgt:

Barth Hubert,

Zu Nr 6:

Beschlieset der Gemeinderat, zu den  
Kosten des zu errichtenden Charitashauses,  
Alters- und Jugendheimes in Roetgen ei-  
nen Zuschuss bis zu 10 000 RMk. aus Ge-  
meindenitteln zu bewilligen, sodass ein-  
schließlich der Leistung der katholischen  
Kirchengemeinde Roetgen, welche in der  
Stellung des Baugrundstücks im Werte von  
5 000 RMk. besteht, sich eine Gesamt-  
leistung der Gemeinde Roetgen in Höhe von

Offermanns Jakob,

Gerards Alois,

Ulhaas Wilhelm,

Reinertz Alois,

Johnen Joseph,

Reinartz Johann,

May Wilhelm,

wilden Viktor,

15 000 RMk. ergibt. Diese Bewilligung wird  
an folgende Bedingungen geknüpft:

- 1) dass der Kreis Munschau einen Zuschuss  
in gleicher Höhe, also von 15 000 R.Mk.

Dr. Wilhelm Rombach überweist in seiner Eigenschaft als  
Regierungspräsident die ersten 30000 M von den von der  
Regierung zugesagten 70000 M als erste Rate via Bürgermeister  
Franken an das Kloster St. Elisabeth zu Roetgen. 16. Mai 1928.



Quelle: BDA-GVO 13al

Regierungs-Präsident.

44

Aachen, den 16. Mai 1928.

A. L. R.

Auf Ihre Anfrage vom 26. v. Mts. teile ich Ihnen er-  
gebenst mit, dass ich aus den mir von dem Herrn Minister zur  
Verfügung gestellten Mitteln der Gewindefabrik in Roetgen als  
1. Rate auf die bewilligte Beihilfe von insgesamt 70 000 M. den  
Betrag von 30 000 M. überwiesen habe, den Sie dem  
Bürgermeister in Roetgen von der Überweisung Kenntnis gege-  
ben und veranlassen, wegen der Abzahlung des Betrages die Wei-  
tere zu veranlassen.

W. Rombach



Bezeichnet:

*Calis*

an  
das Kloster zur St. Elisabeth

in

A. L. R.



*Den Architekten Böll und Neuhaus geht es nicht schnell genug. in ihrem Schreiben vom 22. Juni 1927 drängen sie auf schnelle Vergabe der Arbeiten. Zitat: „Wir bitten natürlich nur einen einwandfreien Unternehmer zu wählen, der solche Arbeiten unter Garantie sauber und handwerksmäßig ausführt und bei Vergabung unsere Bedingungen durch Unterschriftsleistung anerkennt.“ Diesen Unternehmer fanden sie in Peter Theissen. Leider verstarb Peter Theissen noch während des Baues an Lungenentzündung. Sein Sohn Johann führte die Arbeiten erfolgreich zu Ende.*

Gemeindearchiv Roetgen A 483

ROETGEN  
KIRCHEN  
AM RHEIN

K 6 1 n, den 22. Juni 1927

Herrn

Bürgermeister Frank en

Roetgen  
=====

Bürgermeister Vogt  
ROETGEN  
Eing. 23. JUN. 1927  
Tugh. No. 7

Wir haben Ihr gefl. Schreiben v. 18. Juni dankend erhalten und sind der Ansicht, daß die Vergabung der Arbeiten erst nach dem 26. Juni viel zu lange dauert. Wir bitten Sie daher, mit Einverständnis des Herrn Bürgermeister Vogt und Herrn Schütz die Arbeiten sofort zu vergeben, damit mit der Ausschachtung begonnen wird. Da uns die Unternehmer und deren Leistungsfähigkeit nicht bekannt ist, sondern nur Ihnen, müssen wir es Ihrem Ermessen überlassen, wer die Arbeiten ausführen soll. Wir bitten natürlich nur einen einwandfreien Unternehmer zu wählen, der solche Arbeiten unter Garantie sauber und handwerksmäßig ausführt und bei Vergabung unsere Bedingungen durch Unterschriftsleistung anerkennt. Wir haben auch nichts dagegen, wenn Maurer- und Putzarbeiten getrennt werden.

Sobald das Schaurgerüst aufgestellt ist, geben Sie uns bitte Nachricht, damit wir Ihnen bez. dem Unternehmer weitere Angaben an Ort und Stelle machen.



## *Architekten Böll und Neuhaus an Bgm. i. R. Vogt, Monschau*

*Die Urkunde für den Grundstein ist fertig. Wilhelm Vogt soll dafür sorgen, dass alle rechtzeitig unterschreiben.*



BÖLL & NEUHAUS · ARCHITEKTEN B.D.A.

KÖLN, ROLANDSTRASSE 70

POST: KÖLNER GEWERBEBANK, KÖLN · POSTSCHECK DER BANK, KÖLN 51350 · FERNSPRECHER: ULRICH 7099

DEN. 25. Okt. 1927.

Herrn

Bürgermeister a.D. Vogt

Monschau

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Beiliegend übersenden wir Ihnen ergebendst die Urkunde zur Grundsteinlegung, die am Samstag den 29. ds. Mts. stattfindet mit der Bitte, die noch fehlenden Unterschriften versehen zu wollen. Die Unterschriften werden mit schwarzer Tusche und neuer Schreibfeder ausgeführt.

Sobald die Unterschriften vollendet sind, bitten wir die Urkunde rechtzeitig zum Kloster in Roetgen zu senden, damit noch vor der Grundsteinlegung von einem tüchtigen Fotografen eine Aufnahme in Grösse von 18 zu 24 cm angefertigt werden kann. Es ist für jeden Unterzeichner ein schönes Andenken an den feierlichen Akt von der Urkunde eine Fotografie zu besitzen.

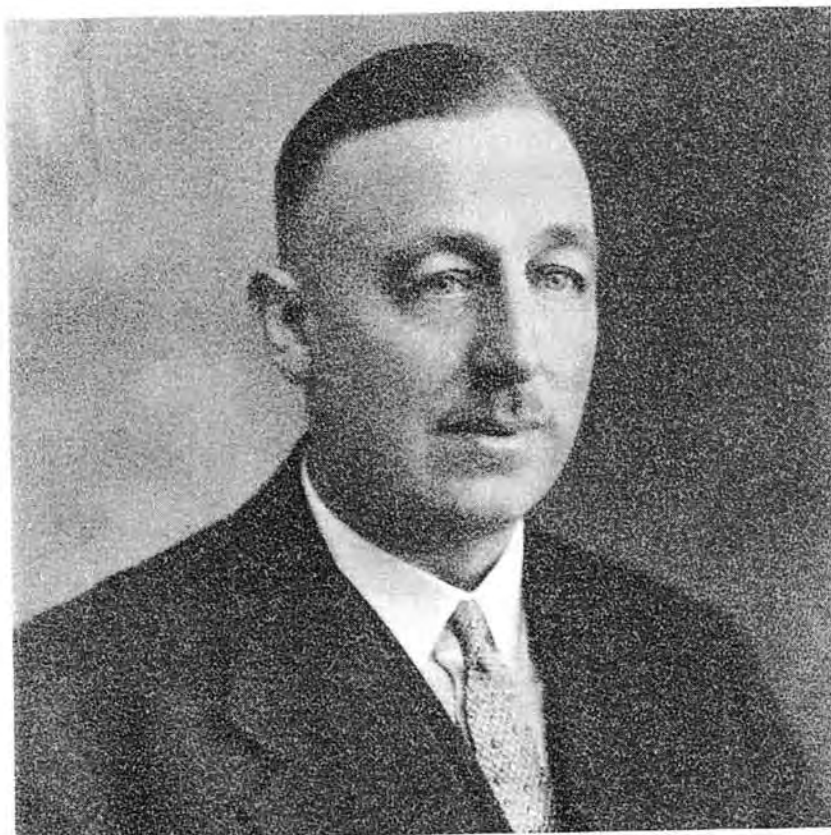
Indem wir nochmals höflich bitten die Urkunde auch von Ihrem Herrn Landrat unterzeichnen zu lassen und baldigst nach Roetgen zu senden

zuwünschen



## *Eugen Schmitz*

*\* 09.04.1897 - + 20.09.1979*



*Der Roetgener Eugen Schmitz war Techniker und führte für das Architektenteam Böll und Neuhaus aus Köln die Bauaufsicht beim Klosterbau hier vor Ort. Die Architekten selbst waren nach der Aktenlage zumindest bei der Vorbesprechung in Monschau und bei der Eröffnung hier. Dieses Architektenteam hatte wohl schon öfters für den Orden der Cellitinnen- Augustinerinnen gearbeitet. Für Roetgen war der massive Backsteinbau schon was Besonderes. Eugen Schmitz hatte aber damals schon Roetgener Geschichte geschrieben. Er brachte den Fußball nach Roetgen und gilt als Initiator der Gründung des FC Hohenzollern, der sich nach dem verlorenen 1. Weltkrieg in FC Roetgen umbenannte. Eugen Schmitz starb 1979 in einem Altersheim in Nürnberg.*

Link: Festschrift „75 Jahre FC 13 Roetgen“, 1988

Bild: Sammlung Ulrich Schuppener

Heimat- u. Geschichtsverein Roetgen e. V. / Kloster St. Elisabeth



## *Prälat Prof. Dr. Albert Lauscher*

18.02.1872 in Roetgen - + 23.05.1944



Albert Lauscher wurde am 10. 08. 1897 in Köln zum Priester geweiht. Es folgten Kaplanstationen in Essen St. Gertrud und in Köln St. Gereon. Von 1904 bis 1917 war er Religionslehrer in Essen-Borbeck und Köln am Friedrich-Wilhelm Gymnasium. 1917 wurde er als o. ö. Professor der kath. Theologie an die Universität Bonn berufen. Von 1919 bis 1933 war er Mitglied der preußischen Nationalversammlung (Landtag) und von 1920 bis 1924 zusätzlich Mitglied des Deutschen Reichstages. Seit 1928 päpstlicher Hausprälat und seit 1931 nicht residierender Domherr. 1933 wurde er in den Ruhestand versetzt. Die politischen Mandate werden in den Todesanzeigen aus politischen Gründen verschwiegen. Seine Schwester Maria leitete ihm den Haushalt.

Quelle: Historisches Archiv des Erzbistums Köln, schriftliche Auskunft vom 1.6.2007





## *Prälat Prof. Dr. Albert Lauscher*

18.02.1872 in Roetgen - + 23.05.1944



Ein junger Prälat posiert stolz dem Photographen. Wir datieren das Photo um die Jahrhundertwende. Das changierende Moiré des Gürtels deutet darauf hin, dass er den Prälaten zum Dokortitel bekommen hat. Mit dem violetten Zigulum (Gürtel) und den violetten Knöpfen wurde die benutzte Platte nicht so ganz fertig.

Quelle: „Roetgen wie es war“, Elmar Klubert u. Friedhelm Schartmann 1982



# Prälat Prof. Dr. Albert Lauscher

18.02.1872 in Roetgen - + 23.05.1944

*Das Historische Archiv des Erzbistums Köln hat uns freundlicherweise drei Todesanzeigen unseres Prälaten zugesandt. Die Linke, den Totenzettel, kennen wir bereits aus dem beliebten, aber leider vergriffenen Heimatbuch „Roetgen wie es war“ von Elmar Klubert und Friedhelm Schartmann aus dem Jahre 1982. Die Mittlere hat den gleichen Text wie der Totenzettel, muss aber irgendwo anders veröffentlicht worden sein. Die rechte Todesanzeige ist von Lauschers Schwester Maria, die ihm den Haushalt geleitet hatte. Sie wurde in der „Kölnischen Zeitung“ vom 26.05. veröffentlicht. Alle drei verschweigen die politischen Aktivitäten von Prälat Prof. Dr. Lauscher, die für unser Thema hier so extrem wichtig waren. Er wurde 1933 in den Ruhestand versetzt. Ob der damalig 61jährige damit so einverstanden war, glauben wir anzweifeln zu dürfen.*

„Den Gerechten hat der Herr auf geraden Pfaden geleitet, er hat ihm das Gottesreich gezeigt.“



Zum christlichen Andenken  
an den hochwürdigen Herrn

**Dr. Albert Lauscher**

Professor der Theologie  
an der Universität Bonn, Päpstlichen Haus-  
prälat und n. r. Domkapitular, der am  
23. Mai 1944, frühzeitig versehen mit den  
hl. Sterbesakramenten, ergehen in Gottes  
hl. Willen, verstorben ist.

Er war geboren zu Roetgen (Diözese  
Aachen) am 18. 2. 1872, wurde in Köln  
zum Priester geweiht am 10. 8. 1897 und  
wirkte zunächst als Kaplan in Essen, St.  
Gertrud, und Köln, St. Gereon. Von  
1904 bis 1917 war er Religionslehrer in  
Essen-Borbeck und Köln (Friedrich-Wil-  
helm-Gymnasium). 1917 wurde er als  
o. ö. Professor zur Universität Bonn be-  
rufen.

Seine liebe Seele wird dem hl. Opfer  
der Priester und dem Gebete seiner  
Schüler, Freunde und Bekannten em-  
pfohlen.

Er ruhe im ewigen Frieden!

Druck H. Tropp, Bonn Stinnesgasse 11.

„Den Gerechten hat der Herr auf  
geraden Pfaden geleitet, er hat ihm  
das Gottesreich gezeigt.“



Zum christlichen Andenken  
an den hochwürdigen Herrn

**Dr. Albert Lauscher**

Professor der Theologie  
an der Universität Bonn, Päpstl. Haus-  
prälat und n. r. Domkapitular

der am 23. Mai 1944, versehen mit den  
hl. Sterbesakramenten, ergehen in Gottes  
hl. Willen verstorben ist.

Er war geboren zu Roetgen (Diözese  
Aachen) am 18. 2. 1872, wurde in Köln  
zum Priester geweiht am 10. 8. 1897 und  
wirkte zunächst als Kaplan in Essen, St.  
Gertrud, und Köln, St. Gereon. Von  
1904 bis 1917 war er Religionslehrer in  
Essen-Borbeck und Köln (Friedrich-Wil-  
helm-Gymnasium). 1917 wurde er als  
o. ö. Professor zur Universität Bonn  
berufen.

Seine liebe Seele wird dem hl. Opfer  
der Priester und dem Gebete seiner  
Schüler, Freunde u. Bekannten empfohlen.

Er ruhe im ewigen Frieden!

Gott dem Herrn über Leben  
und Tod hat es gefallen, seinen  
treuen Diener Herrn

**Dr. Albert Lauscher**

Professor der Theologie

an der Universität Bonn

Päpstlicher Hausprälat

und n. r. Domkapitular

in sein ewiges Reich zu berufen.  
Er starb, frühzeitig versehen  
mit den Sterbesakramenten,  
ergehen in Gottes Willen im  
Alter von 72 Jahren am 23. Mai  
1944, morgens nach 4 Uhr.

Im Namen der Anverwandten:  
Maria Lauscher.

Bonn, Glückstraße 8.

Exequien in der Münsterkirche  
am Samstag, dem 27. Mai, um  
10 Uhr. Beisetzung anschließend  
auf dem Südfriedhof in aller  
Stille. Traueramt der katholisch-  
theologischen Fakultät: Dienst-  
tag, 6. Juni, 10 Uhr, in der  
St.-Remigius-Kirche.



*Mitglied  
des  
Preußischen Landtags*

*Bonn, den 15.7.29*

*Sehr verehrter Herr Bürgermeister!*

*Nach den letzten Unterhaltungen, die ich in der vorigen Woche in Berlin über die Roetgener Sache zu führen Gelegenheit hatte, steht für mich folgendes fest:*

- 1. Die Grenzlandmittel sind zur Zeit erschöpft, neue sind noch nicht bewilligt und ob solche bewilligt werden, ist - jedenfalls für die nächste Zukunft - zweifelhaft.*
- 2. Es besteht an der maßgebenden Stelle keine Geneigtheit, für Roetgen, das schon weit mehr bekommen hat, als sonst für ähnliche Werke aufgewendet zu werden pflegt, noch mehr zu geben.*
- 3. Man glaubt an dieser Auffassung umso mehr festhalten zu müssen, als bisher die Nächstbeteiligten, Gemeinde und Kreis, noch nichts zu den Kosten beigesteuert haben.*

*Die Lage ist also ernst. Es geht wirklich darum, dass Gemeinde und Kreis das von mir mit Mühe durchgesetzte Mehr der Grenzhilfe sich sehr bald gutschreiben und daraufhin sich die in Aussicht gestellten Zuschüsse zu entziehen suchen. Es geht auch nicht an, dass die Schwestern mit ihrer Tätigkeit in Roetgen wahrhaftig Seide spinnen werden sich noch weiter werden belasten, während die Gemeinde, die alle Vorteile der neuen Einrichtung genießt, nichts dazu beiträgt. Formell ist sie natürlich berechtigt, ihre Leistung davon abhängig zu machen, dass der Kreis die seinige erfüllt. Aber damit kommen wir doch nicht weiter.*

*Mit dem Herrn Landrat, der vorige Woche in Berlin war, habe ich dort Rücksprache genommen. Er hat auf meine Veranlassung den ...?... Krauthausen aufgesucht. Über das Ergebnis seiner Unterredung mit diesem hoffe ich, in Tagen unterrichtet zu werden, und dann werde ich den Landrat wegen des Kreiszuschusses ebenso ernstlich zureden, wie ich es bei Ihnen wegen des*



*Gemeindezuschusses tue. D.h. nicht ganz so ernstlich, denn zunächst und zumeist ist doch Roetgen an der Sache interessiert und darum auch verpflichtet. Wenn R. auch 10000 M beisteuert, so sind das nur einige Prozent des Gesamtaufwands, der zudem größtenteils in Roetgen bleibt. Und außerdem erfüllt es bleibende Werte von außerordentlicher Bedeutung.*

*Was die Einweihung betrifft, so glaube ich, dass man sie am besten verschiebt, bis die Finanzierung endgültig geregelt ist. Auf den Zeitpunkt kommt (es) wenig an, da die Schwestern doch schon das Haus bezogen haben. Übrigens sind mir auch ernste Bedenken aufgestiegen, ob es nicht Herrn Pfarrer W. verletzen würde, wenn ich die Einweihung vornehme. Die Pfarrherren pflegen in solchen Dingen (übrigens mit Recht) etwas empfindlich zu sein! Endlich: für mich persönlich liegt eine weitere Schwierigkeit vor. Wenn ich am Sonntag 4. Aug. Hochamt oder Predigt übernehme, so müsste ich bereits am 3. Aug. dort eintreffen und, da ich am 6. das Jahrgedächtnis für meine selige Mutter halten möchte, 4 Tage in Roetgen zubringen. Wo sollte ich dann aber bleiben? Im Kloster geht's nicht, weil der Bau kaum fertig und noch nicht ordentlich trocken ist. Beim Bruder ist's zu unruhig, und in ein anderes Privathaus kann ich, aus den Gründen, die wir schon früher besprochen, nicht gehen. Daher möchte ich am liebsten Montag, 5. Aug. dort ankommen und am 6. Aug. nach dem Jahrgedächtnis wieder nach Bonn zurückfahren, um dann von dort aus sofort nach Tirol abzureisen.*

*Mit freundlichen Grüßen auch an die I. Ihrigen und besonders an den Herrn Schwiegervater, bin ich Ihr ergebener*

*Prälat Lauscher*

*Gemeindearchiv Roetgen*

*A 483*





Tage zu unterrichten zu werden, um dann  
 wieder in dem Lande abzugehen. Das Kreis-  
 schiff aber ist auch nicht zu haben, wie ich bei  
 Ihnen habe das Gemeinde schiff gesehen.  
 Ich will ganz so ruhig, denn zu mir ist  
 zu mir ist der Posten der die Luft in der  
 fisch und dann auf dem schiff. Herr R.  
 mit 10000 so besetzt, so sind das das  
 einige Prozent das Opferung des Landes, das  
 zu dem größten Teil in Rothen bleibt. Und  
 weiter dem schiff ab bleibende der die von  
 auf dem schiff ab bleibende der die von

Das die Finanzierung betrifft, so glaube  
 ich, daß man für den besten trifft, bei der  
 Finanzierung der Güter. Auf die  
 seit dem letzten Kommando, da die Güter  
 ja das ist das Land. In dem Jahre. Und  
 hat man die Güter hat man auf dem  
 hat nicht den Namen W. von dem  
 man ist die Finanzierung der Güter. Die  
 der Güter in dem Lande und

und ich würde sehr gerne! Ich bin  
 sehr glücklich über die Nachricht, daß die  
 Herrschaft am Montag den 4. d. d. d. d.  
 in dem, so mit dem 3. d. d. d. d.  
 kommen wird, da ich am 6. d. d. d. d.  
 in dem selbigen Lande, und ich  
 Rothen zu bringen. Wo soll ich dann  
 bleiben? Ich würde sehr gerne, weil das  
 kann fertig und nicht auf dem  
 ist. Einmal ist es zu dem, und  
 und als Privatfall kann ich die  
 die der der Güter und dem  
 nicht gehen. Das möchte ich am liebsten  
 5. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.  
 dem schiff und dem von dem  
 in dem von dem schiff und  
 zu mir.

Ich bin sehr glücklich über die  
 die die Güter und dem von dem  
 der der Güter, wie ich  
 Herr R.



## Auszug aus dem Protokollbuche

des G e m e i n d e = r a t e s v o n R o e t g e n .

### Anzahl der Mitglieder.

Gewählte	12
Ohne Wahl	1
Ueberhaupt	13

alle tatsächlich vorhanden.

### Anwesend

- 1) Franken, Bürgermeister und Gemeindevorsteher, Vorsitzender,
- 2) Pfäfersmanns Jakob
- 3) Barth Hubert Zu Nr. 4.
- 4) Gymnasts August
- 5) Hilgers Karl
- 6) Reinartz Alois
- 7) Reinartz Johann
- 8) Stollewerk Oswald
- 9) Johnen Joseph
- 10) Schilden Viktor
- 11) Voss Clemens.

### Verhandelt zu R o e t g e n

am 10. August 1929.

Für die heutige Gemeinderatsitzung, wozu nach Vorschrift eingeladen worden ist, steht zur

### Tages-Ordnung:

4. Aufbringung des Zuschusses für das Jugend- und Altersheim.

Es wurde verhandelt, wie folgt:

Der Gemeinderat beschliesst, den in der Sitzung vom 10. Mai 1927 für den Neubau des Jugend- und Altersheimes bewilligten Zuschuss von 10.000 Rmk. aus den Ueberschüssen an Kälzeinnahmen des Jahres 1928 flüssig zu machen und der Verwaltung des Klosters zur hl. Elisabeth in Köln zu überweisen. Die an die Bewilligung geknüpften Bedingungen des Beschlusses vom 10. Mai 1927 sollen fallen gelassen werden.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Der Bürgermeister, Der Gemeinderat:

Folgen die Unterschriften.

-----  
Für den richtigen Auszug:

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen  
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf  
Bestand BR 1005 A 489



*Dr. Wilhelm Rombach*  
*Staatssekretär des Landes NRW a.D.*  
20.07.1884 in Roetgen - + 18.09. 1973



Wilhelm Rombach war promovierter Jurist und Verwaltungsbeamter. Zunächst leitete er von 1920 – 1923 den Kreis Düren als Landrat. Von 1923 – 1928 war er Regierungspräsident des Regierungsbezirkes Aachen. Seit 1928 war er Oberbürgermeister der kreisfreien Stadt Aachen, bis er 1933 von den Nationalsozialisten abgesetzt wurde. Nach dem 2. Weltkrieg hatte er das Amt nach dem Mord an Oberbürgermeister Franz Oppenhoff nochmals inne. Von 1949 bis 1952 war Dr. Wilhelm Rombach als Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Innenministerium tätig. Von 1945 bis 1972 leitete er den Vorstand der Josefs-Gesellschaft, einer Einrichtung zur Unterstützung behinderter Menschen. Er war zudem Mitglied des Personalgutachterausschusses der Bundeswehr und Gründungsmitglied der katholischen Studentenverbindung K.D.St.V. Alania Bonn im CV.





## *Dr. Wilhelm Rombach*

*Wilhelm Rombach wurde am 20. Juli 1884 als Sohn des Hauptlehrers Wilhelm Rombach und dessen Ehefrau Maria, geb. Kraus, geboren. Ihm fehlte von Geburt an der linke Unterarm. Er wuchs im Lehrerwohnhaus gegenüber der katholischen Kirche auf und dürfte die Klostergründung in der benachbarten alten Kaplanei so voll mitbekommen haben.*

*Der Vater hielt als Pädagoge recht wenig von Selbstmitleid oder Bedauern über den Geburtsfehler und zog den Jungen nach dem Motto „Was andere können, das kannst Du auch“ auf. Es war den Eltern klar, dass der kleine Willi sein Leben nicht mit seiner Hände Arbeit verdienen könnte. Zuerst einmal besuchte er 8 Jahre lang die Roetgener Volksschule. 1895 kamen der Vater und der Roetgener Pfarrer Freihen dazu überein, ihn auf das Gymnasium vorzubereiten. Dies erledigte (besonders in Latein) der junge Theologiestudent Albert Lauscher, der im Leben Rombachs noch eine wichtige Rolle spielen sollte.*

*1903 machte Wilhelm Rombach sein Abitur am Aachener humanistischen Kaiser Karl Gymnasium. Nach Studien in Freiburg i. B., München und Bonn schloss er nach nur 6 Semestern sein Studium in Rechts- und Staatswissenschaft ab. Nebenbei hatte er aber auch Vorlesungen in Volkswirtschaft gehört. Sein Referendarexamen erfolgte 1906. Als Referendar begann er in Eupen, das ja damals noch zum Regierungsbezirk Aachen gehörte. Es folgten Stationen in Aachen und Köln. 1909 promovierte er in Leipzig zum Doctor juris utriusque, zum Doktor beider Rechte. 1911 folgte in Berlin das große juristische Staatsexamen.*

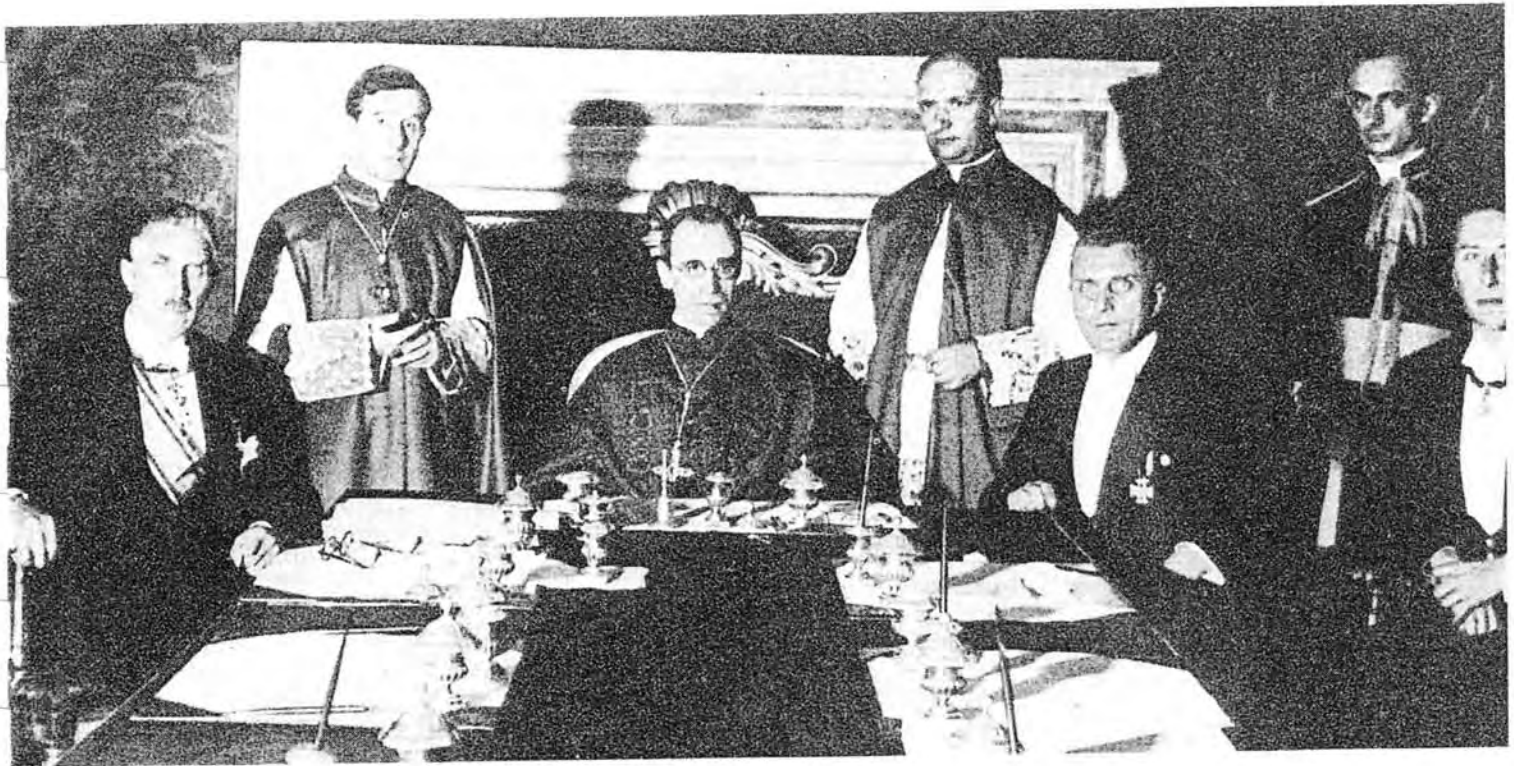
*Im ersten Weltkrieg war er als Soldat wegen seines fehlenden Unterarms untauglich und er verbrachte die Zeit zuerst als Hilfsrichter, dann als Aufsichtsrichter beim Amtsgericht*



in Aachen. 1916 bat er um Versetzung nach Düren, wo er zuerst Stadtassessor wurde. 1919 wurde er zum 1. Beigeordneten der Stadt Düren gewählt. 1920 sehen wir ihn bereits als Landrat von Düren. Im Januar 1921 erfolgt die Zustimmung der „Hohen Interalliierten Kommission für Zivilangelegenheiten“. Schon bald darauf galt er als würdig in Berlin Karriere zu machen. Sein ehemaliger Lateinlehrer Albert Lauscher versuchte alles Mögliche um ihn dorthin zu ziehen. Er entschied sich für die Heimat und wurde Regierungspräsident in Aachen und damit der zweitjüngste Chef einer Bezirksregierung in ganz Preußen überhaupt. 1921 heiratete der Roetgener Lehrersohn Henriette Hengstenberg aus einer Dortmunder Patrizierfamilie. Die Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet.

Acht Tage nach seiner Ernennung stellte sich Dr. Rombach samt seiner Verwaltung gegen erneute Reparationsforderungen der belgischen Besatzungsmacht quer. Er wurde aus dem Regierungsbezirk ausgewiesen und nahm seinen Wohnsitz in Barmen, beschaffte sich falsche Papiere unter dem Namen Dr. Wilhelm Reuter. Als Postschaffner hielt er sich so mit konspirativen Treffen auf dem Laufenden und regierte so den Bezirk von außerhalb her, soweit dies möglich war. Im März 1924 durfte er mit seiner Familie nach Aachen zurückkehren. In den kommenden Jahren kämpfte Rombach u. a. für eine Wasserstraße zum Rhein, eine Autobahn und vor allen Dingen für bessere wirtschaftliche Verhältnisse und eine Öffnung zum Reich hin.

1927 kam im Rahmen der Konfliktverhandlungen der päpstliche Legation Eugenio Pavelli, der spätere Papst Pius XII., nach Aachen, um mit dem in Aachen residierenden Kämmer Weihbischof und Aachener Dompropst Dr. Straeter und den Spitzenbeamten der Regierung und Stadt, Dr. Rombach und Carl Fawcett, erste Kontakte aufzunehmen.



**Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. als Nuntius in Verhandlungen zum Reichskonkordat in Berlin, 20.7.1933.  
l.v. l. ist Vizereichskanzler von Papen**

*Der Papst hat sich Pius XII. gerne an die Aachener Tage erinnert. Die Gespräche fanden in Form von Arbeitsessen im Haus des Regierungspräsidenten statt und waren so erfolgreich, dass drei Jahre später Dr. Josef Vogt als erster Bürgermeister von Aachen begründeten. Bis zum 1. April 1933 wurden die Verhandlungen in Aachen abgeschlossen.*

*Am 4. Mai 1928 wurde Dr. Rombach zum Oberbürgermeister von Aachen gewählt und stand somit auf gleicher politischer Höhe wie Dr. Adenauer in Köln. Sein Regierungsprogramm war ein reines Wirtschaftsprogramm. Einer der*



*Höhepunkte seiner Tätigkeit in Aachen war sicherlich die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Reichspräsident Paul von Hindenburg.*



**Reichspräsident von Hindenburg, der als ehemaliger Generalfeldmarschall und Sieger von Tannenberg sich ungetrübter Beliebtheit erfreute, trägt sich unter Assistenz von Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Rombach in das goldene Buch der Stadt Aachen ein.**

*Die aufkommenden Nazis spielten selbst 1933 in Aachen noch eine untergeordnete Rolle, was sich aber schnell ändern sollte. Trotzdem wurde Hitler im gleichen Jahr noch Aachener Ehrenbürger, was die Gegner Rombachs ihm nicht verziehen haben.*



*Im September 1933 wurde er von dem Nationalsozialisten Quirin Jansen abgelöst und politisch kaltgestellt. In jener Zeit der Zwangspensionierung widmete er sich seinem Garten und den Aufsätzen im „Eremiten am Hohen Venn“. Nach dem Attentat auf Hitler sollte Dr. Rombach noch einmal richtig Glück haben.*

*Nachdem Aachen in amerikanische Hände gefallen war und der erste OB Dr. Franz Oppenhoff ermordet worden war, wurde Dr. Rombach gegen seinen Willen von den Amerikanern wieder als Oberbürgermeister eingesetzt. Mitten in der Arbeit wenigstens das Überleben der Bevölkerung zu sichern, wurde OB Dr. Rombach, genau so wie in Köln Dr. Adenauer, Ende 1945 wieder entlassen, diesmal von den Briten. Es folgten Berufsverbot und Sperrung der Konten. Zweieinhalb Jahre kämpfte er um seine Rehabilitierung und bei der Entnazifizierung wurde ihm bescheinigt, dass „er weder der Partei noch einer ihrer Gliederungen angehört und den Nationalsozialismus in keiner Weise gefördert hat“. Rombach war jetzt 64 Jahre alt. Andere hätten sich jetzt ins Rentnerleben zurückgezogen, er aber nicht.*

*Er wurde Ministerialdirektor im Innenministerium des neu geschaffenen Landes NRW und hatte somit weiterhin die „Aufsicht“ über sein Aachen und seinen ehemaligen Regierungsbezirk. Ende 1952 schied er aus dem Innenministerium aus. Der Titel Staatssekretär wurde zwar erst danach geschaffen, Er durfte ihn aber mit dem Zusatz a. D. tragen.*

*Anlässlich der Gründung der Bundeswehr wurde ein „Personalgutachterausschuss für die Streitkräfte“ PGA gegründet, deren 38 Mitglieder Dr. Rombach als Vorsitzenden wählten. Unter keinen Umständen sollte die neue Armee von Hitlergenerälen befehligt werden. Der PGA entschied über die charakterliche und demokratische*



## Zusammenhänge und Kosten

*Wilhelm Vogt legte 1920 sein Amt als Bürgermeister von Jülich aus gesundheitlichen Gründen nieder und kam mit dem Ehrenbürgerrecht nach Monschau zurück. Der 57jährige konnte auf eine langjährige erfolgreiche Karriere in der Verwaltung zurückblicken, davon allein 26 Jahre als Bürgermeister. Seine Vita beschreibt ihn als Workaholic und ausgesprochen bürgernah.*

*... Er stellte in Monschau seine reichen Erfahrungen, sein kommunalpolitisches Wissen und seine Arbeitskraft dem Kreis und der Stadt zur Verfügung... dass er bis zum 1.8.1920 Bürgermeister der Stadt Jülich und er bereits ab 1.9.1920 Kreisdeputierter des Kreises Monschau und ab 1.4.1921 Mitglied des Kreistages dort war.“ (1)*

*Zu seinem Tode würdigt ihn die Zeitschrift des Eifelvereins „Die Eifel“ als einen der Gründer des Geschichtsverein des Kreises Monschau und als Gründer der Monatszeitung „Eremit am Hohen Venn“, für die er selbst viele Artikel geschrieben hat. Vogt war ebenfalls Vorsitzender des Kreiswohlfahrtsausschusses.*

*Es dürfte unwahrscheinlich sein, dass Vogt den 21 Jahre jüngeren Dr. Wilhelm Rombach nicht schon spätestens in seiner Funktion als Landrat von Düren kennen gelernt hat. Rombach wurde 1923 Regierungspräsident von Aachen. Er war noch keinen Monat im Amt, da wurde er schon von den belgischen Militärbehörden aus dem Regierungsbezirk Aachen ausgewiesen. Das Exil, das er in Barmen verbrachte, dauerte bis zum März 1924. 1933 wurde Rombach von den Nazis in den Ruhestand geschickt. Ab dieser Zeit datieren auch einige hervorragende Artikel aus seiner Feder im „Eremit am Hohen Venn“. Hier treffen wir also Bgm. i. R. Vogt und Dr. Rombach sogar bei privaten Interessen.*



*1926 wird nach August Heck im Heimatkalender 1955 und im Monschauer Land Jahrbuch 1975, ( hier in Zusammenarbeit mit Hermine Wolf), die Diskussion um den Klosterneubau seit 1914 ziemlich plötzlich wieder akut.*

„...Im Jahre 1926 besuchte auf einer Visitations- und Firmungsreise Seine Eminenz Herr Kardinal Schulte aus Köln auch die Schwestern im Vikariehaus. Er bedauerte die primitiven Verhältnisse, unter denen die Schwestern arbeiten mussten und wies die General-Oberin des Mutterhauses der Cellitinnen in Köln an, mit aller Energie eine Änderung herbeizuführen. Die General-Oberin bat den Herrn Pfarrer Willems, den Kirchenvorstand und die Gemeindeverwaltung von Roetgen Schritte für die Ausführung des Neubaus zu unternehmen, anderenfalls sie sich vor die bedauerliche Notwendigkeit gestellt sähe, die in Roetgen stationierten Schwestern nach Köln zurückzurufen und die Filiale aufzulösen. Aber weder die Kirchen- noch die Zivilgemeinde wollten davon etwas wissen. Pfarrer Willems und der damalige Bürgermeister Franken wandten sich zunächst an den Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes, Herrn Bürgermeister i. R. Vogt in Monschau, welcher erklärte, es müsse jetzt, wo die Zeiten besser geworden seien, unbedingt gebaut werden.“(2)

*Ganz so einfach war es nicht, wie Herr Heck es beschreibt. Da Pfarrer Corsten und der Kirchenvorstand schon vor dem 1. Weltkrieg mit der Niederlegung der Verantwortung praktisch den Schwesterngestellungsvertrag gekündigt hatte, waren weder Kirchengemeinde noch die Zivilgemeinde für einen Neubau zuständig, sondern allein das Mutterhaus in der Antonsgasse zu Köln und hier in persona Generaloberin Materna. Richtig in Zusammenhang gebracht hat das Willi Linzenich in seinem Artikel in der AVZ vom 29.12.1978. Wir zitieren:*



*„Am 11. Februar 1927 fand in Monschau eine Besprechung statt. Es waren unwesend für das Kloster der Cellitinnen als Bevollmächtigter Bürgermeister i. R. Dr. Vogt gleichzeitig als Vertreter des Kreiswohlfahrtsamtes, Pfarrer Willems als Vorsitzender des Kirchenvorstandes, der Bürgermeister als Vertreter der Gemeinde, Kreisbaumeister Weber, Herr Schmidt, Techniker aus Roetgen, Landrat Dr. Schweuzer und die Architekten Böll und Neuhaus:“*

*Bis auf den Dr. vor Vogt stimmt alles. Wilhelm Vogt war hier also defacto der „Bauherr“.*

*Nach den bisherigen Veröffentlichungen zum Thema „Kloster St. Elisabeth insgesamt drei unterschiedliche Kalkulationen zum Neubau. Keine entspricht der Aktenlage. Wir zitieren aus dem Protokoll der Besprechung:*

*Mathieu Franken, durch seine erste, im Jahre 1918 verstorbene Ehefrau Johanna, Schwager des amtierenden Regierungspräsidenten Rombach, stellt also die Anträge. Im damaligen Landtag saß zurzeit Prälat Prof. Dr. Lauscher, der von 1920 – 1924 sogar zusätzlich ein Reichstagsmandat innehatte. Lauscher wurde als Student finanziell von der Familie Rombach unterstützt und bereitete den jungen*





*Wilhelm Rombach auf das Gymnasium vor. Für beide wurde es eine lebenslange Freundschaft. Beide nahmen sich als gebürtige Roetgener dem Plan des Klosterbaus an. Prälat Lauscher, der eine einflussreiche Rolle in Berlin spielte und direkten Zugang zum jeweiligen Kanzler hatte, ließ seine Verbindungen spielen. Aus den eingeplanten 55000 RM wurden so plötzlich 70.000 RM aus dem „Grenzlandfonds“, der vom Reich und dem Staat Preußen getragen wurde. Prälat Prof. Dr. Lauscher nennt das in einem Brief an Bürgermeister Franken, in dem er nicht seine herzlichen Grüße an den Schwiegervater (Hauptlehrer Wilhelm Rombach) vergisst „für Roetgen, das schon weit mehr bekommen hat, als sonst für ähnliche Werke aufgewendet zu werden pflegt...“*

*Wir haben in den Akten keine abschließende Kostenabrechnung gefunden, wie sie von Wilhelm Vogt bei den Architekten Böll und Neuhaus in Köln angefordert worden war. Wir können aber aus dem Schreiben von Bürgermeister Franken an den Landtagsabgeordneten Prälat Prof. Dr. Lauscher vom 7. Mai 1929 folgendes entnehmen: „Die Fertigstellung des hiesigen Altersheims beginnt uns grosse finanzielle Schwierigkeiten zu bereiten. Bis jetzt sind 142000 RM verarbeitet und ehe alles fertig ist, werden sicher noch mehr als 20000 Rmk. Kosten entstehen. Zur Verfügung stehen aus öffentlichen und privaten Mitteln, darunter die 70000 Rmk. vom Reich und 30000 Rmk. von der Klostersverwaltung, nur 131000 Rmk., sodass die zur Deckung notwendige Summe über 30000 Rmk. ernste Sorgen macht...“*

*Prälat Lauscher antwortet mit Datum 15.7.1929: „1. Die Grenzlandmittel sind zur Zeit erschöpft. ... und 3. Man glaubt an dieser Auffassung umso mehr festhalten zu müssen, als bisher die Nächstbeteiligten, Gemeinde und Kreis, noch nichts zu den Kosten beigesteuert haben...“*



*Lauscher bezieht sich hierbei auf einen Beschluss des Gemeinderates vom 10. März 1927, indem sich die Gemeinde verpflichtet, 15000 RM in Form des Grundstücks (angesetzt für 5000 RM) und 10000 RM in bar zu zahlen, wenn der Kreis einen Zuschuss von ebenfalls 150000 RM zahlt. Da der Kreis bisher noch nicht zahlte, öffneten die Roetgener ihr Portemonnaie auch nicht. Prälat Lauscher rüffelt hier die Roetgener und verspricht im gleichen Brief, die Monschäuer ebenfalls zu rüffeln. Es hat genützt, denn die Roetgener machten plötzlich 10000 RM locker, worauf der Kreistag ebenfalls 10000 RM spendierte und die Eröffnung konnte plangemäß durchgeführt werden. Bleiben also noch die 31000 RM zu erklären, die im Bittbrief des Bürgermeisters als Differenz zu den belegten Zahlen auftritt die immer noch fehlenden 10000 RM um die 30000 RM voll zu machen, nach denen Franken in seinem Brief an Prälat Lauscher gebettelt hatte. Die Kostenabrechnung brauchte Vogt auch nur, um weitere Zuschüsse zu beantragen. Wie hoch der Kredit war, den letztendlich das Mutterhaus aufnahm, geht ebenfalls nicht aus den Zahlen hervor. Die Gesamtsumme von 161000 RM dürfte noch übertroffen worden sein.*

*Eingeweiht wurde das Kloster übrigens von Generalvikar des Bistums Köln, Dr. Josef Vogt, dem Bruder des Kreisdeputierten und Bgm. i. R. Wilhelm Vogt, der 1930 Bischof von Aachen wurde. Dr. Wilhelm Rombach dürfte das schon seit 1927 gewusst haben, als er mit Nuntius Eugenio Pacelli in Aachen über das neu zu errichtende Bistum Aachen sprach. (3) Eugenio Pacelli wurde nicht nur der Namenspatron für das spätere „Pacelli-Haus“, sondern auch der nächste Papst Pius XII.*

*Und ein Zufall dürfte es sein, dass der jüngere Bruder Carl des Regierungspräsidenten Bürgermeister von Schmidt wurde, dem Geburtsort der Gebrüder Vogt. Und dieser*



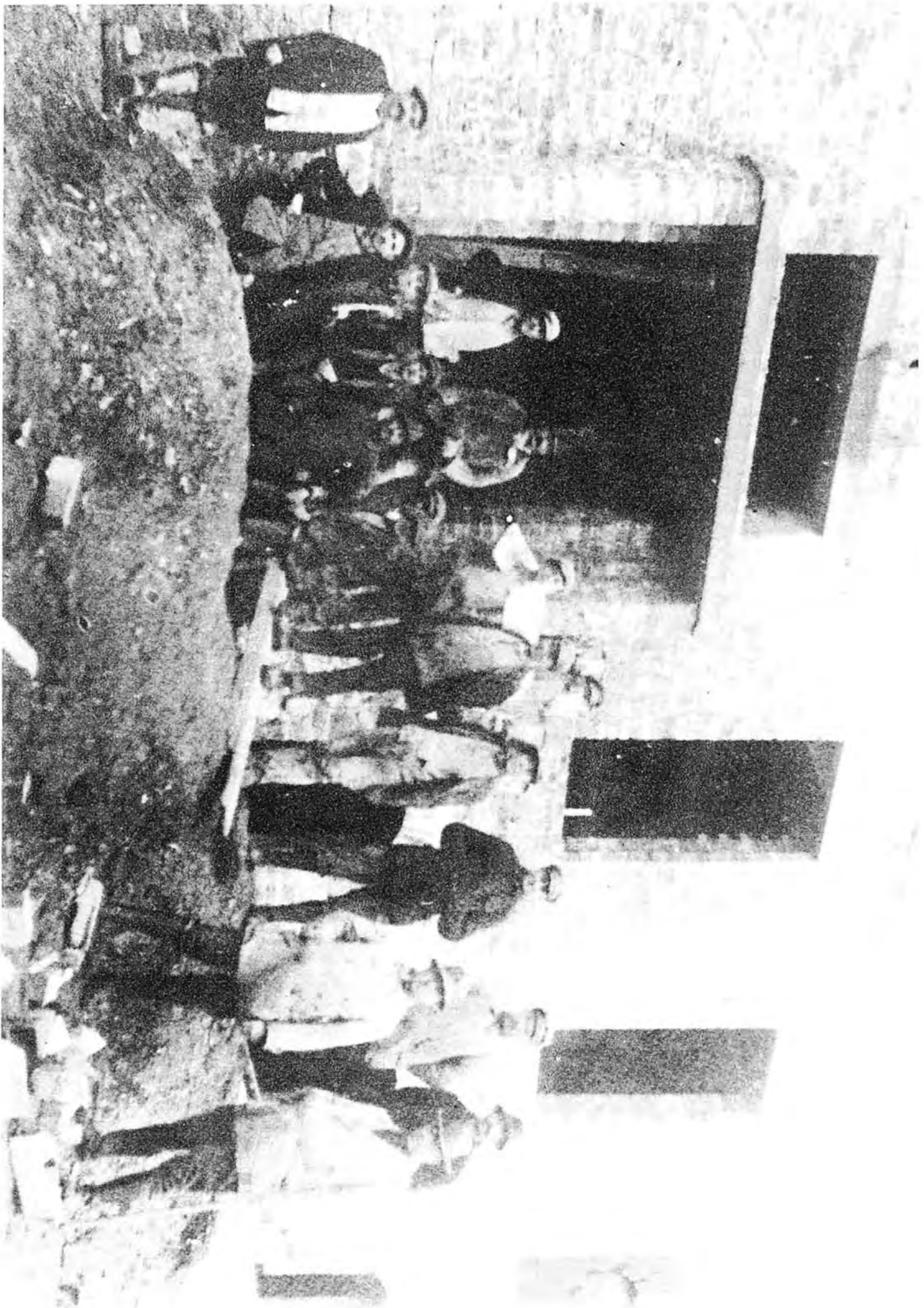
*jüngere Bruder Carl Rombach hatte wiederum als Kreisfeuerwehrführer Einfluss auf die in den 20er Jahren daniederliegenden Feuerwehren, also auch auf die Feuerwehr seines Schwagers Mathieu Franken in Roetgen. (4) Übrigens scheinen Feuerwehrwesen und DRK die politischen Hobbys des Bgm. i. R. Vogt gewesen zu sein.*

Quellen:

- 1) „Alte Familien des Jülicher Landes“, Heft XI, Jülich 1974
- 2) August Heck, Heimatkalender 1955, „25 Jahre Caritashaus Roetgen“
- 3) „Zwischen den Schlagbäumen, Wilhelm Rombach – Ein Leben für das Grenzland“ von Hans Siemons, Meyer & Meyer Verlag, 1996
- 4) Feuerwehrchronik Roetgen, Minninger/Linzenich 2002

Anm. d. Verf: In „Roetgen wie es war“, Elmar Klubert/Friedhelm Schartmann ist von einer Hypothek des Mutterhauses von 130000 RM die Rede. Dem gegenüber stehen 90000 RM als Aktiva in Form von Zuschüssen von Staat, Kreis und Gemeinde. Ein Kloster, das zum großen Teil sich durch Spenden trägt hätte sicherlich nicht diese unverhältnismäßig hohe Summe als Darlehn bekommen. Wir kommen zu dem Schluss, dass hier ein Übertragungsfehler aus Quelle Nr. 2 vorlag. Eine absolute Endabrechnung ist ohne die Auflistung der Architekten Böll und Neuhaus nicht nachvollziehbar. Diese Abrechnung erging mit Sicherheit an Bgm. i. R. Vogt in seiner Eigenschaft als Klosterbeauftragter und wird im Archiv des Mutterhauses in der Antonsgasse in Köln ein Opfer der Bomben geworden sein.

Wenn in diesen Dokumenten von Staat und Reich gesprochen wird, sind beide Begriffe nicht das Gleiche. Das Reich ist der Oberbegriff, also der Zusammenschluss aller deutschen Staaten. Mit Staat ist das Land Preußen gemeint, und unsere Rheinprovinz war seit 1815 eine von insgesamt 12 preußischen Provinzen. Sitz des preußischen Landtages bzw. der preußischen Nationalversammlung war demnach Berlin, das gleichzeitig Reichshauptstadt war. Preußen wurde 1945 auf alliierten Beschluss verboten. Die Rheinprovinz wurde zu Teilen der Länder Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Hessen. Der Großteil des ehemaligen preußischen Besitzes liegt heute in Polen und Russland. Die preußische Nationalversammlung entspricht also auf heutige Verhältnisse umgelegt unserem Landtag in Düsseldorf.



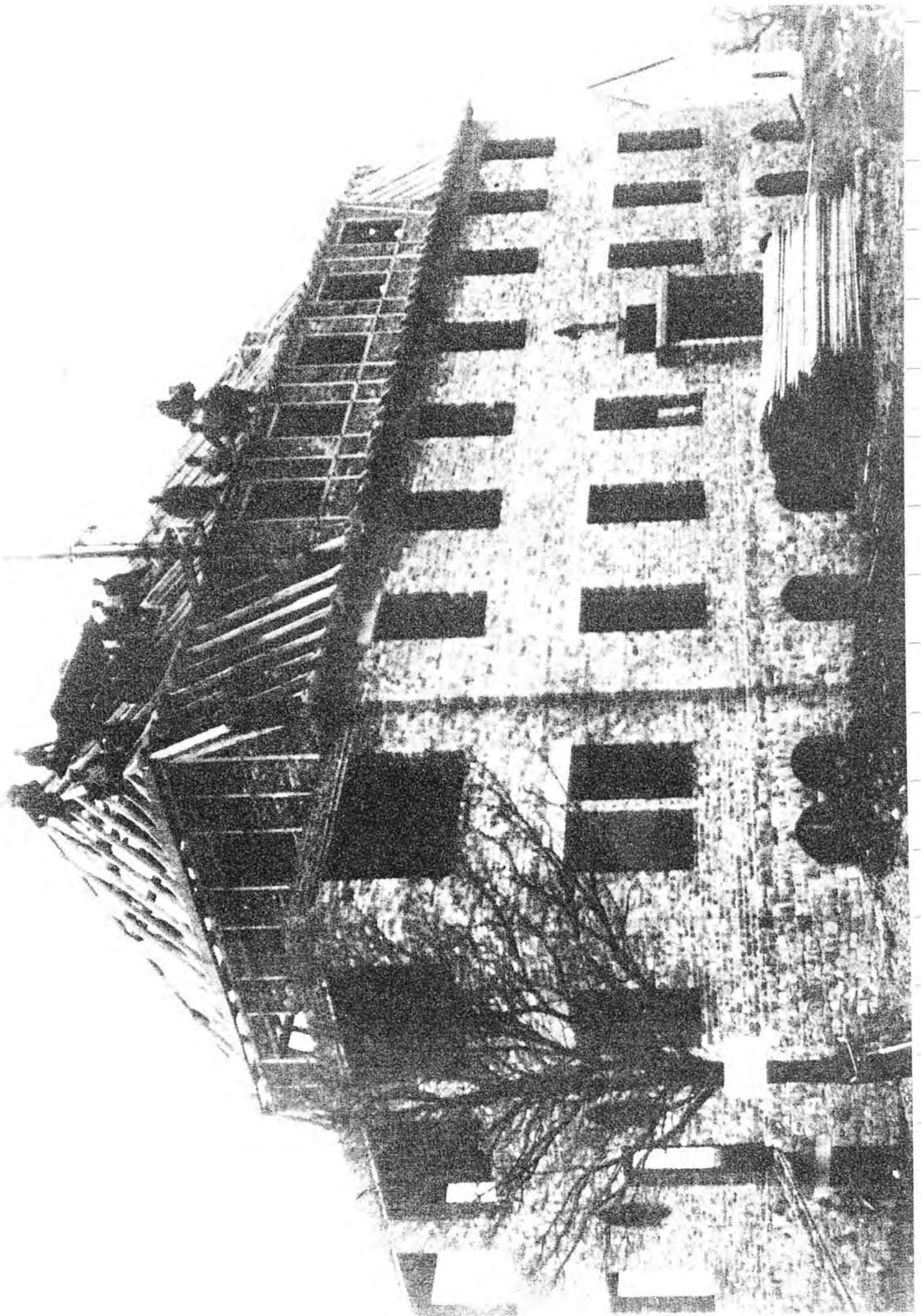


*Bauarbeiten am Kloster ca. 1928. Eines der wenigen Photos aus der Arbeitswelt unserer Vorfahren. Vorne rechts der Techniker Eugen Schmitz, der vor Ort die Bauaufsicht für das Kölner Architektenteam Böll und Neuhaus führte. Links daneben Oswald Stollewer;, sein Bruder Johann steht in der hinteren Reihe ganz rechts. Beide waren verantwortlich für die Zimmererarbeiten. Für die Maurerarbeiten war Johann Theißen, hintere Reihe dritter von rechts verantwortlich. Sein Vater, Peter Theißen, der den Bauauftrag übernommen hatte, war kurz vorher unerwartet an einer Pneumonie verstorben.*

*Die Herren in der hinteren Reihe hatten die Aufgabe, mit Hilfe ihrer Schulterbretter die Backsteine zu den Maurern zu buckeln. Der Linke von ihnen ist Johann Breuer, der auf unserer Ausstellung von seinem Enkel identifiziert wurde. Der Bau war schon immer Knochenarbeit gewesen.*

Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Marita Wynands, geb. Theißen, überlassen.

Das gleiche Photo befindet sich auch in „Roetgen wie es war“ von Elmar Klubert und Friedhelm Schartmann 1982.

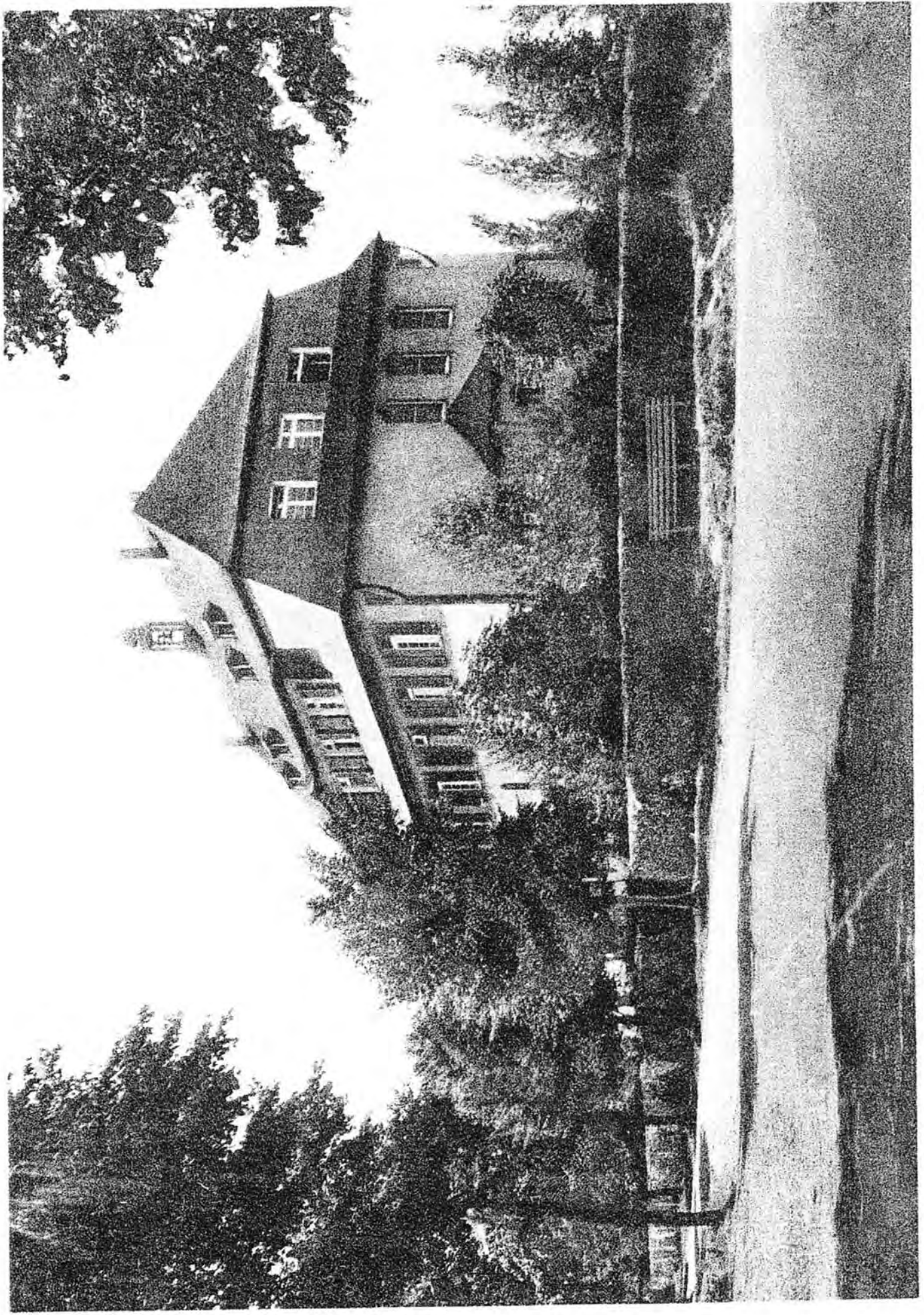


## *Richtfest am Klosterneubau*

*Die Zimmererarbeiten wurden von der Roetgener Firma Stollewerk durchgeführt. Das Bild zielt heute noch das Foyer zu den Büroräumen der Firma Stollewerk im Böll & Neuhaus Gewerbegebiet. Übrigens waren die Architekten Roetgener Firmen verpflichtet, die Arbeiten auf möglichst viele Arbeitsbeschaffungsprogramme für den Ort Roetgen und seine Umgebung.*

Das Photo dürfen wir mit der freundlichen Erlaubnis von Frau Ritter, Fa. Stollewerk, veröffentlichen. Es wurde bereits einmal in dem Buch „Roetgen wie es war“ von Hinar Klübert und Friedhelm Scharmann 1982 gezeigt.

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V./Kloster St. Elisabeth



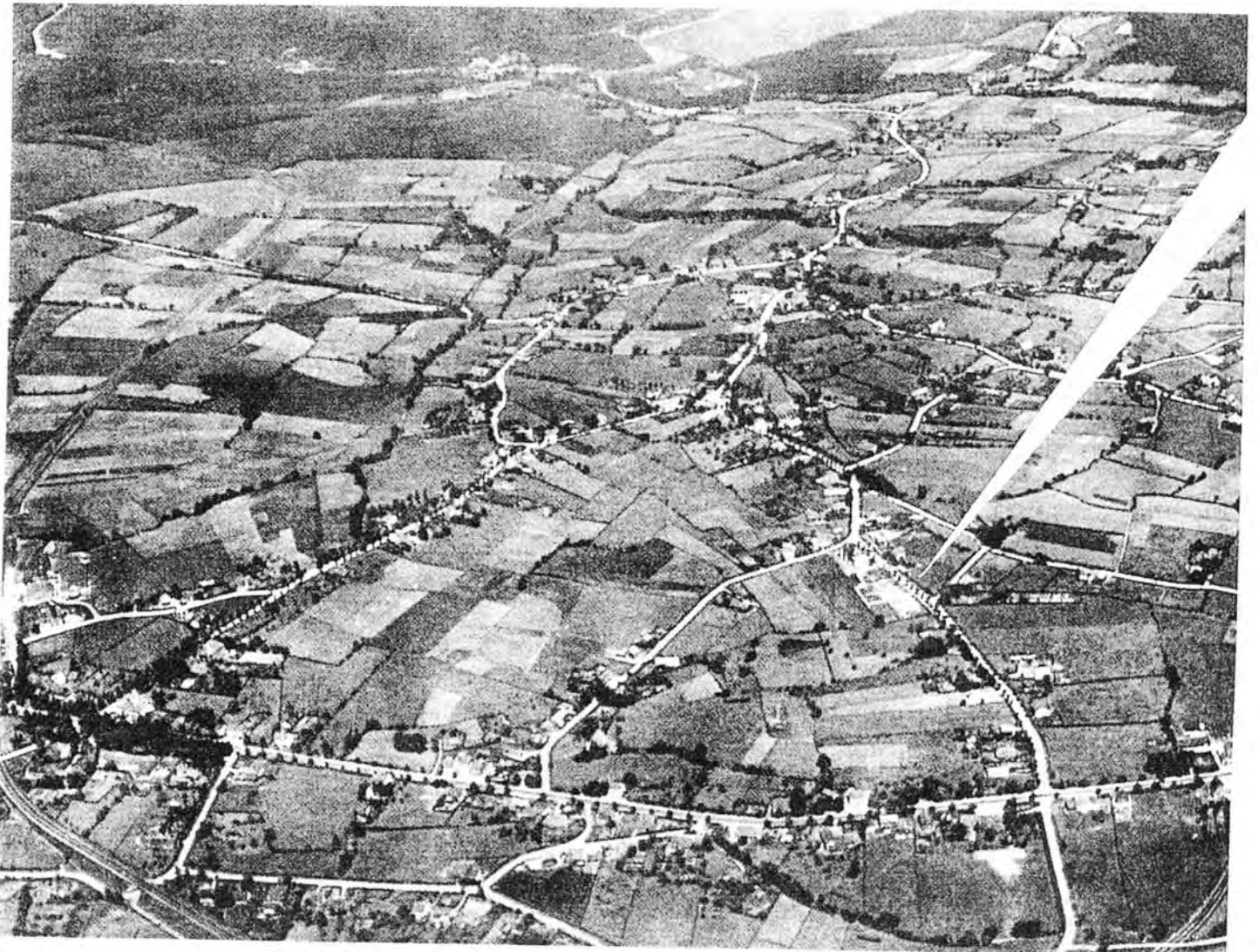
Roetgen / Eifel - Kloster St. Elisabeth





## *Roetgen ca. 1928*

*Eine der ältesten Luftaufnahmen. Der Neubau des Klosters und der deutlich erkennbare Garten lassen uns das Bild auf ungefähr 1928 datieren. Die ehemalige Streusiedlung ist gut erkennbar. Unser Dorf ist heute viel grüner als damals, weil jeder nur erdenkliche Winkel für Viehfutter genutzt wurde. Wir haben das Bild dem Buch „Deutsche Bilder“ entnommen.*





## *Das Grundstück zum Bau des Klosters St. Elisabeth.*

*Im Urkataster von 1826 wird Anna-Maria Breuer geb. Cremer als Besitzerin des Grundstücks Flur 9, Blatt 5, angegeben. Sie war die Witwe des Johann Mathias Breuer. Wie und wann das Grundstück in Besitz der katholischen Pfarrgemeinde kam, konnten wir bisher nicht ermitteln.*

*Im Archiv des bischöflichen Generalvikariats in Aachen befindet sich eine Telefonnotiz, die besagt, dass der Notar Dr. Lützeler zu Montjoie eine Grundstücksschenkung der Witwe Reinartz geb. Bongard an die Cellitinnen beurkundet hat. Da die Telefonnotiz vom 16. Mai 1929 stammt, hat sie mit dem Baugrundstück sicher nichts zu tun. Gegen Ende der Baumaßnahmen wurde es mit der Finanzierung ziemlich eng. Wir nehmen an, dass das betreffende Grundstück für die Finanzierung des Innenausbaus oder der Möblierung verkauft wurde.*



## *Der Grundstein und seine Urkunde*

**Der Grundstein ist eingemauert in die Außenmauer der Kapelle (Ostseite, Richtung Jennepeterstraße) an der rechten unteren Ecke des ersten Fensters von der Hauptstraße aus. Der Grundstein, der von Pfarrer Willems geweiht wurde, wurde am 29. Oktober 1927 gelegt. Er enthält eine Urkunde mit dem folgenden Wortlaut:**

„Zum immerwährenden Gedächtnis.

Einen anderen Grundstein kann niemand legen, als den, der  
jetzt gelegt ist, das ist

**JESUS CHRISTUS.**

Im Jahre des Heils Eintausendneunhundertsevenundzwanzig am 29. Oktober, als seine Heiligkeit Papst Pius XI die Kirche Christi regierte, Reichspräsident Paul von Hindenburg an der Spitze des Deutschen Reiches stand, Seine Eminenz Kardinal Karl-Josef Schulte in der Erzdiözese Köln den Hirtenstab des hl. Maternus führte, apostolischer Prototar Dr. Vogt, General der Erzdiözese, die ehrwürdige Mutter Schwester Materna, Generaloberin der Genossenschaft, Dr. Schwenger Landrat des Kreises Monschau, Bürgermeister Vogt a. d. Leiter des Wohlfahrtsamtes war und Bürgermeister Franken die Gemeinde Roetgen verwaltete, wurde durch den zeitigen Pfarrer Nikolaus Willems der Grundstein gelegt zu dem St. Elisabeth-Kloster, einer Niederlassung der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus in der Antonsgasse zu Köln. Die neue Niederlassung soll die alten Leute beider Konfessionen der Bürgermeisterei Roetgen und Zweifall aufnehmen und der Jugendpflege dienen. Die Baupläne entwarfen die Architekten Böll und Neuhaus von Köln. An der Grundsteinlegung nahmen Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden, Schwestern der Genossenschaft und viele Gläubige teil. Dr. Joseph Vogt, Vikarius a Colonia, apost. Prototar, Pfarrer Nikolaus Willems, Schwester Materna, Generaloberin, Kreisdeputierter Vogt, Bürgermeister a. D. zugleich in Vertretung des Herrn Landrat Dr. Schwenger, Bürgermeister Franken, Architekten Böll und Neuhaus.“

Quelle: „Roetgen, wie es war“, Elmar Klubert/Friedhelm Schartmann, S. 156 ff

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen/Kloster St. Elisabeth



## *Pfusch am Bau Anno 1928*

*Der Bau an sich war schon etwas Besonderes. Nicht nur die Ausmaße waren ziemlich einzigartig, auch war neu, dass er mit Backsteinen aufgeführt wurde. Die bisherigen Steinbauten, meist Sakralbauten und wenige Profanbauten, wie z.B. die Schulen, waren bisher aus Bruchsteinen errichtet worden.*

*Ebenso neu an diesem Bau war die reichhaltige Ausstattung mit Wasch- und Badegelegenheiten. Dabei war die Abwasserentsorgung von Anfang an unterdimensioniert, wahrscheinlich weil hier Erfahrungswerte fehlten. Ganz neu war auf jeden Fall die Zentralheizung. Uns ist momentan kein Gebäude in Roetgen bekannt, welches vor dem Kloster schon eine besaß. Der Bau der Heizung lag in Händen der Firma Beckers aus Monschau. Die dürfte auch noch nicht allzu viel Erfahrungen im Heizungsbau gehabt haben und schon gar nicht in der Dimension, die hier geplant war. Am 14. November 1928 versucht das Architektenteam über den Bürgermeister in Roetgen der Firma Beckers Dampf machen zu lassen. Böll & Neuhaus bemängeln in dem Schreiben das Fehlen von verschiedenen Arbeiten, wie Kesselverbindung, Überlauf der Füllgefäße der Wasserleitung im Speicher, Dübel, Rohrbefestigungen u. ä. Und vor allen Dingen sollte bei Frostgefahr die Heizung und die Wasserleitungen entleert werden.*

*Kurz und gut, der Winter 28/29 war einer der härtesten und längsten Kälteperioden seit langem. Die Arbeiten mussten für längere Zeit unterbrochen werden und man hatte die Heizung entgegen der Weisung nicht entleert. Gegen 20 Heizkörper dürften so geplatzt sein\*. Auch mussten die Arbeiten wegen der Kälte stillliegen. Dadurch kam man mit der Arbeit allgemein, besonders aber mit den Putzerarbeiten in Verzug.*



*Die Heizung musste also teilweise, wenn nicht ganz erneuert werden. Im Schreiben vom 9. September 1929 beschwert sich das Architektenteam beim Bürgermeister:“ ... Seit der Abrechnung über den Frostschaden bei der Heizung erkennt die Firma Beckers die Schuld der Einfriergefahr nicht an....Weiterhin vermissen wir in der Abrechnung Beckers die Rückvergütung für das Altmetall der geplatzten Heizkörper und bitten um die Mitteilung, wo die Gutschrift ist....“*

*Wer letztendlich der Schuldige war und wer den Kopf hinhalten musste, geht leider aus der Aktenlage nicht hervor. Sicher dürfte nur sein, dass das Ganze den Bau nicht gerade verbilligt hat.*

*Klubert und Schartmann schreiben weiterhin, dass die staatlichen Zuschüsse ausgeblieben wären und so die Bauzeit in die Länge gezogen worden wäre. Das können wir so nicht stehen lassen. Die zugesagten 70000 M des Staates waren pünktlich gezahlt und verbraten worden. Vielmehr war der Kostenvorschlag überschritten worden und man schrie bereits nach noch mehr staatlichen Zuschüssen, bevor die Gemeinde und der Kreis überhaupt eine Mark gezahlt hatten. Nur eine freundliche Zurechtweisung des Abgeordneten Prof. Dr. Lauscher brachte den Gemeinderat dazu, seine versprochenen 10000 M zu zahlen. Dieses Mittel trug beim Kreis ebenfalls Früchte und brachte noch einmal 10000 M. Es wurden weitere Zuschüsse beantragt. Ob diese erfolgten und wie die Schlussabrechnung für den Bau aussah, dürfte für ewig unter den Bomben in Köln begraben sein.*

\* Die Zahl 20 stammt von Elmar Klubert und Friedhelm Schartmann aus „Roetgen wie es war“. In den Akten haben wir keine Zahl gefunden. Ferner war das Unglück im Februar 29 geschehen und nicht 1928.



*Die Architekten machen Druck auf den Heizungsbauer Wilhelm Beckers aus Monschau und zeigen ihm auf, was er noch zu erledigen hat, weil die Putzarbeiten auch noch erledigt werden sollen. Außerdem weisen sie ihn an, Sorge dafür zu tragen, dass die Heizung wintersicher gemacht werden muss. Es sind noch keine Fenster eingebaut.*

Gemeindearchiv Roetgen A 483

*Herrn u. Bürgermeistern  
Herrn. Straußes zu  
Herrn. Hauptmannschaft*

Ab s c r i p t

Roetgen, den 14. November 1928

Herrn

u. d. r. e

Herrn

K o o p j e d i e (Mittel)

auf unsere Schreiben vom 17. und 24. Oktober d.J. sind wir bis heute noch immer ohne Ihre Antwort geblieben, was wir sehr sonderbar finden. Weiterhin haben wir bei unserer Besichtigung des Baues in Roetgen an Gansen, Roetgenstraße, die Ihre verschiedenen Arbeiten, wie Konstruktions-, Ueberlauf- und Pflügeffices der Wasserleitung in Speichler, Rohrbohrungen, Arbeit für Becken usw. noch nicht erledigt sind, und ersuchen Sie dringend darum, sie zu vermeiden, da wir von unseren Vertragsbedingungen Gebrauch machen würden, damit was in der Fertigstellung der Verputz- und Plattenarbeiten nicht aufhalten werden.

Als Ergänzung bitten wir die Bitte auf speziell aufgegebene, lackierte Gebrauchsanweisung für die Heizung, welche Sie zu übergeben und bewahren zu geben, das bei Frostschaden rechtzeitige Reparatur und Vermeidung anläßt wird.

Sie erwarten ungehindert Kündigung und werden

Heckmanns 1012

Herrn u. d. r. e

Herrn u. d. r. e



# Die Einwände der Generaloberin Materna wurden akzeptiert und in den abschließenden Vertrag eingebaut. Beide Seiten konnten mit dieser Form des Abschlusses gut leben.

Quelle: BDA-GVO 13af

## VEREINBARUNG

64 X

Zwischen der Gemeinde Roetgen, vertreten durch den Bürgermeister Franken, handelnd mit Zustimmung des Gemeinderates einerseits und der Ordensgenossenschaft der Cellitinnen, Kloster zur hl. Elisabeth in Köln, Antonsgasse Nr. 7, Niederlassung in Roetgen, Alters- und Jugendheim, vertreten durch die Generaloberin Schwester Materna, mit dem weltlichen Namen Katharina Pilartz, handelnd mit Zustimmung des Erzbischöflichen Generalvikariates andererseits wurde folgende Vereinbarung getroffen :

Durch Betreiben des Landkreises Monschau und der Gemeinde Roetgen werden aus dem Grenzfonds dem Alters- und Jugendheim Roetgen 70.000.-- Mark zur Verfügung gestellt zur teilweisen Bestreitung der Kosten des Neubaus in Roetgen. Dieses Alters- und Jugendheim ist errichtet im Interesse der Gemeinde Roetgen und des Kreises Monschau bezüglich der öffentlichen Wohlfahrtspflege vorüber beide Teile einig sind. In dem Hause sollen alte Leute aus der Gemeinde Unterkommen finden, Jugend-, Gesundheits- und öffentliche Wohlfahrtspflege ausgeübt werden, insbesondere soll auch der Kreiskommunalarzt Gelegenheit haben, dort seine Beratungsstunden abzuhalten. Die Ordensgenossenschaft verpflichtet sich deshalb, die 70.000.-- Mark an die Gemeinde Roetgen zurück zu zahlen, wenn ohne Zustimmung der Gemeinde Roetgen und des Kreises Monschau diese Verpflichtungen nicht eingehalten werden, insbesondere auch in dem Falle, wenn ohne Zustimmung der Gemeinde Roetgen und des Landkreises Monschau das Gebäude verkauft wird, oder in seiner Benutzung in andere Hände als die des Ordens der Cellitinnen übergeht. Jedoch werden mit Rücksicht auf den durch die Abnutzung der Gebäude jährlich eintretenden Minderwert der Gebäulichkeiten von den 70.000.-- Mark in den ersten 30 Jahren für jedes Jahr 1% und für die nach Ablauf der 30 Jahre folgende jährlich 2% in Abzug gebracht. Die Rückzahlung kommt nicht in Frage, wenn die Ordensgenossenschaft durch höhere Gewalt oder Änderung der politischen Verhältnisse gezwungen sein würde, die Anstalt aufzugeben.

Abchrift dieser Vereinbarung erhält auch der Kreis Monschau.  
Roetgen, den 1928. Köln, den 1928



# Rohbau-Abnahmeschein.

Bei der am ..... erfolgten baupolizeilichen Prüfung  
 Ihres auf der Parzelle Flur 9 Nr. 723/204 (an der Haupt- Straße)  
 der Gemeinde Roetgen ausser errichteten Rohbaues eines  
 Alters- und Jugendheimes hat sich nichts zu erinnern gefunden,  
 und darf demnach am ..... mit den Verputz- pp. Arbeiten  
 begonnen werden. An Bauprüfungsgebühr sind 5 M. binnen ..... Wochen  
 an die Gemeinde Kasse in Roetgen zu zahlen

Roetgen, den 18 ten Juni 1928.

An  
 in der Collation  
 von

in

Köln.

Baureg.-Nr. ....

Die Polizeiverwaltung,  
 Der Bürgermeister,

wenden!







*Diese Einladung hat als einzige Urkunde den Verlust des Archivs des Mutterhauses in der Antonsgasse durch die Bombenangriffe im 2. Weltkrieg überstanden.*

*Köln, den 26. Juli 1929.*

## *EINLADUNG.*

*Das Alters- und Jugendheim in Roetgen ist fertiggestellt und soll dessen Einweihung am Montag, den 5. August 1929 in Roetgen erfolgen.*

*Zu dieser Feier beehren wir uns,*

---

*ergebenst einzuladen.*

*Kloster zur hl. Elisabeth  
Schwester Materna  
Generaloberin*

## *FESTFOLGE:*

*Um Antwort bis 3. August wird gebeten.*

*3 Uhr Festandacht im Alters- und Jugendheim.*

*Anschließend gegen*

*4 Uhr Zusammenkunft der Gäste in den unteren*

*Bitte wenden!* *Räumen des Hauses.*



# *Bischof Joseph Vogt*

## *1. Bischof von Aachen*



*+ Joseph,  
Bischof von Aachen*

*Noch als Generalvikar der Diözese Köln weihte Joseph Vogt das  
Kloster St. Elisabeth ein.*



# Montjoie's Volksblatt

Organ für die katholischen Bürger.

Verlegt von der Direktion des Montjoie, Wollweberstr. 10, Roetgen.

ersch. Montag, den 10. August 1928.

Verantwortlicher Redakteur: Zehner des Vereins Montjoie.

## Lokales und Provinzielles

Roetgen, 8. Aug. Das bereits seit dem Jahre 1903 geplante und seit dem Jahre 1927 im Bau befindliche neue Alters- und Jugendheim des Ordens der Cellitinnen aus dem Mutterhause zu Köln hat nach vielen Sorgen und Mühen am Sonntag, dem 4. ds. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden können. Aus diesem Anlaß fand eine feierliche Einweihung statt, welche durch ein feierliches Levitenhochamt eingeleitet, und dass durch die Hochw. Herren Prälat Dr. Lauscher, Dechant Offermann, beide Söhne unserer Gemeinde, sowie durch die Herren Pfarrer Jansen, Rott, und Pfarrer Willems, Roetgen, celebriert wurde. Herr Prälat Dr. Lauscher hielt die Festpredigt, in welcher er den Werdegang des nun in höchster Vollendung stehenden Werkes schilderte und einen eingehenden Ueberblick über die Zwecke und Aufgaben des neuen Hauses, wie überhaupt der gesamten christlichen Liebestätigkeit gab. An den Festgottesdienst schloß sich eine Besichtigung des Charitashauses an, welches zu diesem Zwecke für die gesamte Bevölkerung den Tag über offen gehalten wurde.

Am Montag, dem 5. August war die offizielle Eröffnung und Einweihung des neuen Hauses durch die geistlichen und weltlichen Behörden angesetzt und wozu die kirchlichen und politischen Vertretungen beider Konfessionen der Gemeinde, der Pfarrgeistlichkeit der Umgegend, die Kreisverwaltung und eine Reihe sonstiger hoher Gäste erschienen waren. Nachmittags 3 Uhr war zuerst eine stimmungsvolle Andacht in der Hauskapelle, in welcher der göttliche Segen über das neue Haus und die Schwesterntätigkeit herabgefleht wurde. Sodann hielt der hochwürdige Herr Generalvikar Dr. Vogt aus Köln eine von Herzen kommende und zu den Herzen gehende längere Ansprache an



die Versammelten und dann an die geschlossen anwesenden Schwestern des Hauses. Nach dem allgemeinen Gesang des Chorals „Großer Gott wir loben dich“ fand die eindrucksvoll verlaufene religiöse Feier ihren Abschluß. Sodann fand eine Besichtigung des Heimes durch die Gäste und die Behördenvertreter statt. Hieran reihte sich eine Versammlung im Saalraume zu einem kleinen Imbiß.

Den Reigen der Reden eröffnete hier wiederum der hochwürdige Generalvikar Dr. Vogt namens des Mutterhauses mit einer großzügigen Ansprache und Begrüßung an die Gäste und einer weitgehenden Schilderung der Aufgaben des Schwesternhauses. Er betonte ferner den guten Geist der Gemeinde, und die heute vollzählige und Vertretung und das sichtliche Zusammenwirken beider Konfessionen zeuge von dem guten Einvernehmen der gesamten Bevölkerung. Dann entwarf der Prälat Dr. Lauscher in einer feinsinnigen Ansprache die Verhältnisse von Roetgen und Umgegend, welche zur Schaffung des Charitashauses geführt hätten, und dessen überragende Größe sichtbare Kunde gebe von dem Willen zum Deutschtum auch hier an der äußeren Westmark. Er legte weiter in treffenden Ausführungen die Unentbehrlichkeit eines solchen Hauses für Roetgen mit Rücksicht auf seine zahlreichen weitausgedehnten Siedlungen, sowie mit Rücksicht auf die widrigen Grenzverhältnisse eingehend dar, wies auf die manchmal tragischen Missstände früherer Jahrzehnte hin und hob die verdienstvolle Tätigkeit aller beteiligten Stellen hervor. Sodann ergriff Herr Landrat Dr. Schwänzer aus Montjoie das Wort, überbrachte die Grüße der Staats-Regierung und der Kreisverwaltung und wünschte der Schwesterntätigkeit im neuen Hause, das ein schöner Schmuck für das Landschaftsbild des Ortes sei, einen vollen Erfolg.

Anschließend sprach Herr Bürgermeister Franken namens der Zivilgemeinde Roetgen zum glücklichen Gelingen des lange erstrebten großen Werkes aus. Er gedachte in längeren Ausführungen der Vorgeschichte des Hauses und hob die rührige und mühsame Tätigkeit des anwesenden Pfarrer Goerz in der Vorkriegszeit hervor, dessen geldliche Sammlungen zwar ein Opfer der Inflation geworden seien, dafür aber auch das neue Haus in um so schönerer Vollendung vor uns stehe. Für das Haus selbst wünsche er, daß es für die



Gemeinde eine Quelle reichsten Segens sein möge und die Zwecke, für die es errichtet worden sei, in reichem Maße erfüllen möge.

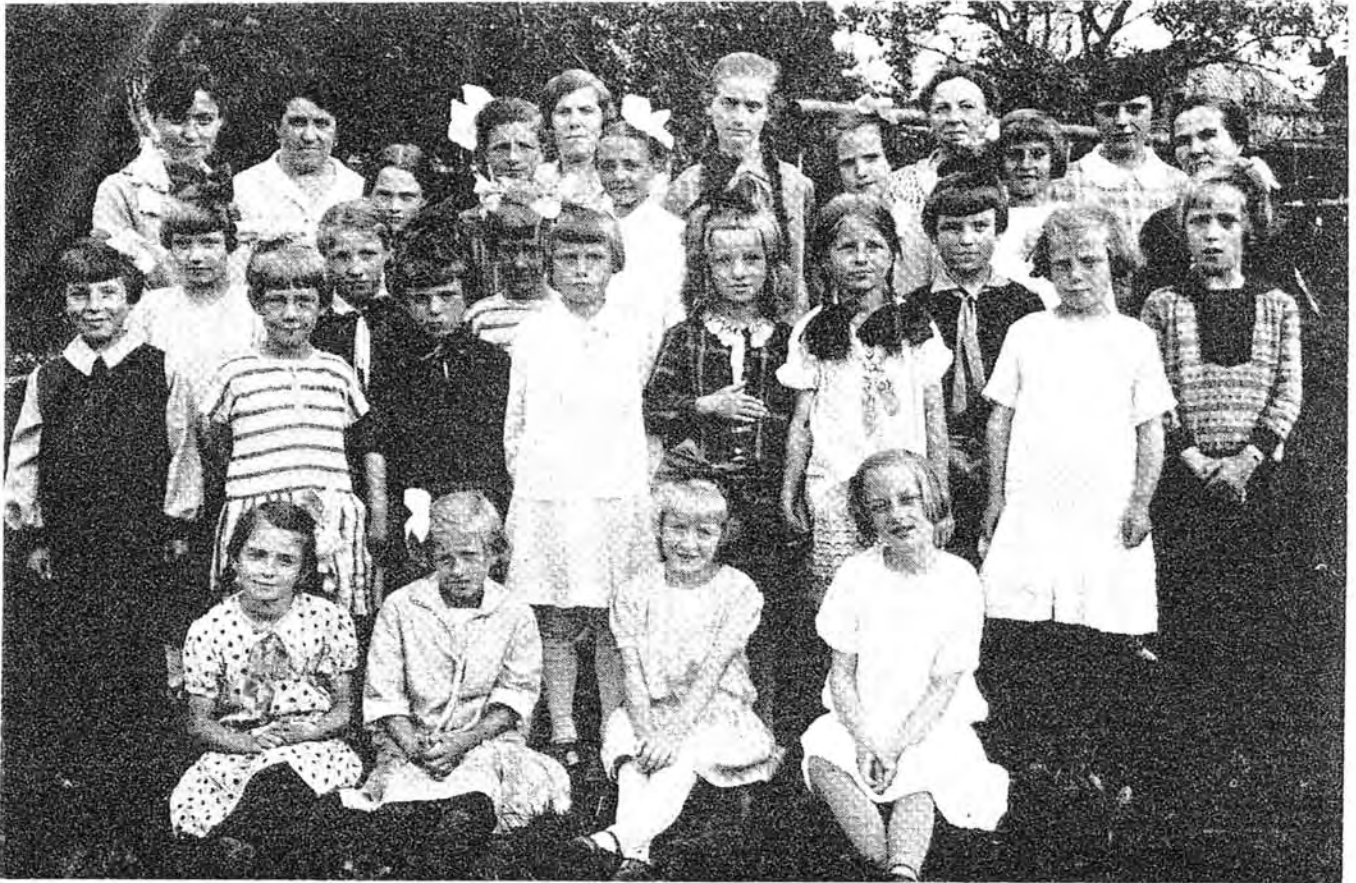
Herr Pfarrer Goerz dankte hierauf für die an ihn ergangene Einladung und legte dar, welche Gesichtspunkte ihn z. Zt. Für den Plan der Errichtung eines Charitashauses bestimmt hätten. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß heute trotz Krieg und Inflation das schöne Werk gelungen sei und daß das Haus nunmehr zum Segen der ganzen Gemeinde seine Tätigkeit aufnehmen könne.

Namens der evangelischen Pfarrgemeinde sprach Pfarrer Gries hieselbst, der den Bau für das Alter und die jungen Geschlechter der Gemeinde als ein bedeutendes Ereignis feierte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß das hilfsbedürftige Alter stets eine freie Heimstätte im neuen Hause finden möge. Herr Dechant Offermann aus Simmerath dankte dem ebenfalls anwesenden Kreisdeputierten Herrn Bürgermeister a. D. Vogt aus Montjoie, den er als Vater des Hauses bezeichnete und unter dessen Führung dem Hause wohl die eifrigste aktive Förderung teil geworden sei. Der Name des Herrn Kreisdeputierten Vogt sei mit dem Charitashaus unauslöschlich verflochten. Auch dem Landtagsabgeordneten Herrn Prälaten Dr. Lauscher und dem ebenfalls anwesenden früheren Regierungspräsidenten jetzigen Oberbürgermeister Dr. Rombach dankte Herr Dechant Offermann im Namen der Schwestern für deren vielseitige Unterstützung des erhabenen Werkes. Hiermit fand gegen 7 Uhr die schöne harmonisch verlaufende Feier ihren Abschluß.





## *Eröffnung am 4. August 1929*



*Die Eröffnung fiel mit der Einweihungsfeier zusammen. Leider gibt es keine Photos von diesem Tag. Die Schwestern hatten ihre wenigen Habseligkeiten schon mit in das neue Kloster gebracht. Ebenfalls mit ihnen zogen vier alte pflegebedürftige Personen mit um. Vier alte Menschen schienen für das alte Kloster schon die Höchstbelegung gewesen zu sein. Aber schon 5 Tage später war das neue Haus so gut wie voll: Am 9. August kam eine Kindergruppe aus dem Landkreis Monschau für sechs Wochen zur Erholung in das neue Haus. Wie man sieht, waren es alles Mädchen, viele mit dem modischen Bubikopf der 20er Jahre.*  
Quelle: Monschauer Land Jahrbuch 1975, Artikel v. Hermine Wolf u. August Heck



# Umweltverschmutzung durch das Kloster 1929

Die Abwasserentsorgung des Klosters St. Elisabeth war von Anfang an unterdimensioniert. Direkt nach dem Bezug des Klosters traten Abwässer aus und wurden durch Erdschichten in den Hausbrunnen Vossel geleitet. (heute Bioladen). Damit war die Trinkwasserversorgung der Gastwirtschaft erledigt. Aber auch später muss es zu Vorfällen gekommen sein, da die Hausbrunnen auf der gegenüberliegenden Seite (z.B. Haus Fischer) auch unbrauchbar wurden. Das Abwässersystem mit Gräben war nicht ausgelegt auf ein solch großes Haus, das mit Badewannen und Spülklosetts ausgerüstet war, in einer Zeit, als das Plumpsklo noch Standart war.

Der Bürgermeister,

November 19 29.

Tagebuch-Nr.

Fernruf Nr. 10.

Landratsamt  
19. NOV. 1929  
Monschau

K. H. dem Kreisbauamt

in

M o n s c h a u

zurückgesandt. Seitens der Gemeinde wird bezgl. der Ableitung von Abwässern in den öffentlichen Wasserlauf (Gräben der Hauptstrasse) nur das gestattet werden, was gesetzlich bzw. nach den bestehenden Bestimmungen zulässig ist. Die Einleitung der Abwässer in dem jetzigen Zustande kann unter keinen Umständen geduldet werden. Es müssen daher zum mindesten solche technischen Einrichtungen getroffen werden, dass dem Strassenbahngraben nur vollkommen reines und hygienisch einwandfreies Wasser zugeführt wird. Die Eigentümerin des Hauses muss hierzu angehalten werden.

Soweit

Kreisbauamt Monschau.





## *Klosterabwässer erledigen den Hausbrunnen Vossel*

Soweit von hier aus beurteilt werden kann, ist der Brunnen Vossel für ewige Zeiten verfallen und die Anlieger werden auch selbst nach entsprechender Klärung der Abwässer die Wasserentnahme zum mindesten für den menschlichen Genuss ablehnen. Ich schlage deshalb vor, dass die Verwaltung des Alters- und Jugendheimes Vossel einen neuen Brunnen errichtet, womit der Streitfall Vossel aus dem Wege geräumt sein würde. Für andere Unter- und Anlieger bestehen dann zwar immer noch Gefahren, denen durch eine Vergrößerung der Kläranlage schliesslich aber begegnet werden könnte. Was die Frage der Anlegung einer Zementrohrleitung in dem Strassengraben angeht, so ist die Gemeinde Roetgen hierzu nicht bereit, es sei denn, dass die entstehenden Kosten durch das Alters- und Jugendheim erstattet würden.

So-

Soweit mir bekannt, werden auch Spül- und andere Abwässer in den Strassengräben geleitet, ohne dass sie durch die Kläranlage gehen. Diese Frage bitte ich auch zu prüfen.



## *Das neue Kloster St. Elisabeth*

*Seltsamerweise wurde die Westseite weniger als Fotomotiv gewählt. Das liegt wohl daran, dass in späteren Jahren der üppige Baumbewuchs und die Hecke das Kloster verdeckte. Wir datieren diese Postkarte auf ca. 1930. Die Außenanlagen waren noch in Arbeit, der Verputz zeigt aber schon Verfärbungen. Die Postkarte stammt aus der Sammlung Ulrich Schuppener, der sie uns dankenswerterweise zur Verfügung stellte.*



Roetgen

Altersheim



**Bürgermeister Franken an seinen ehemaligen Kollegen  
Wilhelm Vogt in Monschau**

Die Ausschreibungen für die Arbeiten an der Liegehalle im Januar 1936 haben ergeben, dass Johann Theißen für Maurerarbeiten, Oswald Stollewerk für die Zimmerarbeiten und die Gebrüder Krings für Schlosserarbeiten jeweils das günstigste Angebot abgegeben haben.

Gemeindearchiv Roetgen A 483

7  
 Bürgermeister.  
 Roetgen, den 10. Januar 1936.

geb.-Nr. \_\_\_\_\_  
 Fernruf Nr. 10.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Anliegend übersende ich Ihnen die eingegangenen Angebote sowie die Zeichnung zum Bau einer Liegehalle am diesigen Jugend- und Altersheim. Die Angebote habe ich *früher* in Gegenwart der erschienenen Interessenten eröffnet. Es haben offeriert:

a) auf die Zimmerarbeiten:

1. Stollewerk Oswald	461,04 Mk.
2. Gebrüder Knott	498,86 Mk.

b) auf die Maurerarbeiten:

1. Kwasnitza Johann	1490,00 Mk.
2. Johann Theissen	1090,70 Mk.
3. Stollewerk Hugo	1170,00 Mk.

c) auf die Schlosserarbeiten:

1. Cremer u. Vogel	150,00 Mk.
2. Beck Leonard	97,50 Mk.
3. Krings Gebrüder	72,50 Mk.

An  
 Herrn Bürgermeister i. R. V o g t  
 in  
 M o n s c h a u.

*Franken*  
 mit besten Grüßen  
 Ihr ergebener  
 Ab. Franken



# „Verzeichnis der Sommerfrischen in der Eifel“, 7. Auflage 1933

Roetgen	410 m
2135 Cinn. E [Nachen — Monichau]. Kl.: Nachen — Monichau. PTP. kath. und evang. Gottesdienst, Arzt, Apotheke, Badegelegenheit, Kunstst. und Verbeibrst: Karl Gorgen, P 89.	
In schöner, walddreicher Höhenlage. In der Nähe Dreilägerbach-Talspette.	
G Paul Vossel, O. K. Liegewiesen am Haus, 6 Z, 11 B, Z (ohne Frühstück) 1,20, A, ZP 2,50 an, W 7, Tagesverpflegung 3,50.	30 B, ZP 1, M 1, A 0,80, P 3,50 (Einzelzimmer) 3, (Doppelzimmer) W 4,50, hauptsächlich für erholungsbedürftige Kinder, nebenbei für Leichtkranke eingerichtet. Für Kinder unter 14 Jahren Tagespreis 2 M.
Erholungsheim St. Elisabeth, Hauptstr., F 09, Z, Fl. W, B, G, V, T, K, Liegehalle im Freien, 10 Z u. Saal,	

*Gasthof Paul Vossel, Garten, Kraftwagenhof, Liegewiesen am Haus, 6 Zimmer, 11 Betten, Zentralheizung. Ohne Frühstück 1,20, Abendessen, Zimmer mit Frühstück von 2,50 an, Wochenende 7,00, Tagesverpflegung 3,50.*

*Erholungsheim St. Elisabeth, Hauptstraße, Zimmer mit fließend Wasser, Bad, Garten, Veranda, Terrasse, Kraftfahrzeughof, Liegehalle im Freien, 10 Zimmer u. Saal, 30 Betten, Zimmerpreis 1, Mit einem Anderen 0,80, Pension 3,50 (Einzelzimmer) 3, Doppelzimmer, Wochenende 4,50, hauptsächlich für erholungsbedürftige Kinder, nebenbei für Leichtkranke eingerichtet. Für Kinder unter 14 Jahren Tagespreis 2 M.*



Der bischöfliche Verwalter erteilt Pastor Joseph Schneider von der Pfarrei St. Peter in Aachen die Erlaubnis, die Beichte der Schwestern im Kloster hören zu dürfen. Pfarrer Schneider war der frühere Pfarrer in Rötgen. Die Erlaubnis wurde von 1946 – 1952 dreimal verlängert. Ein ganzer Ordner im Generalarchiv (BDA-GVO Rötgen 13all) betrifft nur solche Ausnahmege- nehmigungen. Die Schwestern wollten wohl absolut nicht bei Pfarrer Heinen beichten. Wir beschränken uns hier auf ein Beispiel.

Dioecesis Aquisgranensis.

367 II/ 40

f

Rev. Dnum Schneider Josephum parochum in Rötgen  
 ad S. Petrum Aquisgran  
 praesentium tenore confessorum monialium Cellitarum  
in Rötgen degentium extraordinarium  
 in unum triennium l. e. inde a die 3. mensis Junii a. 1940  
 usque ad diem 3. mensis Junii a. 1943 nominamus.

Aquisgrani, die 3. mensis Junii a. 1940

Administrator Apostolicus  
 Episcopus Aquisgranensis

d. m.

*Stollenwerk*

Vic. Epi Gils. *V. G.*



Prolongatur usque ad d. 3. m. Junii 1946.  
 Aquisgrani, d. 19. m. Maji 1943.  
 286 <sup>II</sup>/43  
 D. m. *St. Müller*

Vicarius Epi Gils. Capitularis

Prolongatur usque ad d. 3. m. Junii 1949.  
 Aquisgrani, d. 2. m. Julii 1946.  
 J. N. 1689/ 46  
 D. m. *St. Müller*

Vicarius Epi Gils.

Prolongatur usque ad d. 3. m. Junii 1952.  
 Aquisgrani, d. 27. m. Januarii 1949.  
 J. N. 250/ 19  
 D. m. *St. Müller*

Vicarius Epi Gils.





## *Die Buntglasfenster der Hauskapelle im Kloster St. Elisabeth*

*Wie wichtig den Ordensfrauen die Buntglasscheiben in ihrer Kapelle waren geht aus einem Schreiben Sr. M. Ancilla an den Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. vom 28.03.2007 hervor. Wir zitieren:*

*„Es freut uns, dass das Wirken unserer Mitschwestern im ehemaligen Kloster St. Elisabeth und ihr Dienst an den Menschen nicht ganz vergessen sind. Ja, es war ein selbstloser Einsatz um Gottes willen. Sinnvoll waren die Leithilder für dies Leben in den Fenstern der einstigen Hauskapelle dargestellt. Die Ordenspatrone und der Regelvater St. Augustinus waren die großen Vorbilder für das Ordensleben derer, die sich in Roetgen im Dienst der christlichen Nächstenliebe einsetzen. So bergen sich im Fenster mit dem Bild des hl. Augustin Schwestern unter seinem Schutz. Die Hilfe und Fürbitte der Heiligen war und ist ein wichtiger Faktor im Ordensleben.“*

*Dieses Fenster wurde von Regierungsbaumeister Offergeld aus Aachen anlässlich der Grundsteinlegung am 29. Oktober 1927 gestiftet. Ebenfalls stiftete er zusätzlich 1000 RM, die bei dem engen Etat sicherlich willkommen waren. Willems stiftete die beiden Chorfenster links und rechts des Altars. Das eine zeigt Jesus Christus (r.) mit dem hl. Herzen Jesu, das linke wahrscheinlich Maria mit einem Rosenumgebenen Herzen. Eine ältere Roetgener Einwohnerin, Helene Jung, gab 200 RM für die Kreuzwegstationen, ein Ziborium\* und vermachte testamentarisch 1000 RM für den Altar.*



*Maria mit dem nach einem Schmetterling greifenden Jesuskind auf einem Fenster der Klosterkanelle*



*Das mittlere Fenster zeigt die Mutter Gottes mit dem kleinen Jesus, der verspielt nach einem Schmetterling hascht. Unter dem Mantel der Gottesmutter drängen sich Personen in bürgerlicher Kleidung. Gestiftet wurde es von Bürgermeister i. R. Vogt und Frau aus Montjoie. Vielleicht sollen die Bürger die Stifter darstellen.*

*Das rechte Bild zeigt die Klosterpatronin, die hl. Elisabeth von Thüringen unter deren Schutz sich die Landbewohner stellen. Links zu ihren Füßen eine junge Mutter mit einem Neugeborenen, rechts ein Landarbeiter. Gestiftet wurde das Fenster von Frau Josefine Franken, Roetgen, der 2. Gattin des amtierenden Bürgermeisters Mathieu Franken. In erster Ehe war Bürgermeister Franken mit Johanna, geb. Rombach verheiratet, der Schwester des damaligen Regierungspräsidenten Wilhelm Rombach und Tochter des Hauptlehrers Wilhelm Rombach. Die 1. Frau Franken starb bereits 1918.*

*Alle Fenster wurden von der Glasmalerei Reuter in Köln angefertigt.*

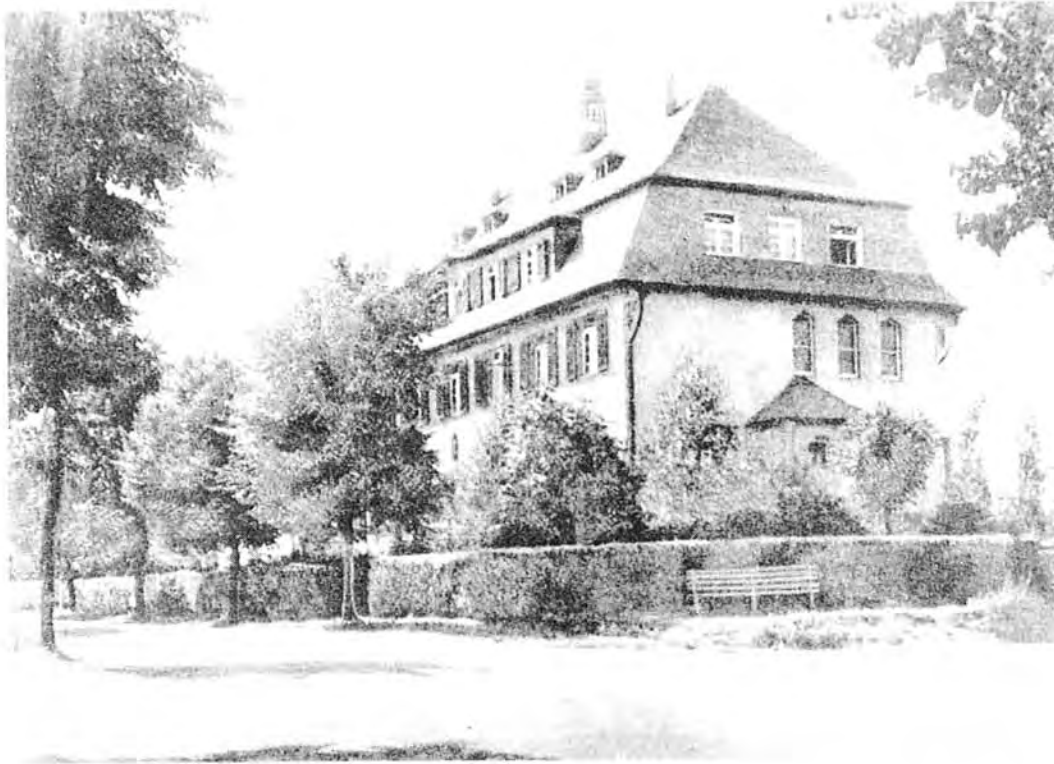
Ziborium:(lat. Ciborium, Trinkbecher“) ist einer in der katholischen und in der orthodoxen Kirche verwendeter „Speisekelch“ mit festem Deckel darauf. Er dient der Aufbewahrung der konsekrierten Hostien im Tabernakel.

Quelle: das o.a. schon erwähnte Schreiben der Schwester Ancilla, Eigene Anschauung und Monschauer Land Jahrbuch 1975, Hermine Wolf und August Heck





## *Kloster St. Elisabeth ca. 1935*



*Die ungefähre Datierung ist nur aufgrund des Baumbewuchses möglich. Die Süd-Ostseite des Klosters wurde die bevorzugt fotografierte Seite des Klosters. Deutlich zu erkennen sind an der Ostseite im ersten Stock die Buntglasfenster der Kapelle. Wir zitieren hierzu August Heck und Hermine Wolf: „ Aus Anlass der Grundsteinlegung stiftete Regierungsbaumeister Offergeld 1000 RM zu den Baukosten, Pfarrer Willems die beiden Chorfenster der Kapelle, Frau Bürgermeister Franken ein zweites und Regierungsbaumeister Offergeld zusätzlich ein drittes Kapellenfenster. Eine ältere Einwohnerin, Helene Jung, gab 200 RM für die Kreuzwegstationen, ein Ziborium und vermachte testamentarisch 1000 RM für einen Altar.“ Zitat Ende. Der Grundstein liegt am äußeren linken Fenster an der unteren linken Ecke im Innenraum der Kapelle. Tag der Grundsteinlegung war der 27. Oktober 1927.*

Quelle: Monschauer Land Jahrbuch 1975

Foto: „Roetgen wie es war“. Elmar Klubert, Friedhelm Schartmann



## *Amtsbürgermeister an Landrat, 3. August 1936*

*Das Kloster erhält 1936 einen Personenaufzug. Seit 1929 besitzt es bereits einen Speiseaufzug. Heute sind beide Aufzüge nicht mehr in Betrieb. Der Personenaufzug ist aus Feuerschutzgründen geschlossen, der Speiseaufzug wird nicht gebraucht, weil die Küche nicht genutzt wird.*

Gemeindearchiv Roetgen A 1017

Amts-Bürgermeister

Telefon Nr. 210

Roetgen, den 3. August 1936.  
(Kr. Monschau)

Tageb.-Nr. 1936

K.H. dem Herrn Landrat

in

Monschau

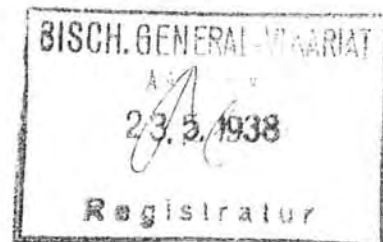
zurückgereicht. Ich habe nochmals Ermittlungen in der Angelegenheit angestellt. Bei dem auf der drittletzten Seite der uul. Akten bezeichneten Aufzug handelt es sich um den Speiseaufzug. Neuerdings ist nur ein Personenaufzug eingebaut worden. Dieser muss noch genehmigt werden. Ich habe zu diesem Zwecke dem Kloster aufgegeben, durch die Baufirma die erforderlichen Zeichnungen einreichen zu lassen. Sobald dieselben vorliegen, werde ich sie zur Genehmigung einreichen.



**Die Niederlassungen der Cellitinnen im Bistum  
Aachen. In Roetgen waren 1938 sieben Schwestern  
tätig.**

terhaus der Zellitinnen  
1 n , Antonsgasse 7.

Köln, den 20. Mai 1938.



An das

Hochwürdigste Bischöfliche Generalvikariat

A a c h e n

Bezugnehmend auf Ihr gefl. Schreiben vom lo.c. überreichen wir Ihnen nachstehend die Angabe unserer Niederlassungen mit der Zahl der Schwestern in der Diözese Aachen:

1) <u>G e m ü n d</u>	Kloster Maria Hilf	4	Schwestern	✓✓
2) <u>K a l l</u>	St. Barbara-Kloster	7	Schwestern	✓✓
3) <u>K o s l a r</u>	St. Josefsheim	4	Schwestern	✓✓
4) <u>K o r n e l i m ü n s t e r</u>	Herz-Jesu-Kloster	4	Schwestern	✓✓
5) <u>R o e t g e n</u>	Alters- und Jugendheim St. Elisabeth-Kloster	7	Schwestern	✓✓
6) <u>S i m m e r a t h</u>	St. Brigida-Krankenhaus	13	Schwestern	✓✓
7) <u>S t o l b e r g - B ü s b a c h</u>	Kloster Marienheim	6	Schwestern	✓✓
	mit Krankenpflegestation Mausbach	1	Schwester	✓✓
8) <u>W a l h e i m</u>	St. Augustinus-Kloster	4	Schwestern.	✓✓

Die Richtigkeit obiger Angaben bescheinigt:

*Sylvia Maria Thaddäus*

Generaloberin.



## *Nationalsozialismus und Klöster*

*Nach dem preußischen Konkordat vom 14.7.1929 und dem Reichskonkordat vom 20.7.1933 fühlten sich die Klöster erstmal relativ sicher, besonders, da die Machtübernahme auch vom katholischen Zentrum unterstützt worden war. Trotzdem wurden einige Klöster, wie z.B. Mariawald komplett geschlossen. 1935 richtete sich aber die NS-Propaganda auch gegen die anderen Klöster. Einige von ihnen hatten auch im Ausland Niederlassungen und man unterstellte ihnen Devisenhandel. Nach Aussage eines älteren Mitbürgers wurde auch im Roetgener Parteilokal Fücker an der Bundesstraße gerne das Lied gesungen:*

*„Nein, nein Devisen schmuggeln darfst Du nicht,  
auch wenn der Papst dafür Dir den Himmel verspricht...“*

*Ob es im Roetgener Kloster zu Revisionen kam, können wir nicht belegen, in Köln wurden jedoch eine ganze Reihe von Klöstern durchsucht und mindestens die Bücher geprüft.*

*Während des kompletten 3. Reiches lebten die Schwestern in der Furcht vor Denunziationen ihrer Patienten. Das betraf sowohl angebliche Äußerungen gegen das Regime, als auch die Verbreitung der Predigten des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen, des „Löwen von Münster“, der sich den Mund nicht verbieten ließ und auch Predigten gegen die Euthanasie hielt.*

*Ab 1937 gab es Schwierigkeiten beim Eintritt von Mädchen in das Kloster. Eine normale Lehre nach dem „Reichslehrvertrag“ musste unbedingt umgangen werden,*



*da der nach dem ersten Lehrjahr im Kloster ein weiteres bei einer von der NS-Frauenschaft geprüften Hausfrau vorsah.*

*1939 wurden mehrere Niederlassungen verschiedener Klöster für die Wehrmacht beschlagnahmt. Ebenfalls traten die Verdunklungsanordnungen in Kraft, was mit hohen Kosten verbunden war. Auch mussten Luftschutzkeller angelegt werden. In Roetgen ist davon nichts zu erkennen. Vielleicht konnte das hier unterbleiben, weil wir ja eh vor dem Westwall lagen. Eine Reihe von Nonnen erhielten Gestellungsbefehle und wurden auf Feldlazarette verteilt. Während des Krieges stand das Roetgener Kloster unter dem Schutz der Rot-Kreuz-Flagge, die auf das Dach gemalt war.*

*1941 begannen die Nationalsozialisten die Orden von der Kinderbetreuung auszuschließen. Kirchliche Kindergärten wurden zugunsten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) beschlagnahmt und die Nonnen durch linientreues Personal ersetzt. Nicht überall machten die Eltern das Spiel mit. Oftmals nahmen die Eltern die Kinder aus diesen Kindergärten heraus und hielten sie zuhause.*

*Viele Klöster wurden Opfer der Luftangriffe. Die Cellitinnen verloren u.a. ihr Mutterhaus in der Antonsstraße. Das komplette Archiv ging verloren. Ebenso ging das Mutterhaus der Cellitinnen in der Kupfergasse verloren. Ferner verloren auch Nonnen in den Bombennächten ihr Leben. Unser Kloster erlitt einen Treffer einer deutschen Granate.*



## *Exerzitien, Erholungssuchende und der tägliche Kampf ums Überleben*

*Ein Kloster wird zwar von Schwestern betrieben, die für Gotteslohn arbeiten, ist aber auch ein Wirtschaftsbetrieb, der vom Mutterhaus getrennt autark überleben muss. Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftsbetrieben steht hier die Gewinnoptimierung nicht im Vordergrund. Trotzdem muss mindestens kostendeckend gearbeitet werden.*

*Der Klosterbetrieb in der alten Kaplanei war sicherlich ein Unding. Zuerst waren hier nur Kranke und später auch eine Kinderbewahrschule. Ambulante Krankenpflege, Erste Hilfe, Kleinkinderfürsorge und Familienpflege gehörten immer zur Arbeit der Nonnen. Im ersten Weltkrieg arbeiteten sie an der Heimatfront und unterrichteten Frauen in der Herstellung von Notschuhen. „Zahlreiche Ausbildungskurse für junge Mädchen und junge Frauen in Handarbeiten, Näh-, Werk-, Bastel- und Kochkursen erfreuten sich großer Beliebtheit und waren gut gesucht“\**

*Im neuen Kloster wurde direkt ein Kindergarten eingerichtet, die Alten weiter gepflegt und ein Garten angelegt. Das größere Gebäude erlaubte nun auch die Aufnahme von Erholungssuchenden. Urlaub war für den Großteil der Bevölkerung 1929 noch ein Fremdwort. Nur Gutsituierte konnten sich so etwas leisten. Und in Sachen Komfort dürfte das Kloster allen Unterkunftsmöglichkeiten in der Region überlegen gewesen sein.*

*Als in der Nazizeit der Kindergarten einging, war die Entbindungsstation die Grundlage zum wirtschaftlichen Überleben. Während des Krieges war im Kloster auch eine Notapotheke vorhanden. „In den Wintermonaten, wenn das Kloster weniger belegt war, konnten Exerzitien und Einkellerrungen durchgeführt werden. Sie fanden statt für Männer.*



*Jungmänner, Frauen, Jungfrauen Mittel- und Berufschüler aus Roetgen als auch aus Aachen und Umgebung. Die Exerzitien standen unter Leitung einheimischer oder auswärtiger Theologen.“\**

*Es gibt keine Hinweise dafür, dass das Kloster zwischen 1933 und 1945 jemals in Gefahr war, aus politischen Gründen geschlossen zu werden. Viele andere Klöster, wie z. B. Mariawald, waren in dieser Zeit dichtgemacht worden und ihre Insassen in alle Winde zerstreut. Wir kamen so zumindest zu unserem allseits beliebten Kaplan Leo Johnen! In den bitteren frühen Nachkriegsjahren dürfte das Kloster Dank des sagenhaften Talentes von Sr. Oberin Anacleta eines der bestversorgten Klöster überhaupt gewesen sein und dürfte selbst das Mutterhaus unterstützt haben.*

*Unsere geliebten Nonnen waren sehr erfinderisch im Wirtschaftskampf und scheuten sich auch nicht um Spenden zu betteln. In den 60er Jahren planten sie auch noch die Verdoppelung des Klosters. Offiziell heißt es, dass der mangelnde Nachwuchs dem Kloster ein Ende setzte. Es dürfte aber auch die mangelnde Begeisterung und damit fehlende Zuschüsse der öffentlichen Hand gewesen sein, die mehr auf Zentralisierung setzten, als dass jedes Dorf ein kleines Krankenhaus oder Altersheim bekam. Simmerath und Monschau machten hier das Rennen.*

*Für die in den Jahren 1909 bis 1978 geleistete Arbeit können wir den Schwestern der Cellitinnen-Augustinerinnen gar nicht genug dankbar sein.*

\*Quelle: August Heck und Hermine Wolf, Monschauer Land Jahrbuch 1975



## *Schwester Oberin Anacleta*

*Oberin im Kloster St. Elisabeth von 1939 – 1949  
und von 1961 – 1967*



*Schwester Oberin Anacleta ist die Oberin, die sich in der Erinnerung aller älteren Roetgener einen festen Platz behalten hat. Sie führte das Kloster nicht nur durch die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre sondern war unter allen Oberinnen die einzige, die zwei Dienstzeiten in Roetgen ableistete. Dabei erwies sie sich als ein richtiger Managertyp, ein Hans-Dampf-in-allen-Gassen und sorgte sich vorbildlich für alle, die mit dem Kloster zu tun hatten. Wie das Leben aller Nonnen, bleibt ihre Herkunft anonym. Wir wissen nur, dass sie 1967 starb und in Simmerath beerdigt wurde. Ein besonderes Händchen hatte sie in den Hungerjahren nach dem verlorenen 2. Weltkrieg für die Versorgung des Klosters mit Lebensmitteln. Dabei soll sie in Sachen Cleverness manchen Eingeborenen in den Schatten gestellt haben.*





## *Einführung Pfarrer Heinen an Ostern 1941*



*Probst Gerson führt Pfarrer Ludwig Heinen feierlich in sein Amt ein. Seit dem 1. Weltkrieg waren die Schwestern in Roetgen nicht mehr an die Weisungen der jeweiligen Pfarrer gebunden, sondern unterstanden direkt ihrem Mutterhaus. Als Beichtvater hielten sie sich weiterhin an Pfr. Heinens Vorgänger Pfarrer Schneider, der nach Aachen versetzt worden war. Das hielt Pfarrer Heinen keineswegs davon ab, für den Erhalt des Klosters zu kämpfen.*

*Photo Schützenchronik*



*Kaplan Leonhard Johnen  
Pater Gabriel OCSO  
Kaplan in Roetgen von 1947 – 1968*



*Leonhard Johnen kam am 3.9.1889 in Mönchengladbach als Sohn der Eheleute Martin Johnen und Anna-Maria geb. Brandts zur Welt. Er erlernte zuerst den väterlichen Beruf eines Webers. Am 15.10.1908 in den Zisterzienserorden der Strengeren Observanz (OCSO), auch Trappistenorden genannt, eingetreten. Seine Einkleidung war am 21.11.1909, die einfachen Gelübde erfolgten am 17.04.1911 und die ewigen Gelübde legte er am 8.9.1914 ab. Zum Priester geweiht wurde Bruder Gabriel am 5.3.1921.“ Nach seiner Rückkehr nach Mariawald (Mariawald musste 1941 wegen des Nationalsozialismus ihre Tore schließen) ist Pater Gabriel in die Seelsorge eingestiegen und war seitdem Kaplan in Roetgen. Gestorben ist er am 17.02.1968, 14.45 Uhr im Krankenhaus zu Simmerath. Am 21.2.1968 wurde er auf dem Klosterfriedhof zu Mariawald beerdigt. Weitere Einzelheiten aus seinem Leben sind nicht bekannt.“*

Quelle: Email Bruder Famian OCSO vom 7.5.2007 aus Mariawald



## *Kriegseinwirkungen auf das Kloster im II. Weltkrieg*

*Von August Heck und Hermine Wolf, Monschauer Land  
Jahrbuch 1975*

*„...Vom 2. Oktober 1939 an wurden deutsche Soldaten in Roetgen einquartiert. Im Caritashaus belegten sie zunächst vier Zimmer im Erdgeschoß als Sanitäts- und Behandlungsräume für erkrankte Soldaten. Im November wurden zwei weitere Zimmer für einen Stabsarzt und einen Unterarzt in Anspruch genommen. Im Juni 1940, nach dem Einmarsch in Belgien wurde das Haus wieder frei...*

*...Am 12. September 1944 rückten amerikanische Truppen von Raeren über Vennkreuz und Petergensfeld in Roetgen ein und besetzten, wie es an diesem Abend im ausländischen Nachrichtendienst zu hören war – mit Roetgen >die erste deutsche Stadt<. Sie belegten Teile des Hauses für ihre Verwundeten. Da die Front sich östlich und südlich von Roetgen bis zum Februar 1945 festlief, war der Winter 1944/45 für das Kloster sehr kritisch. Zeitweise standen weder von deutscher Seite ziviler noch von amerikanischer militärischer Seite genügend Lebensmittel zur Verfügung. Hinzu kam, dass die Fronttruppen immer mehr Raum benötigten für die (nicht eingeplante) Überwinterung. Die Häuser ganzer Straßenzüge mussten geräumt werden. Viele der in Roetgen zurückgebliebenen Einwohner und auch die Bewohner des Altersheimes wurden zeitweise evakuiert. Nur wenige hundert Einwohner Roetgens waren dem Räumungsbefehl durch die NS-Partei nachgekommen und vor der Front ins Landesinnere geflohen; zu einer Zwangsevakuiierung Roetgens verblieb im September 1944 keine Zeit mehr.*



*Hinzu kam die Sorge der Verantwortlichen, dass das gute Vertrauen zwischen der Bevölkerung und den Besatzungstruppen erhalten blieb. Das Misstrauen der Amerikaner war zu groß, besonders zur Zeit der Rundstedt-Offensive zu Weihnachten 1944 und zur Zeit der Wehrwolf-tätigkeit. Immer wieder gelang es in schwierigen Verhandlungen, die Amerikaner zu bewegen, die Bevölkerung und die Klosterinsassen in Roetgen zu belassen. Dies ist nicht zuletzt den intensiven Bemühungen von Pfarrer Ludwig Heinen und des vorübergehend eingesetzten Bürgermeister Mathias Schleicher zu verdanken, sowie dem disziplinierten Verhalten der Einwohner.*

*Durch die Besetzung und die nahe Front erlitt das Kloster erhebliche Kriegsschäden, die nach Kriegsende behoben wurden. Kapelle, Sakristei und Badezimmer waren durch Granatbeschuss beschädigt. Auch die übrigen Zimmer, vor allem die von den Truppen belegten, erforderten eine gründliche Renovierung. Die Brunnen mussten gereinigt werden, (die Wasserleitung wurde ja erst in den späten 50er Jahren gebaut) und eine neue Filteranlage beschafft werden. Auf dem Hof des Hauses waren fast 100 m Rohrleitungen von Panzern zerstört worden. Der Keller des Ökonomiegebäudes stand unter Wasser und musste neu kanalisiert werden. Das Hausdach hatte durch Beschuss sehr gelitten, der Garten war von Panzern zerstört worden und zum Verscharrungsplatz für Vieh und zur Müllgrube geworden...*

*Elmar Klubert und Friedhelm Schartmann betonen in ihrem Buch „Roetgen wie es war“, dass es sich um eine deutsche Granate gehandelt habe, die die Zerstörung herbeigeführt habe, was logisch ist. Zum Wasserproblem äußerten sie sich wie folgt: „...Nach Säuberung der Brunnen stellte sich heraus, dass das Wasser verseucht war, so dass keine einwandfreie Wasserversorgung mehr gewährleistet war.*



*Deshalb suchte der Wünschelrutengänger, Kaplan Johnen, nach einer Wasserader, die in der benachbarten „Baumschule“ und auf einem weiteren Nachbargrundstück fand...“*

*Anm. der Verf.: Während des kompletten Krieges stand das Kloster unter dem Schutz der Genfer Konvention, denn die Rot-Kreuz-Fahne war auf das Dach aufgepinselt. Es existieren aus der Vorkriegszeit bis hin zur Nachkriegszeit sehr wenige Fotos, denn zur nationalsozialistischen Zeit hatte man Angst vor Spionage und die Amerikaner beschlagnahmten die Apparate sogar. Und in den Jahren nach dem Krieg gab es für die Bevölkerung notwendigere Sachen anzuschaffen, als ein Fotoapparat. Die Schäden am Kloster wurden nach dem Krieg mit großzügigen Hilfen der öffentlichen Hand beseitigt.*

*Die Baumschule (der ehemalige Bauhof der Gemeinde) ist das Grundstück Ecke Mittelstraße/Hauptstraße. Es wird Baumschule genannt, weil ein Bürgermeister Krahe im 19. Jahrhundert versucht hatte, dort eine Baumschule einzurichten, was allerdings mit wenig Erfolg gekrönt war.*

*Mit Nachrichtendienst meinten unsere beiden Autoren sicherlich eine Rundfunkanstalt und keinen Geheimdienst. Die sehr erfolgreiche Wünschelrutengängerei des Kaplan Johnen wurde uns von Frau Käthe Vogel und anderen Personen ebenfalls bezeugt.*

# Statische Berechnung



zum Bau eines Stall- und Wirtschaftsgebäudes  
für das Jugend- und Altersheim in Roetgen.

- 1) Unterzug über dem Stall, freie Länge 4,40 m, Stützweite 4,60 m

Eigengewicht der Decke  $250 \text{ kg/m}^2$

Nutzlast (Heu)  $2,5 \times 190 = 475 \text{ kg/m}^2$

$$Q = 4,40 \times \frac{7,00}{2} \times (250 + 475) = 11150 \text{ kg}$$

$$M = \frac{11150 \times 460}{8} = 641125 \text{ cmkg}$$

gewählt I NP 26,  $W = 442 \text{ cm}^3$   $s = \frac{641125}{442} = 1450 \text{ kg/cm}^2$

oder I P 22,  $W = 426 \text{ cm}^3$   $s = \frac{641125}{426} = 1500 \text{ kg/cm}^2$

oder 2 Balken 20/30 cm  $W = 2 \times 3000 = 6000 \text{ cm}^3$   $s = \frac{641125}{6000} = 107 \text{ cm}^2$   $\frac{\text{kg}}{\text{cm}^2}$

- 2) Deckenträger über dem Keller, freie Länge 3,70 m, Stützweite 3,80 m

Eigengewicht + Nutzlast  $500 \text{ kg/m}^2$

$$Q = 3,70 \times 1,15 \times 500 = 2100 \text{ kg}$$

$$W = \frac{2100 \times 380}{8 \times 1400} = 71 \text{ cm}^3$$

Gewählt I NP 14  $W = 81 \text{ cm}^3$

- 3) Wandträger, Länge wie vor.

Deckenlast wie vor  $2100 \text{ kg}$

$$\text{Wandlast } 3,70 \times 3,00 \times 0,12 \times 1800 = 2400 \text{ kg}$$

$$W = \frac{(2100 + 2400) \times 380}{8 \times 1400} = 153 \text{ cm}^3$$

Gewählt I NP 18,  $W = 161 \text{ cm}^3$

- 4) Unterzug der Kellerdecke, freie Länge 5,00 m, Stützweite 5,30 m

$$\text{Deckenlast } Q = 5,00 \times \frac{6,50}{2} \times 500 = 8150 \text{ kg}$$

$$W = \frac{8150 \times 530}{8 \times 1400} = 390 \text{ cm}^3$$

Gewählt I NP 24,  $W = 354 \text{ cm}^3$  oder I P 18,  $W = 426 \text{ cm}^3$

Aachen, den 1. Februar 1946

## B a u b e s c h r e i b u n g



zum Bau eines Stall- und Wirtschaftsgebäudes für das Jugend- und Altersheim in Roetgen.

Lage: Das Haus soll in dem Garten des Heimes gebaut werden. Der Abstand von der Nachbargrenze beträgt 4 m, von der auf demselben Grundstück stehenden Liegehalle 5 m.

Konstruktion: Fundament und Kellermauern aus Bruchstein in Kalkmörtel. Kellerdecke aus Schlackenbeton zwischen 1 Trägern. Aufgehendes Mauerwerk Fachwerk mit Schwemmsteinen ausgefacht und mit Zementmörtel verputzt. Das Dach wird mangels harter Deckung mit Stroh gedeckt.

Außeres: Die Fachwerkhölzer erhalten einen dunkelbraunen Ton, die Fachwerkfelder werden weiß getüncht. Das sichtbare Sockelmauerwerk aus Bruchstein wird gefugt. Das Strohdach behält seinen Naturton.

Installationen: Die künstliche Belichtung erfolgt elektrisch. Wasserversorgung durch Anschluß an die Wasserversorgungsanlage des Hauptgebäudes.

Die anfallenden Fäkalien werden in der flüssigen Form der vorhandenen wasserdichten Jauchegrube zugeleitet. Die festen Dungstoffe werden in der Dunggrube gesammelt und zur Düngung verwandt.

Zum Baugesuch vom

1946

Bauherr:

Architekt:



## *Die Entbindungsstation im Kloster St. Elisabeth*

*Eine Entbindungsstation war für das Kloster nie vorgesehen. Im Schwesterngestellungsvertrag zwischen dem Kirchengvorstand und dem Mutterhause der Cellitinnen-Augustinerinnen ist sogar erwähnt, dass die Pflege von Wöchnerinnen für die Schwestern unschicklich sei. Soweit die Moralvorstellungen unserer Vorväter.*

*Die Hausgeburt war der Standart. Dass die Hebammen anständig ausgebildet waren, war in Preußen selbstverständlich. Nur wurden sie noch lange nicht zu jeder Geburt gerufen, schließlich kosteten die Freiberuflerinnen auch Geld. Die Hausgeburten kamen aus der Mode, als es sich herumgesprochen hatte, dass es in Krankenhäusern nicht mehr das so gefürchtete Kindbettfieber gab, dass auch ggf. ärztliche Hilfe zur Verfügung stand und vor allen Dingen, dass die junge Mutter nach der Geburt ausreichende Rekonvaleszenzzeit zugestanden wurde. Außerdem hinderten in der Entbindungsstation weder ein aufgewählter Vater, noch die Kinder und der sonstige Familienanhang, es gab ausreichend Licht und die Hygiene war gewährleistet. Es sollte bis in die dreißiger Jahre dauern, bis die ersten Mütter ihr Kindchen im Kloster zur Welt brachten. 1940 schienen die meisten Geburten aber schon im Kloster erfolgt sein. Sicherlich war das im Sinne der Hebammen, da sie sich weite Wege von einem Kind zum nächsten sparen konnten.*

*Zitieren wir hier August Heck und Hermine Wolf aus ihrem Artikel aus dem Monschauer Jahrbuch 1975: "1941 empfahl die NS-Kreisleitung Monschau der Hausverwaltung, auch Mütter zur Entbindung aufzunehmen, die aus den fliegerbedrohten Städten wie Aachen und Köln weichen mussten. So kam es, dass bald Frauen aus den bombengefährdeten*





Gebieten hier in Ruhe ihre Niederkunft erwarteten. Manche Mütter hatten bereits ihr Hab und Gut durch Bombenschäden verloren und waren froh, ein sicheres Dach über dem Kopf zu haben. So gab der Krieg den ersten Anstoß für die Einrichtung von Entbindungszimmern.“

Wir müssen den letzten Satz anzweifeln, weil uns die Statistik von Herrn Mertens von der Gemeindeverwaltung glauben lässt, dass es seit 1935 im Kloster Entbindungen gab. Die Anweisung der NS-Kreisleitung haben wir weder im Gemeindearchiv, noch im Hauptstaatsarchiv noch im Archiv des Generalvikariats gefunden. Sie wurde wahrscheinlich mit dem Archiv des Mutterhauses, dessen Einwilligung zur Errichtung einer Entbindungsstation zwingend notwendig war, ein Opfer der Bomben.

Oder zitieren wir hier einmal unser Promibaby Lotti Krekel: ...Es stimmt natürlich, dass ich in Roetgen das Licht der Welt erblickt habe. Der Grund war ganz einfach: Köln in der meine Mutter Gertrud lebte, wurde ständig bombardiert und stand im Jahre 1941 – ich bin ja im August geboren –, in Flammen. Deshalb schickte man die werdenden Mütter zur Entbindung aufs Land. Und so wurde meiner Mutter einige Zeit vor der Niederkunft Roetgen, Krs. Monschau, zugewiesen. Sie durfte drei Monate dort verbringen und hat mir des Öfteren erzählt, wie mich die Hebamme als kleinen Winzling mit Stupsnase und Lockenkopf in ihren Arm gelegt hat. Ich glaube, sie hatte eine sehr schöne Zeit in Roetgen, denn sie kam von den schrecklichen Kriegswirren und Erlebnissen in die etwas friedlichere Dorfgemeinschaft nach Roetgen...“

Das Rekordjahr für die Babys war 1944 mit 243 kleinen Menschlein. Es muss ein entzückendes Bild gewesen sein, wenn sie des nächstens in Körbchen vor den mächtigen Küchenofen im Keller herumstanden, um ausreichend Wärme zu bekommen.



*Aber das erklärt natürlich auch die Knappheit an Babynahrung, von der uns der Offizier der amerikanischen Militärregierung im November berichtet.*

*Die Roetgener blieben dem Kloster in Sachen Entbindungen treu bis in die sechziger Jahre. Den Nonnen war lange vor dem Gemeinderat klar dass ein Entbindungsheim ohne Arzt gegenüber einem modernen Kreissaal mit Arzt keine Chancen hatte. Also machte St. Brigida mit der Zeit das Rennen Für die Schwestern waren die Entbindungszimmer nicht nur Arbeit, sondern auch Existenzsicherung. Aber Simmerath gehörte ja zum gleichen Orden, deshalb war die Abwanderung halb so schlimm Das letzte Baby im Kloster zu Roetgen war Petra Tings. Mama Wilma, geborene Fischer, – also aus der direkten Nachbarschaft –, wollte unbedingt auch ihr letztes Baby dort bekommen und zwar mit Hilfe der Hebamme Frau Bataille. So geschehen am 12.12.1968. Aber richtige Roetgener wurden im Kloster geboren Das gehörte sich halt 33 Jahre so.*



## Geburten im Kloster St. Elisabeth

1935 = 5

1936 = 6

1937 = 4

1938 = 19

1939 = 16

1940 = 40

1941 = 51

1942 = 107

1943 = 164

1944 = 243

1945 = 24

1946 = 50

1947 = 61

1948 = 65

1949 = 51

1950 = 27

1951 = 21

1952 = 20

1953 = 30

1954 = 21

1955 = 23

1956 = 29

1957 = 42

1958 = 39

1959 = 45

1960 = 29

1961 = 41

1962 = 44

1963 = 36

1964 = 49

1965 = 37

1966 = 37

1967 = 44

1968 = 29



***Für die genaue Anzahl der Geburten im Kloster kann keine Garantie übernommen werden, da einige Geburten nur mit „in Roetgen geboren“ beurkundet wurden.***

Quelle: Gemeinde Roetgen vom 03.06.2007, Heinz Mertens an Walter Braun. Namen können aufgrund des Datenschutzes natürlich nicht genannt werden. Bild Archiv Guido Minninger.



## *Hebamme Maria Pagnia*

*\*30.06.1877 - + 21.03.1964*



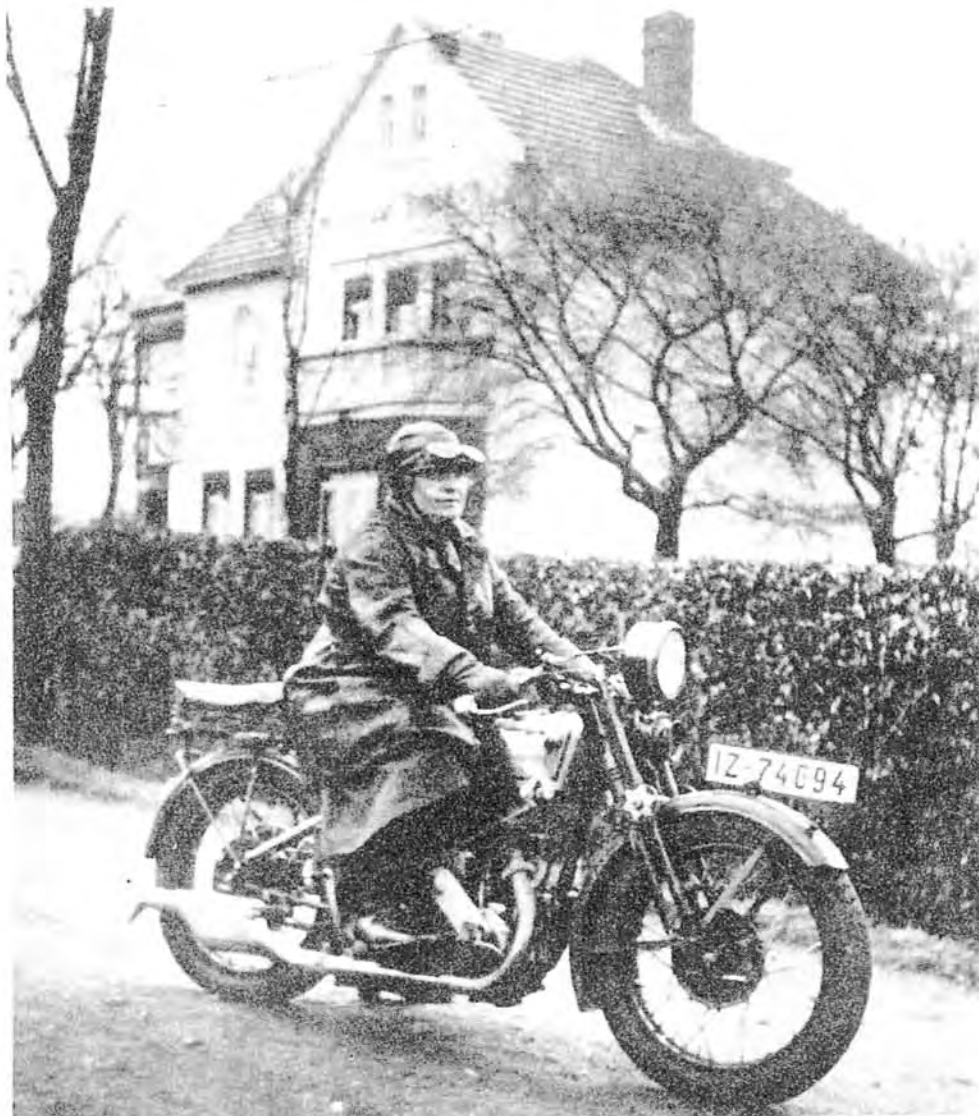
*Frau Pagnia wurde in Bedburg-Dyk geboren und kam 1899 nach Roetgen. Mit ihrer Hilfe erblickten 5400 Erdenbürger das Licht der Welt. 25 Jahre lang fuhr sie mit dem Fahrrad durch den Kreis Monschau, um ihrer aufopferungsvollen Tätigkeit nachzugehen. Zu ihrem 25jährigen Dienstjubiläum schenkte ihr die Gemeinde Roetgen in Anerkennung ihrer Verdienste ein Motorrad. Ihren Lebensabend verbrachte Frau Pagnia in Zweifall.*

*Quelle: „Roetgen wie es war, Elmar Klubert u. Friedhelm Schartmann 1982*

*Nach Erzählung der Schwiegertochter verstarb einer ihrer Söhne bei einem Motorradunfall. Frau Pagnia hätte daraufhin die Maschine weiter gefahren.*



## *Hebamme Maria Pagnia im Einsatz auf ihrem Motorrad.*



*Nachdem Frau Pagnia 25 Jahre lang mit dem Fahrrad von einer Geburt zur nächsten durch den Kreis Monschau gefahren war, schenkte ihr die Gemeinde Roetgen zum Dienstjubiläum in Anerkennung ihrer Verdienste ein Motorrad. Das Bild zeigt Frau Pagnia zukunftsweisend vor der heutigen Kinderarztpraxis Dr. Konrad in der Rosentalstraße, ehemals Gasthaus Breuer-Kreitz. Aufgrund der Christusstatue wurde das Haus im Volksmund auch die „Jesulei“ genannt.*

Photo aus „Roetgen wie es war“, Elmar Klubert u. Friedhelm Schartmann 1982



## Hebamme Agnes Bataille

\* 20.03.1919 - + 01.03.1989

*Frau Bataille dürfte allen besser als Fräulein Krüttgen bekannt gewesen sein. Die gebürtige Paustenbacherin heiratete spät Heinrich Bataille (20.04.1920 – 26.07.1996) Zu Beginn ihrer Tätigkeit wohnte sie sogar auf der anderen Straßenseite des Kloster gegenüber in Haus Hauptstraße 42 bei Familie Hans Fischer. Da Hebammen Freiberufler sind, findet man keine Verträge, in denen Beginn oder Ende ihrer beruflichen Tätigkeit erwähnt sind. Auch ist von ihr die Zahl der geholten Babys unbekannt. Zweifellos ist aber Petra Tings das letzte Baby, das sie im Kloster zur Welt geholt hat. Die Bataille hatten selbst keine Kinder und deshalb hat es uns auch etwas Mühe gemacht, die Photos überhaupt zu beschaffen. Das untere Bild beweist uns, das „Fräulein Krüttgens“ zu Beginn ihrer Tätigkeit auch mit dem Motorrad unterwegs war. Beide Batailles fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem katholischen Friedhof zu Roetgen.*





## *Das Gesundheitswesen in Roetgen im November 1944*

### *„Öffentliche Gesundheit und Wohlfahrt*

*Trotz der überbelegten Wohnungen und des Mangels an angemessener ärztlicher Versorgung stellt das öffentliche Gesundheitswesen aus Sicht der Militärregierung in Roetgen kein ernsthaftes Problem dar.*

*Im Augenblick ist nur ein Arzt verfügbar, nämlich Frau Dr. Clara Cordier, um die Bürger in der Gemeinde Roetgen zu versorgen. Frau Dr. Cordier lebt in Rott und wird dreimal pro Woche mit einem Fahrzeug unserer Organisation nach Roetgen gebracht, um Zivilisten ärztlich zu behandeln. In Roetgen ist kein Arzt sesshaft. Der ortsansässige Arzt Dr. Schmiddem wurde vom CIC der 28. Inf. Div. Am 7. November 44 wegen seines Pro-Nazi-Hintergrundes verhaftet. Zwischen dem 7. und 20. Nov. 44, bevor Frau Dr. Cordier für die Zivilisten in Roetgen verfügbar war, kümmerten sich Ärzte der U.S. Armee um die medizinischen Nöte der Zivilbevölkerung.*

*Es gibt in Roetgen ein ziviles Krankenhaus mit 60 Betten. Das Personal besteht aus einer Hebamme, 5 Nonnen und einem überwachenden Arzt. Das Krankenhaus ist wie eine Entbindungsanstalt ausgerüstet, behandelt aber jetzt alle Fälle. Es mangelt an chirurgischen Geräten und hat praktisch keine medizinischen Versorgungsmittel. Eine Anfrage nach medizinischen Hilfsmitteln ist der 8. Inf. Div. vorgelegt worden. Zwecks Besorgung von Rezepten sind Extra-Fahrten nach Eupen oder Raeren erfolgt. Zur*



*stationären Versorgung werden Zivilisten im kritischen Zustand nach Aachen gebracht.*

*Übertragbare Krankheiten waren in Roetgen während des Novembers vernachlässigbar, außer Krätze, von der 36 Fälle registriert wurden. Tuberkulose ist auch weit verbreitet...“*

Der Bericht stammt von Major Edwin W. Boney und wurde dem Monschauer Land Jahrbuch 2001 einem Bericht von Rainer Hülshager mit dem Titel „Die Militärregierung in Roetgen“ entnommen.

Anm. d. Verf: 75 % der Wohnungen waren zu dieser Zeit von der U.S. Armee beschlagnahmt, d. h., dass sich die Bevölkerung mit nur einem Viertel der Häuser begnügen musste.

CIC steht für Counter Intelligence Corps, einer Geheimdiensteinheit der Armee  
Inf. Div. = Infanterie Division

Zwischen 1932 und 1935 war die Amtsverwaltung nicht hauptamtlich besetzt, sondern u.a. durch den Arzt Heinrich Schmiddy kommissarisch geleitet. Herr Schmiddy besaß keinen Dokortitel. Er war damit der Vorgänger des Bürgermeisters Wilhelm Leybold, beide NSDAP-Mitglieder.

Quelle: Dr. Heinrich Koch in „Zweifall, Wald- und Grenzdorf im Vichttal“, 2. erweiterte Auflage 1968, Seite 396





## Versorgung der Zivilbevölkerung

(November 1944)

*„Die Lebensmittelversorgung in Roetgen spitzt sich mehr und mehr zu. Die Hauptengpässe bestehen bei Zucker, Kartoffeln und Babynahrung. Es existiert eine angemessene Versorgung des Viehbestandes.*

*Hinsichtlich der Kleidung besteht außer an Schuhen, von denen es einen kleinen Vorrat gibt, großer Mangel an Kleidungsstücken.*

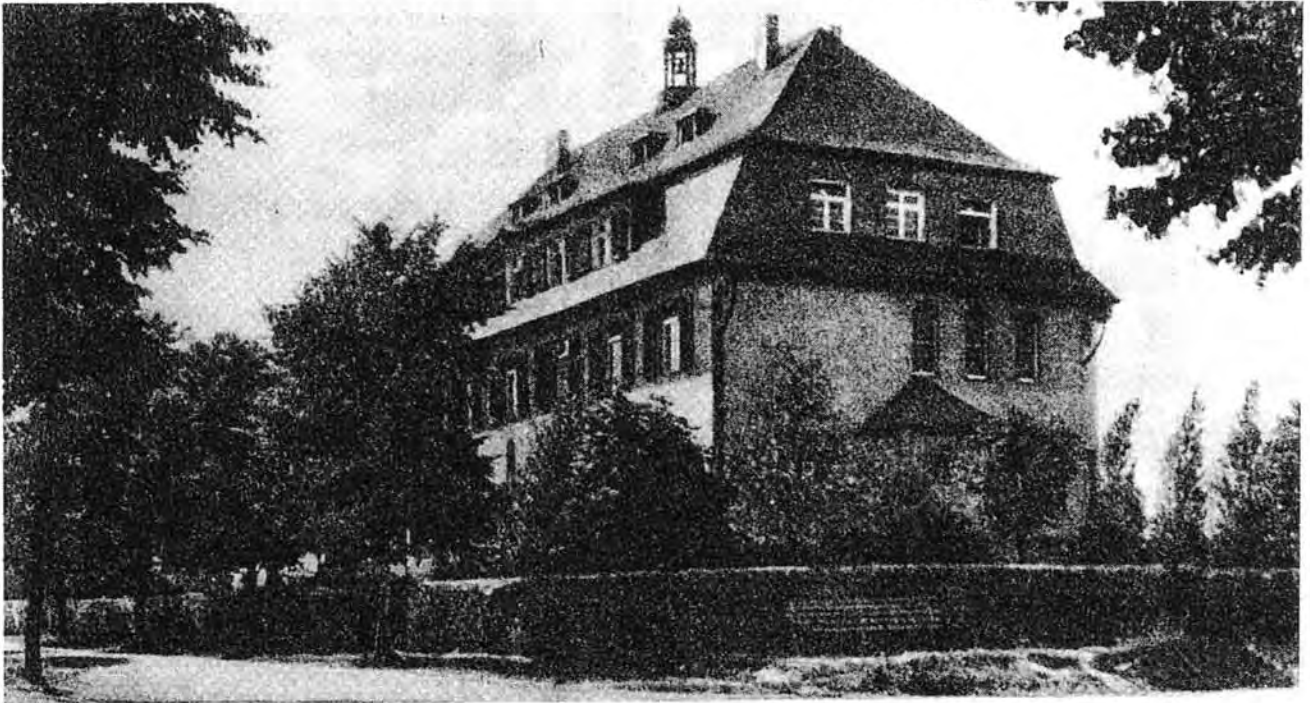
*Auf einer Zusammenkunft am 18. Nov. 944 in Monschau wurde der Versuch unternommen, die Versorgungssituation zu verbessern. Die Bürgermeister von Roetgen, Rott, Zweifel und Mützenich und der Landrat von Monschau nahmen daran teil. Ein detaillierter Bericht über die Konferenz ist auf dem Dienstwege vorgelegt worden.*

*Die Versorgung mit Korn erschöpft sich mehr und mehr. Fünfzig Säcke Korn werden wöchentlich benötigt, um den Bedarf von Rott, Zweifel und Roetgen zu decken. In Roetgen gibt es eine Mühle mit einer täglichen Mahlkapazität von 80 bis 00 Doppelzentnern, sofern Elektrizität verfügbar ist. Die Mühle bezieht ihre Energie aus einem kleinen Dieselmotor, der für die Leistungsfähigkeit der Mühle nicht genügend Energie produziert: Defekte Teile der Mühle sind ersetzt oder repariert worden, aber Ausfälle sind häufig zu verzeichnen. Die Produktion der Mühle reicht aus, um das notwendige Mehl für die Brotrationen zur Verfügung zu stellen, um einen dreimonatigen Vorrat oberhalb des laufenden Verbrauchs zu gewährleisten...*

Quelle: Rainer Hülshager, Rott, Monschauer Land Jahrbuch 2001. Herr Hülshager bezieht sich auf „The National Archives, RG 331, Records of Allied Operational & Occupation Headquarters, WW II, SHAEF G-5 Section, First U.S. Army. O1711. Jacket 5



*Expressionen des Klosters 1935 und in den 60iger Jahren*



Kloster St. Elisabeth um 1935

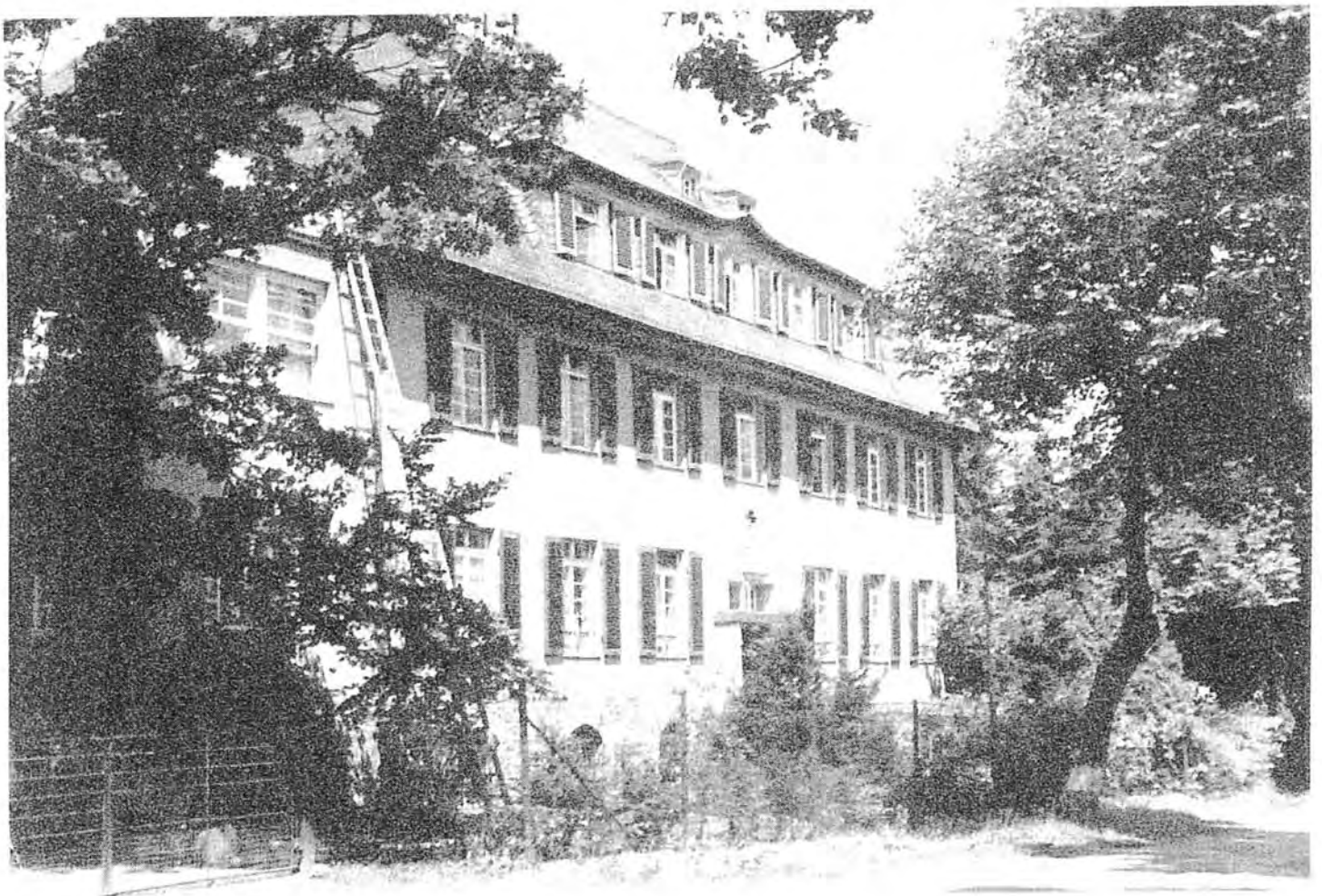


Heimat und Geschichtsverein Roetgen e. V./Kloster St. Elisabeth



*Das Kloster während der 50iger Jahre. Die herrlichen Alleebäume sind leider verschwunden. Die Leiter für die Dacharbeiten dürfte von der Freiwilligen Feuerwehr geliehen sein. Dies ist einer der wenigen Photos des Klosters, das aus dieser Perspektive geschossen wurde. Einfach wunderschön!*

Photo: Archiv Käthe Vogel





## *Eine Zeitzeugin berichtet*

Dankenswerterweise fanden wir in Frau Käthe Vogel, Wollwaschweg 25, Roetgen, eine Zeitzeugin, die seit 1953 eine besondere Beziehung zum Kloster aufbauen konnte und die Ordensschwwestern auch bis zum Schluss begleitete. Frau Vogel hat das alles in einem Referat zusammengefasst. Wir bringen ihre Erinnerungen in der Ausstellung zeitgleich zu den jeweiligen Themen auf unseren Stellwänden.

„Aus meinen „Erinnerungen“

Ende April des Jahres 1953 schickte das Fernmeldeamt Aachen eine Kollegin und mich nach Roetgen. Im Kloster St. Elisabeth war für uns ein so genannter „Landkrankenhausaufenthalt“ vorgesehen. Wir kannten weder Kloster Roetgen, noch die Eifel mit ihrer wunderschönen Landschaft. Die Burg Nideggen war das Einzige, was ich als Schülerin kennen gelernt hatte.

Die Sozialbeamtin der DBP\* brachte uns zum Kloster Roetgen. Das Gebäude an der Ecke Hauptstraße-Jennepeterstraße war Ende der 20er Jahre erbaut worden mit der Auflage, Alten- und Jugendheim zu sein. Es wurde von Schwestern, die dem Orden der Augustinerinnen in der Gleulerstraße in Köln angehörten, geleitet. Im Haus waren 15 bis 20 ältere Menschen untergebracht. Auch alte Ehepaare wurden aufgenommen. So zum Beispiel lebten dort die Eltern des damaligen ev. Pastors von Roetgen und ein Ehepaar Keller.

Die Religionszugehörigkeit spielte keine Rolle. Infolgedessen wurde schon zu dieser Zeit nachweislich die Ökumene praktiziert.

Um finanziell besser über die Runden zu kommen, hatte der Orden mit der Post eine Vereinbarung getroffen.



„Erholungsleute“ von der OPD\* Köln sollten im Kloster aufgenommen werden. Es waren aber auch dort normale Feriengäste und private Pflegefälle aus allen Schichten. So war z. B. eine Frau Kerpen vom Kabelwerk Kerpen dort. Ein Roetgener, ein höherer Beamter des Versorgungsamtes Aachen, hatte veranlasst, dass mein verstorbener Mann, 100% kriegsbeschädigt und daraufhin Gipsbettpatient, ebenfalls dort aufgenommen wurde und von den Schwestern betreut und vom damaligen Arzt Dr. Schmiddem ärztlich versorgt wurde...

..Bei den Klosterfrauen fühlten wir uns sehr wohl. Doch wir waren jung und übermütig, was zum Klosterleben wenig passte. Ich weiß nicht, wie oft uns gesagt wurde: „So etwas, wie ihr beide, haben wir im Kloster noch nicht gehabt...

Anm. d. Verf: DBP = Deutsche Bundespost, OPD = Oberpostdirektion



## Der „Klostervogel“ von Zimmer 1

Walter Vogel kam aus dem Krieg 100% kriegsversehrt und als Gipsbettpatient zurück. Im Kloster St. Elisabeth verbrachte er ca. 4 ½ Jahre seines langwierigen Heilungsprozesses und gehörte schon fast zum Inventar. Hier lernte er auch seine Frau Käthe kennen, die 1953 zu einem mehrwöchigen „Landkrankenhausaufenthalt“ nach Roetgen geschickt wurde.

**Oben:** Walter Vogel am Fenster von Zimmer 1

**Unten:** Walter Vogel mit Postbediensteten

**Photos:** Käthe Vogel

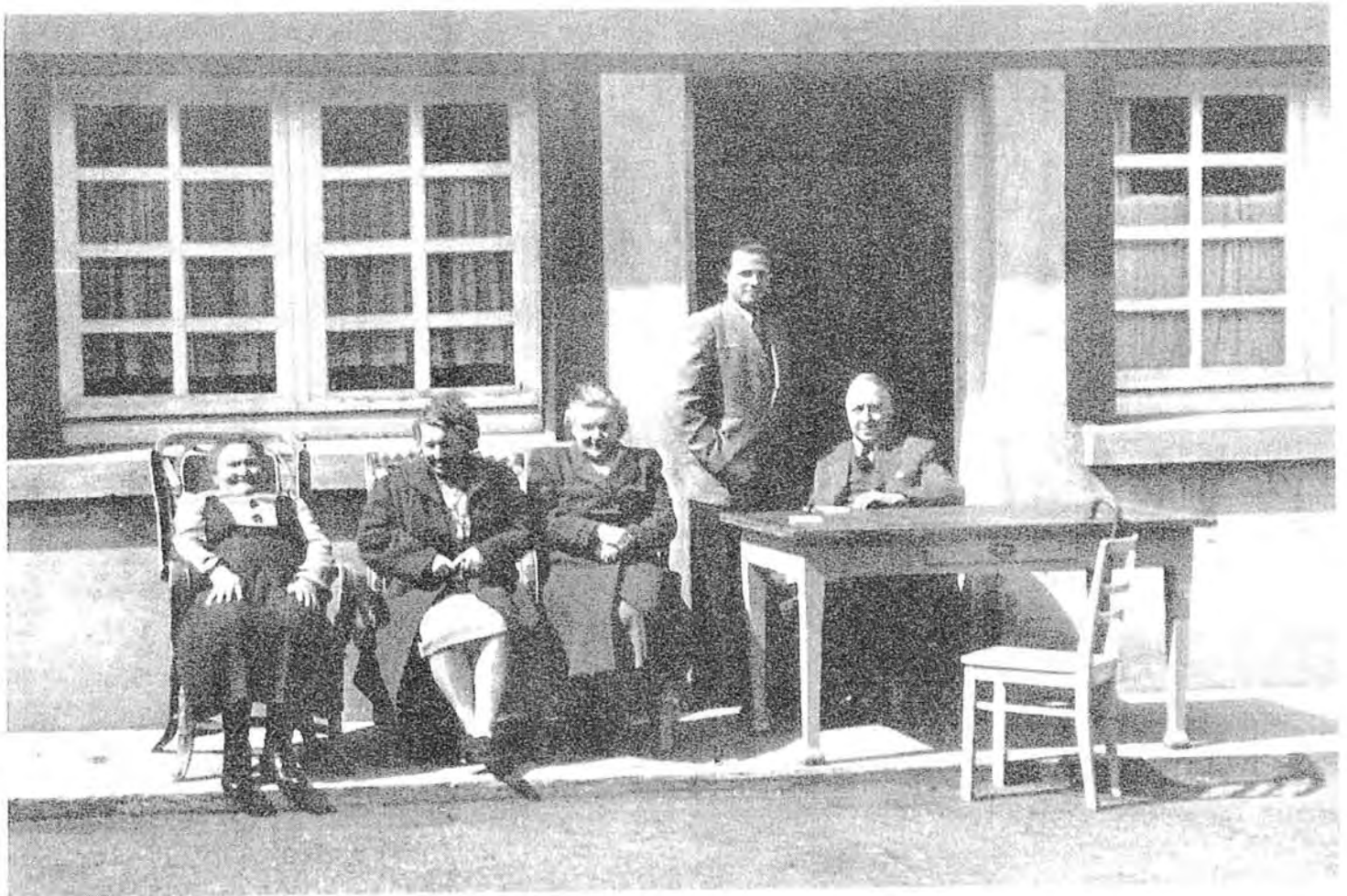




## *Bilder aus dem Klosterleben*

*v.l.n.r: Gertrud ?, eine Insassin des Klosters, deren Familienname uns unbekannt blieb, Fr. Lenzen, Gast aus Aachen, Frau Gressenich, Gast au Aachen, Walter Vogel (stehend), Herr Gressenich, ein weiterer Gast aus Aachen. Das Photo wurde vor der Liegehalle aufgenommen, die später den Kindergarten beinhalten sollte.*

Photo: Archiv Käthe Vogel





*In den 50iger Jahren: Geschwister Stollewerk an der  
Klosterpforte*

*(fotografiert vom Fenster des Zimmers Nr. 1 aus)*

Photo: Käthe Vogel







*oben: 2. v. l. Marianne Hamers*

*unten: Coletta Klein, geb. Meyer mit Schwester Johanna Jung, geb. Meyer*

*Quelle: Album Johanna Jung geb. Meyer, Schmidt Eifel.  
Frau Jung war anfangs der 50er Jahre in der Küche des Klosters tätig.*





*Schwester Oberin Wilhelmine*  
*Oberin an St. Elisabeth Roetgen von 1949 - 1955*





*Dieser Totenzettel von Sr. Wilhelmine OSA ist einer der wenigen Dokumente, wo wir auf unserer langen Suche in der Geschichte des Klosters etwas Persönliches über eine Schwester erfahren. Sr. Wilhelmine war von 1949 bis 1955 Oberin „unseres“ Kloster St. Elisabeth. Auf dem Bild unten stellen sich Sr. Wilhelmine (r.) und Sr. Bernharda mit Hausgästen dem Photographen.*

Photo und Totenzettel: Archiv Käthe Vogel

„Da werden wir feiern und schauen,  
schauen und lieben, lieben und loben  
und das wird das Ende sein ohne Ende!“  
St. Augustinus

Vollendet in der Liebe Gottes hat unsere liebe Mitschwester

Schwester M. Wilhelmine OSA  
Elisabeth Vogt

geb. 29. 4. 1895 gest. 4. 10. 1987

ihre Seele in die Hand des Vaters zurückgegeben.

Die liebe Verstorbene hat Gott und den Mitmenschen  
72 Jahre in unserer Gemeinschaft dienen dürfen.

Vorbildlich und treu ist sie ihren Lebensweg gegangen.  
In herzlicher Liebe war sie uns verbunden.

Wir danken für ihre Liebe und Treue.

Herr, unsere Mitschwester M. Wilhelmine ist Dir auf dem Weg gefolgt. Sie hat auf Dich ihre Hoffnung gesetzt. Laß sie teilnehmen an der Freude, die Du denen bereitest, die Dich lieben.

Wir bitten um das Gebet für unsere heimgegangene Mitschwester.

Die Augustinerinnen, Köln-Lindenthal

Eined av enger Taufe Christi. Bone, rous., Mitte 16. Jh., Privatbesitz  
Beutner Kölnverlag, D-5192 Beuten, Nr. 2049





*Der Altar der Klosterkapelle in den frühen 50er Jahren.  
Unten: Heimwirtschaftsschülerinnen vor der Klosterpforte.  
3.v.l. M. Hamers. Wer uns mehr über die Photos erzählen  
kann, bitte melden.*



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V./Kloster St. Elisabeth



*Oben: 2. v. r.: Frau M. Hamers mit Hauswirtschaftsschülerinnen und Sr. Bernharda. Links v. der Schwester: Änne ?. Das Kleinkind ist ein Pflegekind des Klosters.*

*Unten: Die Klosterpforte anfangs der 50er Jahre.*

*Die Photos dürften seinerzeit mit einer Agfa-Box oder ähnlichen Kamera aufgenommen zu sein. Sie sind hier schon doppelt vergrößert. Eine weitere Vergrößerung dürfte sie nur verschwommen zeigen. Wir bitten die Qualität zu entschuldigen. Wer uns mehr über die Photos erzählen kann, bitte melden.*



*Photos M. Hamers*



## *Großer Waschtag im Kloster anfangs der 50iger Jahre*

*Oben: Frau M. Hamers im Gespräch mit einer uns nicht identifizierbaren Schwester.*

*Unten: Die beiden Schwestern und die Helferinnen sind uns bisher noch unbekannt.*

*Die Photos dürften seinerzeit mit einer Agfa-Box oder ähnlichen Kamera aufgenommen zu sein. Sie sind hier schon doppelt vergrößert. Eine weitere Vergrößerung dürfte sie nur verschwommen zeigen. Wir bitten die Qualität zu entschuldigen. Wer uns mehr über die Photos erzählen kann, bitte melden.*



*Photos M. Hamers*



*2. v. l. Marianne Hamers, Sr. Bernharda mit Schürze, Sr. Oberin Wilhelmine. Leider sind uns die anderen Personen noch unbekannt. Sollten Sie sie kennen, bzw. erkennen, teilen Sie uns das bitte mit.*

*Quelle: Album Johanna Jung geb. Meyer, Schmidt, Eifel.*



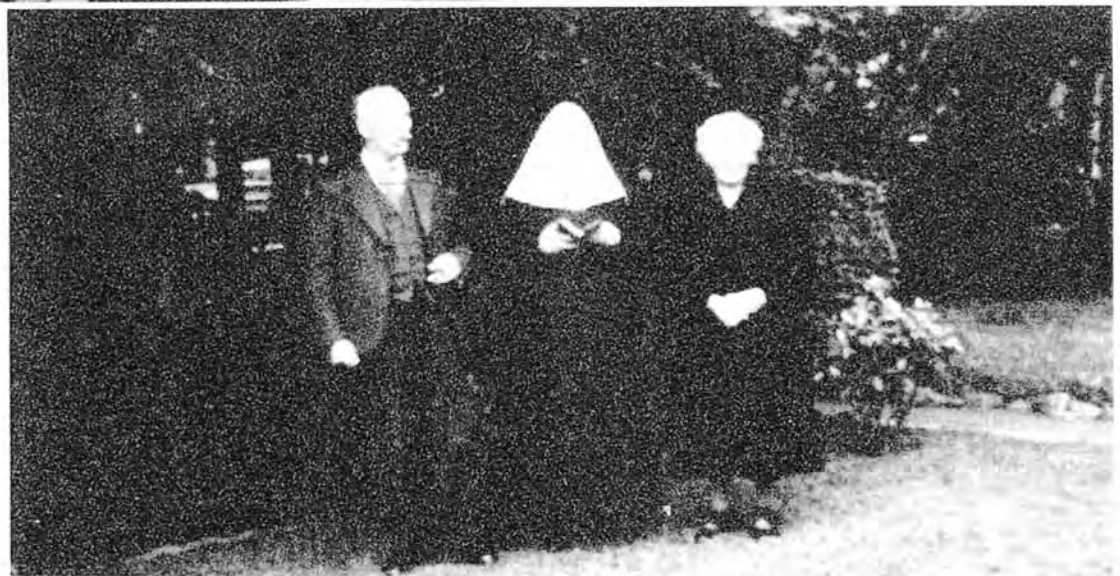


## *Bilder aus dem Klosterleben*

*Oben: Im Fenster des Zimmers No. 1 Walter Vogel. Im Vordergrund eine nicht identifizierbare Schwester und Postbeamtinnen auf Erholung mit Kindern.*

*Unten: Es wurden auch ältere Ehepaare im Kloster aufgenommen und betreut. Das Photo zeigt Sr. Severina mit dem Ehepaar Keller, das hier seinen Lebensabend verbrachte Anfang der 50er Jahre.*

Photo: Archiv Käthe Vogel







*Oben: Oberin Wilhelmine an der Klosterpforte. Die junge Frau ist uns unbekannt. Das Kleinkind ist ein Pflegekind des Klosters.*

*Unten: Hauswirtschaftsschülerinnen des Klosters St. Elisabeth stellen sich der Kamera.*

*Die Photos dürften seinerzeit mit einer Agfa-Box oder ähnlichen Kamera aufgenommen zu sein. Sie sind hier schon doppelt vergrößert. Eine weitere Vergrößerung dürfte sie nur verschwommen zeigen. Wir bitten die Qualität zu entschuldigen. Wer uns mehr über die Photos erzählen kann, bitte melden.*





## *Die Blitzbegin*

*Aus meinen „Erinnerungen „*

*Von Käthe Vogel, Roetgen*

*„...Die Ordensfrauen waren im Ort sehr beliebt. Besonders bekannt und beliebt war Schwester Bernharda Sie war zuständig für die ambulante Krankenpflege. Tag und Nacht stand sie zur Verfügung. Sie wurde in Krankheitsfällen gerufen und hielt Nachtwache bei Sterbenden.*

*In den Wochen der Erholung (Landkrankenhausaufenthalt 1953) habe ich oft, - unser Zimmer lag Parterre und die Klausur war unter dem Dach -, in der Nacht die Pforte geöffnet, wenn ein Roetgener die Krankenschwester benötigte Häufig kam der Vater eines kleinen Jungen. Ich meine mich zu erinnern, dass dies Kind „Karli“, sehr unter Luftnot gelitten hat. Er ist auch sehr jung verstorben. Motorisiert war die Krankenschwester nicht, alles erledigte sie mit dem Fahrrad.*

*Oft war sie total übermüdet. Einmal sagte sie, sie könne sich nicht lange bei uns aufhalten. Denn sie hätte noch nicht ihr Morgengebet verrichtet. Dabei war doch ihre Arbeit des ganzen Tages ein Gottesdienst gewesen. Denn es heißt: „Was ihr anderen tut, das tut ihr mir“.*

*Eines Tages erhielt sie von einem alten Roetgener, er lebte mit seiner Schwester zusammen, und war als nicht sehr freigiebig bekannt, Geld für ein Moped geschenkt. Danach war sie für uns nur noch die „Blitzbegin“.*

*Im Kloster befand sich auch eine Entbindungsstation. Viele, ja die meisten Kinder, wurden zu dieser Zeit im Kloster geboren. Anfang der 50er Jahre (das habe ich nicht persönlich erlebt), wenn ich mich richtig erinnere war es im Januar 53, war einmal ein Schneeeunwetter. Die Hebamme*



war im Kloster bei einer Wöchnerin unabhkömmlich und auf belgischem Gebiet sollte ein Kind geboren werden. Schwester Bernharda musste dorthin und betätigte sich als Geburtshelferin. Dieses Kind lag ihr immer besonders am Herzen. Wenn sie davon sprach, sagte sie immer „Mein Kläus'chen“...

... Eines Tages musste die Oberin nach Köln für etliche Tage in Exerzitien. Schwester Bernharda gefiel schon lange der Anstrich im Flur nicht. Also wurde geplant. Die Gäste mussten einige Tage helfen. Als die Oberin zurückkam, hatte der Flur ein neues Gesicht, einen neuen Anstrich. Mit dieser Krankenschwester freundeten wir uns an und diese Freundschaft hat bestanden bis zu deren Tod...Mein verstorbener Mann, der von den Klosterfrauen 4 ½ Jahre versorgt wurde, war den Klosterfrauen immer dankbar.

..Ich erinnere mich, dass Sr. Bernharda einmal den Wunsch äußerte, mit einer älteren Schwester eine Wallfahrt nach Moeresnet zu machen. Selbstverständlich fuhr mein Mann dorthin, das heißt, der Versuch wurde gestartet. Einige Km vor dem Ziel sagte Schwester Bernharda: „Hier links geht der Weg zur Familie Malmendier“. Das war die Familie ihres „Kläus'chens“. Also wurde die Fahrt unterbrochen. Die Wiedersehensfreude war bei allen sehr groß. An diesem Tag wurde die Wallfahrt nicht mehr beendet. Doch ich bin sicher, auch der Mann auf dem Kalvarienberg in Moeresnet wird seine Freude an diesem Wiedersehen gehabt haben.

...Es ist üblich, dass die Klosterfrauen nicht immer im gleichen Kloster verbleiben. In einer Zeit, als die Krankenschwester Bernharda sich in einem anderen Kloster befand, hat die katholische Frauengemeinschaft am 19.9.1972 beschlossen, an die Zivilgemeinde Roetgen einen Antrag zu stellen auf Einstellung einer Gemeindeschwester. Der Antrag wurde bewilligt und Roetgen erhielt eine Gemeindeschwester.



Schwester Bernharda war lange Jahre die Krankenschwester des Klosters und kümmerte sich voller Hingabe um ihre Kranken.

Unten: „Old Jö“, einer der alten Herren, die im Wirtschaftsgebäude wohnten. (Wahrscheinlich Josef Weißhaupt)

Photos: Käthe Vogel





## *Bilder aus dem Klosteralltag*

*v.l.: Sr. Severina, Sr. Adelinde und Sr. Bernharda*





## *Bilder aus dem Klosteralltag*

*Oben: Das Ehepaar Keller mit Sr. Severina*

*Unten: Schwester Bernharda und Marianne Hamers, die in der Klosterküche arbeitete, im Park des Klosters.*





## *Eine neue Tracht für unsere Schwestern.*

*1960 erfuhr die Tracht der Cellitinnen ihre erste Änderung seit 1928. Hauptgrund war, den Schwestern eine bessere Sicht im Straßenverkehr zu verschaffen. Außerdem war das neue Ordenshabit leichter und brauchte nicht mehr gestärkt zu werden, was eine deutliche Arbeitserleichterung darstellte.*



21. Februar 1961: Erika und Heinz Rombach freuen sich über die Geburt ihres Sohnes Günter. Fünf von sechs Kindern der Eheleute Rombach erblickten im Kloster das Licht der Welt. Ob Heinz Rombach Mengenrabatt erhielt, oder ein Abonnement hatte, ist bis dato nicht geklärt. Mit dem jungen Mann, der an diesem Tag das Licht der Welt erblickte, haben wir alle zu tun. Günter Rombach ist heute als Chemiker des Kreiswasserwerkes für die Qualität unseres Trinkwassers zuständig. Nebenbei ist er noch Stellvertretender Brudermeister der St. Hubertus Schützenbruderschaft 1893 e. V. Roetgen und wie die ganze Familie stark in der Feuerwehr engagiert.







## *Schwester Oberin hat Gäste*



*Eines der seltenen Photos, in dem die Schwestern aus ihrer selbst gewählten Anonymität heraustreten. Es wurde um 1963 herum aufgenommen. Von links nach rechts:*

- 1. Sr. M. Bernharda, die verantwortliche Schwester für die Pflege der Wöchnerinnen*
- 2. Oberin Sr. M. Anakleta*
- 3. Sr. M. Suitberta, Feriengast aus Duisburg*
- 4. Sr. M. Thoma, Feriengast aus Köln*

*Das Photo wurde vor dem Seiteneingang des Klosters aufgenommen.*

Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen





## *Glockenweihe am 26. September 1966*

*v. l.: Sr. Oberin Anacleta, Hausgeistlicher Kaplan Leo Johnen, ? , Josef Krott (vulgo Konsums-Jupp) und Pfarrer Ludwig Heinen vor dem neuen Glöckchen. Die Dame mit Hut blieb uns bis heute unbekannt. Sollten Sie die Dame (er)kennen, teilen Sie uns das bitte mit.*

*Die Nachbarn des Klosters, Frau Josefine Krott, Hauptstraße, und Ludwig Hoss, Jennepeterstraße, waren die offiziellen Paten des Glöckchens.*





## *Glockenweihe am 26. September 1966*

*Das neue Glöckchen war bereits die dritte Glocke des Klosters St. Elisabeth. Die erste wurde zur Eröffnung 1929 angeschafft. Sie wurde 1942 beschlagnahmt und eingeschmolzen, um z.B. Munitionskartuschen für die Artillerie zu fertigen. 1945 wurde als Ersatz eine Stahlglocke (r.) angeschafft, die im Klang natürlich nicht an eine Bronzeglocke herankam. Die Stahlglocke war eine Stiftung, die Mittel für die neue Bronzeglocke stammten ebenfalls aus Sammlungen und Stiftungen.*





*Ganz links: Die Glockenpatin Josefine Krott, daneben  
Tochter Leonie Vossenkaul mit Baby Ursula.*

Das Photo wurde uns freundlicherweise von Walter und Leonie Vossenkaul überlassen.





*Glockenweihe am 26. September 1966*

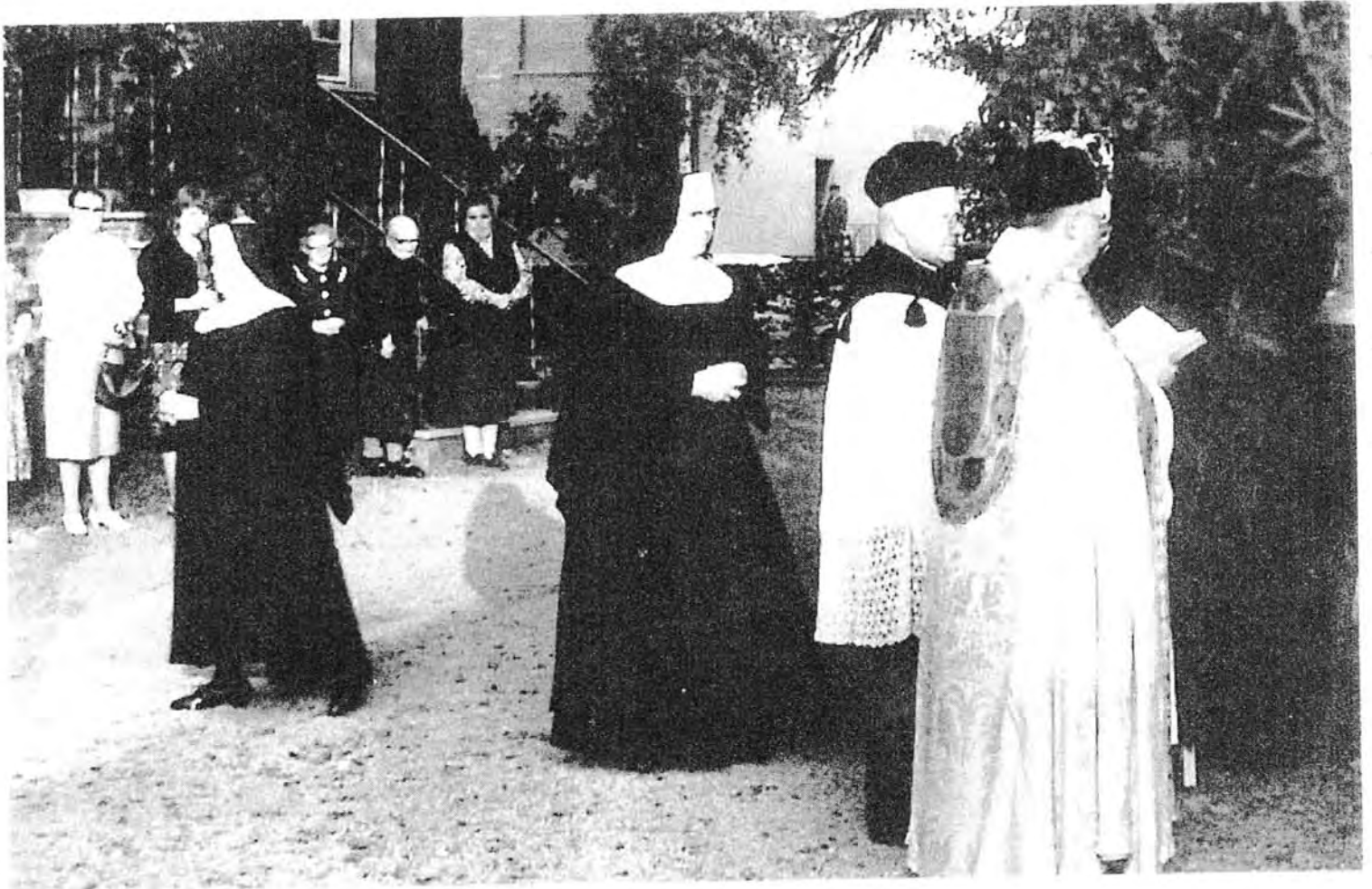
*Zwei Arbeiter befestigen das neue Glöckchen im Türmchen  
des Klosters St. Elisabeth. Leider werden wir sie nicht mehr  
läuten hören.*





*Glockenweihe am 26. September 1966  
Schwester Oberin Anacleta in der Mitte ihrer Mitschwestern  
und Gästen.*





*26. September 1966: Pfarrer Ludwig Heinen weiht unter Assistenz des Kaplans Leo Johnen das jetzige Klostersglöckchen. Schwester Oberin Anacleta steht andächtig dahinter, während Schwester Norbertine sich in Richtung der Heiminsassen wendet. Es handelt sich hier um ein Original-Pressphoto, das schon im Monschauer Land Jahrbuch 1976 Verwendung fand.*





*Heimbewohnerinnen genießen die Sonne auf der  
Terrasse. Ganz in weiß dabei ist Helferin Frl.  
Änne Bayer.*



*Maria  
Wilden (Leckow) mit Stock*

Quelle: Das Photo wurden uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen



## *Altersrekorde im Kloster St. Elisabeth*

*„Als erste Aufgabe stellte sich die Betreuung des pflegebedürftigen Alters. Vier alte Leute waren aus der früheren Unterkunft in das neue Haus umgezogen. Ihre Zahl stieg nur langsam. 1933 waren es zwölf Pfleglinge; durch Sterbefälle sank die Zahl 1935 auf sieben, stieg aber in den folgenden Jahren wieder auf zwölf bis vierzehn. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Haus immer stärker in Anspruch genommen. 1955 zählte man über 30 Insassen. Manche erreichten ein sehr hohes Alter:*

*Theresia Offermann wurde 95 Jahre alt;*

*Therese Klubert 91,*

*J. Peters, alle aus Roetgen 97,*

*Frau Koll aus Strauch 96,*

*Herr Blees aus Aachen 92 und*

*Nettchen Schwarz aus Zweifall 97 Jahre alt.*

*Schließlich stieg die Zahl der Heimpfleglinge auf 45....*

*...Im ersten Monat des Jahres 1973 gab es im Roetgener Caritashaus, dem Altersheim St. Elisabeth, eine spürbare Veränderung. Die Zahl der im Heim untergebrachten Senioren wurde auf 10 vermindert. Zwölf alte Mitbürger zogen um ins neue Altenheim „Maria-Hilf-Stift“ in Monschau...“*

*Der Wunsch der Autoren nach einem Verbleiben des Altersheims in Roetgen blieb unerfüllt.*

Quelle: August Heck und Hermine Wolf im Monschauer Land Jahrbuch 1975



## *Aus meinen „Erinnerungen“*

*„...Zum Haus gehörte ein Hausgeistlicher, Kaplan Johnen. Eigentlich hieß er Pater Gabriel, denn er war Trappist aus dem Kloster Mariawald. Von den Nazis war er dort, wie alle anderen auch, vertrieben worden und war im Kloster als Hausgeistlicher gelandet, wo er bis zu seinem Tod verblieben ist. Beerdigt wurde er in Mariawald und viele Roetgener waren dort zu seiner Beisetzung.*

*Dieser Kaplan Johnen war uns sehr sympathisch, weil er aus Mönchengladbach, der Nähe unserer Heimatstadt Erkelenz, stammte. Wir nannten ihn unter uns nur „La Paloma“. Warum wir ihm diesen Namen gegeben hatten, weiß ich nicht mehr. Sein großes Hobby war nach Wasseradern zu suchen. Er war Wüschelrutengänger aus Leidenschaft. Kaum ein Roetgener Haus wurde seinerzeit gebaut, wo Pater Johnen nicht den Brunnen gesucht hätte, denn es gab zu der Zeit keine Wasserleitung im Ort. Kaplan Johnen hatte ein Motorrad und war zu dieser Zeit ein begeisterter Motorradfahrer.*

*Wenn ich mich recht erinnere, war jeden Tag im Kloster eine Messe. Als meine Kollegin und ich im Kloster waren. Gab es dort zwei Messdiener aus der Jennepeterstraße, Günter Johnen und Walter Wilms...*

*Der kleinste Anlass wurde genutzt, um ein Festchen zu feiern und das geschah nicht immer zur Freude der Schwester Oberin Wilhelmine. Oft schimpfte sie mit uns, aber wenn wir reumütig taten, tröstete sie uns hinterher mit Schokolade. Zu unseren Feiern wurde auch oft „La Paloma“ eingeladen. Nach Wochen meinte er, dass er sich einmal revanchieren müsste. Er lud uns in sein Reich ein. Er hatte neben der Klosterkapelle zwei Zimmer, sein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer. Die eingeladenen*



männlichen Gäste haben den guten Pater stark geschädigt und den Mariawälder Klosterlikör bekämpft und vernichtet. Die Kapellenschwester Severina war immer auf der Suche nach Blumen für die Kapelle. Es ist auch vorgekommen, dass der Schwester Severina, (böse Buben sagten manchmal hinter der Hand Sever-t-rina) ein Likörchen angeboten wurde. Bei einer Gelegenheit sagte sie, sie müsse es im Refektorium trinken. Der Speisesaal der Klosterfrauen war in Parterre. Sie kam nach wenigen Minuten zurück und sagte: „Ich habe teilen müssen, kann ich noch was haben?“...

...Hin und wieder wurde Kaplan Johnen zu seinen ehemaligen Brüdern nach Mariawald gefahren. Das war für uns eine recht lustige Angelegenheit. Wenn wir hinter Schmidt den Berg hinunter fahren und vor uns den Bergkegel bei Heimbach sahen, erzählte Kaplan Johnen immer die Geschichte des Namens dieses Berges. Dort sollte man irgendwann eine Person meuchlings ermordet haben, deshalb hätte er den Namen Meuchelberg erhalten. Ob das eine geschichtliche Tatsache ist, haben wir nie erfahren...

*Aus dem Referat von Käthe Vogel, Roetgen.*



*Gruppenbild mit Dame: 7 Heimbewohner und eine Heimbewohnerin sitzen geruhsam im großen Garten.*



Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. /Kloster St. Elisabeth



*Hausmeister André Kalkbrenner bei einer Pause  
an der Schubkarre im Garten.*



Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der  
Cellitinnen in Köln überlassen

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. /Kloster St. Elisabeth



# *AVZ oder An ohne Datum. Wahrscheinlich 1968. Der Gemeinderat Roetgen besteht auf die Beibehaltung der Entbindungsstation.*

## **Entbindungsstation soll bleiben**

**Ratsmitglieder halten sie für wichtiger als vorläufige Altersheim-Erweiterung**

**Roetgen.** — Walter Wilden wies in der letzten Ratssitzung auf einen Mißstand auf dem Sportplatz hin. Infolge der anhaltenden Trockenheit sei der Platz derart verstaubt — ca. 2 cm tiefer Staub —, daß Spieler und Zuschauer in tiefen Staubwolken untergingen. Die Verwaltung versprach, durch die Feuerwehr — sofern sie nicht zu anhaltenden Löschfahrten unterwegs sei — die Platzanlage samstags abspritzen zu lassen.

Weiter empfahl Walter Wilden, man solle die Sicherungen für die Beleuchtungsanlage überprüfen, da es häufiger zu Ausfällen komme.

\*

Auf die Anfrage von Ratsvertreter Cosler teilte der Amtsdirektor mit, daß man mit der belgischen Bahnbehörde über eine Ampelanlage am Bahnübergang in der Faulenbruchstraße verhandele. Notwendig sei eine Blinkanlage zwar an jeder Bahnkreuzung, vordringlich jedoch zunächst in der Faulenbruchstraße.

\*

Ratsmitglied Alfons Stollewerk erinnerte an die Übelstände am Kanalvorfluter hinter der Roetgenbachbrücke in der Hauptstraße, die möglichst bald beseitigt werden müßten. Diese Maßnahme sei im sich zur Zeit abwickelnden 7. Bauabschnitt miteinbegriffen und werde baldmöglichst durchgeführt, antwortete Amtmann Mathee.

\*

Die erin des St.-Elisabeth-Klosters ließ in einem Schreiben Rat und Verwaltung wissen, daß die Entbindungsstation nicht mehr den heutigen Ansprüchen gerecht werde. Sie verwies auf die ausgebaute Klinik im St.-Brigida-Krankenhaus in Simmerath, durch die die Entbindungsstation im Roetgener Altersheim auch nicht

mehr so dringend erforderlich sei. Die zwei Räume mit vier Betten ließen sich für das Altersheim gut nutzen.

Der Rat sprach sich jedoch einstimmig für die Erhaltung dieser Entbindungsmöglichkeit in Roetgen aus. Es wurde betont, daß auch die jeweiligen Zuschüsse entsprechend aufgeschlüsselt seien. Darüber hinaus wurde empfohlen, sowohl in der Gründungsurkunde nachzusehen als auch im Protokoll der Sitzung aus dem Jahre 1966, wo dieses Thema angeschnitten und die Beibehaltung empfohlen wurde.

Auch Ratsvertreter Pelzer erinnerte an die zweckgebundenen Zuschüsse und an die sowieso bevorstehende Altersheimerweiterung; Ratsmitglied Cosler sprach davon, daß das Kloster der rechte Platz für die lediglich „verlagerte Hausentbindung“ sei. Diese Möglichkeit werde gerne von einheimischen und auswärtigen Müttern wahrgenommen, man setze hier den Komfort einer Frauenklinik nicht voraus.

\*

Abschließend erkundigte sich Lennartz nach dem Heizungseinbau im Feuerwehrgerätehaus, der, wie der Amtsdirektor sagte, in allernächster Zeit erfolge.



## Das letzte Klosterbaby

*Nach über 1500 Geburten ging die große Zeit der Entbindungsstation zu Ende. Am 12. Dezember 1968 gebar dort Wilma Tings unter Assistenz der Hebamme Frau Bataille dort ihre Tochter Petra. Frau Tings wollte auch dieses Kind im Kloster bekommen und die Ordensschwwestern machten noch eine letzte Ausnahme für die Nachbarstochter. Frau Tings ist eine geborene Fischer und stammt von genau gegenüber.*





# AMT ROETGEN

Der Amtsdirektor

-III-513-11-

-Bo/H-

5101 Roetgen, den 30. 4. 1968

Kreis Monschau

Fernruf 210 und 410

Konten der Amtskasse: Kreissparkasse Roetgen Nr. 155  
Postscheckamt Köln 38390

AMT ROETGEN · 5101 ROETGEN (EIFEL)

An das

Mutterhaus der Zellitinnen  
Kloster zur hl. Elisabeth

5 Köln-Lindenthal  
Gleueler Str. 365

Betr.: Kloster St. Elisabeth (Jugend- und Altersheim) in Roetgen

-.--.-.-.-.-.-

Sie planen eine wesentliche Umbaumaßnahme des Altenwohnheims des Klosters St. Elisabeth in Roetgen. Ein Gemeindegusschuß von 50.000,-- DM, verteilt auf drei Rechnungsjahre, ist Ihnen seitens der Gemeindevertretung von Roetgen zugesichert worden.

Die Umbaumaßnahme, soll demnächst in Angriff genommen werden. Zu diesem Zeitpunkt erscheint es zweckmäßig, daß der Verwendungszweck des Hauses nochmals klar festgestellt wird, da die Gemeindevertretung von Roetgen unter Hinweis auf die Gründungsurkunde und die staatlichen Zuschüsse aus dem Jahre 1926, sowie die in der Folgezeit mehrfach gewährten weiteren Zuschüsse aus Landes-, Kreis- und Gemeindemitteln, stets von der Voraussetzung ausgingen, daß neben dem Altenwohnteil auch eine Entbindungsstation unterhalten wird.

Leider sind Teile dieser Unterlagen durch Kriegseinwirkung nicht mehr Bestandteil meiner Akten. Im gemeinsamen Interesse Ihres Mutterhauses und des Klosters St. Elisabeth auf der einen Seite und der Gemeinde Roetgen auf der anderen Seite, darf ich Sie daher im Auftrage der Gemeindevertretung von Roetgen bitten, zur Klärung der Rechtsverhältnisse mir die Gründungsurkunde und die mit den entsprechenden Zuschüssen verbundenen Auflagen durch Einsichtnahme Ihrer Akten, bzw. Übersendung von Ablichtungen oder Abschriften

zur Kenntnis zu geben.

Hochachtungsvoll

*Dieckmann*

8. Juni 1968

Persönlich

Herrn Oberkreisdirektor Dr. Stieler

5108 M o n s c h a u

Kreisamt

Sehr geehrter Herr Oberkreisdirektor !

Wie Ihnen schon bekannt ist, sieht sich die Genossenschaft zu ihrem eigenen Bedauern gezwungen, die Ausbaupläne für Roetgen auf unbestimmte Zeit, wahrscheinlich für dauernd zurückzustellen.

Der fehlende Ordensnachwuchs zwingt uns zu erheblichen Einschränkungen.

Im Kreis Monschau stehen wir vor der Notwendigkeit, entgegen dieser Tendenz das St. Brigida-Krankenhaus beachtlich zu erweitern. Diese Aufgabe werden wir auch durchführen, wenn wir von den hierfür infrage kommenden Stellen in der notwendigen Weise unterstützt werden.

Neben der neuen Aufgabe des St. Brigida-Krankenhauses auch noch das Altersheim St. Elisabeth in Roetgen zu vergrößern, ist nicht möglich, wofür wir sicherlich mit Ihrem Verständnis rechnen dürfen.

In dem Altersheim St. Elisabeth sind infolge der seit Anfang der 60-er Jahre schwebenden Ausbaupläne Reparaturen weitgehend zurückgestellt worden, sodaß jetzt ein großer Nachholbedarf besteht. Hinzu kommt noch die Notwendigkeit der Heizungs-erneuerung und der Ausstattung der Küche mit modernen personalsparenden Einrichtungen. Ferner muß die Kapelle erweitert werden.

Wir sind dabei, die Kosten zusammenzustellen, und wir werden sie in Kürze nachreichen mit der dringenden Bitte, einen größeren Teil des für den Ausbau vorgesehenen Geldes uns für vorstehende Instandsetzung zukommen zu lassen.

In dem jetzigen Zustand kann das Altenheim seiner Aufgabe nicht mehr gerecht werden. Da der Kreis sicherlich ein großes Interesse daran hat, das Altenheim wenigstens zu erhalten, rechnen wir mit einem verständnisvollen Entgegenkommen.

Mit hochachtungsvollem Gruß

gez. Schw. M. Julitta

Generaloberin



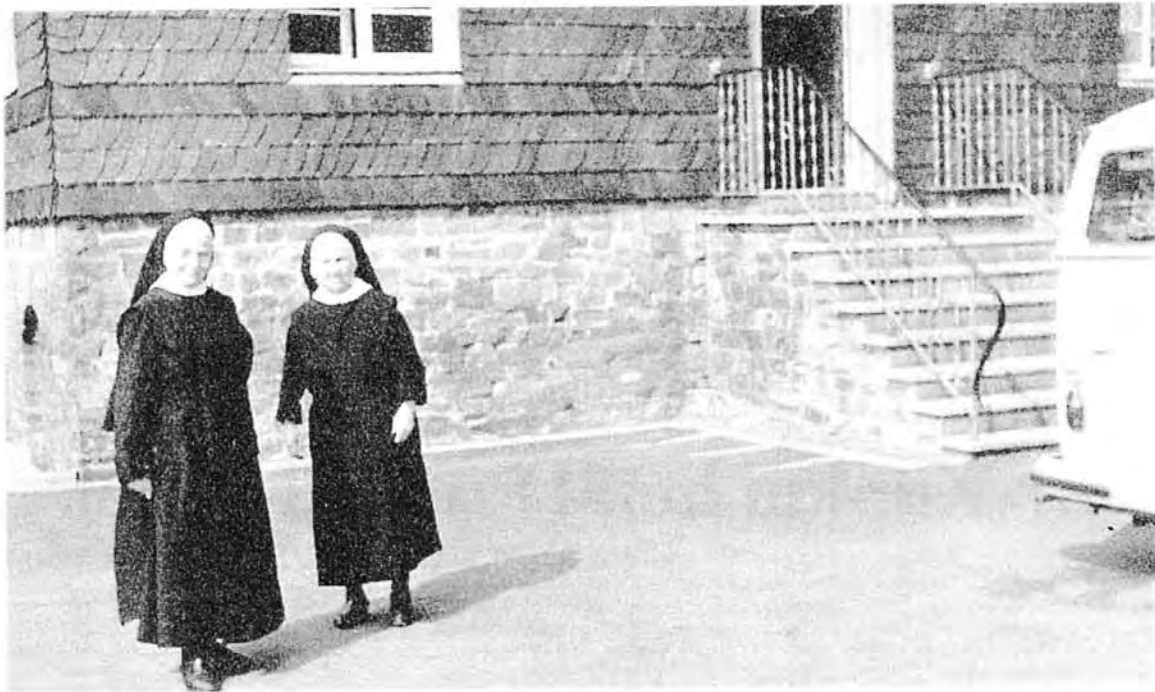
*Schwester Oberin M. Romana, die vorletzte Oberin des Kloster St. Elisabeth in Roetgen (rechts) mit der Küchenschwester Pankratia (Mitte) und einem Feriengast (links) Sr. M. Sibilla aus der Niederlassung der Cellitinnen-Augustinerinnen in Duisburg.*



Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen-Augustinerinnen in Köln, Gleulerstraße, überlassen.



## *Im Hof des Klosters um 1974*



*Sr. Oberin M. Romána mit Küchenschwester M. Pankratia*  
*Beata*



*v. l.: Ein Feriengast aus der Niederlassung Leverkusen, Sr. M. Hilaria, mit Sr. M. Pankratia*

Quelle: Die Photos wurden uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen

Bericht vom 19.3.1962  
Privatarchiv Christa Huppertz

# Wonschauer Heimatblick

## Jubilar-Kaplan heißt Pater Gabriel

Für Roetgen bleibt es bei Kaplan Johnen, der morgen den 40. Jahrestag der Priesterweihe feiert

Roetgen. — Das Wochenende steht für die Kirchengemeinde ganz im Zeichen des 40-jährigen Priesterjubiläums von Pater Gabriel, der in Roetgen als Kaplan Leonard Johnen besser bekannt ist. Am 1. März 1922 wurde er im Hohen Dom zu Köln von Kardinal Schulle zum Priester geweiht. Die AVZ gratuliert dem Jubilar herzlich!

Seit 15 Jahren ist Pater Gabriel in Roetgen als Seelsorger tätig und erfreut sich großer Beliebtheit. Als Seelsorger wie auch

als Mensch hat er nie eine Mühe gescheut, wenn es zu helfen galt. Vielen alten und kranken Leuten der Gemeinde staltet er regelmäßig einen Besuch ab; hier wie bei der Roetgener Kinderweil und allen Einwohnern genießt er großes Vertrauen. Übrigens ist Kaplan Johnen, der im Kloster St. Elisabeth wohnt, ein bekannter Wüschelrutengänger, der über die Grenzen des Rheinlandes hinaus auf diesem Gebiete beansprucht wird und viele günstige gelegene Wasseradern entdeckt hat.

### Wariawald als Heimat

Leonhard Johnen wurde am 3. September 1889 in Mönchengladbach geboren. Hier besuchte er das Gymnasium. Mit 19 Jahren trat er als Novize in den Zisterzienserorden in Mariawald ein, setzte sein Studium fort und legte 1911 und 1914 seine Gelübde ab. Nach zwei Jahren Philosophiestudiums empfing er die vier niederen Weihen und wurde Soldat im ersten Weltkrieg, wo er drei Verwundungen und drei Gasvergiftungen erlitt. 1918 nach Mariawald zurückgekehrt, beendete er seine Studien und wurde dann zum Priester geweiht.

Im Kloster Mariawald wurde der vielseitig veranlagte Pater mit den verschiedensten Berufen vertraut gemacht: Kerzengießer, Buchbinder, Gärtner, Hostienbäcker, Vestiar, Sakristan usw. Da er u. a. im Zeichnen sehr geübt ist und im Handarbeiten, fertigte er Paramentenstickereien nach eigenen Entwürfen.

### Aus dem Kloster vertrieben

Die Zeit der Terrorherrschaft der Nazis ging an Mariawald nicht vorüber. Mit bitterer Wehmut erinnert sich Kaplan Johnen an den 22. Jul. 1941, als alle Ordensbrüder vertrieben wurden. Von diesem Tag an schlangen SS-Soldaten ihr Zepter über der Abtei. — Innerhalb von 36 Stunden mußten die Mönche nicht nur das Haus, sondern sogar das Rheinland verlassen. Mit nur 40 Mark in der Tasche, jeglicher persönlichen Habe beraubt, kam Pater Gabriel ins Münsterland. Dank gültiger Erlaubnis des Bischofs Graf von Galen, der mit Freimut den Nazis trotzte, fand Pater Gabriel Aufnahme in Gladbeck-Zweckel in Westfalen. Hier wirkte er drei Jahre in Vertretung des schwer erkrankten Pfarrers Issel. Am 24. Mai 1944 durfte er wieder in seine rheinische Heimat, er war zuerst in Mönchengladbach/Holt, dann kam er nach Roetgen. Seit dem 17. April 1947 ist er hier als „die rechte Hand“ von Pfarrer Heinen tätig.

Auf seinen Ehrentag am Sonntag freut sich Pater Gabriel sehr und mit ihm die ganze Gemeinde, die ihm in Hochachtung seiner priesterlichen und menschlichen Würde den Ehrentag besonders festlich gestalten will. Das Festhochamt beginnt um 10 Uhr mit gemeinsamer Kommunion aller Gläubigen. Vorher wird der Jubilar am Pfarrhaus abgeholt und zur St.-Hubertus-Pfarrkirche geleitet. Am Nachmittag ist um 15.30 Uhr die festliche Dankandacht.



## Gute Wünsche begleiten ihn

## Kaplan Johnen zu Grabe getragen

Der Zisterziensermönch war über 20 Jahre in Roetgen tätig

**Roetgen.** — Pater Gabriel, Zisterziensermönch von der strengen Observanz zu Mariawald in Roetgen als Kaplan Leo Johnen besser bekannt, ist am Wochenende im Alter von 78 Jahren nach längerem Leiden gestorben und gestern auf dem Klosterfriedhof in Mariawald beigesetzt worden. Zahlreiche Roetgener gaben ihm das letzte Geleit, wenn auch die weiblichen Trauergäste den Friedhof innerhalb der Klostermauern nicht betreten durften.

Kaplan Johnen, ein sogenannter Spätberufener, stand im 46. Jahre des Priestertums. Vor mehr als 20 Jahren wurde er für den Dienst als Kaplan in Roetgen von seinem Orden freigestellt, außerdem übernahm er hier die Klosterbetreuung (Altersheim).

Der Geistliche war ungewöhnlich beliebt vor allem bei den Kindern, bei den alten Mitbürgern, denen er ein gleichaltriger guter Freund und Berater war, sowie bei den Kranken, denen seine vielen Wege in dem weitverzweigten Dorf galten.

Er starb am Samstag im Krankenhaus in Simmerath, das vom gleichen Orden betreut wird wie das Roetgener Haus, das er betreute. Am Samstag dieser Woche wird die Pfarrgemeinde Roetgen in Dankbarkeit der segensreichen Tätigkeit dieses



Priesters bei einer Eucharistiefeier um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Hubertus gedenken.

# »Jupp, seng ens« - Das Kloster in Roetgen

Käthe Vogel lebt heute in Roetgen. Im Jahr 1953 besuchte sie das erste Mal das Kloster. Sie erinnert sich und beschreibt ihre Eindrücke vom damaligen Klosterleben.

Roetgen. Ende April des Jahres 1953 schickte das Vermeldeamt Aachen eine Kollegin und mich nach Roetgen. Im Kloster, St. Elisabeth, war für uns ein sogenannter »Landkrankenhausaufenthalt« vorgesehen. Wir kamen weder Kloster Roetgen noch die Pflanzhof mit ihrer wunderschönen Landschaft.

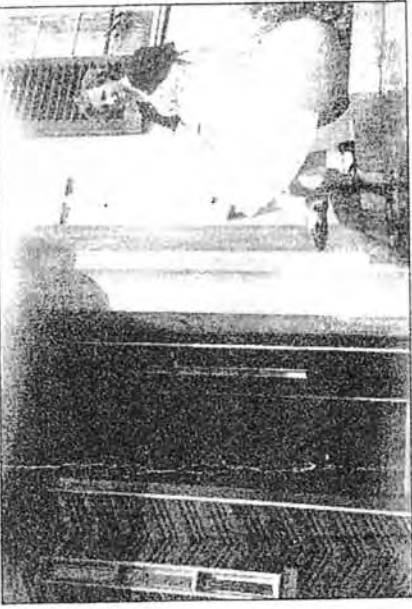
Das Gebäude an der Ecke Hauptstraße-Jennepeterstraße war Ende der 20-er Jahre erbaut worden mit einer Auflage Alten- und Jugendheim zu sein. Es wurde von Schwestern, die dem Orden der Augustinerinnen der Gleuelerstraße, Köln angehörten, geleitet. Im Haus selbst waren etwa 15

kam, bekam er dort unentgeltlich ein Essen. So kam z. B. fast jeden Sonntag ein alter Roetgener Mann der allein wohnte und dessen drei Geschwister weit fort wohnten. Er bekam im Kloster sein Mittagessen. Die Küchenfee von Parterre, M. sagte manchmal zu ihm: »Jupp seng ens.« Dann trug er zu aller Freude ein Liedchen vor.

Zum Haus gehörte ein Hausgeistlicher, Kaplan Johann, Eigentlich hieß er Pater Gabriel, denn er war Trappist aus dem Kloster Mariawald. Von den Nazis war er dort, wie alle andern vertrieben worden und war im Kloster Roetgen als Hausgeistlicher gelandet, wo er bis zu seinem Tod verblieben ist. Beerdigt wurde er in Mariawald und viele Roetgener waren dort zu seiner Beisetzung.

Dieser Kaplan Johnen war uns sehr sympathisch. Sein großes Hobby war, nach Wasser radern zu suchen. Er war Wänschelrutengänger aus Leidenschaft. Kaum ein Roetgener Haus wurde seinerzeit gebaut, wo Kaplan Johnen nicht den Brunnen gesucht hätte, denn es gab zu der Zeit keine Wasserleitung im Ort.

Die Ordensfrauen waren im Ort sehr beliebt. Besonders bekannt und beliebt war Schwester Bernhilda. Sie war zuständig für ambulante Krankenpflege. Tag und Nacht, stand sie zur



Käthe Vogel vor dem Eingang des Roetgener Klosters.

und hielt Nachtwache bei Sterbenden.

In den Wochen meiner Erholung habe ich oft, unser Zimmer lag Parterre und die Klausur war unter dem Dach, in der Nacht die Pforte geöffnet, wenn ein Roetgener die Kranken- schwestern benötigte. Häufig kam der Vater eines kleinen Jungen. Ich meine mich zu erinnern, dass dies Kind, Karli, sehr unter Luftnot gelitten hat. Es ist auch sehr jung verstorben. Motiviert war die Krankenschwester nicht, alles erledigte sie mit dem Fahrrad. Oft war sie abends total übermüdet. Einmal sagte sie, sie könnte sich nicht lange bei uns aufhalten, denn sie hätte ihr Morgen gebet noch nicht verrichtet. Dabei war doch ihre Arbeit des ganzen Tages ein ständiger Gottesdienst gewesen. Denn es heißt: »Was

Generalvikariat Aachen erhielt, hat er alles, was möglich war, unternommen um dieses Juwel für viele Menschen, zu erhalten. Pastor Heinen, Dr. Peters vom Generalvikariat Aachen, August Moosmeyer als Vertreter des Kirchenvorstandes Roetgen und ich als Vertreterin vom zuständigen Pfarrgemeinderatsausschuss führten nach Köln, um mit dem Klosterkommissar Prälat Damels und der Generaloberin zu verhandeln. Es gab eine sehr harte Auseinandersetzung zwischen Pastor Heinen und dem Klosterkommissar. Leider ohne Erfolg.

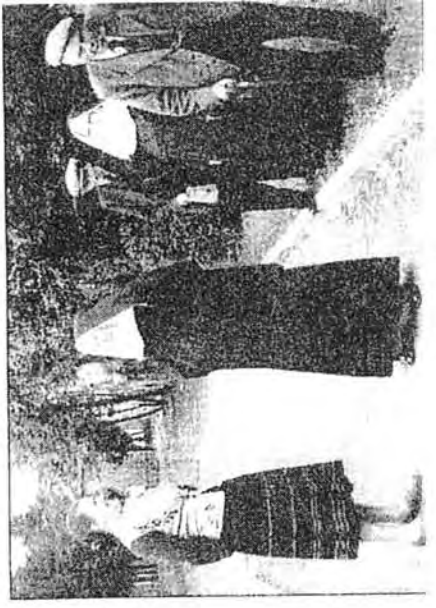
Die Generaloberin sagte später zu mir, sie hätten gerne das Kloster Roetgen erhalten, aber sie hätten in der Richtung wenig Unterstützung gehabt. Ich weiß um die finanziellen Schwierigkeiten des Klosters, denn mein verstorbener Mann hat sehr häufig für die Obe-

rin Wilhelmine Bittbrüel geschrieben. Mal Junktierte der Aufzug nicht, mal war die Hausanlage der Heizung oder Wasserleitung nicht in Ordnung und mal war etwas anderes zu sanieren.

Wir erreichten in Köln lediglich einen Aufschub, damit wir in aller Ruhe die Insassen des Klosters woanders unterbringen konnten. Wenn man die damaligen Tagessätze mit den heutigen vergleicht, dann begreift man nicht, dass das Kloster überhaupt hat existieren können. Vielleicht hat es damit zu tun, dass dort Klosterfrauen waren.

Es war damals wie heute wer die Bestimmungen um Gesetze erlässt, ist selbst nicht betroffen und deshalb wird nach den Bedürfnissen der Betroffenen nicht gefragt.

Käthe Vogel, Roetgen



Eines Tages erhielt sie von einem alten Roetgener, er lebte mit seiner ebenfalls alten Schwester zusammen, und war nicht als sehr freigebig bekannt. Geld für ein Moped geschenkt. Im Kloster befand sich auch eine Entbindungsstation. Viele, ja die meisten Kinder, wurden zu dieser Zeit im Kloster geboren.

Anfang der 50-er Jahre war mal ein Schneeeinwinter. Die Hebamme war im Kloster bei einer Wöchnerin unakkommodiert und auf helgischem Gebiet sollte auch ein Kind geboren werden. Schwester Bernhilda musste dorthin und betätigte sich als Geburtshelferin. Dieses Kind lag ihr immer besonders am Herzen. Wenn sie davon sprach, sagte sie nur immer »Mein Kläuschen«.



Peter im Krankenzimmer. Links der Mann von Käthe Vogel.

20 ältere Menschen mitgebracht. Auch alle Ehepaare wurden aufgenommen. So zum Beispiel gaben dort die Eltern des





*Prost! Zwei Altenheimbewohnerinnen feiern  
Geburtstag auf ihrem Zimmer.*

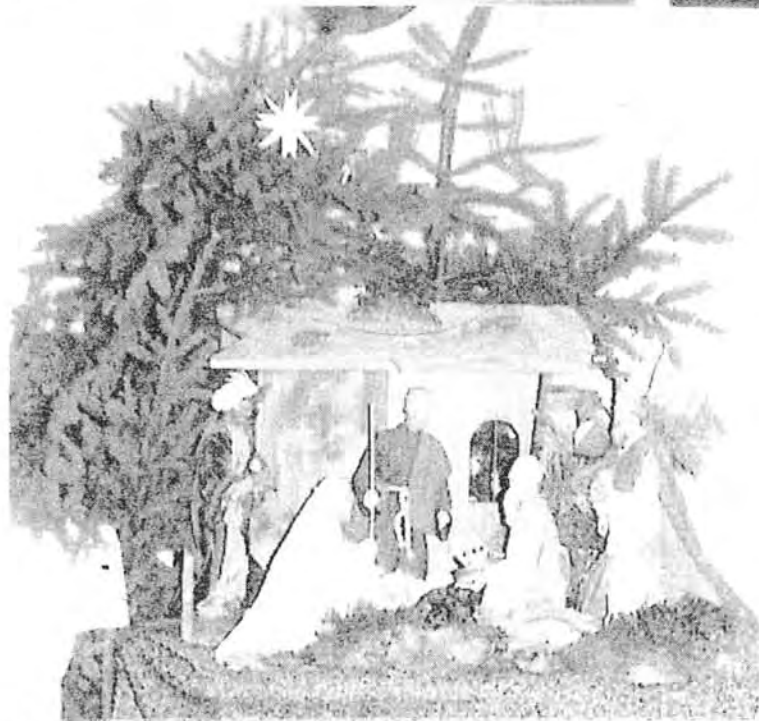


Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der  
Cellitinnen in Köln überlassen

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. /Kloster St. Elisabeth



*Altar und Weihnachtskrippe in der ehemaligen  
Hauskapelle des Klosters St. Elisabeth in den  
60er Jahren.*



Quelle: Die Photos wurden uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen



*Eine Heimbewohnerin beim Briefeschreiben auf ihrem Zimmer. Kennt jemand die alte Dame noch?*



Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. /Kloster St. Elisabeth



# Sr. Oberin Basilia feiert 50jähriges Ordensjubiläum

Aachener Volkszeitung vom 2. Juni 1978

## Goldjubiläum der Oberin

Es ist ein besonderes Ereignis für das Kloster und die Gemeinde St. Elisabeth in Roetgen im kommenden Jahr auf sein 50jähriges Bestehen zurückzuführen. In diesem Jahr zu feiern: Die in Roetgen amtierende Schwester Oberin trat im vergangenen Jahr in den Orden der Cellitinnen mit dem Mutterhaus in Köln ein. In Roetgen wird am 2. Juni die feierliche Jubiläumsmesse in Köln abgehalten. Der Goldjubiläum begangen. In Roetgen wurde in dieser Woche gefeiert. In der stillen Kreis der Hausinsassen und in der stillen Freunde und Bekannten. Pater Heinzen, der als Hausgeistlicher in Roetgen tätig ist, wird am Dienstag die Festmesse und

spricht in seiner Predigt über das stille Wirken der Klosterschwester, die sich — wie die Jubilarin — fürs ganze Leben in Bescheidenheit still und zurückgezogen dem Dienst am Nächsten, dem Dienst an Gott und an der Kirche verschrieben haben. Darin finde die Jubilarin die tiefe innere Freude. So bestehe heute, so betonte Pater Heinzen, Grund zum Danken. Die Jubilarin, die seit drei Jahren in Roetgen wirkt, war vorher abwechselnd in der Krankenpflege, im Kinderpflege- und -betreuungsdienst und in anderen Sozialbereichen tätig, davon 15 Jahre in Simmerath.



*Dieser Bericht ist sicherlich kein Ruhmesblatt journalistischer Tätigkeit. Während zweimal der Name des damaligen Hausgeistlichen Pater Heinzen genannt wird, fällt der Name der Oberin kein einziges Mal. Anstatt der Oberin „ein Gesicht“ zu geben, ergeht man sich in Äußerungen wie „das stille Wirken der Klosterschwester“. Aus anderer Quelle wissen wir, dass es sich hier um Schwester Basilia handeln muss. So ein Goldjubiläum ist kein Anlass, die persönliche Bescheidenheit der Oberin zu rühmen, das sind 50 harte Jahre der Liebe, der Hingabe und der Opferbereitschaft ohne jegliche Vergütung oder Lohn, ohne einen 8-Stundentag und ohne Rente ab 60. Die Cellitinnen nach den Regeln des heiligen Augustinus in Roetgen opferten ihre Arbeitskraft und ihre Gesundheit im Dienst an Gott für die Menschen. Die Bevölkerung kann ihnen nicht genug danken.*



## *Der Anfang vom Ende der Cellitinnen- Augustinerinnen im Kloster St. Elisabeth in Roetgen*

*„Im Laufe der 60er Jahre war eine Erweiterung des Altersheimes in Roetgen um das Doppelte an Betten und Zimmerzahl nach ganz modernen Gesichtspunkten in Planung für rund 1,5 Millionen DM. Mehr als die Hälfte des Betrages lag an Zuschüssen vor seitens des Landes, der Gemeinde und des Bistums. Im entscheidenden Augenblick musste der Orden als Träger des Hauses aus Gründen des Schwesternmangels absagen. Die Zuschüsse gingen verloren.“*

*So schrieb die Presse 1972. Vom Stil her vermuten wir Hermine Wolf als Autorin, Erscheinungsdatum und Zeitung sind uns momentan noch unbekannt. Die Pläne des Klosters, die sich in den Händen der Klosterschwestern befanden, gingen in dem Bombenhagel des 2. Weltkrieges verloren. Wie man aber leicht erkennen kann, haben sie in den 60er Jahren den Plan noch einmal neu zeichnen lassen.*

*Der Rücktritt von der Erweiterung wegen Schwesternmangels und die einzelne Schließung von Niederlassungen, wie z.B. das Herz-Jesu-Kloster in Kornelimünster, hätte die Gemeindeväter schon aufhören lassen müssen. Trotzdem traf die Entscheidung des Mutterhauses, das Altenheim in Roetgen zu schließen und nur für ältere und kranke Mitschwestern zu nützen, ganz Roetgen seelisch und moralisch unvorbereitet. Die ca. 30 Bewohner des Altenheimes sollten ins Altenheim Monschau untergebracht werden.*

*Für Gemeindedirektor Driessen, Pfarrer Ludwig Heinen, Pastor Dr. Eltester, den Kirchenvorstand und den*



*Pfarrgemeinderat beginnt der Kampf um das Kloster St. Elisabeth. In einem Schreiben vom 02.06.1972 an Gemeindedirektor Driessen äußert sich die Generaloberin Sr. M. Julietta wie folgt:*

*„...Die von uns bisherbetreuten (!) können wir zu Anfang des nächsten Jahres einem neuen guten Heim, nämlich in Monschau, anvertrauen – eine Gelegenheit, die sich uns nur einmal bietet.*

*Es hat uns gefreut, dass die Bevölkerung die bisherige Tätigkeit unserer Schwestern zu schätzen weiß. Auch danke ich Ihnen für Ihr Anerbieten, sich um die Bereitstellung von Mitteln für Renovierungsarbeiten bemühen zu wollen, doch können wir, da wir nicht a l l e alten Menschen betreuen können, unter ihnen auch keine Auslese treffen und einige behalten.*

*Wir werden schon froh sein dürfen, wenn unsere alten Schwestern sich (mit wenigem Personal) selber helfen...“*

*Selbst Bitten des Generalvikariats bringen den Generalrat des Ordens der Cellitinnen-Augustinerinnen nicht zur Umkehr. Am Donnerstag, dem 27. Juli 1972 fand im Pfarrhaus eine Krisensitzung statt, an dem Dr. Peters als Abteilungsleiter im Generalvikariat, Bürgermeister Hubert Wynands, Leo Mangartz als stv. Bürgermeister, Gemeindedirektor Driessen, die Mitglieder des Pfarrgemeinderates Reiner Linzenich, Johann Dobbelsstein, Otto Schnettler, Käthe Vogel und die Mitglieder des Kirchenvorstandes Felix Call, Helmut Klubert und Pfarrer Ludwig Heinen teilnahmen.*



*Pfarrer Ludwig Heinen  
\* 12.06.1900 - + 25.02.1996  
Priesterweihe 28.06.1927  
kath. Pfarrer in Roetgen von 1941 - 1975*

*Wir zitieren aus der Aktennotiz von Frau Käthe Vogel:  
....Herr Dr. Peters stellte fest, dass eine rechtliche Hand-  
habe gegen den Beschluss des Generalrates nicht vorhanden  
wäre. Er konnte allerdings überzeugt werden, dass die ge-  
plante Regelung eine Härte für die Betroffenen und insofern  
in dieser Weise nicht zugemutet werden könnte. Von dem  
unwesenden Gremium wurde gefordert, mindestens die jetzi-  
gen Insassen dort zu belassen und eine Station des Klosters  
als Altenheim für die Roetgener Bevölkerung bestehen zu  
lassen.*



*Herr Dr. Peters sagte zu, eine Besprechung zwischen Roetgener Vertreter und der Generaloberin zu veranlassen, um diese Angelegenheit zu bereinigen.*

*Diese Besprechung fand statt am 20. Oktober 1972 in Köln. Herr Dr. Peters, als Vertreter des Generalvikariats, Herr Prälat Daniels (Klosterkommissar) aus Köln, Generaloberin Schw. Julietta und Schw. Juliane, Herr Pfarrer Heinen, Herr Moosmayer und Frau Vogel.*



**Frau Vogel (r) mit ihrem Gatten Walter Vogel und Sr. Bernharda auf einer Familienfeier. Das Ehepaar Vogel lernte sich 1953 im Kloster kennen und blieb ihm immer sehr verbunden.**





*Die Vertreter der Genossenschaft waren absolut nicht bereit dem Wunsch der Roetgener zu entsprechen. Sie begründeten dies mit dem fehlenden Nachwuchs der Schwestern. Sie müssten alte Schwestern aus aufgelösten Klöstern in Roetgen unterbringen. Nach 1 ½ stündiger Debatte war man bereit, wenigstens eine Station mit alten Leuten bestehen zu lassen, allerdings könnte keine Zusage gemacht werden, dass diese Station auch in Zukunft weitere alte Leute aus Roetgen aufnehmen würde.*

*Wären wir mit dieser Regelung nicht einverstanden, so wären sie gezwungen, das Kloster in Roetgen ganz aufzugeben...“*



**Alfred Moosmayer**

**\* 08.06.1900 - + 27.07.1993**

**Vorsitzender des Kirchenvorstandes**



*Frau Vogel war zu dieser Zeit Vorsitzende des Pfarrgemeinderatsausschusses für Ehe und Familie und des Caritasausschusses. Sie verbrachte die nächsten Tage und Wochen damit, zusammen mit Sr. Oberin Romana neue Plätze für die Altenheimbewohner in Monschau und den Altenheimen der Umgebung zu besorgen. Eine Auflistung liegt uns vor, dort beschriebene persönliche Krankenbilder und der Datenschutz verbieten aber den Aushang in unserer Ausstellung.*

*Im folgenden Jahr kam nach der Kommunalwahl der Vorwurf der Wahlfälschung von Dr. Bock, FDP, gegen Sr. Bernharda auf. Die FDP benötigte damals 6 weitere Stimmen, um ein weiteres Mandat im Gemeinderat zu bekommen. Der Vorwurf löste sich letztendlich in Luft auf. Aber diese Tatsache wird sicherlich für das weitere Verbleiben der Schwestern in Roetgen nicht gerade fördernd gewesen sein.*

*Ende 1978 war endgültig Schluss mit den Cellitinnen-Augustinerinnen in Roetgen. Die Schwestern wurden vom Mutterhaus übernommen. Das Kloster wurde dem Caritasverband der Stadt Essen verkauft. Im Bistum Essen hatte der Orden noch einige Filialen und der damalige Ruhrbischof von Essen, Franz Hengsbach, war der Ordensgemeinschaft sehr verbunden. Ebenso bestanden gute Beziehungen zu Herrn Dr. Steinmann vom Caritasverband des Bistums Essen.*

*Lassen Sie uns kurz noch einmal aus dem Zeitungsartikel zitieren, mit dem wir diesen Artikel begonnen haben:*

*„...Zusätzlich helfen mehrere Roetgener Frauen im wirtschaftlichen, teils auch im pflegerischen Bereich, die eifrig mit Fleiß und Hingabe wie die Ordensschwestern tätig sind. Ohne die treue Mithilfe dieser weltlichen Arbeitskräfte wäre man ohnehin seit langem nicht mehr ausgekommen...“*



Wie wir also leicht erkennen können, gab es mit ca. 30 älteren Mitmenschen nicht nur den Bedarf eines Altersheimes, sondern es hingen auch Arbeitsplätze vom Erhalt ab. Es finden sich aber keinerlei Hinweise in Richtung Bemühungen, das Altersheim unter weltlicher Führung zu erhalten. Hier wurde schlicht und einfach gepennt. Die Forderung nach einem Altenheim und einem Rasenplatz für den FC 13 Roetgen bildeten ab sofort die Hauptwahlkampfthemen jeder Wahl. Bis zum Bau des Altenheimes in der Jennepeterstraße sollte fast ein Vierteljahrhundert vergehen.

Enden wir mit einem Zitat aus dem Zeitungsartikel von 1972: "...All diese verschiedenen Arten der Sozialarbeit versahen die Schwestern mit Liebe, Hingabe, Opferbereitschaft und ohne jeglichen persönlichen Lohn. Sie arbeiteten stets aus echt christlicher Nächstenliebe, im Dienst an Gott und den Menschen. Diese Tatsache hat man in Roetgen immer zu schätzen gewusst..."

Bei allen Kontakten zum Mutterhaus und in den Gesprächen mit Zeitzeugen konnten wir erfahren dass die Schwestern auch gerne in Roetgen waren. Und im Telefonat und via Briefen und Emails zwischen Sr. M. Ancilla, die hier einmal ihren Urlaub verbrachte, und uns, hört man auch etwas heraus: Wehmut!

Von den Schwestern, die einst in Roetgen wirkten, lebt keine mehr. Trotzdem ist das Mutterhaus immer noch mit Roetgen verbunden. Wir zitieren aus einer Email von Sr. M Ancilla an Guido Minninger vom 12.08.2007:

...Doch auf diesem Wege sind wir mit Ihrem Werk verbunden. Sie können gewiss sein, dass unser Gebet alle Ausstellung begleiten wird. Gottes Segen werde allen zuteil die bemüht sind, ein Stück Ordens und Ortsgeschichte aufzuzeteln.



*Danke für Ihr Vertrauen und Ihr Bemühen unsere Schwestern, die einst in Roetgen wirkten, ein freundliches Gedenken zu widmen.“*

## **Wir haben zu danken!**

***Anmerkung der Verfasser: Die einzelnen Briefe zum Erhalt des Klosters hat uns Frau Vogel aus ihrem Privatarchiv in Kopie übergeben, sie befinden sich in unserem Belegordner.***

Photos:

Festschrift des Kirchenchores

Privatarchiv Käthe Vogel

Chronik Schützenbruderschaft St. Hubertus Roetgen, Ostern 1993, deren Ehrenmitglied und Ehrenbrudermeister Alfred Moosmayer war. Das Photo zeigt ihn als Generalfeldmarschall mit allen Orden und Ehrenzeichen, die der BHDS zu vergeben hat. Moosmayer war ebenfalls Ehrenmitglied des FC13 Roetgen.



## *Dr. Friedrich-Wilhelm Eltester*

*\* 12.05.1928 - + 23.06.2005*

*ev. Pfarrer zu Roetgen vom 01.09.1965 – 31.08.1990*



*Pfarrer Dr. Eltester kämpfte Seite an Seite mit seinem kath. Amtsbruder Ludwig Heinen um den Erhalt des Klosters. Seinen Brief zum Erhalt des Klosters an die Generaloberin Sr. M. Julietta fügen wir in Kopie bei, die uns Frau Vogel aus ihrem Privatarchiv freundlicherweise überlassen hat. Genau so wie sein Vorgänger im Amt Pfarrer Gries, war Pfarrer Dr. Eltester hoch erfreut über die gelebte Ökumene im Kloster St. Elisabeth.*

Evangelische  
Kirchengemeinde  
Roetgen

Roetgen, den 16.8.1972  
Seite 336

An  
Frau Generaloberin  
Maria Julitta  
5 K Ö L N 41(Lindenthal)  
Gleueler Str 365  
(Kloster z.Hl.Elisabeth)

Sehr geehrte Frau Generaloberin !

Mit Bestürzung ist in der Roetgener Bevölkerung die Nachricht aufgenommen worden, daß das Altersheim, das Ihr Orden in Roetgen unterhält, geschlossen werden soll. Als besondere Härte wird es empfunden, daß auch die alten Menschen, die dort seit Jahren ein Heim gefunden hatten, in ein anderes Heim übersiedeln müssen. Christen beider Konfessionen kamen daher mit der Bitte an das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde, bei Ihnen vorstellig zu werden, um das Heim zu erhalten.

Das Verhältnis zwischen den Schwestern des Klosters und den Evangelischen am Ort ist ein sehr herzliches. Die Evangelischen fühlen sich in der Hauptstrasse wohl, weil die Schwestern keinen Unterschied zwischen den Konfessionen in ihrer Betreuung kennen. Der Unterzeichnete hat den Schwestern oft gedankt für ihren selbstlosen Dienst. Auch evangelische Frauen und Mädchen haben an Sonntagen und in den Ferien im "Kloster" ausgeholfen. Darin zeigt sich, wie sehr unsere Bevölkerung verstanden hat, welche segensreiche Einrichtung ein Altersheim ist, das die alten Menschen nicht aus ihrer gewohnten Lebensbezüge in ein fernes und fremdes Ghetto verbannt. Hier bleiben die Verbindungen zu Verwandten und Bekannten erhalten, womit die Bitterkeit des Alterns, nämlich immer einsamer zu werden in erheblichem Masse gelindert wird. Ihr Kloster ist bisher in unserem Ort ein beredtes Zeugnis christlicher Verantwortung für die Alten, die am Rande unserer Leistungsgesellschaft stehen.

Da die Schliessung des Altersheimes eine Härte für die betroffenen Heiminsassen, einen schweren Verlust für den Ort und das Herabbrechen eines wesentlichen Zeugnisses christlicher Verantwortung aus dem Bewusstsein unserer Bevölkerung bedeutet, bitten wir Sie dringend, alles zu tun, um das Heim in Roetgen zu erhalten. Dem Presbyterium sind Ihre Sorgen über mangelnden Nachwuchs und über die Platznot für Ihre Schwestern, die nicht mehr arbeiten können, verständlich. Es meint jedoch, daß in Verhandlungen mit dem Rat der Kommunalgemeinde Roetgen ein Weg gefunden werden könnte, der den beiderseitigen Interessen gerecht wird. Es wird keine Schwierigkeiten sein, aus dem Ort Roetgen Frauen und Mädchen als Mitarbeiter zu gewinnen bei angemessener Bezahlung. Die Kostenfrage müsste sich klären lassen.

Vor allem bittet das Presbyterium, die alten Insassen des Heims dort zu belassen, solange sie leben, und sie von diesem Beschluß möglichst bald zu benachrichtigen, damit sie von einem schwer erträglichen Druck befreit werden.

In der Hoffnung auf Ihr Verständnis für unsere Alten und mit



*Zeitung und Erscheinungsdatum des Artikels sind unbekannt. Der Stil und der Inhalt weisen auf Hermine Wolf hin, ebenso wie das im Monschauer Land Jahrbuch 1975 bereits gedruckte Photo von Schwester Anacleta.*

## **Wach im Roetgener Altersheim fehlen Schwestern betreut kann nur noch eine Station betreut werden**

**15 Bewohner ziehen um nach Monschau – Cellitinnen waren in allen Bereichen der Sozialarbeit aktiv**

en. — Im ersten Monat des Jahres wird es im Roetgener Caritashaus, Altersheim Kloster St. Elisabeth, eine große Veränderung geben. Die Zahl der dort untergebrachten Senioren wird sich vermindern. Zwölf der insgesamt 22 dort wohnenden älteren Damen werden im Januar nach Monschau umziehen in das dann fertiggestellte Altersheim.

Die Ursache für die Reduzierung der Altenbewohner in Roetgen ist ausschließlich der Mangel an Nachwuchskräften. Diese Sorge trägt nicht nur die Roetgener Schwestern des Ordens der Cellitinnen mit dem Sitz in Roetgen, sondern auch die Verantwortlichen im soziologischen Bereich unserer Gesellschaft überall dort, wo es um die Versorgung der älteren Menschen geht. In den letzten 40 Jahren seines Bestehens waren im Roetgener Altersheim sechs Ordensschwestern durchschnittlich tätig bei einer Altersgruppe mit 30 bis 40 Senioren. In den letzten 20 Jahren konnte der Orden die notwendigen Kranken- und Pflegekräfte nicht mehr zur Verfügung stellen, und es sind nur noch drei Schwestern in Roetgen tätig: Schwester Oberin Romana

und Schwester Bernarda, beide über 80 Jahre alt, sowie Schwester Clementine, im 80. Lebensjahr stehend. Zusätzlich helfen mehrere Roetgener Frauen im wirtschaftlichen, teils auch im pflegerischen Bereich, die eifrig mit Fleiß und Hingabe wie die Ordensschwestern tätig sind. Ohne die treue Mithilfe dieser weltlichen Arbeitskräfte wäre man ohnehin seit langem nicht mehr ausgekommen. Tatsache ist also, daß der Orden aus Schwesternmangel die Zahl der Pflegefälle reduzieren muß. Tatsache ist ferner, daß in Roetgen selbst stets genügend Reserven an weiblichen Arbeitskräften zur Verfügung stehen, die jederzeit und gerne bereit sind, haupt- oder nebenberuflich ganztags, halbtags oder auch stundenweise, je nach Bedarf, auszuhelfen. Man hofft allgemein in Roetgen, daß der Orden die Station mit zehn Einbettzimmern nach wie vor für die Roetgener alten Leute aufrechterhalten wird. Dahin gingen auch die Beschlüsse und Festlegungen bei der Gründung des „Caritashauses in Roetgen“. Bei der Verlegung der Heimbewohner nach Monschau bzw. bei dem Verbleib in Roetgen selbst gingen die Schwestern von den Gesichtspunkten aus, möglichst die Roetgener selbst in Roetgen zu belassen oder diejenigen, die die längste Zeit zum „Stamm“ des Hauses gehörten. Dies sind fast ausschließlich schwerkranke oder bettlägerige alte Menschen. Die freiwerdenden Zimmer sollen demnächst für arbeitsunfähige Ordensschwestern benutzt werden, die dann in Roetgen ihren Lebensabend verbringen sollen.



15 Jahre wirkte Schwester Anacleta in verschiedenen Perioden als Oberin im Roetgener Altersheim. Sie fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Simmerath.

erholung und seit dem Krieg in der Wöchnerinnenpflege.

Alle diese Bereiche mußten aus Schwesternmangel aufgegeben werden bis auf die Betreuung der alten Heimbewohner; gerade dies ist der schwierigste Bereich, der den größten Opfersinn verlangt, weil hier keine Hoffnung, keine Besserung der Lage des alten Menschen zu sehen ist. All diese verschiedenen Arten der Sozialarbeit versahen die Schwestern mit Liebe, Hingabe, Opferbereitschaft und ohne jeglichen persönlichen Lohn. Sie arbeiteten stets aus echt christlicher Nächstenliebe, im Dienst an Gott und den Menschen. Diese Tatsache hat man in Roetgen immer dankbar zu schätzen gewußt. Rückblickend sei nochmal an die in Roetgen tätigen Oberinnen erinnert: Die erste Oberin war seit 1924 Schwester Vincenzia, dann folgte Schwester Mathilde, Schwester Balbina, dann lange Zeit vor allem während schwerer Kriegs- und Nachkriegsjahre Schwester Oberin Anacleta, dann Schwester Wilhelmine, Schwester Mathäa, wieder Schwester Anacleta, dann Schwester Angela und jetzt Schwester Oberin Romana.

Im Laufe der 60er Jahre war eine Erweiterung des Altersheimes in Roetgen um das Doppelte an Betten- und Zimmerzahl nach ganz modernen Gesichtspunkten in Planung für rund 1,5 Millionen DM. Mehr als die Hälfte des Betrages lag an Zuschüssen vor seitens der Landes-, Kreis-, Gemeinde- und des Bistums. Im entscheidenden Augenblick mußte der Orden als der Träger des Hauses aus Gründen des Schwesternmangels absagen. Die Zuschüsse gingen verloren.

Während des 43jährigen Bestehens des Roetgener Caritashauses sind die hier tätigen Schwestern treu der Vereinbarung nachgekommen, die bei der Errichtung im Jahre 1929 getroffen wurde, nämlich in allen sozialen Bereichen zu arbeiten, in der Altenbetreuung und -pflege, in der ambulanten Kranken- und Haushaltspflege, im Kindergarten, in der Ausbildung durch hauswirtschaftliche Kurse, in der Kinder-



*Zeitung und Erscheinungsdatum der beiden Artikel sind unbekannt. Der Obere beschreibt die Aufgabe des Herz-Jesu-Klosters in Kornelimünster und die Überstellung bzw. Versetzung der letzten Schwestern nach Roetgen. Im unteren Artikel findet die Schließung des Klosters in Roetgen eine kurze Erwähnung in einem Bericht über eine Gemeinderats-sitzung.*

## Schwwestern nahmen Abschied

Sie gehören dem Orden der Celitinnen vom heiligen Augustinus in Köln an

**Kornelimünster.** — Am Sonntag nahmen die zwei bisher noch in Kornelimünster tätigen Ordensschwwestern, dem Orden der Celitinnen vom heiligen Augustinus in Köln angehörend, Abschied von Kornelimünster. Es waren die Schwester Oberin Wilhelmina und Schwester Ursula. In einer Feierstunde im Pfarrhaus am Benediktusplatz in Kornelimünster wurden die Schwestern verabschiedet. An der Feierstunde nahmen teil der Kirchenvorstand und der Pfarrgemeinderat, ein Vertreter der Bezirksverwaltung Kornelimünster sowie die Generaloberin des Ordens aus Köln, Mutter Juliana, mit ihrer Sekretärin. Während der Oberin, Schwester Wilhelmina, eine Heilige Schrift in wertvoller Fassung überreicht wurde, erhielt Schwester Ursula ein Fahrrad, das sie sich gewünscht hatte, um in Zukunft in der Ausübung ihres Dienstes beweglicher sein zu können. Als Vertreter der Bezirksverwaltung wartete Oberamtmann Kreisler mit Blumen auf.

Der Orden war seit 1906 in Kornelimünster, und zwar bis 1938 im Klösterchen auf dem heutigen Schulberg, wo bislang der Kindergarten vertreten war. Die Pfarre Kornelimünster kaufte ein Haus auf dem St. Gangolfsberg, in dem dann das Herz-Jesu-Kloster eingerichtet wurde. Die Schwestern widmeten sich hauptsächlich der Krankenpflege und betreuten den Kindergarten. Schwester Stanisla, die vor einigen Jahren starb, war im ganzen Münsterland bestens bekannt, da sie lange als Gemeindefürsorgerin der damaligen Gemeinde Kornelimünster tätig war.

Die nun verabschiedete Oberin, Schwester Wilhelmina, war bereits dreimal in Kornelimünster. Die Auflösung des Herz-Jesu-Klosters in Kornelimünster ist auf Mängel an Schwesternnachwuchs zurückzuführen. Der weitere Tätigkeitsbereich für die beiden Schwestern wird das St.-Elisabeth-Kloster in Roetgen sein. pt.

## Altersheim will schließen

Bis dahin Ersatz in Roetgen — Hochwassergefahr bannen

**Roetgen.** — Unter Mitteilungen und Verschiedenes beantragte Bürgermeister Berning den Ausbau der Hauptstraße im Ortsteil Rott. Dieser Ausbau sei zwar eine Angelegenheit der übergemeindlichen Straßenbaubehörde, meinte er, die gleichzeitig zu bauende Kanalisation ist dagegen Gemeindegange.

Der CDU-Fraktionsvorsitzende Wynands fragte bei der Verwaltung an, ob das Altersheim im Kloster geschlossen werden sollte und wie man in diesem Falle gedenke, die alten Menschen unterzubringen. Gemeindegeldirektor Drießen bestätigte die Vermutung und sagte, daß der Orden beabsichtige, das Altersheim aus personellen Gründen in etwa vier Jahren zu schließen. Jedoch seien diese Pläne nicht endgültig, und er habe in einem Schreiben an die Generaloberin des Ordens in Köln um eine Aussprache zu diesem Thema gebeten. Augenblicklich fehle allerdings eine Antwort aus Köln.

Zudem liege ein Antrag auf Errichtung eines Erholungs- und Altersheimes vor. Dieses Altersheim wird wohl in dieser Zeit

freigestellt sein, meinte Gemeindegeldirektor Drießen, womit dann auch die Möglichkeit bestände, die jetzigen Bewohner des Altersheimes dort unterzubringen. Ratsmitglied Schmitz (FDP) erkundigte sich nach den Vorstellungen der Verwaltung, wie man die Hochwassergefahr am Weserstollen und Gröhlisbach bannen wolle. Amtmann Mathee antwortete darauf, daß die Verwaltung lediglich die entstandenen Schäden aufnehmen und weiterleiten könne, da dieser Bach nach dem deutsch-belgischen Vertrag über das Wasser der Weser der Gemeinde entzogen wurde. Folglich käme der Staat für die Schäden auf, und es läge an der Landesregierung, wie der Gröhlisbach hochwasserfrei angelegt werde. Das Land empfehle seinerseits die Bildung eines Wasserwirtschaftsverbandes. Diesbezüglich haben ja bereits Verhandlungen in Stolberg stattgefunden, erläuterte Gemeindegeldirektor Drießen.

Auf Anfrage von Ratsmitglied Kettenus (CDU) konnte Gemeindegeldirektor Drießen die Anschaffung eines Schwebbalkens für die Turnhalle im Ortsteil Zweifel zusagen.





*Das Wirtschaftsgebäude. Am Fenster wahr-  
scheinlich Andreas und Mathilde Kalkbrenner.  
Vorne rechts ist eine Ecke des Kindergartens zu  
erkennen.*



Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. /Kloster St. Elisabeth



## *Kampf um das Kloster*

*Aus meinen Erinnerungen*

*Von Käthe Vogel, Roetgen.*

*„Leider Gottes musste der Orden das Kloster aufgeben. Als Pastor Ludwig Heinen darüber Nachricht vom Generalvikariat Aachen erhielt, hat er alles, was möglich war, unternommen, um dieses Juwel für viele Menschen zu erhalten. Der ev. Pastor Dr. Eltester hat sich ebenfalls um den Erhalt des Klosters bemüht. Sein diesbezügliches Schreiben habe ich an das Generalvikariat Aachen weitergeleitet. Dr. Eltester betonte darin ausdrücklich, dass die segensreiche Arbeit der Klosterfrauen auch die ev. Bevölkerung einbeziehen würde. Pastor Heinen, Dr. Peters vom Generalvikariat Aachen, Alfred Moosmayer als Vertreter des Kirchenvorstandes Roetgen und ich als Vertreterin vom zuständigen Pfarrgemeinderatsausschuss fuhren nach Köln, um mit dem Klosterkommissar Prälat Daniels und der Generaloberin zu verhandeln. Leider ohne Erfolg. Wir erreichten in Köln lediglich einen Aufschub, damit wir in aller Ruhe die Insassen des Klosters woanders unterbringen konnten. Etliche Tage bin ich mit der letzten Roetgener Oberin des Klosters, Sr. Basilia, zu den umliegenden Altenheimen gefahren, um eine Verlegung der Insassen zu veranlassen. Die Generaloberin sagte später zu mir, sie hätte gerne das Kloster Roetgen erhalten, sie habe aber in der Richtung wenig Unterstützung gehabt. Ich weiß um die finanziellen Schwierigkeiten des Klosters, mein Mann hat sehr häufig für die Oberin Wilhelmine Bittbriefe geschrieben. Mal funktionierte der Aufzug nicht, mal war die Hausanlage der Heizung oder der Wasserleitung (das*



*Haus hatte eine eigene Wasserleitung) nicht in Ordnung, mal war etwas anderes zu sanieren.*

*Wenn man die damaligen Tagessätze mit den heutigen vergleicht, dann begreift man nicht, wie das Kloster überhaupt hat existieren können! Vielleicht hat es damit zu tun, dass dort (ich glaube es waren 5 oder 6) Klosterfrauen tätig waren. An die genaue Höhe der Tagessätze kann ich mich nicht erinnern. Mit Sicherheit weiß ich, dass es in summa bedeutend weniger war, als 1000 DM, also weniger als 500 Euro.*

*Es war damals wie heute: Wer die Bestimmungen und Gesetze erlässt, ist selbst nicht betroffen und deshalb wird nach den Bedürfnissen der Betroffenen nicht gefragt.“*

## *Der Kindergarten im Kloster St. Elisabeth*

*Ein Kindergarten, - damals noch Kinderbewahrschule genannt -, war von vornherein als Standbein von Pfarrer Goertz für das Kloster vorgesehen. Nach seiner Versetzung nahm Pfarrer Corsten den Gedanken auf und wir verfügen auch einen Brief des evangelischen Pfarrer Gries, der dieses Vorhaben wärmstens unterstützte. (Br. V. 28. Febr. 1909). Mit einem Schreiben vom 28. Mai 1912 teilt der katholische Pfarrer der königlichen Regierung mit, dass alle Voraussetzungen für die Kinderbewahranstalt nun erfüllt seien und die Mängel beseitigt seien. Die alte Kaplanei war mehrfach von Sachverständigen der Regierung und dem Kreisarzt besichtigt worden. Eine der Bedingungen der Regierung war, dass die Kaplanei als Krankenhaus außer Funktion gesetzt würde, was auch geschehen war. In einem Zimmer von 5 x 4 m wurde die Kinderbewahrschule für 25 Kinder eingerichtet, bei einer Kontrolle der Regierung fanden sie im Sommer in und um die Kaplanei herum 50 Kinder vor. Im Zusammenhang mit Kontrollen und fehlenden Managerqualitäten gingen Pfarrer Corsten und dem Kirchenvorstand die Nerven durch und sie kündigten defacto den Schwesterngestellungsvertrag. (7.4.1914) Damit gingen Verwaltung und Verantwortung auf die Schwestern, bzw. das Mutterhaus über. Die alte Kaplanei durften sie vorerst behalten. Die Mutter Generaloberin wollte 1916 mit dem Bau eines neuen Klosters beginnen. Die Akten schweigen über den weiteren Verlauf des Kindergartens. Wir finden weitere Informationen außerhalb den Akten bei August Heck und Hermine Wolf im Monschauer Land Jahrbuch von 1975: ...Eine dritte Aufgabe war die Weiterführung des von den Schwestern schon vor der Einweihung eingerichteten Kindergartens. Im ersten Jahr besuchten 40 Kinder den Kindergarten. In den*

späteren Jahren ging die Besucheranzahl etwas zurück. Die Kinder zahlten pro Woche 1,25 RM und erhielten dafür neben der allgemeinen Betreuung ein warmes Mittagessen und nachmittags zu den mitgebrachten Broten eine Tasse Kakao. Im Sommer war der Kindergarten geöffnet von morgens 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, im Winter von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr.

Als einzige weltliche Kraft war neben den Ordensschwestern Luise Theißen aus Roetgen als Kindergärtnerin tätig, die mit gleicher Liebe und Freude wie die Schwestern die Kinder betreute.

Als 1934 die Diphtherie in Roetgen ausbrach, wurde auf Anordnung der Medizinalbehörden der Kindergarten geschlossen, obwohl aus ihm keine Kinder betroffen waren. Nach dem Abflauen der Epidemie ist der Kindergarten nicht mehr so recht in Fluss gekommen. Die Zahl der Kinder nahm ständig ab, so dass die Schwestern sich genötigt sahen, den Kindergarten zu schließen. Der verringerte Besuch war zum Teil sicherlich auf die weiten Wege, die bei der ausgedehnten Ortslage zurückzulegen waren und auf die erhöhten Gefahren des wachsenden Straßenverkehrs zurückzuführen...“

Die Wege waren genau so lang als wie vor 1934. Die Nationalsozialisten setzten aber selbst in Kindergärten linientreues Personal ein. Und das konnte weder den Nonnen recht sein, noch der überwiegend nicht-nationalsozialistisch gesinnten Bevölkerung. Dieser Rückgang an Besuchen von Kindergärten war für jene Zeit typisch.

Elmar Klubert und Friedhelm Schartmann bezeichnen 1929 als Beginn des Kindergartens und nennen 14 Kinder für das erste Jahr.

Anfang 1966 wurde der Kindergarten in der ehemaligen Liegehalle des Klosters St. Elisabeth eröffnet, der uns alle

noch in Erinnerung ist. Und von Anfang an war diese Liegehalle nur als Notbehelf gedacht, da sie den modernen Anforderungen an einen Kindergarten nicht entsprach. Die Klosterschwestern hatten mit diesem Kindergarten schon nichts mehr zu tun. Auch hier dürfte der Schwesternmangel der Grund gewesen sein. Frau Erika Mathée, die uns auch freundlicherweise die Bilder zum Thema KiGa zur Verfügung stellte, wurde Leiterin. Zusammen mit Marga Wilden und Helga Voell betreute sie hier den Roetgener Nachwuchs der noch starken Jahrgänge. Pfarrer Heinen, Kaplan Johnen und die Schwestern wurden gerne auf den Feiern gesehen, während wiederum die Kinder und die Erzieherinnen Jubiläen und andere Feiern mitgestalteten. 1974 zog dann der ganze Kindergarten in sein neu errichtetes Domizil in der Greppstraße um. Frau Mathée hat den Kindergarten dort zwar noch mit eingerichtet, stand ihm aber dann nicht mehr als Leiterin vor.



## *Nikolausfeier 1965 im Kindergarten des Klosters St. Elisabeth*



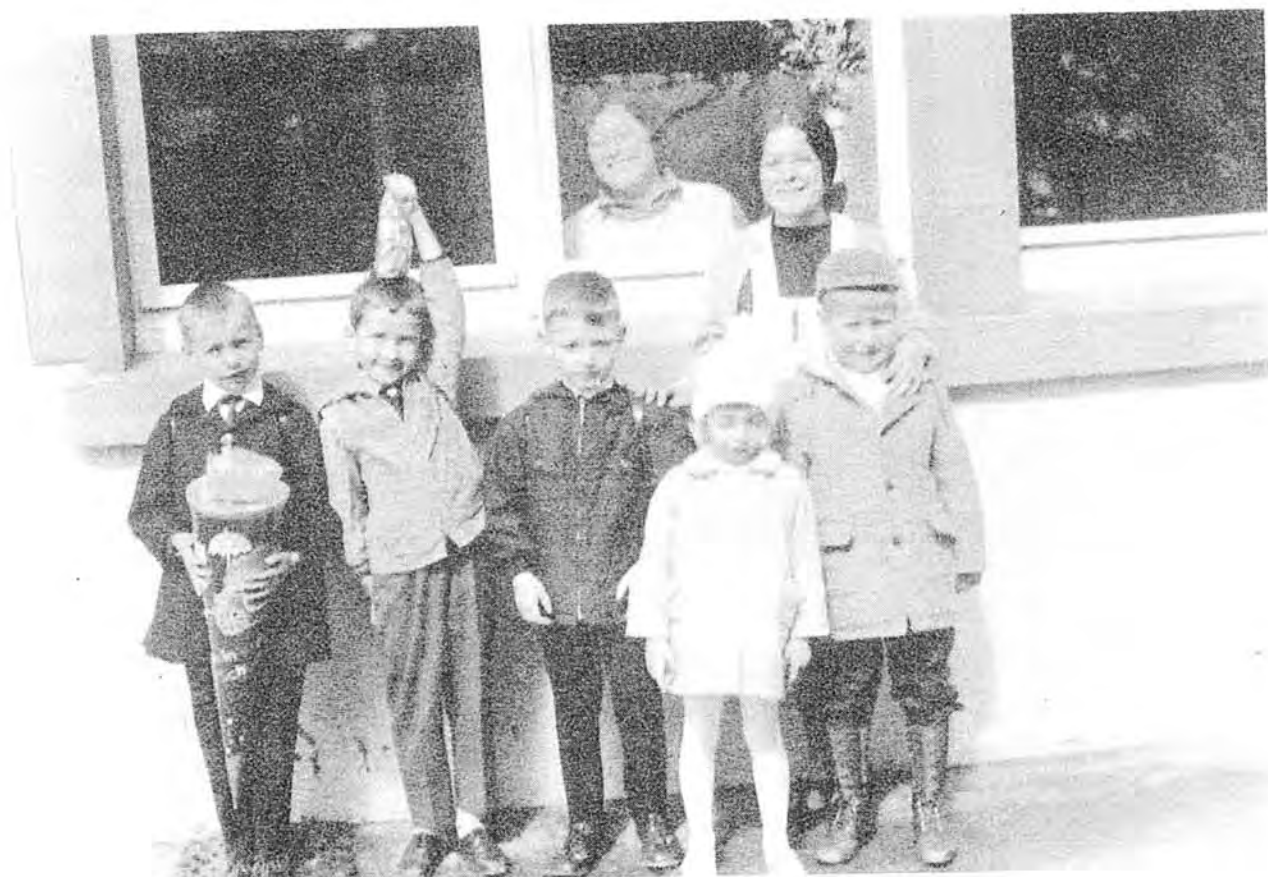
*Hinter dem Nikolaus (Benno Krings): links Kaplan Leo Johnen, r. Pfarrer Ludwig Heinen. Musikalische Begleitung an der Gitarre Erika Mathée.*

*An der Stuhlreihe links die Kinder Wolfgang Swaton und Johannes Herzwurm. Im Vordergrund als Tanzpaar die Geschwister Krings. (Claudia und ? Krings)*

Foto Sammlung Erika Mathée



## *Hurra, ich bin ein Schulkind!*



*Kinder des Kindergartens St. Elisabeth werden ins Schulleben entlassen. Der Ernst des Lebens beginnt!*  
*v. l.: ? Krings, Werner Graff, Georg Johnen, ? , Horst Graf. Dahinter die Erzieherinnen Erika Mathée und Marga Hüsjens*

3

Foto Sammlung Erika Mathée





*Silbernes Ortsjubiläum von Pfarrer Ludwig  
Heinen am 14. September 1966.*



*Im Zentrum Pfarrer Ludwig Heinen mit Erzieherin Erika  
Mathée. Es gratulieren Doris Pfeiffle (hinten) und Gabriele  
Peters.*

Foto Sammlung Erika Mathée



## *Pfarrer Heinen 25 Jahre in Roetgen*

*Artikel von 1966. Quelle und genaues Erscheinungsdatum sind unbekannt. Die Kinder des Kindergartens verliehen Pastor Heinen u. a. einen aus Ton gebastelten Orden. Das Arrangement lag wie immer in den bewährten Händen von Frau Mathée.*

### **Dem Jubilar aus Dankbarkeit**

jung und alt gratulierten Pastor Ludwig Heinen zum silbernen Ortsjubiläum



Unter den vielen Gratulanten am Sonntagmorgen machten es die Abgesandten des Kindergartens besonders gut. Nachdem je des Kind sein Gedicht gesprochen hatten überreichten sie ihre Geschenke. Neben drei kleinen Blumensträußchen ein Wandkreuz, einen Kerzenständer u. als besondere Auszeichnung einen aus Ton gebastelten und selbst bemalten großen Orden. Unser Bild zeigt die Kinder bei der Übergabe ihrer Geschenke; im Hintergrund Frau Mathee die das prächtig arrangiert hatte.



## *Pfarrer Heinen 25 Jahre in Roetgen*

*Mittwoch, 14. September 1966. AVZ oder AN. Doris Pfeifle, Rolf Offermann und Gabriele Peter gratulieren Pfarrer Heinen zu seinem silbernen Ortsjubiläum.*

### **Die jüngsten Gratulanten**

Pfarrer Heinen stand im Mittelpunkt vieler Ehrungen und Glückwünsche



Roetgen. — Pfarrer Ludwig Heinen stand am Sonntag im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen und Glückwünsche. Er konnte an diesem Tag auf sein 25jähriges Wirken im Ort zurückblicken. Wohl mit die liebsten Gratulanten werden dem Pfarrer die drei Kinder gewesen sein, die als Abordnung des Kindergartens Geschenke überreichten.

Nachdem sie Gedichte vorgetragen hatten überreichten sie Pfarrer Heinen ein Kruzifix und Blumenangebinde. Da der Pfarrer keine persönlichen Geschenke annehmen wollte, gab er das Kruzifix gleich wieder als Geschenk dem Kindergarten zurück. Unser Bild zeigt Doris Pfeifle, Rolf Offermann und Gabriele Peter bei ihrer Gratulation



## Jetzt geht es in die große Schule

Nicht nur in Volks- und weiterführenden Schulen ist Abschiedsstimmung

Roetgen. — Aus dem Kindergarten wurden am Dienstagnachmittag 13 Zöglinge entlassen, um nach Ostern zu ABC-Schützen überzuwechseln. In einer kleinen, familiären Feierstunde, der auch die Mütter beiwohnten, wurden sie von Pfarrer Heinen und den Kindergärtnerinnen verabschiedet. Die Kinder selbst umrahmten die Abschiedsfeier mit Gedicht- und Liedvorträgen, und man konnte nur staunen, was sie gelernt haben unter sachkundiger

Anleitung. Diese Vorbildung in einer größeren Gemeinschaft wird ihnen sicherlich zum Vorteil sein für das Einleben in der ABC-Schützenklasse.

Bewundernswert war außerdem die Ausschmückung der „guten Kinderstube“. Von den Kindern selbst bemalte Ostereier, selbst angefertigte Schwünge aus frischem Grün und Girlanden, Mobiles und buntes Spielzeug sinnvoll angeordnet, machten den Raum zu einer Prachtstube.



Auch an frischen Vorfrühlingsstagen bleiben die Kinder nicht immer im Haus, sondern unternehmen manchen Spaziergang.



## St. Nikolaus im Kindergarten

Die Freude der Kinder überwog bald die anfängliche Scheu



„Hänsel und Gretel“ brachten neben vielen anderen kleinen Darstellern dem Hl. Mann (aus sicherer Entfernung) ein kleines Geschenk, als er sie im Kindergarten besuchte.

Roetgen. — Ein Tänzchen vor dem Nikolaus und manche kleine Gabe für den großen Kinderfreund hatten sich die Kindergarten-Zöglinge ausgedacht und waren erfreut, daß er am Sonntagnachmittag mehr als eine Stunde bei ihnen ausharrte. Die Kinderschar sang furchtlos ihre Lieder; die Jungen und Mädchen sagten ihre Gedächtnisstücke auf und spielten im „Kinderorchester“ gut einstudierte Weisen. Mit seiner vertrauensvollen Stimme fand der Hl. Mann Worte des Dankes und der Anerkennung für die kleinen Darsteller, natürlich auch Worte der Ermahnung, immer folgsam und brav zu sein, denn bald komme das Christkind. Jubel und Freude löste er aus, als er dann seine Päckchen an jedes einzelne Kind selbst verteilte.

Die Kindergärtnerinnen Erika Mathee und Marga Wilden hatten diese Nikolausfeier im Kindergarten mit viel Mühe und Sorgfalt vorbereitet. Die zahlreich erschienenen Eltern konnten sich davon überzeugen, wie

gut ihre Kinder hier aufgehoben sind und wie sie zu wertvollen Spielen angeregt werden. Pfarrer Heinen, der mit Kaplan Johnen den frohen Stunden beiwohnte, dankte den beiden Gärtnerinnen sehr



Termin 31. 12. . . . :  
Sichern Sie sich die Vorteile des prämiengünstigen Sparens für 1965. Fragen Sie uns bald!

*Raiffeisen*

**SPAR- UND DARLEHNSKASSE**

herzlich für die Arbeit bei der Vorbereitung und der Durchführung. Mit einem frohen Nikolauslied wurde der Hl. Mann verabschiedet, nicht ohne zuvor zu versprechen, im nächsten Jahre wiederzukommen.



## *Nikolausfeier 1966 im Kloster St. Elisabeth.*



*Im Zentrum vorne: Links Michaela Johnen, rechts Gabriele Küpper. In der Stuhlreihe dahinter von links: Stefan Claßen, Elisabeth Leclou und Claudia Krings. Wie immer an der Gitarre: Erika Mathée.*

Foto Sammlung Erika Mathée



## AN oder AVZ vom 6. Dezember 1966

*Bericht über die Nikolausbescherung im Kindergarten am Kloster St. Elisabeth. Es wurde das Märchen „Frau Holle“ gegeben. Als Goldmarie debütierte Doris Pfeifle, als Pechmarie Michaela Johnen und als Frau Holle Gabriele Küpper. Regie führte Erika Mathée. Der Artikel gipfelt in der Feststellung: „An diesem Nachmittag im Kindergarten konnten sich die Eltern davon überzeugen, dass sie ihre Kinder guten Händen anvertraut haben.“*

### Wenn der Kindergarten Nikolaus feiert

kleine Kinder spielten wie die großen Leute ein richtiges Theaterstück – Für einige war es der Abschluß

Roetgen. — Mit Adventsliedern, Gedichten und Sprüchen mit erwartungsfrohen Herren und strahlenden Augen empfingen die kleinen Mädchen und Jungen des Roetgener Kindergartens am Sonntagnachmittag den Heiligen Mann. Er kam zu ihnen, sprach gute und auch ermahnende Worte und brachte allen Kleinen sogar einen blauweißen Schuh voller leckerer süßer Sachen mit.

Das freute die kleine Schar, und sie dankte mit dem Versprechen, im kommenden Jahr zu Hause, im Kindergarten oder in der Schule recht artig zu sein.

Gleichzeitig war diese Nikolausfeier auch — und das wird uns kaum noch einmal „besichert“ in unserem Jahrhundert — die Abschiedsfeier für die Jungen und Mädchen, die jetzt aus dem Kindergarten entlassen und in die Volksschule übergehen werden. Neben Pfarrer Heinen und Kaplan Johnen wohnten deshalb auch die Eltern der Feier bei und hatten ihre Freude an der Aufgeschlossenheit ihrer Kinder im großen geselligen Kreis der Kindergartenfamilie.

Kindergärtnerin Frau Mathee, die sich viel Mühe gemacht hatte um die Festvorbereitungen, hatte mit ihrer kleinen Schar das Weihnachtsmärchen von Frau Holle einstudiert. Mit Liedern, Sprüchen und Erzählungen lebte das Märchen vor den Zuhörern auf. Goldmarie (Doris Pfeifle), Pechmarie (Michaela Johnen), Frau Holle (Gabriele Küpper), die Zwerge, Apfel und Birnen und auch Frau Sonne und der schöne



**Kopf an Kopf** füllten Kinder und Erwachsene am Sonntag gleich zweimal den Saal, der zum Märchentheater wurde.

bunte Hahn spielten ihre Rolle gut und ließen miterleben, wie der Fleiß der Goldmarie belohnt und die Faulheit der Pechmarie für immer bestraft wurde.

An diesem Nachmittag im Kindergarten konnten sich die Eltern davon überzeugen, daß sie ihre Kinder guten Händen anvertraut haben.



## St. Nikolaus bescherte alle

Er besuchte die Jugend des FC und seine Freunde aus dem Kindergarten

Roetgen. — Für die Jugendlichen des Vereins und die Kinder der aktiven Spieler veranstaltete der Fußballclub am Sonntag im Saale Wilms eine Weihnachtsfeier. Die Mandolinenspielgruppe unter der Leitung von Jakob Nießen trug wesentlich zum Gelingen der Feierstunde bei. Nach einem Musikstück begrüßte Vorsitzender Josef Wolf die zahlreich Erschienenen. Es folgten dann weitere Musikvorträge, gemeinsam gesungene Lieder und Gedichte.

Der Höhepunkt des Festes war das Erscheinen von St. Nikolaus. Während er für die Kleinsten nur Worte des Lobes fand, gab es für die Größeren auch manche ermahnenden Worte und ein drohendes Stockschwingen seines Begleiters. Aber schließlich hatte der Nikolaus doch für jedes der Kinder eine Tüte voller Süßigkeiten mitgebracht. Hierüber war die Freude, besonders bei den Kleinsten, riesengroß. Wie alljährlich endete die Weihnachtsfeier mit einer großen Verlosung, bei

der es viele schöne und wertvolle Preise zu gewinnen gab.

Auch im Roetgener Kindergarten war der Heilige Mann am Sonntag zu Besuch. Unter der Betreuung von Kindergärtnerin Frau Mathee und ihrer Helferin Marga Hüsgen hatten die Kinder Lieder und Gedichte einstudiert, die sie den Eltern und St. Nikolaus vortrugen. Zu Ehren von St. Nikolaus trugen die kleinen ein „Lebendiges Bilderbuch“, bestehend aus vier Teilen, benannt „Ein Holländerpaar“, „Max und Moritz“, „Ein Tirolerpaar“ und „Hänsel und Gretel“, vor. Anschließend verteilte St. Nikolaus, der sich sehr erfreut über die schönen Vorträge äußerte, seine Gaben und versprach, im kommenden Jahr wiederzukommen.

Mit einigen Worten an die Eltern beschloß Pfarrer Heinen die Feier. Er bat die Eltern, mit den Kindern die Lieder, die die Kleinen im Kindergarten gelernt hätten, auch zu Hause zu singen.

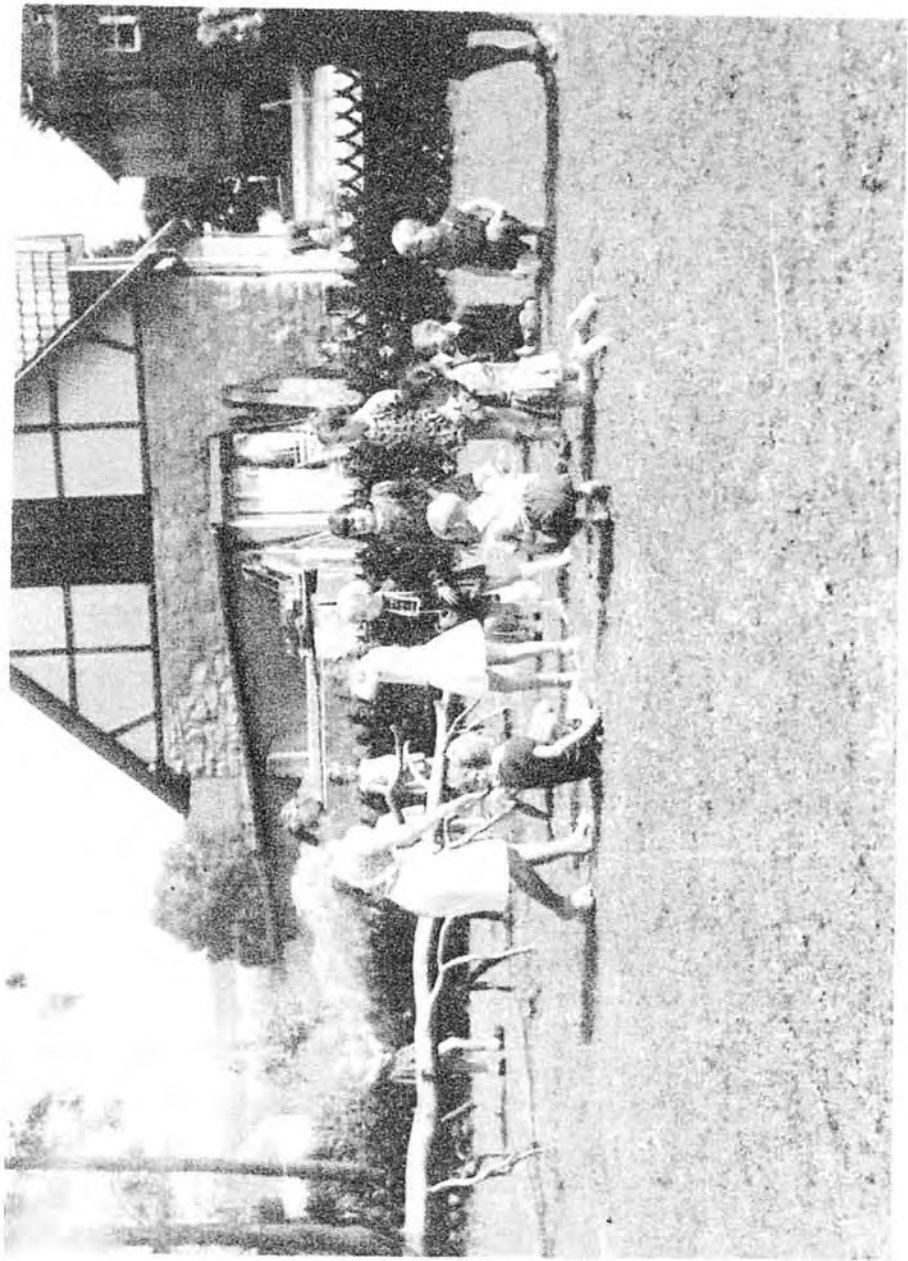




## *Karneval im Kindergarten*



Foto Sammlung Erika Mathée





## *Nikolausfeier 1967 im Kloster St. Elisabeth.*



*Von hinten: Dagmar Krings. In der Stuhlreihe Helmut Offermanns als Hase, Andrea Stoffels als Pilz und ? Cremer als Zwerg. Die Prinzessin ist Diana Haafß.*

Foto Sammlung Erika Mathée



*Auf dem Spielplatz des Klosters St. Elisabeth  
hinter dem Wirtschaftsgebäude.*



Foto Sammlung Erika Mathée



## *Ausflug in die frische Luft.*



**Erzieherinnen Erika Mathée und Marga Hüsjens. Als  
Praktikantin dabei: Gertrud Dederichs (Goffart)  
Kinder: Birgit Kehrer, Werner Graff, Irene Kaulen, ?  
Klubert, ??**

Foto Sammlung Erika Mathée



## Kinderkarneval auf dem Hövel

*Dieser Artikel stammt aus der Session 1968/69, als Paul I. (Daniel) als Prinz über die Roetgener Narren herrschte. „Es war der Kindergarten, der einige frohe Spielchen zeigte. Was war das nett! ...Es war wunderschön, wie diese Kleinsten ihre Spiele brachten. Tante Erika und Tante Helga, die den Gesang begleiteten, gebührt an dieser Stelle ein ganz besonderes Lob und herzlichen Dank – nicht nur von der Karnevalsgesellschaft und den anwesenden Gästen, sondern von der ganzen Roetgener Bevölkerung. Hier hat sich einmal wieder gezeigt, in welch guten Händen die Schützlinge sind. – Für die Kinder gab es für ihre Auftritte eine Tafel Schokolade, während Tante Erika (Mathée) und Tante Helga (Rong) mit dem Orden der KG ausgezeichnet wurden...“ Soviel Lob findet man heute selten von der Presse.*

### Roetgens Kinder gaben den Ton an

Kindersitzung der Karnevalsgesellschaft Roetgen ließ keine Minute Langeweile und keine Sekunde Ruhe aufkommen

Roetgen. — Bombenstimmung herrschte am Sonntagnachmittag in der Residenz der Karnevalsgesellschaft. Der große Saal „Zum Hövel“ war ganz und gar besetzt mit kleinen und großen Gästen. Die jüngsten Roetgener Bürger hielten hier „ihre“ große Sitzung. Ein buntes Bild bot sich, alle waren kostümiert. Clown, Rotkäppchen, Sheriff, Max und Moritz und viele, viele andere Kostümchen gaben sich hier ein Stelldichein. 90 Minuten lang wurde ein Programm gegeben, das keine Minute Langeweile aufkommen ließ.

Noch bevor die Roetgener Blaskapelle den Einzugsmarsch für Prinz Paul I., Präsident Werker, Elferrat und Tanzmariechen spielte, knallte es längst aus allen Röhren, und das Schießen wollte kein Ende nehmen. Wenn dann zu den einzelnen Auftritten ein Klatschmarsch gespielt oder zu den nötigen Raketen aufgefördert wurde, knallte es im Saal wie auf einem Kompanie-Schießstand. Man fragt sich, woher alle diese Munition herangeschleppt wurde! Präsident Emil Werker begrüßte die vielen kleinen und großen Gäste (die ganz kleinen ab 2 Jahre hatten als „Begleitschutz“ Mutti oder Vati mitgebracht), als Ehrengäste die Lehrerschaft und den Bürgermeister. Die beiden Pfarrer sowie Amtsdirektor Drießen waren anderweitig verpflichtet und hatten sich entschuldigt. — Werker wies darauf hin, daß die Erwachsenen bereits zwei Veranstaltungen gefeiert hätten. Nun seien die Kinder aber an der Reihe. Er bedankte sich für deren zahlreiches Er-

scheinen, aber auch bei der Musikkapelle, die wie in jedem Jahr für die Kleinen spielen wolle. Nachdem der Präsident den neuen Prinzen den Kindern vorgestellt hatte, der sich übrigens als sehr freigiebig beim Verteilen von Schokolade erwies und von den Kleinsten als neuer Herrscher von Roetgen anerkannt wurde, konnte er den ersten Auftritt ankündigen.

Es war der Kindergarten, der einige frohe Spielchen zeigte. Was war das nett! „Wir haben einen Omnibus“ und „Die beiden Gegensätze — Stadt und Land“ wurden besonders gut vorgetragen. Es war wunderschön, wie diese Kleinsten ihre Spiele brachten. Tante Erika und Tante Helga, die den Gesang begleiteten, gebührt an dieser Stelle ein ganz besonderes Lob und herzlicher Dank — nicht nur von der Karnevalsgesellschaft und den anwesenden Gästen, sondern von der ganzen Roetgener Bevölkerung. Hier hat sich einmal wieder gezeigt, in welch guten Händen die Schützlinge sind. — Für die Kinder gab es für ihre Auftritte eine Tafel Schokolade, während Tante Erika (Mathée) und Tante Helga (Rong) mit dem Orden der KG ausgezeichnet wurden. Mit einem dreifachen „Rüttche Alaaf“ wurden die kleinen Gäste entlassen.





## *Nikolausfeier im Kloster St. Elisabeth.*



*1. Stuhldreihe v. l.: Evi Johnen, Ruth Schwalbach, ?  
Frau Holle: Gabriele Küpper  
2. Stuhldreihe: Rolf Offermanns u. Diana Haaf*

Foto Sammlung Erika Mathée



## *Nikolausfeier im Kloster St. Elisabeth.*



*In der Stuhlreihe von links: Elisabeth Leclou, Claudia Krings, Rita Kaulen, Iris Albrecht, Helga Biegmann, Rolf Offermanns. Davor im Zentrum: Evi Johnen und Ruth Schwalbach.*

Foto Sammlung Erika Mathée





## *Priesterjubiläum Pfarrer Döfesche*



*Von links: Thomas Klubert, Ute Rollmann, ? Reinartz,  
Marion Hammers, Jürgen Teppler, Birgit Küsgen, Anke  
Hoffmann, Anja Krings, Ute Staufenbiehl.*

Foto Sammlung Frika Mathée



*„Eine lustige Truppe“  
(Am Sandkasten im Kindergarten St. Elisabeth.)*



*Oben links: Tante Erika Mathée  
Jürgen Teppler, Ulrike Reinartz, ? Reinartz, ?  
Marquardt, Tante Helga Voell, Gisela Küsgens, ?  
Rothemund, Klaus Willems, Thomas Klubert, Wolfgang  
Froitzheim, Petra Ostlender, Petra Lennartz, Inge Cremer,  
Hubertus Wynands, Marion Hilgers, Frank Stollewerk,  
Andrea Heeren, Iris Albrecht, Stefan Müllejans, Birgit  
Heck, Vera de Hesselle*

Foto Sammlung Erika Mathée



## *Auf dem Kletterbaum am Spielplatz des Klosters St. Elisabeth.*



*Von links: Wolfgang Swaton, Hubertus Wynands, Jürgen Teppler, Claudia Krings, Hannelore Daniels, „Tante Helga“ Voell, Rosemarie Keulen, ? , Ilona Glasmacher, Michaela Johnen, Rita Kaulen, Stefan Müllejans, Frank Ehrig, „Tante Erika“ Mathée.*

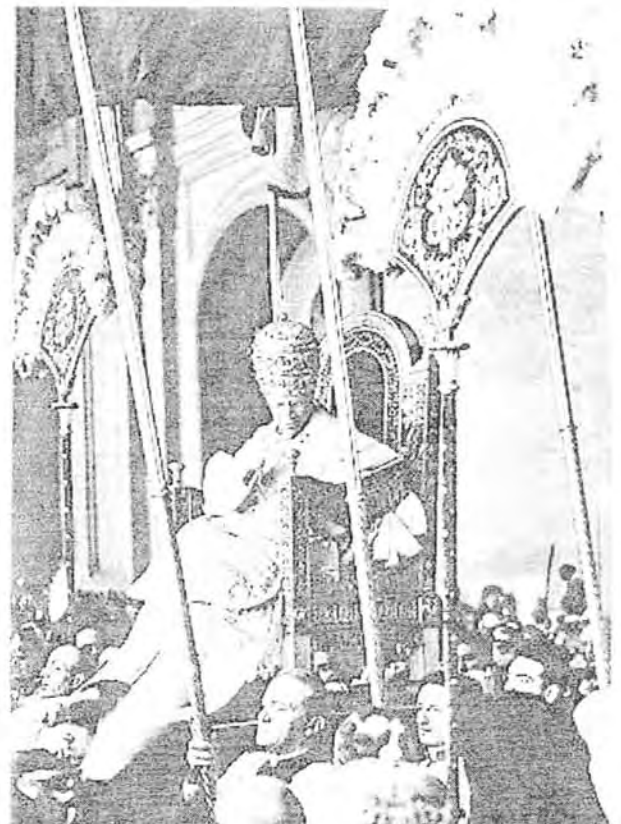
Foto Sammlung Erika Mathée



## *Pacellihaus*

*Benannt nach Papst Pius XII, mit bürgerlichem Namen Eugenio Maria Guiseppe Giovanni Pacelli, \*2.3.1876 - +9.10.1958, Papst von 1939 -1958.*

*Kurz vor seinem Tode schuf er das Bistum Essen. Der Caritasverband Essen nannte unser Kloster also als Hommage für die Gründung des Ruhrbistums nach ihm.*

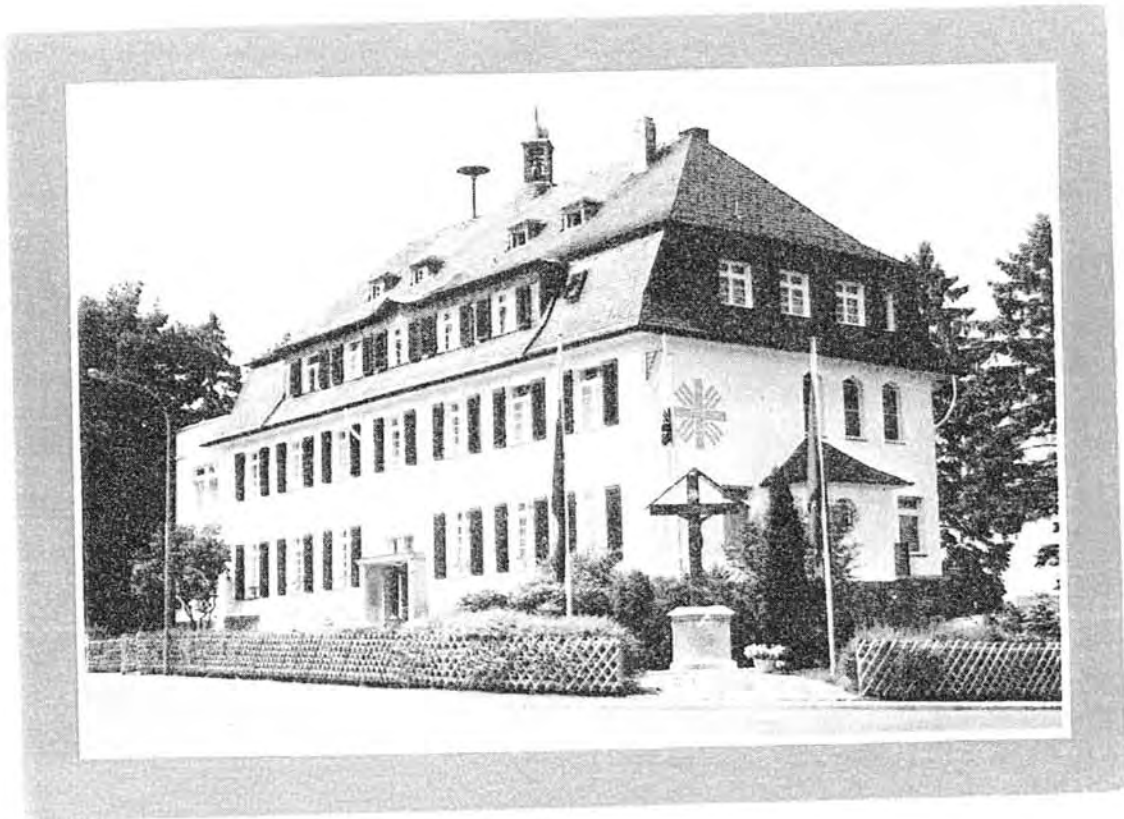




*Offizielle Postkarte des Caritasverbandes Essen. Aufschrift auf der Rückseite:*

*PACELLI-HAUS  
Begegnungsstätte des Caritasverbandes Essen  
Hauptstraße 29  
5106 Roetgen (Eifel)*

*Alle Photos von 1985 -1988 wurden uns freundlicherweise von der damaligen Heimleiterin Sr. Josi (Schwester Josefina Limburg) zur Verfügung gestellt.*





## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*

*Die Eröffnung als „Pacelli-Haus“ fand am Fronleichnamstag 1979 statt. Der Altar des Friedenskreuzes vor dem Kloster diente als Stationsaltar und war und war dem Anlass entsprechend von der Nachbarschaft feierlich geschmückt worden. Hinter den Ministranten uns vor der Musikvereinigung Roetgen Pfarrer Walter Knöllinger, der vom Direktor des Caritasverbandes Essen, Direktor Steinmann, und Diakon Steinmann assistiert wird.*





## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*



*Eröffnung 1979: In der Mitte der Direktor des  
Caritasverbandes Dr. Steinmann im großen Saal.*

Quelle: Caritasverband Essen



## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*



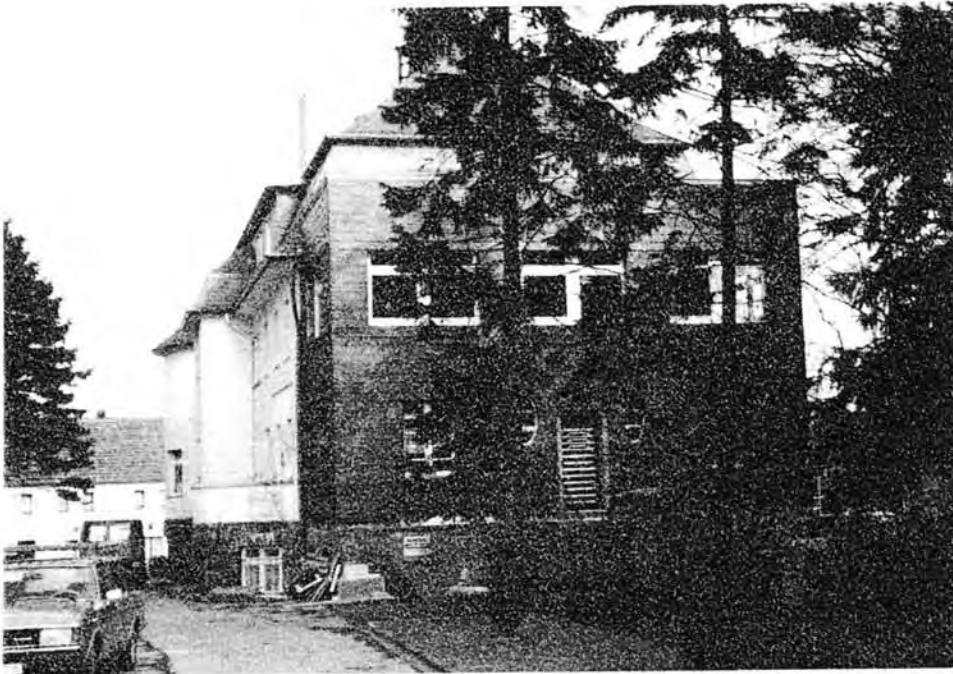
*Alles steht zur Eröffnung an Fronleichnam 1979 bereit.*  
Quelle: Caritasverband Essen





## *Das Kloster St. Elisabeth als*

### *„Pacelli-Haus“*



*Die Rückseite des Gebäudes während der Umbauphase  
1978/79.*



*Kleines Teehäuschen im Garten*

*Quelle: Caritasverband Essen*



## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*



*Empfang zur Eröffnung bei herrlichem Sonnenschein im  
Garten. In der Mitte der neue Hausherr Dr. Steinmann,  
Direktor des Caritasverbandes Essen.*

Quelle: Caritasverband Essen



## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*



*Heimleiter Herr Intveen bei der Büroarbeit. Von ihm  
stammen auch die Photos.*

Quelle: Caritasverband Essen



## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*

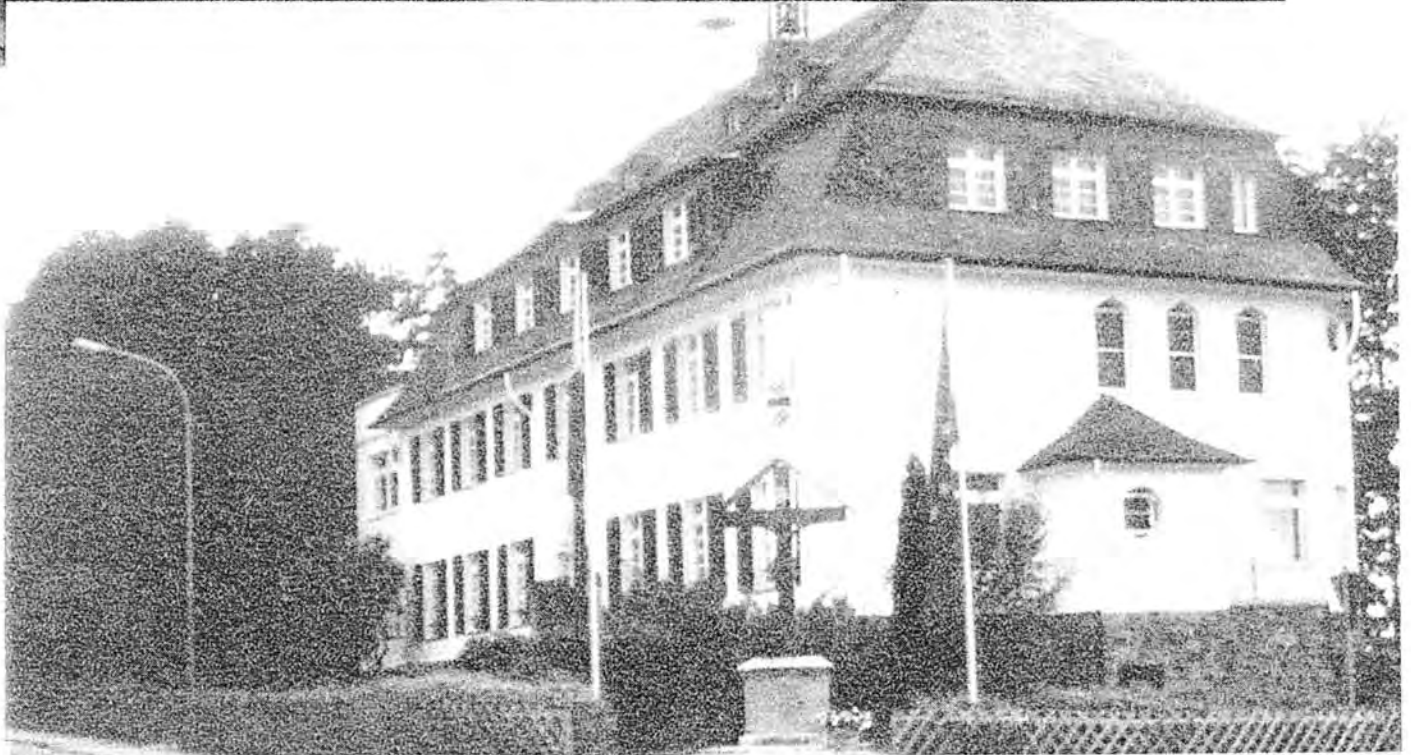


*Einmal wöchentlich machten die Feriengäste einen Ausflug nach Monschau oder die Umgebung. Hier beim Einsteigen in den damals modernen Reisebus der Firma Erich Lennartz, Bundesstraße/Ecke Schwerzfelderstraße. Das Photo wurde von der Klosterpforte aus aufgenommen. Im Hintergrund Haus Kurt Krott.*

Quelle: Caritasverband Essen

# *Das Kloster St. Elisabeth als*

*Vor der Fertigstellung und nach der Fertigstellung 1979  
fuhrnengeschmückt.*





## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pavelli-Haus“*



*Bei Sonnenschein hielt es keinen der Feriengäste im Haus  
und alles fand im Garten statt. In der Mitte Heimleiter Herr  
Intveen.*

Quelle: Caritasverband Essen

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V./Kloster St. Elisabeth



## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*



*Blick vom Seiteneingang Richtung Bundesstraße. Der Weg zwischen dem parkähnlichen Vorgarten und dem Wirtschaftsgebäude führt direkt zur Fatima-Madonna, die vom Caritasverband unter den hohen Nadelbäumen errichtet worden war.*

Quelle: Caritasverband Essen

## *Das Kloster St. Elisabeth als*

*Die fertig gestellte Grotte um Tag und bei Kerzenschein am  
Abend.*







## *Das Kloster St. Elisabeth als „Pacelli-Haus“*



*Photo vom Kloster aus in Richtung Ortsmitte. Das Haus „Hauptstraße 33“ oder „Haus Heinen“ (ganz links), auch als Asylantenheim gekannt, fiel vor einigen Jahren dem Bagger zum Opfer. Auf der Straße zwei Küfer, die bis in die siebziger Jahre noch gebaut wurden. Auch die Ecke Hauptstraße/Jennepeterstraße sollte noch bis Ende der 90er Jahre unbebaut bleiben. Rechts erkennbar noch das Geschäft von Klothilde DeHeselle.*

Quelle: Caritasverband Essen



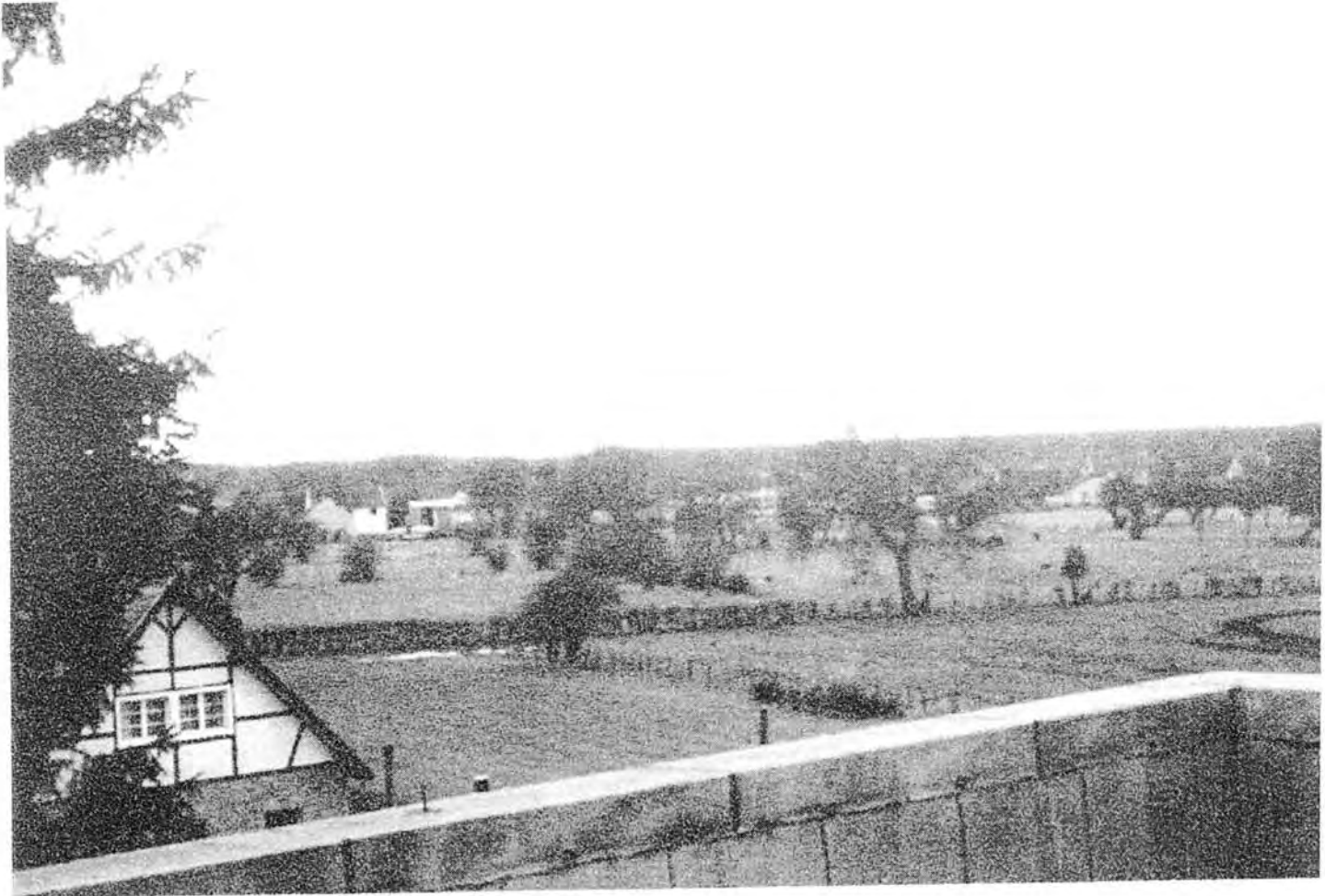
*Eine Besuchergruppe von Senioren aus Essen wird vor dem Pacelli-Haus willkommen geheißen. Der Caritasverband der Stadt Essen hatte das Kloster 1978 erworben und unterhielt hier eine Begegnungsstätte für ältere Menschen aus dem Ruhrgebiet. Von April bis Oktober verbrachten immer neue Gruppen von Senioren aus der Diözese Essen einen dreiwöchigen Urlaub. Da die Stadt Essen diesen Eifelaufenthalt bezuschusste, blieben die Kosten für den Einzelnen gering.*



*Julia Astor Schumann  
1890*



*„Er stand auf seines Daches Zinnen  
und schaute mit vergnügten sinnen  
auf das so grüne Roetgen hin...“  
Frei nach F. v. Schiller*



*Blick von der Terrasse Richtung Hauptstraße. Noch ist der Hackensbend unbebaut. Links unten das Wirtschaftsgebäude. Rechts erkennbar eine breite Güllespur wahrscheinlich von Bauer Zielinski aus der Jennepeterstraße, dessen Hof auch dem Straßenbau zum Opfer fiel. Seit etwa 2 Jahren wird der Flur systematisch zugebaut. Dieses Photo dürfte mit Sicherheit Seltenheitswert haben.*

Quelle: Caritasverband Essen

Als neue Leiterin des Pacelli-Hauses (des früheren Elisabethklosters) möchte ich mich auch als neues Pfarrmitglied bei Ihnen allen vorstellen.



Inzwischen bin ich fast drei Monate in Roetgen, fühle mich recht wohl hier und die Arbeit macht mir viel Freude. Am 1. August habe ich auch meinen festen Wohnsitz am Ort, u.z. im schönen Park des Hauses.

Seit 1956 bin ich im sozial-caritativen Bereich tätig und gehöre seit einigen Jahren der Aachener Diözesan-Caritas-Schwesternschaft an.

1961 absolvierte ich das Krankenpflege-Examen in Stolberg im Bethlehem-Hospital, 1972 die Hauswirtschafts-Meisterprüfung an der Ely-Heuss-Knapp-Schule in Düsseldorf, und im Juni 1985 erwarb ich die staatliche Anerkennung für Heimleitung an der Heim-Volkshochschule in Paderborn im Meierwerk-Institut.

Über viele Jahre war ich in der Jugendarbeit tätig und nahm jährlich an Schulungstagen in Heidenoldendorf bei Detmold teil.

Seit 1976 bin ich in leitender Funktion innerhalb der Seniorenarbeit tätig und am 1. Mai dieses Jahres übernahm ich nun hier in Roetgen die Leitung des Erholungshauses.

Ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit innerhalb der Pfarrgemeinde St. Hubertus.

Josefine Limburg

Roetgen/ Hauptstr. 29





*Schwester Josi bei der Verabschiedung Essener Senioren. Das Photo entstand ca. 1986. Rechts von Schwester Josi Frau Horn, die Hausmeistergattin und links Frau Serve, die Küchenfee. Familie Horn kümmerte sich auch noch nach der Schließung des Pacelli-Hauses um die Immobilie selbst und die Anlagen. Der Wohnstandart entsprach nicht mehr den modernen Anforderungen von 1988 und eine Komplettanierung war für den Caritasverband der Stadt Essen nicht tragbar.*





*Schwester Josi (Josefine Limburg) und Mathilde Kalkbrenner im „Park“ des Klosters ca. 1985. Auf allen Bildern immer dabei die Klosterkatze Tomi. Die Kalkbrenners verbrachten ihre gemeinsamen letzten Jahre im Wirtschaftsgebäude des Klosters. Nach dem Tod von André lebt Mathilde nun im Altersheim in Vennwegen. (7/2007) JOSSEN AK*  
*Unten: Schwester Josi im Gespräch mit Essener Senioren*





*Schwester Josi (Josefine Limburg) auf Tour mit Essener Senioren. Einmal pro Woche wurde ein Ausflug mit dem Busunternehmen Erich Lennartz unternommen. Ziele waren u.a. Monschau, die Rurseen und das benachbarte Belgien.*





*Schwester Josefina Limburg übernahm 1985 die Heimleitung des Pacelli-Hauses und brachte sich auch sonst in die Pfarrgemeinde ein. Begeistert war sie auch im Kirchenchor aktiv. Das Pacelli-Haus hatte damals 34 Betten. Waren sie nicht alle von Rentnern des Caritasverbandes Essen belegt, konnte man sich auch privat einquartieren.*

Pacelli-Haus in Roetgen will nicht im Abseits stehen

## Offen für Besucher

**Gäste erleben mehr als nur Landschaft**

Roetgen. — Wohl schon so mancher Roetgener Spaziergänger hat sich gefragt, was genau sich hinter den weißen Mauern und der Bezeichnung „Begegnungsstätte“ des Pacelli-Hauses an der Hauptstraße in Roetgen verbirgt.

Vor sieben Jahren ging das Kloster St. Elisabeth vom Orden der Cellitinnen in den Besitz des Caritas-Verbandes der Stadt Essen über. Das Haus wurde renoviert, umgebaut und mit einem Tag der Offenen Tür eingeweiht. Seitdem steht die Tür des Pacelli-Hauses das ganze Jahr über seinen Gästen offen.

Der Caritas-Verband unterhält dort eine Erholungs- und Begegnungsstätte für ältere Menschen aus dem Ruhrgebiet. Von April bis Oktober verbringen immer neue Gruppen von Senioren aus der Diözese Essen hier einen dreiwöchigen Urlaub. Da die Stadt Essen diesen Eifelurlaub bezahlt, bleiben die Kosten für den einzelnen gering.

Für die Erholung der Gäste sorgt neben der schönen Lage des Hauses auch ein abwechslungsreiches Programmangebot. Einmal in der Woche startet man zu einem Ausflug in die Umgebung, man kann basteln oder lesen, und zweimal in der Woche findet in der hauseigenen Kapelle ein Gottesdienst statt.

Jede Gruppe bringt Betreuer mit, so daß die Leiterin des Hauses, Josefina Limburg, genannt Schwe-



Immer neue Gäste kann Schwester Josi (links) im Roetgener Pacelli-Haus begrüßen: Sie bringt ihnen nicht nur die Schönheiten der Eifelandschaft nahe, sondern vermittelt auch die Kontakte zu den Menschen, die hier leben.

ster Josi, in dieser Hinsicht etwas entlastet ist.

Schwester Josi leitet das Pacelli-Haus seit dem Mai 1985. Da sie auf eine dreißigjährige Erfahrung in der Sozialarbeit zurückblickt und sowohl ausgebildete Krankenpflegerin als auch Hauswirtschaftsmeisterin ist, fiel es ihr nicht schwer, in kurzer Zeit von den Bewohnern des Hauses wie in der Gemeinde Roetgen voll akzeptiert zu werden. Die Zusammenarbeit mit der Pfarrei beschreibt sie denn auch als sehr gut. Zumal sie vor zwei Jahren eine Zusatzausbildung als Heimleiterin absolvierte,

führt sie das Haus mit Schwung und Tatkraft.

Auch im Winter und Frühjahr steht das Pacelli-Haus nicht leer. In diesen Monaten finden hier Kurse und Schulungen statt. Auch Privatgäste aus dem Kreis Aachen können sich, sofern einige der 34 Betten von Essener Gästen nicht genutzt werden, im Pacelli-Haus einmieten.





*Denk mal an*

## *Die Legionäre Christi* *im Kloster St. Elisabeth*

*September 1991 – August 1995*

*Es gibt Jahre im Leben eines Mannes, die man ganz besonders intensiv erlebt. Nach langer Zeit wurde mir und meiner Frau unser Sohn Max im März 1991 geboren und ich hatte mir geschworen, diese unwiederbringliche Zeit ganz bewusst zu erleben.*

*In unserer Nachbarschaft vis-à-vis sah es nicht so gut aus. Schon seit längerer Zeit waren keine Pensionäre des Caritas-Verbandes der Stadt Essen mehr gesehen worden und der herrliche Sommer hatte die Gartenanlage des Klosters in eine mitteleuropäischen Dschungel verwandelt. Auch Häuser, die so massiv gebaut sind wie das Kloster leiden darunter, wenn sie unbewohnt sind. Jedes Mal, wenn ich mit unserem Boxer abends die letzte Runde drehte, besah ich mir das schöne Gebäude und es tat mir irgendwie leid.*

*Eines Abends gegen 10 Uhr fielen mir ungewohnte Geräusche auf und Tags darauf sah ich zwei junge Burschen im Schweiß ihres Angesichtes das Friedenskreuz, das fast ganz zugewachsen war, herauschneiden. Am folgenden Dienstag, bei unserem wöchentlichen Treff der Schützen in der Schießhalle, fragte ich André Kalkbrenner, ob er sich einige Hilfsarbeiter beschafft hätte, weil ihm der Bewuchs zu stark geworden sei.*

*„Das sind doch keine Hilfsarbeiter, das sind Patres von den Legionären Christi!“, antwortete unser Seniorschütze über das ganze Gesicht lachend.*



*Andreas Kalkbrenner als Oberst der St. Hubertusschützen Ostern 1993, wenige Monate vor seinem Tod.*

*Nun war unser André mit Sicherheit ein Ehrenmann, aber als rheinischer Filou ließ er ungern eine Gelegenheit vergehen, jemanden auf die Schippe zu nehmen. Ich hatte noch nie im Leben was von den Legionären Christi gehört und fragte vorsichtig: „Wer sind denn die?“ – „Ja das sind Patres aus Mexiko, die haben das gekauft“. Nach dieser für mich erstmal ziemlich unwahrscheinlich klingenden Aussage war ich zuerst einmal von André bedient.*

*Egal wer da nun ins Kloster einzog: Spätestens an dem Tag, wo sie der Christusfigur am Friedenskreuz einen neuen Anstrich verpass-ten, waren sie in der Nachbarschaft schon mal akzeptiert! Das ist im*



*Rheinland ausgesprochen wichtig. Außerdem freute es uns alle, dass das Kloster wieder ein Kloster wurde.*

*Als Christus der Herr noch mit seinen Jüngern durch Galiläa predigend wandelte, sandte er immer einige Jünger quasi als Herolde in die nächste Ortschaft, die seine Ankunft meldeten und für Quartier und Verpflegung sorgen sollten. Bei den Legionären Christi in Roetgen war das ganz anders. Als sie kamen, verkündeten sie keine Ankunft und das Quartier gehörte bereits ihnen.*

*Vielleicht haben es die Legionäre Christi in anderen Sprachwelten leichter. Für mich als Deutschen klingt Legion nach Fremdenlegion oder Legion Condor; also keineswegs positiv. Auch galten die Legionen des Varus die 9 n. Chr. bei Kalkriese vernichtend geschlagen wurden, immer irgendwie als Bedrohung unserer Vorfahren. Waren diese jungen Männer vielleicht ein Nachfolgemodell der Jesuiten (Societas Jesu), die Ignatius von Loyola nach dem Vorbild seiner soldatischen Laufbahn einrichtete?*

*Nichts von dem! Sie wurden allseits beliebte Mitbürger, die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten in das Gemeindeleben einfügten. Bevor wir aber zum Leben der Legionäre Christi in Roetgen und im Kloster kommen, sollten wir uns aber einmal mit dem Orden an sich beschäftigen. Ich werde mich kurz fassen, wer mehr darüber wissen will, dem empfehle ich die Broschüre „Gründungszeit – Die Entstehung der Legionäre Christi und der Bewegung Regnum Christi“. Es ist herausgegeben vom Noviziat der Legionäre Christi, Linnerijstraße 25, D-53902 Bad Münstereifel. Alle meine folgende Informationen, bzw. Ausführungen, entspringen dieser Quelle. Lassen Sie mich mit einem Zitat des Autors der Broschüre, Pater Andreas Kramarz L.C. beginnen:*

*„Die Legionäre Christi sind mit ihren gut 60 Jahren eine recht junge Kongregation und wir genießen noch immer die Freude, den Gründer, P. Marcial Maciel als Generaloberen unter uns zu haben. Auch die ersten Jahrzehnte der Geschichte unserer Kongregation beinhalten eine Fülle von Begebenheiten, die den Betrachter erkennen lassen, wie Gottes Vorsehung auf oft*



erstaunlichen Wegen und vielfach inmitten menschlicher Schwäche und Unzulänglichkeiten einen Plan Wirklichkeit werden lässt der zu Segen und Bereicherung der Kirche werden soll.“ Zitat Ende

*Wenn man das kleine Büchlein aufmerksam liest, kann man dem nur zustimmen. In einem extrem kirchenfeindlichen Mexiko, in dem die Trennung von Staat und Kirche auf de Spitze getrieben wurde, gründet P. Maciel am 3. Januar 1941 mit 12 Jugendlichen die Legionäre Christi in Mexiko-City, drei Jahre bevor er 1944 selbst zum Priester geweiht wurde. Bereits 2 Jahre später erfolgt die Gründung eines Noviziats unter primitiven Bedingungen. Noch im selben Jahr reist Pater Maciel nach Spanien und anschließend nach Rom und versucht dort, ohne italienisch zu können, die Annerkennung der Kurie für seine Gemeinschaft zu erreichen. 1948 ist es endlich so weit: Die kanonische Approbation nach diözesanem Recht wird erteilt und der Orden kann anerkannt in einer mexikanischen Diözese arbeiten. Bereits 1950 entsteht in Rom ein Zentrum der L.C.'s für höhere Studien. 1952 schon wurden die ersten 4 Priester aus dem Orden selbst geweiht.*

*P. Maciel und der Orden entwickeln eine erstaunliche Dynamik, die bis heute andauert. 1958 gelingt mit der Gründung eines Noviziats in Salamanca, Spanien, der Sprung ins ehemalige Mutterland Mexikos, wenige Monate später die Einweihung einer Basilika in Rom, die der mexikanischen Nationalheiligen „Unserer lieben Frau von Guadeloupe“ geweiht wurde. 1962 gelingt mit der Gründung eines Noviziats in Irland der Eintritt in den gallo-germanischen Sprachraum. 1964 baut der Orden in Mexiko seine erste Universität. 1965 erfolgte das erste Noviziat in den USA.*

*Die Ergebnisse des 2. vatikanischen Konzils werden auch von den Legionären Christi umgesetzt. Innerhalb des Ordens ist schon längst erkannt worden, dass auch die Kirche auf die Mitarbeit von Laien angewiesen ist. Sie werden in der Bewegung Regnum Christi (Reich Gottes) vermehrt in die Arbeit eingebunden.*

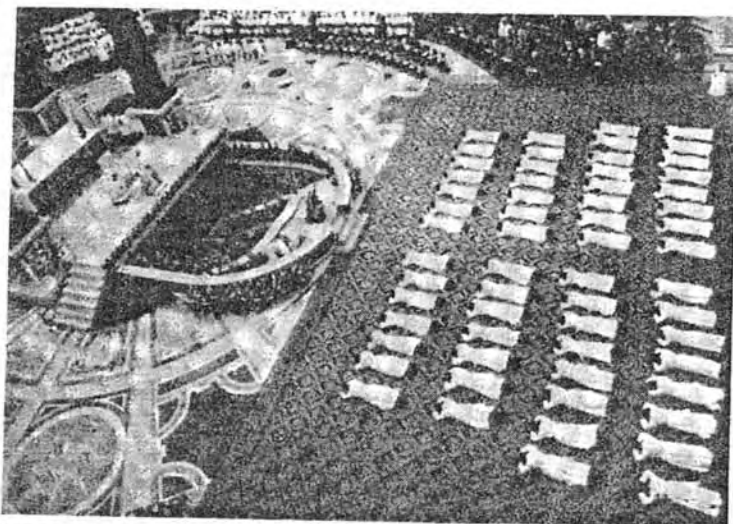


*1970 bindet Papst Paul VI den Orden in die Missionsarbeit ein und weist ihm ein Gebiet auf der Yucatan-Halbinsel in Mexiko zu. Innerhalb der Familienarbeit beginnen die L.C.'s in Mexiko mit den schon ausgebildeten Mitgliedern des Regnum Christi zu wirken.*

*1979 besucht Papst Johannes-Paul II Mexiko, ein Land das keine diplomatische Beziehungen zum Vatikan hat. Den Besuch bereiteten der Orden und seine Laien vor. Vier Jahre später wird die Konstitution des Ordens kirchlich anerkannt. 1983 gelingt der Sprung nach Australien.*

*Dass der Orden seine Tätigkeit auch mit modernen Mitteln durchführen kann, beweisen die Radiosendungen, die seit 1987 in den USA ausgestrahlt werden. Zuerst in Spanisch, da die dort lebenden Latinos katholisch sind und es ist abzusehen, dass sie in einigen Jahrzehnten die WASP (white-angle-saxon and protestant) Bevölkerung an Zahl überflügeln wird.*

*Im gleichen Jahr noch wird ein Noviziat in Brasilien eröffnet und die Legionäre übernehmen eine Pfarrei in den Niederlanden.*

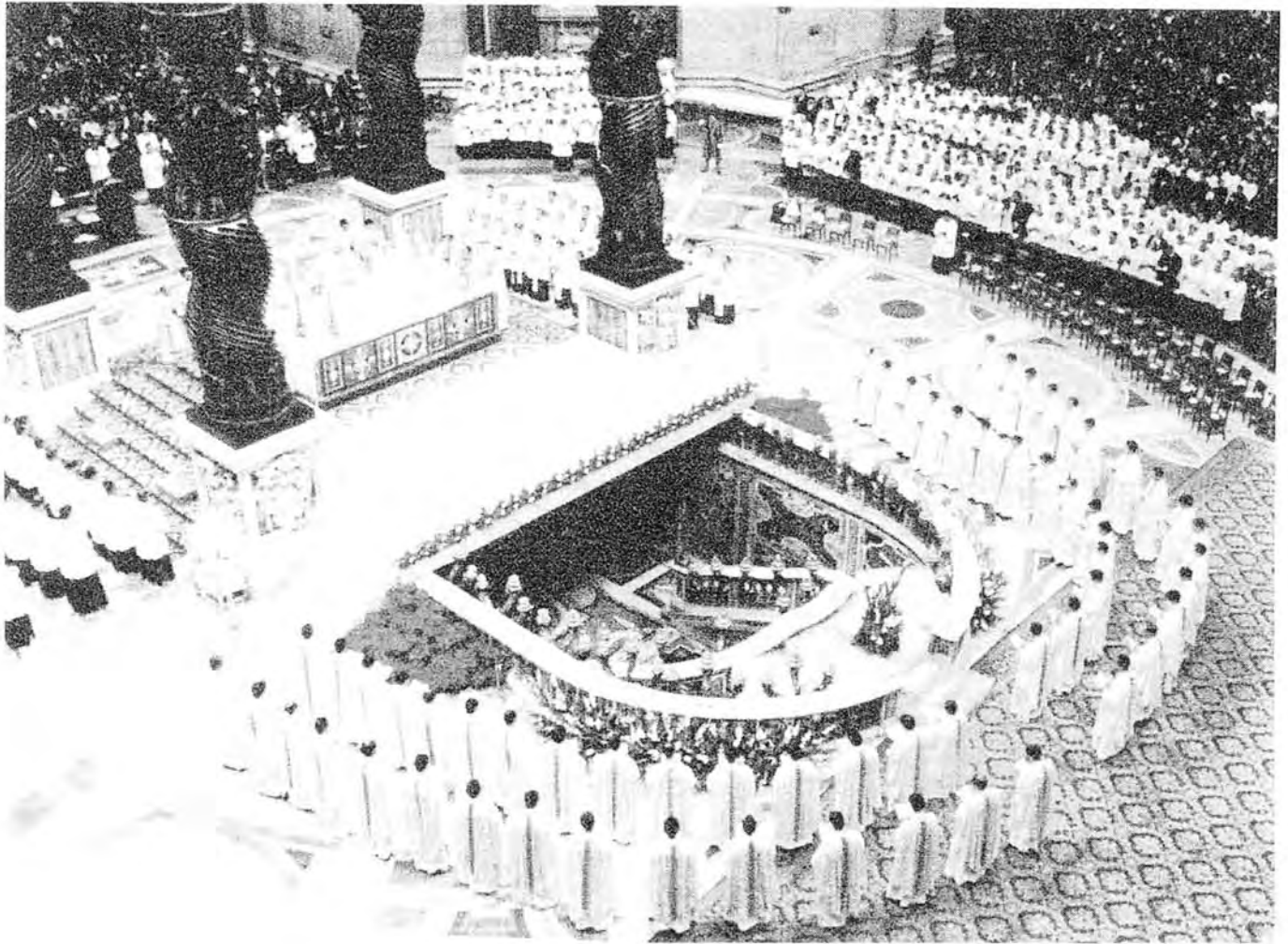


60 Neupriester weihte Papst Johannes Paul II. am 3. Januar 1991 Petersdom. Sie gehören alle der Kongregation „Legionäre Christi“ an, die vorwiegend in Lateinamerika tätig ist.

(Foto: KNA)



*1991 weiht Papst Johannes-Paul II am 50. Gründungstag des Ordens 60 Legionäre Christi zu Priestern.*



*Das deutsche Noviziat wird in Rom 1990 gegründet. Es wird Zeit für Deutschland!!*

*Wir sind der Zeit etwas vorausgeeilt. Ähnlich, wie seinerzeit Bonifatius im 8. Jahrhundert sich zur Mission der heidnischen Germanen aufmacht, beginnt Pater Eamon Kelly mit seiner Arbeit in Deutschland. Dass Bonifatius erschlagen wurde und Pater Kelly lebt, ist der Beweis dafür, dass die Rheinländer doch deutlich freundlicher sind, als Friesen und Sachsen.*



Der Heilige Vater lädt nach der Audienz am 4. Januar die neugeweihten Priester und die Ordensleitung der Legionäre Christi zu einem Gruppenfoto – links vom Papst sitzend P. Marcial Maciel (Generaldirektor), rechts stehend P. Luis Garza (Generalvikar), dritte Reihe hinten links P. Thomas Fox, rechts vom Papst kniend P. Klaus Einsle.

*Ich persönlich kann mich sehr gut an Pater Kelly erinnern, der sich nach Auskunft von Pater Klaus Eisle sich zurzeit in Jerusalem aufhält. Wenn man nicht genau wüsste, dass Pater Kelly auch ab und zu etwas isst und trinkt, könnte man glauben, er lebe vom Stress. Dabei erwarb er sich mehrere Spitznamen, wie z.B. der „Zigeuner Gottes“ oder „Hurricane Kelly“. Der Orden hatte sein Charisma erkannt und den richtigen Scout nach Deutschland geschickt.*

*Als Pater Maciel mit seinem Placet den Startschuss für das deutsche Noviziat, damals noch in Rom, gab, stellte er es unter die Leitung von P. Fergus O'Carroll, der vielen Roetgener in lieber Erinnerung geblieben ist. Leider befindet sich Pater Fergus zurzeit auch nicht mehr in Deutschland, momentan arbeitet er für seinen Orden in Versailles, Frankreich.*

*Die Suche Pater Kelly's als Quartiermeister für das deutsche Noviziat führte ihn durch die gesamte Republik und es schien, als ob unser Autobahnnetz extra für ihn geschaffen worden sei. Aber lassen wir doch hier einmal P. Kramarz L.C. erzählen:*



„ P. Kelly hatte schon seit längerem Ausschau gehalten, wo dieses Samenkorn (Anm. d. Verf. Noviziat) ins Erdreich gelegt werden sollte, doch das eine Gebäude war zu klein, das andere zu laut, ein drittes zu teuer und ein viertes zu alt. Schließlich hieß es für die Noviziatsgemeinschaft im Exil erst im August 1991: „Auf nach Deutschland!“

Auch hierbei hatte die Vorsehung ihre Hände im Spiel, denn sie bescherte ein ehemaliges Erholungsheim in der Nordeifel, das die Caritas Essen günstig anbot, und dazu sorgte sie auch für eine großzügige finanzielle Unterstützung und ein herzliches Willkommen in der Diözese Aachen durch Bischof Hemmerle.  
“Zitat Ende.

Zuerst war Pater Kelly gar nicht so überzeugt vom Standort Roetgen. Es lag ihm zu weit draußen. Bald darauf erkannte er, dass das Grenzland auch verbindend wirken kann und sah die Chance für die weitere Entwicklung seiner Aufgaben.



Ein ehemaliges Erholungsheim der Caritas  
in Roetgen, das die erste Noviziat  
der Legionare Christi war.





*Pater Eamon Kelly, zurzeit in Jerusalem  
1. Legionär Christi in Deutschland*

*1988 kann Pater Kelly auf Einladung zweier Jugendgruppen nach Deutschland. Im Spätsommer 89 bereits traten 3 junge Deutsche in das Noviziat der L.C.'s in Connecticut in den USA ein. Noch wusste Pater Kelly nicht, dass es Roetgen überhaupt gab. Bischof Braun vom Bistum Eichstätt stellte dem „Wanderprediger“ eine Wohnung in Ingolstadt zur Verfügung. Nur drei Nächte schlief er auf dem Boden, dann fanden sich nette Menschen, die ein Bett und anderes für ihn spendeten. Als er ankam, hatte er nur das notwendigste am Mann und nur wenige Geldscheine. Dabei hatte er einen Walkman, mit dem er auf der Reise die Messe auf Deutsch lernte. Ein Walkman war damals eine ganz tolle neue Sache, typisch für die Legionäre, die technisch immer für ihre Sache auf dem neuesten Stand sind.*



*Bevor ich zu der Zeit mit den Legionären in Roetgen komme, möchte ich noch bemerken, dass der Orden von Spenden lebt. Die Entwicklung, unter diesem Aspekt gesehen, grenzt in seiner Dynamik, Resonanz und dem bisher Vollbrachten an ein Wunder. Der Orden weist heute über 600 Priester und ca. 2500 Seminaristen in 18 Ländern auf und dabei ist der Orden noch kein Menschenalter alt!*

### *Am Anfang war das Sauerkraut*

*Der Start der Vorhut in Roetgen war kein Umzug, sondern ein Einzug. Die Caritas hatte alles an Ort und Stelle belassen, selbst das Geschirr stand noch in den Schränken. Auch der alte Beichtstuhl Kaplan Johnen's war noch vorhanden. Der Tabernakel der ehemaligen Kappelle fristete sein Dasein im ehemaligen Wachtzimmer rechts neben der Eingangstreppe mit dem Pförtner-Fensterchen. Eine Bestandsaufnahme ergab, dass noch eine Dose Sauerkraut vorhanden war und diese diente den jungen Patres als Einstandsmenu. Bald darauf kamen die ersten Spenden an, unter anderem auch ein Lastwagen voller Lebensmittel, die von einer Lebensmittelausstellung stammten und die mitten in der Nacht ausgeladen werden mussten.*

*Mit zum Inventar des Klosters St. Elisabeth gehörten auch, - wenn ich das mit einem Schmunzeln sagen darf-, Andreas und Mathilde Kalkbrenner, die in dem Wirtschaftsgebäude des Klosters lebten. André wurde bald als Bruder Andreas in die Gemeinschaft aufgenommen, er hatte durch seine Familie, seine Arbeit im Deutschen Roten Kreuz, der Freiwilligen Feuerwehr und nicht zuletzt den St. Hubertus-Schützen immer mit jungen Menschen zu tun gehabt und s machte ihm richtig Spaß, mit diesen jungen Menschen in „seinem“ Kloster zu tun zu haben. Andreas Kalkbrenner starb noch während der Zeit der Legionäre Christi in Roetgen, seine Frau Mathilde ist zurzeit (Mai 07) im Pflegeheim in*



*Wasserwerk  
Venwegen und todkrank. Sie wird künstlich ernährt. Ein Ende ist abzusehen.*

*Zu jener Zeit arbeitete ich außerberuflich ab und zu für die Tageszeitung und die schickten mich eines Tages als Fotoreporter ins Brander Stübchen. Ich staunte nicht schlecht, als ich dort mehrere meiner neuen Nachbarn auf einer Tagung des FC Roetgen antraf. Sie hatten angefragt, ob sie den Sportplatz mitbenutzen dürften. Aus versicherungstechnischen Gründen wurden alle Legionäre in den Verein aufgenommen, ohne dass ein Beitrag gezahlt wurde. In Zukunft sollte sich erweisen, dass mancher Roetgener Trainer sich gefreut hätte, wenn sich seine Jungs so in den Fußball hineingehängt hätten, wie diese jungen Patres und Fratres der Legionäre Christi. In einem Turnier schafften sie es sogar, unseren Aktiven Paroli zu bieten. Sie waren wirklich mit ihrem Herzblut dabei.*



**Der erste Novizenmeister,  
P. Fergus O'Carroll**



*Beim ersten Tag der offenen Tür bestaunte ich die damalige Ausrüstung an EDV, die ich dort vorfand. Ich erkannte aber bald darauf, dass diese Ausrüstung auch notwendig war, um die frohe Botschaft und auch die Spendenaufrufe unter das Volk zu bringen. Denn auch als katholischer Orden haben die Legionäre Christi verstanden, dass es nicht ausreicht gute Werke zu tun; nein, man muss auch darüber reden! Und wer ihre Post liest, merkt, dass sich dort erstklassige Zeitungsmenschen verbergen.*

*Dies ist auch einer der Gründe, warum ich hier schließe. Im Vorfeld meiner Arbeit besuchte ich die Legionäre Christi in Bad Münstereifel und hatte ein nettes Gespräch mit Pater Klaus und Pater John, die beide schon in Roetgen dabei waren. Sie überließen mir einen dicken Ordner mit Zeitungsartikeln. Die wichtigsten haben wir fotokopiert und hier ausgestellt. Viel Spaß bei der Lektüre großer menschlicher, aber auch pastoraler Erfolge.*

*Genau so still, wie sie gekommen waren, verließen uns die Legionäre Christi bereits 1995. St. Elisabeth war zu klein für den Orden geworden. In Bad Münstereifel fanden sie eine neue Heimat. Irgendwie fehlten sie in unserem Ortsbild. Wir Roetgener wünschen ihnen auf allen ihren Wegen den Segen Gottes.*

*Guido Minninger*



Die Gemeinschaft der Novizen in  
Deutschland im Sommer 1996



*Schon 2 Jahre, ehe das deutsche Noviziat gegründet wurde, machen sich die Legionäre in einer bisher nicht gekannten Art im deutschen Sprachraum bekannt.*

Glaube und Kirche v. 13.05.1989

## Hoffnung in der Düsternis: **Die Legionäre Christi**

**Das 20. Jahrhundert ist düster: zwei Weltkriege, die Judenmorde durch den Nationalsozialismus, der Gotteshaß des Marxismus und der millionenfache Mord an den Ungeborenen zeichnen ein grauenhaftes Geschichtsbild.**

Und doch gibt es auch in diesem Jahrhundert Hoffnung. Denn immer wieder gibt es junge Menschen, die ihr Leben ganz Gott weihen. Ein Beispiel sind die »Legionäre Christi«.

Die »Legionäre Christi« wurden 1941 von P. Marcial Maciel gegründet. Mexiko und Spanien waren die ersten Stationen des neuen Ordens. 1950 wurde bereits ein Zentrum für Höhere Studien in Rom eröffnet. Damit setzte auch eine geradezu atemberaubende Ausbreitung der »Legionäre Christi« ein, die sich ganz in den Dienst Gottes und seiner Kirche stellen.

Die Ausbreitung ging über Irland (1960), die USA (1964), Chi-

le (1981), Venezuela und Australien (1983), Brasilien (1986) nach Frankreich (1988). In der Via Aurella in Rom, dem Zentrum der weltweiten Vereinigung, liegen derzeit zwanzig Einladungen von Staaten, in denen man um den Einsatz der »Legionäre Christi« ersucht.

Bei allem sozialen und erzieherischem Engagement sehen die »Legionäre Christi« das Fundament ihres Lebens in Christus und in den Sakramenten, die er seiner Kirche hinterlassen hat: »Aus dem Kontakt mit Christus in der Eucharistie entspringt die Kraft für unseren Einsatz«. Die »Legionäre Christi« verehren die Gottesmutter mit geradezu kindlicher Liebe: »Für einen Legionär Christi bedeutet die Anrufung der Gottesmutter vor allem den Versuch der Nachahmung ihrer Tugenden.«

Die Ausbreitung der »Legionäre Christi« auch im deutschsprachigen Raum wird von vielen Katholiken erhofft.



*Lateinamerikanische Patres der Legionäre Christi, die mittlerweile auf 5 Kontinenten zu hause sind, sind die ersten Vorboten des Ordens in Deutschland. Sie öffnen sich ihren Weg mit Folklore auf der Eröffnung der 20. Adveniat Aktion in Höntrop.*

*WAZ, 28. November 1989*

## Kardinal Hengsbach eröffnet in Höntrop die Hilfsaktion Adveniat

„Legionarios de Christi“ tragen Lieder ihrer Heimat vor

(GaNe) „Legionarios de Christo“ – Legionäre Christi: So heißt eine Gemeinschaft, die Priester und Seminaristen aus allen fünf Kontinenten umfaßt. Sie schickt in der Adventszeit einige Theologiestudenten nach Wattenscheid, damit sie bei der Eröffnung der 20. Adveniat Aktion mitfeiern können. Die lateinamerikanischen Gäste werden zusammen mit der Chorgemeinschaft der Gemeinde am Sonntag, 3. Dezember, den Eröffnungsgottesdienst in St. Maria Magdalena musikalisch gestalten.

Adveniat ist eine Hilfsaktion der deutschen Katholiken aus Ost und West zur Unterstützung der Kirche Lateinamerikas. Die Gelder dafür stammen aus einer Kollekte, die am 1. Weihnachtstag jedes Jahres abgehalten wird. Die Gemeinde St. Maria Magdalena hat in den Kollekten der vergangenen zehn Jahre mehr als 320 000 DM sammeln können.

Aber neben den weihnachtlichen Spenden gibt es immer wieder Projekte, die über Adveniat laufen.

Am Sonntag, 3. Dezember, 10 Uhr, wird Bischof Franz Kardinal Hengsbach mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Maria Magdalena die Spendenaktion eröffnen. Der Erzbischof von Marina, einer der vier lateinamerikanischen Bischöfe, die die Messe mitzulebrieren, hält die Predigt. Nach dem Gottesdienst findet ein gemütliches Treffen im ISB, Vincenzstraße 11, statt.

Die „Legionarios de Christi“ werden am Freitag, 1. Dezember, ihren deutschen Gastgebern einen ersten Eindruck Lateinamerikas vermitteln. Um 20 Uhr geht im ISB ein Folkloreabend über die Bühne. Die Gäste tragen Lieder ihrer Heimat vor.

INGÖLSTÄDTER ZEITUNG

# DONAU KURIER

ZEITUNG FÜR POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT, HEIMAT, SPORT

B 2458 AX

Nr. 269

Mittwoch/Donnerstag 21./22. November 1990 / Lokales

S.27

Ingolstadt soll Zentrum für Mitteleuropa werden

## Legionäre Christi kämpfen für mehr Menschlichkeit

Erstes Noviziat im deutschsprachigen Raum

Ingolstadt (ac) Die Zimmer in der Bergbräustraße 3 sind spartanisch eingerichtet. Nackte Glühbirnen hängen an den Decken, Tisch und Stühle haben hilfsbereite Ingolstädter vorbeigebracht, sogar das Bett im Nebenraum ist ein Geschenk. „In diesem Moment sind wir ein kleines Senfkorn, mit Gottes Hilfe wird die Sache wachsen“, erklärt ein gutgelaunter Pater Kelly zwischen zwei Telefonanrufen. In dem kleinen Büro arbeitet der Bauernsohn aus Irland zusammen mit John Berndl und Christopher Kunze (beide aus den USA) an einem ehrgeizigen Projekt. Die „Legionäre Christi“ leiten in Ingolstadt das erste Zentrum ihrer Kongregation im deutschsprachigen Raum. Ziel ist es, „Herzen aus ganz Europa für den Aufbau des Reiches Christi zu gewinnen“. Dafür wird ein Noviziat, das nächstes Jahr in Ingolstadt entsteht, als wichtige Basis angesehen. Das einzige in Mitteleuropa soll es sein, ein internationales Zentrum mit „europäischem Geist“.

Erzählt Pater Kelly von seiner Ankunft in Ingolstadt (im Frühjahr 1989), gerät er ins Schwärmen. Vor seinen ersten Kontakten hat er „nur“ drei Tage auf dem Boden schlafen müssen, dann ist von allen Seiten eine Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität über ihn hereingebrochen. Die Pfarrer haben ihn unterstützt, sämtliche Möbel sind gespendet worden, „beim Friseur hat man mir die Haare umsonst geschnitten, der Schuster hat sogar meine fünf Jahre alten Schuhe neu besohlt und dafür nichts verlangt.“ Die Ingolstädter lassen ihn auch heute noch nicht allein, denn ab und zu kommen Leute vorbei und bringen Essen.

Seit einigen Wochen wird Pater Kelly von zwei Seminaristen aus den USA unterstützt. John Brendl und Christopher Kunze absolvieren hier ihr Praktikum für die Priesterausbildung und das bedeutet in erste Linie, sich um die Jugendarbeit zu kümmern. Exerzitien, Besinnungstage, Vorträge, Gebetskreise sowie Besuche in Schulklassen und Jugendgruppen stehen auf dem Programm. Hat Pater Kelly zwischen seinen zahlreichen Terminen – seit Ostern 1989 ist er 100 000 Kilometer gefahren – Zeit, unterstützt er ab und zu den Münsterpfarrer, hält Jugendvespern und feiert Messen.

Gemeinsam arbeiten alle drei Legionäre am Aufbau des Zentrums, das von Ingolstadt aus ganz Mitteleuropa umfassen soll. Ihre Kongregation, eine Gemeinschaft päpstlichen Rechts mit über

270 Priestern und 1200 Seminaristen aus allen fünf Kontinenten, will dafür schon Anfang nächsten Jahres ein Noviziat für zunächst zehn junge Männer eröffnen. Zwei Jahre lang, so ist bei den Legionären Christi üblich, werden dabei in kontemplativem Leben die Grundlagen der Ausbildung vermittelt, „um ein Mann Gottes zu werden“. Das bedeute schon einen Bruch von der Welt, erklärt Pater Kelly. Der aber sei nötig, „um in Gott hineintauchen zu können“. Vier Novizen aus Deutschland, die zur Zeit in Connecticut (USA) sind, kommen dann mit fünf oder sechs anderen Mitgliedern der Kongregation aus Kanada, USA, Mexiko und aus europäischen Ländern nach Ingolstadt.

„Wir sind mit Freude in der Kirche und lieben den Papst – trotz aller Kritik“, sagt Pater Kelly. Die Legionäre Christi bemühen sich, die Kirche attraktiver zu machen, mit den Menschen menschlicher umzugehen. „Man muß Wärme und Unterstützung geben, keine bittere Kritik“, lautet eine Devise. Hilfe für ihre Tätigkeit erhalten die Legionäre Christi ihrerseits am 3. Januar in Rom. An diesem Tag feiert die Kongregation ihr goldenes Jubiläum, in dessen Rahmen der Papst 60 Legionäre zu Priestern weihen wird.



DK-Foto: Hahn

Pater Kelly, Christopher Kunze und John Berndl (v. l.) sind die drei Legionäre Christi, die in Ingolstadt ein Zentrum ihrer Kongregation aufbauen wollen. Von hier aus soll ganz Mittel-



# Wochenzeitung im Bistum Essen BISTUM ESSEN

**S**trahlender Sonnenschein empfing Kardinal Franz Hengsbach und die brasilianischen Bischöfe Dom Luciano P. Mendes de Almeida SJ, Dom Affonso Felipe Gregory und Dom Pascasio Rettler nach dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst zur Spendenaktion Adveniat auf dem Kirchplatz von St. Maria Magdalena in Bochum-Wattenscheid-Höntrop. Wie gerufen kam das herrliche Winterwetter dem Pfarrgemeinderat der 6000-Seelen-Pfarrei am Hellweg, hatten doch fleißige Helfer aus allen Gruppen der Gemeinde rund um das benachbarte Institut für soziale Bildung über Nacht eine kleine Budengasse entstehen lassen.

Da lockten selbstgebackene Spekulatius und andere weihnachtliche Leckereien die zahlreichen Besucher dieses Miniweihnachtsmarktes. Der Duft von Glühwein und Waffeln zog auch zufällig vorbeikommende Spaziergänger an und lud zum Verweilen ein. Auf Stelltafeln informierte die Gemeinde über ihre bisherigen Aktionen zugunsten von Adveniat, und das sind nicht wenige:

★ Seit Jahren hat die Katholische Jugend von Maria Magdalena die Patenschaft für Bianca Teran, ein Kind aus Ecuador, übernommen. Regelmäßige Aktionen der Jugend in der Pfarrei dienen dazu, dem Kind Lebensunterhalt und Ausbildung zu sichern.

St. Maria Magdalena, Höntrop

## Adveniat: Dauerbrenner in der Pfarrei

Auch heiße Rhythmen wärmten Besucher am Eröffnungstag

★ Die Frauengemeinschaft der Pfarrei veranstaltet jährlich einen Basar, dessen Reinerlös dem Orden der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu, besser bekannt als „Hiltruper Missionsschwestern“, zufließt. Diese Schwestern unterhalten in Peru Missionsstationen, in denen vor allem alleingelassenen Müttern mit ihren Kindern geholfen wird. Persönliche Briefe einer Schwester aus Lima zeugen von der großen Not, aber auch von der großen Dankbarkeit der Menschen in dem Andenstaat. Erst am letzten Novemberwochenende kamen durch den Basar wiederum rund 3000,- DM zusammen, die zur Linderung der ärgsten Not nach Peru überwiesen wurden.

★ In Zusammenarbeit mit dem Ost-West-Arbeitskreis werden außerdem seit vielen Jahren Weihnachtsbäume

auf dem Kirchplatz verkauft. Der Erlös dieser Aktion kommt über Adveniat Schulen, Ausbildungsstätten und Missionsstationen in El Salvador, Brasilien und Chile zugute. Besondere Hilfe erhält jedes Jahr eine Schule in Tarafas in Nordbrasilien. Sie nennt sich deshalb inzwischen „Ecole Bochum“.

★ Schließlich ist auch das Ergebnis der jährlichen Adveniat-Kollekte in St. Maria Magdalena überdurchschnittlich hoch. In den letzten zehn Jahren hat die Pfarrei insgesamt 327.272,- DM gespendet.

Bevor die dampfende Erbsensuppe, die die Vinzentinerinnen in der Küche des Instituts für soziale Bildung zubereitet hatten, ausgegeben wurde, eröffnete Kardinal Franz Hengsbach einen Luftballonwettbewerb für die Kinder. Als erster ließ er

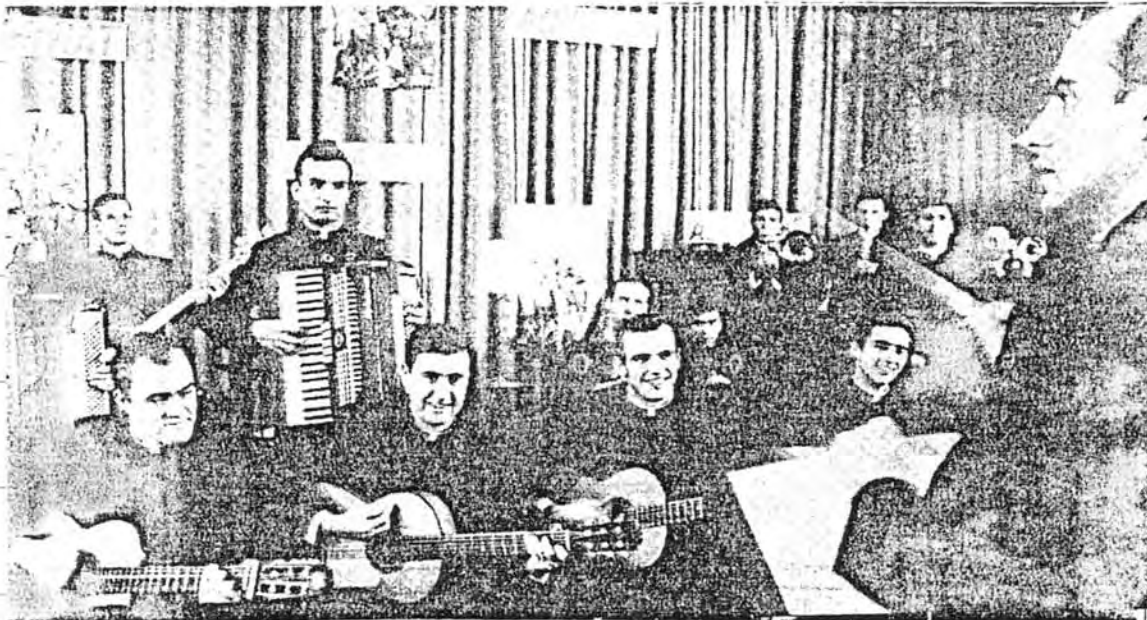
einen mit Helium gefüllten Ballon in den Himmel steigen. Die angehängten Karten sollten einen Gruß von der diesjährigen Adveniat-Jung in die Ferne tragen. Wenn wahrscheinlich keiner der Ballon die Strecke über den großen Teil nach Südamerika schaffen wird, erinnern die Karten doch hierzulande an die 1961 auf Initiative von „Ruhrbischof“ gegründete jährliche Spendenaktion der deutschen Katholiken zur Unterstützung der pastoralen Arbeit der Kirche in Lateinamerika.

Dem Zweck, Adveniat vorzustellen und junge Menschen sensibel zu machen für die Probleme in Südamerika, diente auch ein Preisausschreiben, das die Gemeinde für Kinder und Jugendliche veranstaltete. Zwölf Fragen zu Lateinamerika aus den Bereichen Geografie, Kirche und dem Engagement der Wattenscheider Gemeinde in den verschiedenen Hilfsprojekten von Adveniat galt es zu beantworten. Mit Fragebogen und Kugelschreiber in der Hand versuchten die Teilnehmer, Informationen zu sammeln.

Doch Schreibgerät und Papier wurde von manchen Kindern auch zu einem anderen Zweck umfunktioniert: sie gingen auf Autogrammjagd. Besonders angetan hatten es ihnen dabei die 35 Seminaristen der „Legionarios de Cristo“, die die Besucher dieses Tages der Begegnung zwischen deutscher und brasilianischer Kirche mit heißen südamerikanischen Rhythmen unterhielten. Kardinal Hengsbach hatte die international besetzte Gruppe musizierender Priester anlässlich seiner Kardinalserhebung in Rom „entdeckt“ und sie für die diesjährige Adveniat-Eröffnung eingeladen.

„Wir machen zwar auch kirchliche Musik, wie Sie vorhin im Gottesdienst gehört haben, aber in der weltlichen Musik sind wir noch besser“, erklärte ihr Sprecher, der irische Pater Eamon Kelly LC. Die Besucher schienen ihm recht zu geben: Tummelten sich zunächst noch viele draußen vor den „Verpflegungsständen“, so füllte sich der Saal bereits bei den Klängen der kubanischen Weise „Siboney“, und bei „Guantanamera“, „Viva Espana“ und „La Bamba“ erreichte die Stimmung vollends ihren Höhepunkt.

Manfred Kiseier



Adveniat-Eröffnung in Wattenscheid-Höntrop: Nach dem Mittagsimbüß spielen die „Legionäre Christi“ zur Freude aller Anwesenden lateinamerikanische Rhythmen: Es war dies nur ein Konzerttermin einer ganzen „Tournee“ durch das Bistum, die die Gruppe von in Rom studierenden Seminaristen auch noch ins Bischöfliche Gymnasium Stoppenberg und ins Studienkolleg des Bistums nach Bochum führte. Zum Abschied gab es eine Überraschung: Von einem Termin in Bonn kommend, ließ es sich unser Bischof, Kardinal Hengsbach, nicht nehmen, sich im Stu-

dienkolleg von den „Legionären“ zu verabschieden. Nicht zuletzt den zahlreichen Besuchern aus Bochumer Pfarreien stellte er die Gruppe vor, die ihn – so Kardinal Hengsbach – schon früher wegen ihrer „Fröhlichkeit und Frömmigkeit fasziniert“ habe. Mit Ihrer Freude und Musikalität hätten die „Legionäre“ in diesen Tagen viele Menschen im Bistum angesteckt. Dafür dankte unser Bischof ausdrücklich der ganzen Gruppe und ihrem Leiter, Father Kelly, der aus Irland stammte. „Thank you very much“, rief er ihm zu, und allen anderen: „Hasta la vista! A Dios!“

## 29. Adveniat-Aktion eröffnet

# Weiter auf dem Weg der Hoffnung

## Dabei wollen deutsche Katholiken helfen

Der Großteil der Bevölkerung in Brasilien leidet Not, hat keine Wohnung, keine Gesundheitsfürsorge, kann weder lesen noch schreiben. Zur gleichen Zeit aber lebt eine Minderheit in Saus und Braus, verfügt über immer mehr Reichtümer, Land und die Vorteile, die ihr ein Leben im Überfluß erlaubt.

Der das sagt, weiß, wovon er redet, denn er kommt aus dem Land, das er beschreibt: Dom Luciano P. Mendes de Almeida S. J., Erzbischof von Mariana. Er ist Vorsitzender der Brasilianischen Bischofskonferenz, die mit 270 Diözesen und 124,6 Millionen Katholiken die größte nationale Ortskirchengemeinschaft der Welt ist. Mit Kardinal Franz Hengsbach und zwei weiteren brasilianischen Bischöfen war er am ersten Adventssonntag in die Pfarrei St. Maria Magdalena in Wattenscheid-Höntrop gekommen, um die 29. Aktion Adveniat zu eröffnen. Feierlich war der Gottesdienst, musikalisch vom Kirchenchor der Gemeinde und den „Legionären Christi“ gestaltet (siehe auch Seite 3).

Im Mittelpunkt der diesjährigen Adveniat-Aktion steht Brasilien. „Die Kirche dort ist ein besonders wichtiger Partner von Adveniat“, sagte der Kardinal. Fast ein Drittel der Adveniat-Kollekte komme den brasilianischen Katholiken zugute, deren Land 34mal so groß ist wie die Bundesrepublik.

Überhaupt ist die bischöfliche Aktion Adveniat für die ganze lateinamerikanische Kirche zu einem Ansprechpartner geworden, der sie ermutigt, den Weg der Hoffnung weiterzugehen. Denn Probleme gibt es in Lateinamerika in Hülle und Fülle.

Beispiel Brasilien: Drei Aspekte machen die soziale Ungerechtigkeit in Brasilien sehr deutlich und zeigen, wie wichtig die Verkündigung der Frohen Botschaft ist. Der Erzbischof nannte

- ★ die schlechte Landverteilung,
- ★ die Überbevölkerung in den Städten.
- ★ die Mißachtung von fundamentalen Menschenrechten.

Ein Prozent der Grundbesitzer haben 46 Prozent des Landes. Die Konzentration zwingt die einfachen Leute, ihre Heimat zu verlassen, in die Großstädte abzuwandern. Land ist in Brasilien genug da. Das Problem liegt bei einer politischen Entscheidung, die eine friedliche, angemessene und wirksame Agrarreform in die Wege leiten sollte. Die Landkonflikte haben bereits mehreren tausend Landarbeitern das Leben gekostet.

Die Lebensbedingungen in den Favelhas und Elendsvierteln der lateinamerikanischen Großstädte sind unmenschlich.

Besonders erschreckend ist in Brasilien die Situation der 200 000 Indianer. Ihr Land ist reich an Boden-

schätzen und daher enorm interessant für Bodenspekulanten. Trotz der jüngsten Entscheidung der Regierung, die Goldsucher aus diesem Gebiet herauszuholen, ist die Realisierung schwierig, da mehr als 40 000 Menschen in den Indianergebieten Mineralien und Holz ausbeuten.

Um so wichtiger ist es, dort die „Frohe Botschaft zu verkünden“. Heißt das doch, die Würde des Menschen im Licht Gottes anzuerkennen. „Jesus Christus kam, um zu zeigen, daß jede Art von sozialer oder kultureller Diskriminierung... gegen den Willen Gottes ist und daher als Übel überwunden werden muß“, sagte der Vorsitzende der Brasilianischen Bischofskonferenz in Höntrop.

Bei dieser Verkündigung brauchen die Kirchen Lateinamerikas Hilfe. Die deutschen Katholiken kneifen nicht. Seit 29 Jahren nehmen sie sich der geistlichen und materiellen Not ihrer Mitmenschen dort unten an. „Lateinamerika wartet auf unser Glaubenszeugnis“, das weiß der Vorsitzende und Gründer der Aktion Adveniat, Kardinal Hengsbach, aus vielen Treffen und Gesprächen. Bei der Adveniat-Öffnung forderte er daher auf: „Wir wollen unseren Glaubensweg mit unseren Mitchristen in Lateinamerika gemeinsam gehen, ihnen zur Seite stehen und so einen Weg der Hoffnung bereiten helfen.“



Gemeinsam feierten sie aus Anlaß der Adveniat-Eröffnung in der Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Wattenscheid-



## AVZ, „Zwischen Venn und Inde“ v. 18. September 1991 5 junge Männer legen in der Pfarrkirche St. Hubertus zu Roetgen ihre Gelübde ab.



Fünf neue „Legionäre Christi“ legten gestern in der Roetgener St. Hubertus-Kirche ihr Gelübde ab. (Foto: Olaf Vollert)

### Ein Leben in Armut und Gehorsam

#### Fünf junge Männer legten in Roetgen ihr Gelübde ab

**Roetgen.** – Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes legten am Sonntagmorgen in der Pfarrkirche St. Hubertus in Roetgen fünf Ordensbrüder des „Noviziats der Legionäre Christi“ ihr Ordensgelübde ab. Zusammen mit ihren Familien, ihren Ordensbrüdern und der Pfarrgemeinde feierten die Professanten Thomas, Manuel, Ernesto, Dirk und Albert ihren Entschluß, nach zwei Jahren der Anstrengung und Treue in der Ordensgemeinschaft, nun für drei Jahre den Weg zu gehen, den Christus selbst gewählt hat. Die in deutscher, englischer und spanischer Sprache gehaltene Messe wurde

von drei irischen Patres zelebriert. Dreisprachig deshalb, weil dem 1941 in Mexico gegründeten Orden mittlerweile über 300 Priester und 1500 Seminaristen aus 29 Ländern angehören.

„In vielen Schulen, Familienzentren, Universitäten und Missionsgebieten dienen die Legionäre der Ausbreitung des Reiches Christi und der Seele des Einzelnen in unermüdlicher Sorge“, so das Noviziat in einer Festschrift zum Gottesdienst.

Im 50. Gründungsjahr der Kongregation wurde vom Gründer Pa-

ter Marciel Maciel selbst, während einer Priesterweihe in Rom, „Noviziat der Legionäre Christi Deutschland“ ins Leben gerufen. Dank der Mithilfe des Bistums Aachen und der Caritas Es stand dann der Gründung des Noviziats in Roetgen nichts mehr im Wege.

In einer Welt, die durch Materialismus, Besitztum und Vergnügen gekennzeichnet ist, gelobten Roetgen die fünf jungen Männer nun, diesen Dingen zu entsagen und gemäß den Regeln des Ordenslebens in Armut und Gehorsam Christi Lehre zu leben und zu verbreiten.



## AVZ, „Zwischen Venn und Inde“ v. 18. September 1991 5 junge Männer legen in der Pfarrkirche St. Hubertus zu Roetgen ihre Gelübde ab.



In feierlichem Augenblick in der Kirche St. Hubertus in Roetgen. Fünf junge Männer legen ihr Gelübde ab.  
(Foto: Olaf Vollert)

### Legionäre Christi geweiht Gelübde in der Roetgener Hubertus-Pfarrkirche

**Roetgen.** – Ein besonderes Ereignis stand am Sonntag im Mittelpunkt der heiligen Messe der Pfarrgemeinde St. Hubertus in Roetgen. In feierlichem Rahmen legten fünf Professanten der „Legionäre Christi“ ihr feierliches Gelübde ab. Nach zweijährigem Noviziat in dem vor 50 Jahren von Pater Maciel in Mexico gegründeten Orden, wurden sie zunächst für drei Jahre ins Gelübde genommen.

Im Beisein ihrer Familien sowie der Pfarrgemeinde Roetgen verpflichteten sich die Brüder Manuel, Ernesto, Thomas, Dirk und Albert zur Nachfolge des Lebens Jesu. Nach den Zielen ihres Ordens bedeutet dies die aktive Verbreitung des katholischen Glaubens und die Familienberatung. Einen besonderen Stellenwert in seiner Arbeit mißt der junge Orden den sozialen Kommunikationsmitteln bei, was seinen Niederschlag im

sogenannten „Medienapostolat“ findet und damit einen weiteren Aspekt in der Ordenstätigkeit darstellt.

In der dreisprachig gehaltenen Messe (Spanisch, Englisch und Deutsch) spiegelte sich die rapide Ausbreitung dieser Kongregation wieder. Der Frage, warum fünf junge Männer sich zu diesem Weg entschließen, ging der irische Pater Kelly in seiner Predigt nach.

Er nahm in seiner Antwort Bezug auch zu den jüngsten weltpolitischen Ereignissen in der Sowjetunion. Sie seien auf das Machtstreben der Menschen zurückzuführen.

„Doch nicht Macht, Besitz und mehr Vergnügen sollen im Mittelpunkt des Lebens stehen, sondern – wie bei den Professanten – die Bereitschaft zum selbstlosen Selbstopfer nach dem Vorbild Jesu.“

-vo



*Pater Kelly und seine Legionäre Christi sind in Roetgen angekommen und sammeln sofort Novizen um sich.  
AVZ 30.11.1991*

## Neue Novizen bei der „Legion“

**Roetgen.** Im jungen Kloster der „Legionäre Christi“, die im September in das Roetgener „Pacelli-Haus“ einzogen, feiert man am kommenden Samstag, den 7. Dezember, den Eintritt junger Novizen in den Orden. An diesem Samstag beginnen sie mit achttägigen stillen Exerzitien zu einer letzten Vorbereitung auf diesen für sie bedeutsamen Schritt.

Danach beginnt für sie mit der Einkehr das zweijährige Noviziat, das sie ebenfalls in Roetgen absolvieren. Dabei bereiten sie sich nicht nur auf die Ordensgelübde vor, gleichzeitig absolvieren sie ein intensives Fremdsprachenstudium zur Vorbereitung auf ihr späteres Studium und ihren Einsatz in verschiedenen Ländern.

Die Lage des jungen Ordenshauses nahe an der Grenze zeigt auch schon Wirkung: Zwei der jungen Novizen kommen nämlich aus dem Nachbarland Belgien, einer aus Österreich. Sie kommen mit ihrer Berufsausbildung zum Orden, einer ist Bauingenieur, einer hat Landwirtschaft studiert, der dritte ist Touristikfachmann. Alle drei kamen als Besucher zu den Legionären Christi, zwei vor drei Monaten, einer vor dreieinhalb Wochen. Nun wollen sie sich als Novizen fest an den Orden und seine Aufgaben binden.



Deutsche Tagespost 1991  
Die Überschrift sagt alles.

## Die Lebensfreude der Legionäre Christi zieht Berufungen an

Im vergangenen Jahr hat die 1941 gegründete Priestergemeinschaft auch ein Noviziat in Deutschland eröffnet / Von Christian Höller

Die Botschaft der Legionäre Christi ist entzweigend einfach: Sie ließen alles liegen und folgten Jesus nach. Diese wenigen Worte - nachzulesen im neuen Testament - zeigen eine ungeheuerliche Konsequenz, von der sich auch heute immer wieder junge Menschen angesprochen fühlen. Etwa dreihundert Priester, und 1800 Seminaristen zählt die Kongregation heute. Sie widmet sich dem Apostolat unter den Menschen.

Nur zwanzig Jahre alt war der Mexikaner Marcial Maciel, als er im Jahr 1941 mit diesen fünfunddreißig jungen Männern in seiner Heimat den Orden gründete. 1944 zogen fünfunddreißig junge Männer zu einer Gemeinschaft, die sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die spanische Universität von Comillas zum Studienort wählte. Im Heiligen Jahr 1950 gingen die ersten Legionäre an Päpstliche Universitäten in Rom. 1954 wurde in Mexiko das erste Apostolatszentrum der Legionäre, eine Schule für Jungen in Mexikoity, eingeweiht. Die Liste der weiteren Neugründungen ist lang: 1960 entstand eine Niederlassung in Irland, 1964 in den Vereinigten Staaten, 1981 in Chile, 1983 in Venezuela und Australien, 1986 in Brasilien, 1988 in Frankreich - und vor kurzem auch in Deutschland. Seit 1965 ist es eine Gemeinschaft päpstlichen Rechts.

Allein im vergangenen Jahr traten 175 Novizen aus verschiedenen Ländern der Legionäre Christi bei. Der Orden hat also eine Nachwuchssorgen, das Durchschnittsalter der Brüder liegt bei fünfundzwanzig Jahren. Das Anwachsen des jungen Ordens hat sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das seine Ziele und Methoden bestätigte, beschleunigt. Die

Lebensfreude der Ordensmitglieder ist ansteckend, die Priestergemeinschaft hat eine große Überzeugungskraft.

Drei Jahre ist es her, da kam zum ersten Mal ein „Legionär“, der irische Pater Eamon Kelly, nach Deutschland. Er begann sein Wirken in einer spartanisch eingerichteten Wohnung in Ingolstadt, die ihm das Bistum Eichstätt zur Verfügung stellte. Nackte Glühbirnen hingen an den Decken, einen Tisch und Stühle hatte die hilfsbereite Bevölkerung vorbeigebracht, sogar das Bett war ein Geschenk. „Damals waren wir ein kleines Senfkorn, mit Gottes Hilfe ist die Sache gewachsen“, erinnert sich Pater Kelly. Wenig später wurde er von zwei Seminaristen der „Legionäre Christi“ aus den Vereinigten Staaten unterstützt, die in Deutschland ihr Praktikum für die Priesterausbildung absolvieren. Sie arbeiteten mit Jugendlichen zusammen. Exerzitien, Besinnungstage, Vorträge, Gebetskreise sowie Besuche in Schulklassen und Jugendgruppen standen auf dem Programm. Über 220 000 Kilometer legte Pater Kelly mit dem Auto zurück, sprach mit Pfarrern und Bischöfen. Er suchte und fand vor allem das Gespräch mit der Jugend.

In einer Zeit, da die europäischen Kirchen über Priestermangel klagen, müssen die Legionäre alle Kräfte mobilisieren, um ihrem Nachwuchs die notwendige Ausbildung geben zu können. Nachdem sich auch in Deutschland immer mehr junge Katholiken für ein Leben in dieser Kongregation entschieden haben, wurde die Gründung eines eigenen deutschsprachigen Noviziates beschlossen. Auf Vermittlung des Bischofs von Aachen, Hemmerle, und des inzwischen verstorbenen Kardi-

nals Hengsbach erhielt die Kongregation im vergangenen Sommer das Angebot, ein vom Essener Caritasverband als Erholungsgebäude benutztes Gebäude in Roetgen bei Aachen zu erwerben. „Das Bistum Aachen erschien mir durch seine Randlage am Anfang wenig geeignet“, gesteht Pater Kelly. Inzwischen hat er seine Meinung geändert. Er ist begeistert von den Möglichkeiten, die sich dem Orden im Dreiländereck bieten. Seit Dezember des vergangenen Jahres gibt es schon zwei Novizen aus dem benachbarten Ausland.

Die Gemeinschaft hat auch in Roetgen internationale Prägung, denn die zwanzig jungen Männer kommen aus Deutschland, Österreich, Belgien, Irland, England, Schottland, Kanada, den Vereinigten Staaten und Mexiko. „Das machen wir bewußt, damit jeder die Kultur, Sprache - aber auch den Kuchen des anderen kennenlernt“, sagt Pater Kelly lächelnd. Manche von ihnen haben bereits Erfahrungen in anderen Berufen, beispielsweise als Musiklehrer und Bauingenieur gesammelt. Lernen und Lehren, Beten, Sport und Musik sollen täglich in einer lockeren Atmosphäre geschehen, und das ist auch bei einem Besuch im Novizenhaus zu erleben. Die „Legionäre“ pflegen daneben die Liebe zur Natur. Das große zum Haus gehörige Gelände bietet ihnen dazu viel Platz. Regelmäßig wandern die Ordensmitglieder in der näheren Umgebung, es ist für sie auch eine Gelegenheit, zu Besinnung und Ruhe zu kommen.

Dem stillen Gebet und der gemeinsamen Meditation widmen die Ordensmitglieder einen großen Teil ihrer Zeit. „Junge Menschen haben Sehnsucht nach der Spiritualität“, erklärt der Roetgener Novizen-

meister Pater Fergus O'Carroll. Und daß davon nicht nur die jungen Brüder gepackt werden, ist immer wieder zu erleben, wenn Gäste kommen.

Der Begriff „Legionär“ beinhaltet für jedes Ordensmitglied die Aufforderung, nicht müde zu werden, die herrschende Resignation in der Welt abzubauen und eine Zivilisation der Liebe zu schaffen. Sie wollen Missionare sein unter den Menschen, die sich nur allzu rasch einschüchtern und deprimieren lassen, die oft die Freude am Christsein verloren haben. Im Dienst ihrer Arbeit nutzen sie schon während des Noviziates modernste Computertechnik. Da gibt es ein Programm zum Deutschlernen, die Heilige Schrift ist vollständig gespeichert, und noch vieles andere kann abgerufen werden. Die „Legionäre Christi“ müssen sich ihr Brot selbst verdienen. In Roetgen leben sie ausschließlich von Spenden, und sie organisieren daher das Leben so sparsam wie möglich. Ob Haare schneiden, waschen, bügeln oder kochen, die Brüder machen alles eigenhändig.

Zwölf bis vierzehn Jahre dauert die Vorbereitung für jeden, der sich zum Legionär Christi berufen glaubt. Das zweijährige Noviziat in Roetgen soll den Grundstein bilden, um die persönliche Beziehung zu Gott zu vertiefen. In der anschließenden Studien- und Lernzeit, die man in den Vereinigten Staaten und Rom absolviert, legt der Orden Wert auf eine umfassende humanistische Ausbildung, auf das Studium von Sprachen, Philosophie und Theologie. Nach der Priesterweihe widmen sich die Mitglieder der Formung und Ausbildung von Laien.

Die Kongregation ist gegenwärtig



## Riesenartikel in der AVZ vom 10.12.1991

# Die junge dynamische Truppe stellt sich vor. Sie lebt von Spenden und erledigt alle Arbeiten selbst.

Roetgen. Seine Dynamik ist ansteckend, die Freude am Leben und Wirken in der jungen Priestergemeinschaft vermittelt er mit großer Überzeugungskraft: Pater Eamon Kelly, 36 Jahre alt, Priester im Orden der „Legionäre Christi“, strahlt, denn mit dem Einzug ins Roetgener „Pacelli-Haus“ (Hauptstraße 29) im September dieses Jahres erfüllte sich für ihn und seine Gemeinschaft ein großer Wunsch. Hier ließ sich nach langer Suche das erste Noviziat in Deutschland einrichten. Da die komplette Einrichtung vom Staubsauger bis hin zur Küche, der Wäscherei und dem gediegenen Mobiliar im Kaufpreis inbegriffen war, konnte man das Haus rasch eröffnen.

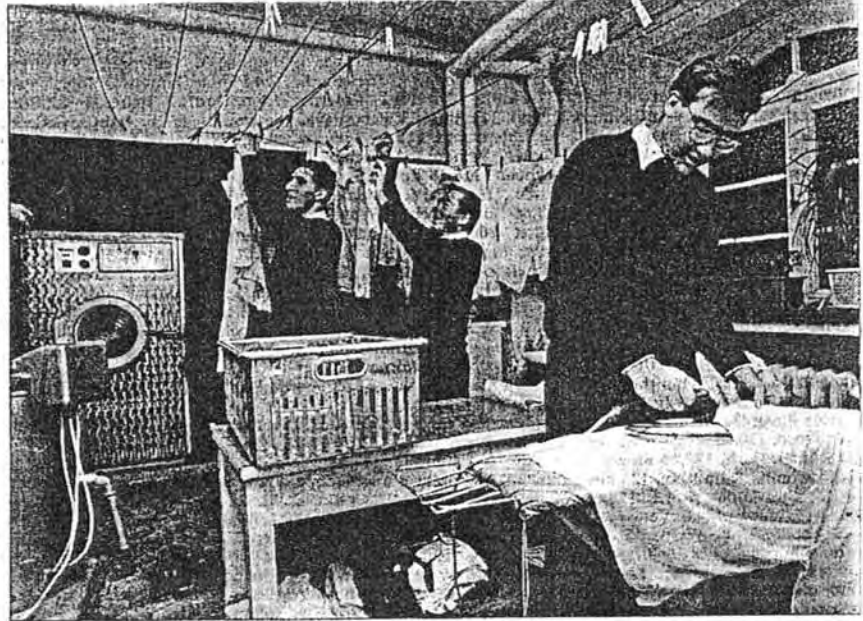
### Zuerst skeptisch

Wie kamen die „Legionäre“ hierher? Nach ersten Aktivitäten im Bistum Eichstätt, erhielt Kelly irgendwann das Angebot, für den Orden jenes Gebäude in der Eifel zu erwerben, das vom Essener Caritas-Verband als Erholungsheim genutzt wurde. „Eigentlich wollte ich zunächst gar nicht“, gesteht Kelly. „Das Bistum Aachen erschien mir durch seine Randlage nicht geeignet.“ Inzwischen hat er seine Meinung geändert – und zwar komplett. So ist er begeistert von der Position im Dreiländereck, und es gibt sogar schon Novizen aus dem benachbarten Ausland.

Rund 220 000 Kilometer hat der Ordensmann, der ein bißchen Stolz auf seinen Spitznamen „Hurricane-Kelly“ ist, in den letzten drei Jahren allein in Deutschland zurückgelegt, um hier rasant und mit glücklichem Geschick die Grundlagen für eine Entwicklung zu schaffen. In Roetgen nun wird man unter Regens Pater Fergus O'Carroll aus Irland die Ziele des Ordens mit Nachdruck verfolgen. Die erst 1941 von Pater Marcial Maciel in Mexiko gegründete Gemeinschaft widmet sich ganz besonders der Jugend- und Familienarbeit. Gebet und Studium sind in den Zentren gleichermaßen von Bedeutung.

### Arbeit in der Mission

Die Legionäre Christi arbeiten in der Mission, wobei man sich hauptsächlich um die Maya-Indianer bemüht. In zwölf Ländern sind sie aktiv, und auch die Gemeinschaft in Roetgen hat internationale Fügung, denn die 20 Mitglieder kommen aus neun Ländern. „Das machen wir bewußt, damit jeder die Kultur, Sprache, aber auch den Kuchen des anderen kennenlernt“, sagt Kelly lächelnd. Sport und Mu-



Auch die Wäsche der Ordensgemeinschaft erledigen die Brüder selbst. Im Keller des Roetgener Pacelli-Hauses wird gewaschen, getrocknet und gebügelt. Die gesamte Einrichtung des ehemaligen Caritas-Erholungsheimes konnte man übernehmen. Foto: Peter Stollenwerk

sik werden sehr gepflegt, aber auch die Liebe zur Natur. Regelmäßig donnerstags wandern die Ordensmitglieder in der Umgebung – eine gute Gelegenheit zu Besinnung und Ruhe, zugleich eine Chance, den Lebensraum zu erkunden.

### Garten und Imkerei

Man lebt von Spenden, organisiert das Leben so sparsam wie möglich. Ob Haare schneiden, waschen, bügeln oder kochen – die Ordensmitglieder machen es eigenhändig.

Das 6000-Quadratmeter-Gelände bietet ihnen allerhand Betätigungsmöglichkeiten. Hier wird man den Garten bestellen. Sogar die Imkerei will man betreiben, sofern man ein bißchen Unterstützung aus der Umgebung erhält.

20 Paar sandige Turnschuhe im Kellergang des Hauses zeugen von einer anderen Leidenschaft: Mit großem Enthusiasmus spielen die Ordensmitglieder Fußball, sind glücklich über die Erlaubnis des FC 13 Roetgen, den Sportplatz des Vereins mit zu nutzen. „Der erste Kontakt mit der Bevölkerung ergab sich auf diese Weise“, berichtet Kelly, dem einmal jemand sagte: „Euer Geheimnis heißt: Sport und Anbetung ...“

### Modernste Technik

Zu den Prinzipien der Gemeinschaft gehört es, alles einzusetzen, was das eigene Leistungsvermögen erlaubt. Denn, so Kelly: „In der Liebe zu Christus müssen wir das Beste tun, so effektiv wie möglich arbeiten!“ Dazu zählt modernste Kommunikationstechnik. Wer im Orden ist, lernt es auch, mit dem Computer umzugehen. In Roetgen nutzt man diese Technik (auch eine Spende) schon fleißig. Es gibt ein Programm zum Deutschlernen, die gesamte Heilige Schrift, jeder Feiertag des Jahres und manches mehr läßt sich abrufen.

Die Legionäre Christi sehen sich als Missionare unter Menschen, die sich nur allzu rasch einschüchtern und deprimieren lassen, die die Freude am Christsein verlernt haben. „Wie jeder Getaufte sind wir das Licht der Welt, das Salz der Erde“, betont Kelly. „Noch vor der christlichen Bildung kommt die menschliche Bildung. Unsere heutige Kultur nimmt nur schwer die Versöhnung Christi an.“ Der Begriff „Legionär“ beinhaltet für jedes Ordensmitglied die Anforderung, nicht müde zu werden, die herrschende Resignation abzubauen und eine „Zivilisation der

Liebe“ aufzubauen, wobei Lernen und Lehren in einer heileren Atmosphäre vor sich geht.

Rund 300 Priester und 1800 Seminaristen gibt es im Orden, allein in diesem Jahr traten 175 Novizen ein. Nachwuchssorgen hat man keine, das Durchschnittsalter der Brüder liegt ungefähr bei 20 Jahren. Die ältesten Priester sind zwischen 50 und 60 Jahre alt.

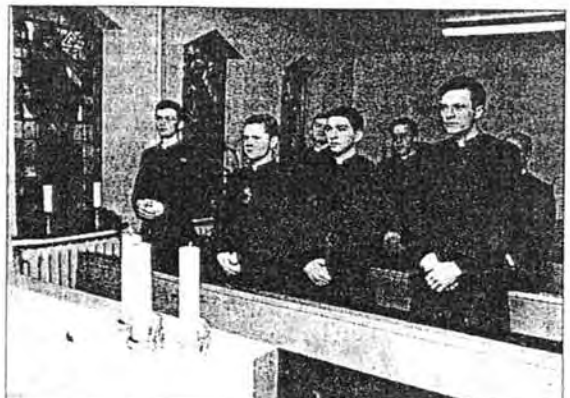
Ordensmitglieder kommen aus aller Welt, sogar aus Korea, Vietnam, Neuseeland. „Bei uns gibt es auch ehemalige Muslime und einen Buddhisten“, weiß Kelly. Der Bauernsohn aus Irland, der 1974 in den Orden eintrat, hat ein Gefühl für die Suche, wie sie gerade die Jugend bewegt. „Junge Menschen haben Sehnsucht nach Spiritualität“, konstatiert er.

### Begehbare Krippe

Beim „Tag der offenen Tür“ will man am 29. Dezember, 10 bis 17 Uhr, alle Interessierten ins Pacelli-Haus einladen. Die Vorbereitungen laufen auf Hoch'ouren. So entsteht mit vereinten Kräften ein Weihnachtszimmer, eine „begehbare Krippe“, gibt es Möglichkeiten zur Besichtigung und zum Gespräch – in vielen Sprachen.



Das Gespräch gehört zur Vorbereitung der Novizen: Pater Fergus O'Carroll (links) ist Regens der Gemeinschaft. Foto: Peter Stollenwerk



Andacht in der Kapelle der „Legionäre Christi“. Auch die Meditation ist Bestandteil ihres Lebens. Foto: Peter Stollenwerk



*Legionäre Christi: Arbeit, Gebet und Fußball!*

# Mit Bibel, Fußball-Ergebnissen und Verpflegung im Rucksack

Eine „Schatzsuche“ zwischen Aachen und Moresnet für junge Leute

Von Sabine Rother

**Roetgen.** Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, die Erfolge des letzten Jahres sind noch nicht vergessen – das bestätigen jedenfalls fünf junge Mädchen, die als „Team“ an der „Internationalen Schatzsuche“ der Legionäre Christi in Roetgen teilgenommen haben. Damals – übrigens während der Heiligtümsfahrt 1993 – hatte man für Jugendliche ein reizvolles Angebot: Im Rahmen einer abenteuerlichen Wallfahrts-Rallye galt es, nach dem Besuch der Heiligtümer den Pilgerweg nach Kornelimünster durch Wald und Flur zu erkunden, Aufgaben zu lösen, Punkte bei der Beantwortung von Fragen, bei Sport, Spiel und jeder Menge Spaß zu sammeln. Bruder Klaus, Organisator der Aktion, hatte für eine optimale Planung des Unternehmens gesorgt.

Nina Kronewetter, Daniela Meyer, Jule Lauenroth, Katharina Pammler und Lisa Becker waren dabei – und belegten zu ihrer großen Freude den zweiten Platz in der Wertung. Zuerst hatten sie einen Rundgang durch den Aachener Dom mit Verehrung der Heiligtümer unternommen, führen danach zum Waldfriedhof.

„Dort ging es richtig los“, schreiben sie in ihrem Erlebnisbericht. Stelzenlaufen, Torwandschießen, Hütten bauen – all das gehörte zu den Aufgaben der Teilnehmer. „Am späten Nachmittag trafen wir in Kornelimünster ein, aßen Suppe, sangen Lieder, und dann kamen unsere Eltern zur gemeinsamen Messe und Preisverleihung.“ Für das Mädchen-Team gab es den Rundflug über Aachen. „Wir waren außer uns vor Freude“, sagen sie.

## Eintrittskarte von Karl-Heinz Riedle

Inzwischen haben die jungen Damen ihren Preis genossen: „Es war ein lustiges Gefühl, Aachen einmal von oben zu sehen“, erzählt Nina. Sie hatte tatsächlich ihr Haus entdeckt, und auch die anderen waren fasziniert.“

Auf Schatzsuche werden Jugendliche auch in diesem Jahr gehen: Die „Zweiten Internationale Schatzsuche“, die diesmal von Bruder Karl-Olaf geplant wird, startet am 18. Juni.

Der erste Preis ist eine Eintrittskarte für das Spiel der deutschen Fußballnationalmannschaft in Dortmund, den Nationalspieler Karl-Heinz Riedle gespendet wurde, der die Gäste nach dem Spiel auch begrü-

ßen wird.

Als Ziel hat man diesmal den Wallfahrtsort Moresnet im grenznahen Ostbelgien ausgesucht. Treff für Jugendliche im Alter zwischen zehn und 13 Jahren ist am **18. Juni um 11 Uhr** (für diejenigen, die sich noch anmelden müsse 10.15 Uhr) am Kloster der Schwestern der heiligen Elisabeth, Preusweg 2. Um 11.30 Uhr findet eine Einstimmung durch Domvikar Hans Günther Vienken statt, um 12.30 Uhr beginnt die Schatzsuche.

Gegen 15.30 Uhr wird man am Ziel angekommen sein. Die Jugendlichen lernen den Wallfahrtsort Moresnet kennen, 16.15 Uhr beginnt hier der Familiengottesdienst, um 17.15 Uhr gibt es Abendessen, ab 18.15 Uhr die Preisverteilung.

Was die Akteure mitbringen sollten: Bibel, Kugelschreiber, Kleidung, die schmutzig werden darf, Verpflegung für den Mittag, Getränke für unterwegs, die letzten Ergebnisse der Fußball-Weltmeisterschaft, Taschengeld, Phantasie und Vorstellungskraft – am besten alles in einem praktischen Rucksack.

**Informationen** bei Bruder Karl-Olaf Bergmann, Legionäre Christi, Hauptstraße 29, 52159 Roetgen, Telefonnummer: 02471/4061.







## Tag der offenen Tür

### Noviziat der Legionäre Christi lädt ein

Wie bereits im vergangenen Jahr, so veranstalten die Legionäre Christi auch in dieser Weihnachtszeit wieder den »Tag der offenen Tür«. Die Novizen dieser Kongregation würden sich freuen, am Sonntag, 27. Dezember, von 9.30 bis 17 Uhr, mit möglichst vielen Besuchern Bekanntschaft machen zu dürfen. Im Mittelpunkt dieses Tages steht neben Dia- und Videovorführungen, Zeichentrickfilmen für die Kinder, Kaffee und Kuchen und musikalischer Unterhaltung durch die Band der Novizen, die Besichtigung des großen »Weihnachtszimmer«. Dieses wurde in wochenlanger Arbeit von zehn der 16 jungen Novizen aus insgesamt acht Ländern hergestellt. Es zeigt zahlreiche Szenen aus der

Vorgeschichte, der Geburt und der Kindheit Jesu, die mit verschiedenen künstlerischen Techniken hergestellt wurden. Das Weihnachtszimmer des letzten Jahres ist nun auf der »Krippena« ausgestellt.

Die Gemeinschaft der Legionäre Christi, die 1941 von dem damals 20jährigen Seminaristen Marcial Maciel gegründet wurde, ist heute mit über 300 Priestern und 1 700 Seminaristen, in 12 Ländern der Welt tätig. Vor etwas mehr als einem Jahr wurde das Noviziat in Rœtgen gegründet.

Für interessierte Jugendliche besteht das Angebot, in der Nachweihnachtszeit an dreitägigen Exerzitien teilzunehmen, vom 28.-31. 12. oder vom 2.-6. 1. '93.



*Jugendleiterin Marion Behrend-Höhne (links) assistierte dem Nikolaus beim Verteilen der Tüten, mit den der Trainingsfleiß des FC-Nachwuchses belohnt wurde.*



29. Januar 1993: Papst Johannes Paul II spricht zu den Legionären Christi im „Römischen Beobachter“.

# L'OSSERVATORE ROMANO

UNICUIQUE SUUM



NON PRAEVALEBUNT

Y 9280 C

Redaktion: I-00120 Vatikanstadt  
23. Jahrgang - Nummer 4 - 29. Januar 1993

Wochenausgabe in deutscher Sprache

Schwabenverlag AG Einzelpreis DM 2,40  
D-7302 Ostfildern 1 Lit 1500 - str 2,20 - 85 20

29. Januar 1993 / Nummer 4

L'OSSERVATORE ROMANO

Wochenausgabe in deutscher Sprach

10

Dokumente

## Um die Jugend und die Priesterausbildung verdient gemacht

Ansprache von Johannes Paul II. an das Generalkapitel der Legionäre Christi am 18. Dezember 1992

Liebe Brüder!

Ihr habt um diese Begegnung mit dem Papst zum Abschluß eures zweiten ordentlichen Generalkapitels gebeten, um einen geistlichen Kernpunkt der Legionäre Christi zu bekräftigen: die Verbundenheit mit dem Apostolischen Stuhl als Zeichen eurer Liebe zur Kirche. Meinerseits empfangen ich euch mit großer Freude und sage Gott Dank für das Charisma, das eurer Kongregation und eurem Apostolat innewohnt. Vor allem begrüße ich herzlich P. Marcial Maciel, den Gründer und Generalsuperior, die Mitglieder des Rates und die übrigen Kapitular-Patres sowie alle Mitglieder eures Instituts.

Vor nicht langer Zeit habt ihr den 50. Jahrestag eurer Gründung gefeiert. Von den bescheidenen Anfängen in der Stadt Mexiko aus habt ihr eure Arbeit durch verschiedene Initiativen und apostolische Werke auf viele andere Länder ausgedehnt immer in dem Bestreben, Christus bekannt zu machen, die Liebe zu ihm zu lehren und sein Reich im Herzen der Menschen, eurer Brüder und Schwestern, auszubreiten. Gott, unser Vater, hat euch mit zahlreichen Berufungen gesegnet, die ihr als Menschen nach der Lehre und im Geist Christi heranzubilden sucht unter Berücksichtigung der Aufgaben, vor die sich die Kirche heute gestellt sieht. Mit der Lebenskraft und Freude, die euch kennzeichnen, habt ihr die Möglichkeit, auch durch die Bewegung »Regnum Christi«, die eure Spiritualität unter jungen und älteren Laien verbreitet, zur christlichen Erneuerung der Gesellschaft gemäß den Forderungen des Evangeliums beizutragen, zumal mit der in Lateinamerika so dringenden Neuevangelisierung, in dessen Kulturraum eure Bewegung entstanden ist. Ihr wollt euch ferner an der großen Mission »ad gentes« beteiligen, die in zahlreichen Teilen der Welt auf eine kräftige Verstärkung wartet. Ihr könnt nicht an dem liebevollen Willen der Vorsehung Gottes über eurem Leben und Werk zweifeln. Deshalb seid ihr zu einer noch größeren Hochherzigkeit aufgerufen, die tief von der Liebe zu Christus und den Menschen motiviert ist, einer Liebe, die euch immer wieder neu anspricht, so oft ihr euren Wahlspruch wiederholt: »Dein Reich komme.«

Das Reich Christi auszubreiten ist gewiß das große Ideal, das die Bemühungen zur Gründung eures Instituts inspiriert hat und nun die Pläne prägen muß, die das Generalkapitel für die Zukunft er-

arbeiten und gebilligt hat. Für euch als engagierte Kämpfer für dieses Reich bedeutet die Treue zum eigenen Charisma die Ausrichtung eures ganzen Lebens nach den Werten des Evangeliums. Sie bedeutet, der Liebe und Achtung für die menschliche Person in euren Herzen Raum zu geben, für die gesamte Welt offen zu sein und solidarisches mit den



Ärmsten durch Initiativen, die dem Menschen dienen und ihn fördern. Jeder einzelne muß etwas zum gemeinsamen Werk beitragen, indem er sich in die verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften einordnet, wo apostolische Arbeit geleistet wird, in enger Verbindung mit den Hirten sowie in herzlicher und selbstloser Zusammenarbeit mit allen lebendigen Kräften, die der Geist inspiriert zum Aufbau der Kirche.

Das Generalkapitel hatte die Aufgabe, die Entfaltung eures spezifischen Charismas, das seinerzeit von der Kirche gebilligt wurde, zu fördern. Dabei darf die Treue zum eigenen Charisma nicht statisch und der Vergangenheit verhaftet bleiben. Sie muß vielmehr dynamisch und fähig sein, sich Schritt für Schritt an die verschiedenen kulturellen und sozialen Felder anzupassen, in die der Herr euch als Arbeiter in seine Ernte (vgl. Lk 10,2) ruft. Daher muß eure Arbeit in der Kirche ein tapferes Engagement für den apostolischen, dynamischen und dringenden Sendungsauftrag sein, aus dem heraus euer Institut ja geboren wurde.

Ich möchte euch auffordern, der Neuevangelisierung weiter durch die Werke Auftrieb zu geben, die ihr mit so reichen Früchten fördert, zumal durch die christliche Erziehung der Kinder und Jugendli-

chen, die Ausbildung und Organisation missionarischer Jugendgruppen, die menschliche und christliche Förderung der benachteiligten Gruppen durch das karitative und evangelisierende Wirken der Unternehmer und Führungskräfte in der Gesellschaft, die Förderung und Verteidigung der Familie, die Katechese und die Medien der sozialen Kommunikation. Insbesondere habt ihr eine vielversprechende Initiative ergriffen, wie sie das internationale Kolleg »Mater Ecclesiae« darstellt, um den Bischöfen bei der Vorbereitung künftiger Priester zu helfen, die ihrerseits in den eigenen Diözesenseminaren Erzieher werden können. Auf diese Weise habt ihr auf eines der dringendsten Bedürfnisse der Kirche geantwortet, wie sich bei der jüngsten Bischofssynode über das Thema: »Priesterbildung unter den heutigen Bedingungen« gezeigt hat.

Aus all diesen Gründen schaut die Kirche mit großer Hoffnung auf euch. Während sie nämlich durch euer hochherziges, eifriges Wirken bereichert wird, mahnt sie euch, in dieser eurer Entfaltung auf die Stimme des Geistes zu achten, der die ganze Kirche, wenn auch unter großen Schwierigkeiten für die Menschheit, zur Morgenröte eines neuen christlichen Jahrtausends führt. Diese schwierigen Verhältnisse bedrücken, zumal wenn die Reinheit des Glaubens, die Kraft der Hoffnung und die Echtheit der christlichen Liebe auf dem Spiel stehen, mit der die Präsenz und Nähe Gottes im Leben der Menschen bezeugt wird.

Zum Schluß empfehle ich euch alle kurz vor den Weihnachtstagen und als Beweis meiner Zuwendung zu den Mitgliedern eures Instituts der heiligen Jungfrau, der Mutter des menschgewordenen Wortes. Möge sie, die demütige und treue Jüngerin, euch in den großen Aufgaben, die ihr euch für die Ausbreitung des Reiches ihres Sohnes vornehmt, stärken und ermuntern. Ihnen, Pater Maciel, und allen Legionären Christi entleie ich von Herzen meinen Apostolischen Segen.

(Orig. span. in O.R. 19.12.1992)



## Profeß im Dom

### Sieben junge Legionäre Christi legten ihr Gelübde ab

„In der Gegenwart Gottes, der seligen Jungfrau Maria, der Mutter der Schmerzen und des heiligen Johannes des Evangelisten, lege ich in deine Hände, Pater, das Versprechen ab und gelobe Gott, dem Allmächtigen, für drei Jahre in Armut, Keuschheit und Gehorsam zu leben.“ — Insgesamt sieben junge Männer aus Deutschland, den Niederlanden, Spanien, Großbritannien und den USA legten dieses feierliche Gelübde jetzt am Hochaltar des Aachener Domes ab. Sie hatten sich zwei Jahre lang in Exerzitien sowie sozialen und kirchlichen Diensten fern der Heimat auf das Ordensleben in der Kongregation der Legionäre Christi vorbereitet. Nach dem Noviziat leisteten sie nun im überfüllten Aachener Münster vor Verwandten und Weggefährten der jungen Männer ihre Profeß.

Ein Gott und dem Gehorsam geweihtes Leben, so der Hauptzelebrant der Ordensprofeß bei seiner Ansprache, scheinere heute ältmodisch, sei aber ebenso aktuell wie vor 2000 Jahren, als die Jünger ihre Heimat verließen und Jesus nachfolgten. Daher sei eine solche Entscheidung junger Männer auch nicht lebensfeindlich oder widernatürlich. Das zweijährige Noviziat und das Ordensgelübde seien vielmehr die „Antwort auf die

Liebe Jesu, die er uns durch seine Menschwerdung geschenkt hat“. Durch die Entscheidung zu Ordensleben und kirchlich-sozialem Dienst würden die Professen zu sprudelnden Quellen in dieser Gesellschaft, sie seien „sieben Turbinen eines Kraftwerkes“. Nicht wenige der Familienangehörigen der neuen Legionäre Christi hätten der Entscheidung ihrer Söhne und Geschwister verständnislos gegenüber gestanden, von „Fremdbestimmung“ sei die Rede gewesen. Es handele sich hier aber um ein Ja zur Fremdbestimmung durch Gott, die einem Leben ohne verpflichtende Bindungen vorgezogen werde. Daher strahlten die jungen Ordensleute eine „unglaubliche Freude“ und einen „unbeschreiblichen Frieden“ aus.

Nach der Befragung der Professen und ihrer Verpflichtung zu Keuschheit, Armut und Gehorsam schloß der Hauptzelebrant der Legionäre Christi — Pater Eamon Kelly — die Bitte um göttliche Gnade an: „Möge Er, der in euch das gute Werk begonnen hat, es zu Ende führen.“ — jope-

**Nach der Profeß stellten sich die jungen Legionäre Christi mit P. Eamon Kelly (links) im Domkreuzgang zu einem Foto.**



Aachener Volkszeitung vom 13. September 1993



Die neuen „Legionäre Christi“ legten im Aachener Dom ihre Profes ab. Links im Bild Pater Eamon Kelly, Organisator im Orden. Foto: Schmitter

## Kandidaten aus aller Welt legten Gelübde ab

### Profeß-Feier des Priesterordens im Aachener Münster

Aachen. Im Rahmen eines festlichen Hochamtes im Aachener Dom, das musikalisch vom Chor der Pfarre Heilig Geist gestaltet wurde, sagten sie ihr „Ja“ zum Priesterorden der „Legionäre Christi“. Sieben Kandidaten aus dem Roetgener Noviziat der internationalen Kongregation legten am Wochenende ihre Profes und damit das erste Ordensgelübde ab. Den Gottesdienst zelebrierte der aus Mexiko angereiste Pater Luis Garza, Generalvikar der Kongregation, zusammen mit zwölf Priestern und einem Diözesandiakon.

Rund 650 Gäste aus dem In- und Ausland, darunter zahlreiche Familienangehörige, hatten sich versammelt, um dieses Ereignis zu feiern.

Die Liste der Kandidaten zeigt, daß die Mitglieder der Gemeinschaft aus aller Welt kommen. So stammt Klaus Einsle (25) aus dem Allgäu. Bevor er sich zum Noviziat entschloß, war er Musiklehrer und spielt in der Band des Ordens Posaune. John Connor (25) stammt aus Maryland in der Nähe von Washington. Er hat sein Diplom im Fachgebiet „Wirtschaft“ gemacht, während Paul Habsburg (24) vor seinem Eintritt bei den „Legionären Christi“ Leutnant der Bundeswehr war. Benjamin Clariond (20) stammt aus Monterey in

triewirtschaftslehre begann. Jason Koch (21) kommt aus Missouri (USA), wo er Musik studierte, Benoit Devos (24) aus Louvain (Belgien). Er studierte Agrarwissenschaft. Siebter Kandidat war der erst 19jährige Juan Carlos Sanchez aus Salamanca (Spanien).

Mit der Hilfe von Freunden und Nachbarn, die fleißig gespendet und Kuchen gebacken hatten, gestaltete man nach der Profes ein fröhliches Fest in der Aula Carolina/Pontstraße, das den bereits angereisten neuen Novizen gleichzeitig ein schönes Willkommen bot.

„Von Roetgen aus werden Brücken bis nach Osteuropa gebaut“, so Pater Eamon Kelly, Organisator im Orden. So veranstaltet man unter anderem mit Jugendlichen aus der Tschechei, der Slowakei, Ungarn und den neuen Bundesländern Sommerlager, beteiligte sich am Internationalen Jugendfestival in Kvelaer, war auch bei der Aachener Heiligtumsfahrt mit einer Jugendaktion dabei.

Der Sport, speziell das Fußballspiel, hat einen hohen Stellenwert, sorgt für Spaß und Gemeinschaft im Noviziat. Und noch etwas macht ihnen viel Freude: die Musik. Bei der Profesfeier konnten sich alle davon überzeugen, denn für die musikalischen Schwung sorgte am Abend die „Novizen-

# Aachener Volkszeitung vom 16. September 1993

## Father Kelly in action



„Wer entscheidet was für wen?“ Missio-Generalsekretärin Monika Pankoke-Schenk (links) und Diskussionsleiterin Dr. Barbara Krause.

### Hat unsere Kirche noch Zukunft? „Gottes Willen läßt sich nur im dialogischen Ringen finden“

Von Rudi Schroeder

Roetgen. Am Ende überwog – nach teils überaus kontroverser Diskussion – die Zuversicht. „Ja“, so lautete die einhellige Meinung auf dem Podium, „unsere Kirche hat Zukunft.“ Damit war die zentrale Frage des Abends eindeutig beantwortet. Ebenso klar formulierte es die Diskussionsleiterin Dr. Barbara Krause, nach deren Auffassung „der Dialog Lebensprinzip der Kirche sein muß: Gottes Willen läßt sich nur im dialogischen, ernsthaften Ringen miteinander finden“.

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Ortsgruppe Roetgen hatte ins Pfarrheim zur Podiumsdiskussion eingeladen, und der Raum war fast zu klein für die weit mehr als hundert Menschen, die gekommen waren, um Fragen zu stellen, Antworten zu hören und – vielleicht – Orientierungshilfen zu finden. Hochkarätig die Teilnehmer auf der Bühne, weit auseinanderdriftend ihre Ansichten über die Institution Kirche.

zu arbeiten, die Sache umzuwandeln und Gutes zu tun“, sagte der Ordensmann. Das Entscheidende in der Kirche seien eben nicht die Strukturen: „Viel wichtiger ist das Wahrnehmen des Heiligen Geistes“, sagte Kelly. Er freue sich über die „Jugendlichen, die eine Mauer durchbrechen und wieder zu Gott finden. Ich selbst habe viele Mängel und bin schwach. Insofern ist die Kirche auch eine Anhäufung menschlicher Schwächen“.



Das Publikum konnte sich schrittlich über einen „Anwalt“, Professor Andresen, einschalten.

Pfarrer Norbert Erkens, lange Jahre Rektor an St. Nikolaus in Aachen, Leiter der dortigen Lebens- und Glaubensberatung und 34 Jahre an der Berufsschule Alsdorf tätig, forderte: „Die Kirche muß sich radikal erneuern. . . Die größte Sünde der Kirche ist es, daß sie sich mit flächendeckender Sakramentierung begnügt, aber die Seelsorge verkümmern läßt.“ Das Zölibatgesetz verhindere neue Priester. Im übrigen sei es nicht einzusehen, daß Frauen von diesem Amt ausgeschlossen würden. Kritisch hinterfragen müsse man den Reichtum der Kirche, die Art ihrer Machtausübung und ihre Einstellung gegenüber der Befreiungstheologie. Tröstlich und beglückend sind für Erkens „der Glaube an den bedingungslos liebenden Gott“. Der Pfarrer fragte aber auch: „Entspricht das, was ich heute sehe, noch dem Willen Jesu?“ Und Erkens gab selbst die Antwort: „Die jetzige Machtstruktur der Kirche widerspricht der Botschaft Jesu.“

Als „Zigeuner Gottes“ und „Ire mit einem R“ stellte sich der Leiter der Priestergemeinschaft „Legionäre Christi“, Eamon Kelly, vor. Der Pater wollte keine Gründe benennen, die für ihn Anlaß zum Groll gegenüber der Kirche wären. „Was hilft es, sich zu ärgern? Viel besser erscheint es mir,

Seelsorger Norbert Erkens: „Mein Auftrag ist es, die Seelsorge zu tun.“

Barbara Schmitz, KfD-Diözesevorsitzende aus Aachen, erläuterte, ihre persönliche Kirchengeschichte sei geprägt durch Instanz und Nähe im Wechsel. Augenblick habe sie einige Mühen mit Kirche, die oft in entscheidenden Fragen einfach abgeblockt habe. Patriarchalische Zwänge seien abzulehnen. „In einem System, das hierarchisch geordnet ist, kann man keinen offenen Dialog führen. Die Frage der Frau darf kein Randthema sein und vor den Männern besprochen und entschieden werden.“

Für eine „Kirche der Armen im Geist der Bergpredigt“ warb Dr. Monika Pankoke-Schenk. Die Kirche, forderte die seit einem Jahr amtierende Generalsekretärin von „Missio“, müsse zudem ein missionarisches und ökumenisches Profil haben, die „über den Kirchturmshorizont hinauschaue“. Nicht Kirche sei das Endziel, sondern das Reich Gottes, faßte Frau Pankoke zusammen. Wenn Jugendliche die Erwachsenen als glaubwürdig erleben, sei es auch möglich, ihnen etwas vom Inhalt des Glaubens zu vermitteln. Bei aller Kritik müsse man sehen, daß Kirche oft auch mutig und avantgardistisch als Anwältin der Menschenrechte aufgetrete, wie etwa in Afrika oder Indien.



„Zigeuner Gottes“ Pater Kelly und Barbara Schmitz, Verfechterin der feministischen Theologie.

Alle Fotos: R. Schroeder



*Eifeler Wochenspiegel vom 18. September 1993*

*Unter den Sieben Legionären Christi, die das Ordensgelübde ablegen, ist auch der heutige Pater Klaus Einsle, zurzeit Regens in Bad Münstereifel. (Mai 2007)*



Zwei Jahre bereiteten sich die jungen Brüder im Roetgener Noviziat auf ihre Profest vor (von links): Jason Koch, Klaus Einzle, Benoît Devos, Benjamin Clariond, Paul Habsburg, John O'Connor und Juan Carlos Sanchez mit Pater Eamon Kelly.

#### Internationale Gemeinschaft im Roetgener Noviziat

## Sieben Legionäre Christi legten Ordensgelübde ab

In einem festlichen Gottesdienst im Dom zu Aachen feierten jetzt sieben junge Kandidaten der Legionäre Christi ihre Profest. Nach einer zweijährigen Vorbereitungszeit im Roetgener Noviziat der internationalen Kongregation legten sie das erste Ordensgelübde ab und entschieden sich damit für das Priestertum im Orden der Legionäre Christi.

Dem Gottesdienst folgte ein frohes Fest mit über 400 Gästen aus aller Welt in der Aula Carolina. Auch viele Familienangehörige der Profestkandidaten waren zur Feier nach Aachen gekommen. Nach den zwei Jahren in der Abgeschiedenheit des Noviziats, die eine Zeit des Gebetes und der Prüfung waren, können die Familien nun noch einige Tage das Zusammensein genießen, bevor die sieben jungen Brüder ihre Studien im Ausland fortsetzen. Seit 1991 sind die Legionäre Christi in Roetgen ansässig. Pater Eamon Kelly und Pater Fergus

O'Carroll stehen dem ersten Noviziat, das der 1941 in Mexiko gegründete Orden in Deutschland einrichtete, vor. Es ist eine internationale Gemeinschaft, die sich hier auf das Ordensleben vorbereitet.

Auch die sieben Kandidaten, die jetzt ihre Profest feierten, kommen aus aller Welt. Sie alle haben vor ihre Berufung bereits einen Beruf ausgeübt, dienten in der Bundeswehr oder absolvierten mehrjährige Studien. Allen gemeinsam ist die Liebe zur Musik, wovon sich die Festgäste bei den schwungvollen Vorträgen der »Novizenband« selbst überzeugen konnten, und die Leidenschaft für das Fußballspiel.

Der 25jährige Klaus Einzle kommt aus dem Allgäu, der gleichaltrige John O'Connor aus Maryland (USA). Ebenfalls aus den USA aus dem Bundesstaat Missouri kommt der 21jährige Jason Koch. 24 Jahre alt sind Paul Habsburg aus München und

Benoit Devos aus Knokke/Belgien. Aus Monterey in Mexiko kommt der 20jährige Benjamin Clariond und als jüngster legte der 19jährige Spanier Juan Carlos Sanchez aus Salamanca das Gelübde ab.

Die Zahl der Legionäre, die ihrer Berufung folgen, wächst ständig. Weltweit werden 1993 über 200 neue Novizen erwartet. Sechs neue Kandidaten aus Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden hat die Roetgener Gemeinschaft jetzt aufgenommen.

Von den Legionären Christi gehen zahlreiche Aktivitäten für Jugendliche aus. So wurde zur Heiligtumsfahrt eine Internationale Schatzsuche durchgeführt und ein internationales Sommerfestival in Kevelaer ausgerichtet. Mit den Dreiländereck-Sommerlagern werden von Roetgen aus Brücken zur Jugend in aller Welt, vor allem nach Osteuropa geschlagen.

# Aachener Volkszeitung vom 16. September 1993

## Father Kelly in action



„Wer entscheidet was für wen?“ Missio-Generalsekretärin Monika Pankoke-Schenk (links) und Diskussionsleiterin Dr. Barbara Krause.

### Hat unsere Kirche noch Zukunft? „Gottes Willen läßt sich nur im dialogischen Ringen finden“

Von Rudi Schroeder

Roetgen. Am Ende überwog – nach teils überaus kontroverser Diskussion – die Zuversicht. „Ja“, so lautete die einhellige Meinung auf dem Podium, „unsere Kirche hat Zukunft.“ Damit war die zentrale Frage des Abends eindeutig beantwortet. Ebenso klar formulierte es die Diskussionsleiterin Dr. Barbara Krause, nach deren Auffassung „der Dialog Lebensprinzip der Kirche sein muß: Gottes Willen läßt sich nur im dialogischen, ernsthaften Ringen miteinander finden“.

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Ortsgruppe Roetgen hatte ins Pfarrheim zur Podiumsdiskussion eingeladen, und der Raum war fast zu klein für die weit mehr als hundert Menschen, die gekommen waren, um Fragen zu stellen, Antworten zu hören und – vielleicht – Orientierungshilfen zu finden. Hochkarätig die Teilnehmer auf der Bühne, weit auseinanderdriftend ihre Ansichten über die Institution Kirche.

zu arbeiten, die Sache umzuwandeln und Gutes zu tun“, sagte der Ordensmann. Das Entscheidende in der Kirche seien eben nicht die Strukturen: „Viel wichtiger ist das Wahrnehmen des Heiligen Geistes“, sagte Kelly. Er freue sich über die „Jugendlichen, die eine Mauer durchbrechen und wieder zu Gott finden. Ich selbst habe viele Mängel und bin schwach. Insofern ist die Kirche auch eine Anhäufung menschlicher Schwächen“.



Das Publikum konnte sich schrittlich über einen „Anwalt“, Professor Andresen, einschalten.

Pfarrer Norbert Erkens, lange Jahre Rektor an St. Nikolaus in Aachen, Leiter der dortigen Lebens- und Glaubensberatung und 34 Jahre an der Berufsschule Alsdorf tätig, forderte: „Die Kirche muß sich radikal erneuern. . . Die größte Sünde der Kirche ist es, daß sie sich mit flächendeckender Sakramentierung begnügt, aber die Seelsorge verkümmern läßt.“ Das Zölibatsgesetz verhindere neue Priester. Im übrigen sei es nicht einzusehen, daß Frauen von diesem Amt ausgeschlossen würden. Kritisch hinterfragen müsse man den Reichtum der Kirche, die Art ihrer Machtausübung und ihre Einstellung gegenüber der Befreiungstheologie. Tröstlich und beglückend sind für Erkens „der Glaube an den bedingungslos liebenden Gott“. Der Pfarrer fragte aber auch: „Entspricht das, was ich heute sehe, noch dem Willen Jesu?“ Und Erkens gab selbst die Antwort: „Die jetzige Machtstruktur der Kirche widerspricht der Botschaft Jesu.“

Als „Zigeuner Gottes“ und „Ire mit einem R“ stellte sich der Leiter der Priestergemeinschaft „Legionäre Christi“, Eamon Kelly, vor. Der Pater wollte keine Gründe benennen, die für ihn Anlaß zum Groll gegenüber der Kirche wären. „Was hilft es, sich zu ärgern? Viel besser erscheint es mir,

Seelsorger Norbert Erkens: „Mir für die Seelsorge tun.“

Barbara Schmitz, KfD-Diözesavorsitzende aus Aachen, erläuterte, ihre persönliche Kirchengeschichte sei geprägt durch Instanz und Nähe im Wechsel. Augenblick habe sie einige Mühen mit Kirche, die oft in entscheidenden Fragen einfach abgeblockt habe. Patriarchalische Zwänge seien abzulehnen. „In einem System, das hierarchisch geordnet ist, kann man keinen offenen Dialog führen. Die Frage der Fröndlichkeit darf kein Randthema sein und vor Männern besprochen und entschieden werden.“

Für eine „Kirche der Armen im Geist der Bergpredigt“ warb Dr. Monika Pankoke-Schenk. Die Kirche, forderte die seit einem Jahr amtierende Generalsekretärin von „Missio“, müsse zudem ein missionarisches und ökumenisches sein, die „über den Kirchturmshorizont hinauschaute“. Nicht Kirche sei das Endziel, sondern das Reich Gottes, faßte Frau Pankoke zusammen. Wenn Jugendliche die Erwachsenen als glaubwürdig erleben, sei es auch möglich, ihnen etwas vom Inhalt des Glaubens zu vermitteln. Bei aller Kritik müsse man sehen, daß Kirche oft auch mutig und avantgardistisch als Anwältin der Menschenrechte auftrete, wie etwa in Afrika oder Indien.



„Zigeuner Gottes“ Pater Kelly und Barbara Schmitz, Verfechterin der feministischen Theologie.

Alle Fotos: R. Schroeder

Legionäre Christi laden ein

## Tag der offenen Tür im Roetgener Noviziat

Auch in diesem Jahr öffnen der Legionäre Christi ihr Noviziat in Roetgen wieder für alle, die die Priestergemeinschaft und ihre Arbeit besser kennenlernen möchten. Wer an persönlichen Kontakten und Gesprächen interessiert ist, ist am Sonntag, 26. Dezember (zweiter Weihnachtstag) von 9 bis 17 Uhr im Noviziat, Hauptstraße 29, willkommen.

Im Weihnachtszimmer kann die große selbstgemachte Krippe besichtigt werden. Weitere Angebote sind musikalische Darbietungen sowie Dia- und Videovorführungen. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Kaffee und Kuchen sowie ein Eintopf erwarten die Besucher.

Erneut als eingereichtes Artikel,  
damit können Sie zufrieden sein.

17.12. A. Gerke





*Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg 5./6.  
März 1994. Die Öffentlichkeitsarbeit des Ordens lässt  
manches Unternehmen bleich aussehen.*

## Legionäre Christi vorgestellt

Getaufte im apostolischen Wirken unterstützen

**MINDELHEIM (gs/pp)** – Die katholische Kirche besser kennenlernen heißt auch, ihren Gemeinschaften mit Aufgeschlossenheit zu begegnen. Deshalb hat es sich der Initiativkreis katholischer Laien und Priester in der Diözese Augsburg zum Ziel gesetzt, in regelmäßigen Abständen Angehörige neuer Gemeinschaften einzuladen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Im Februar war Pater Eamon Kelly eingeladen, die Gemeinschaft der Legionäre Christi vorzustellen. Diese Gemeinschaft ist in der Diözese Augsburg noch wenig bekannt. Neugier und Engagement in der Kirche veranlaßten viele, sich an einem Sonntagnachmittag Zeit zu nehmen, um aus erster Hand von einem jungen Pater aus Irland in Begleitung eines noch jüngeren Bruders aus Mexiko sehr viel Neues zu erfahren. Siebzig Zuhörer waren von dem Vortrag und Gespräch des humorvollen von Begeisterung sprühenden Paters fasziniert.

### Orden vorgestellt

Pater Kelly, Bauernsohn aus Irland, vor sechs Jahren zum Priester geweiht, war Praktikant in Detroit und studierte in Salamanca und Rom. Er erzählte von der Geschichte des jungen Ordens, dessen Gründung Pater Marcial Maciel 1941 in Mexiko im Alter von 21 Jahren mit zwölf ebenso jungen Männern vornahm. Mit seinem Grundgedanken, „das Christentum ganzheitlich leben und die Getauften im apostolischen Wirken unterstützen“ gewann er sehr rasch Freunde, die sich seiner Gemeinschaft anschlossen. Vom Heiligen Vater, Papst Pius XII., erlangte er die Bestätigung seiner Ordensgemeinschaft, der „Legionäre Christi“. Inzwischen ist die Gemeinschaft in 14 Ländern verbreitet und hat in Aachen ihr Noviziat für Deutschland. Weltweit besitzt die Ordensgemeinschaft 70 Schulen und

fünf Universitäten, die die Jugendlichen in der Spiritualität der Ordensgemeinschaft erziehen und für ihre Berufe vorbereiten.

„Liebe darf nicht mit Interesse verwechselt werden. Liebe heißt Hingabe, Tun, Opfer, Bereitschaft“, so führte Pater Kelly aus. „Das heißt Legionär Christi sein. Die Liebe Christi zu uns ist Maßstab für unsere Liebe. Wenn wir die Liebe Christi zu seiner Mutter betrachten und auch schon wie Christus Petrus geliebt hat, wird verständlich, daß jede Christozentrik eine innige marianische Frömmigkeit und eine tiefe Liebe zum Nachfolger des Petrus zum Inhalt hat.“

### Lob für die Bischöfe

Im anschließenden Gespräch lobte Pater Kelly die Aufgeschlossenheit der deutschen Bischöfe, von denen er gute Unterstützung erhalte, deren Wünschen er aber noch nicht in jedem Fall nachkommen könne, da seine Gemeinschaft in Deutschland noch nicht stark genug sei. Er wies darauf hin, daß soziale Dienste von der Liebe zu Gott beseelt sein müssen. Dann erst könne das Wirken der Christen Sauerterg für die Welt sein. Angesprochen auf sein priesterliches Gewand meinte er, wenn er durch eine Fußgängerzone gehe, lenke er sicherlich die Aufmerksamkeit vieler auf sein Gewand. Aber es gebe wohl keine kostengünstigere Werbung für Christus und die Kirche. „Mit ganz einfachen Prinzipien stärken wir unsere Gemeinschaft und erleben große Freude in ihr; sehr viele kleine Dienste unerkannt tun und nie von anderen schlecht reden.“ Ein Gedanke zog sich durch das ganze Referat: „Christus kennenlernen, ihn lieben und das Leben in Christus gestalten.“

Mit viel Beifall für den Referenten, einem Gebet um Priesterberufe und mit dem priesterlichen Segen schloß die Versammlung.



Eine kleine Hütte mit einfachsten Mitteln im Wald bauen: Auch das war eine Gemeinschaftsaufgabe für die Jugendlichen, die bei der großen abenteuerlichen Schatzsuche der „Legionäre Christi“ eifrig mitmachten.

## Wo die Wasserbeutel fliegen und knifflige Fragen gestellt werden

Lustige Schatzsuche der „Legionäre Christi“ mit hundert Kindern

Von Sabine Rother

**Roetgen/Aachen/Moresnet.** Sie rückten mit bunten Rucksäcken, praktischen Turnschuhen und jeder Menge Spaß an: Eine ganz besonderen Aktion für junge Leute stand unter dem großen Motto „Mit Christus auf dem Weg“. Rund einhundert Jugendliche im Alter zwischen zehn und 13 Jahren beteiligten sich in diesem Jahr an der abenteuerlichen „Schatzsuche“, die das Noviziat der Legionäre Christi (Roetgen) bis zur kleinsten Kleinigkeit liebevoll vorbereitet hatte.

Zwei Monate lang planten die Novizen unter der Federführung von Bruder Michael Mullan zusammen mit 20 Helfern die 14 Stationen, die es beim Wettkampf zu bewältigen galt. Als Preis winkte die Schatztruhe mit 50 Kilogramm Süßigkeiten, von denen die Gewinner allerdings 25 Kilogramm für Gleichaltrige in Brasilien stifteten. Auch Jens aus Roetgen, Felix aus Belgien und Sebastian aus der Nähe von Köln machten heißig mit. Schließlich kamen die ersten Anmeldungen, wobei man 60 Mädchen und Jungen aus dem Aachener Raum zählte. Die übrigen Teilnehmer reisten aus Köln, Bonn, Wuppertal, dem Sauerland und dem angrenzenden Ausland an.

Außergewöhnlich bei diesem Projekt: Gleich vier Ordensgemeinschaften arbeiteten Hand in Hand. Die Legionäre Christi hatten Planung und Ausführung übernommen, Start war jedoch am Kloster der Elisabethinen in Aachen (Preusweg), wo Domvikar Hans-Günther Vlenken eine Einführung zum Thema der Schatzsuche gab. Von dort aus wanderte man durch den Wald zum belgischen Wallfahrtsort Moresnet, wo Pater Bernhard Schröder, Guardian der Franziskaner-Ordensgemeinschaft die Jugendlichen herzlich begrüßte. Im Familiengottesdienst hielt Pater Eamon Kelly (Legionäre Chri-

sti) die Predigt. Die Stegerehrung schließlich fand beim Orden der Oblaten in Moresnet statt.

Doch bis dahin mußten die Teilnehmer schon eine Menge leisten, wobei die Aufgaben immer wieder den Teamgeist und den tieferen Sinn der turbulenten „Suche“ spüren ließen.

Doch natürlich war's auch lustig und spannend: Da galt es, wie Tarzan an einem Seil zwischen zwei Bäumen zu schwingen und mit den Füßen einen Ball in einen Eimer zu befördern, mußte man unter dem Beschuß von „Wasserbomben“ einen Hang bewältigen, während der „Kapitän“ der jeweiligen Mannschaft einen Schubkarren schob. Die anderen mußten ihn möglichst geschickt vor dem Wasser schützen - eine willkommene Abkühlung bei schönem Sonnenwetter.

Zusätzlich hatte man aber auch „Köpfchen“ zu beweisen. So sollten Fragen aus den Bereichen Sport, Kultur und Religion beantwortet werden. Zum Beispiel: Wieviele

Tiere von jeder Art brachte Moses in die Arche? Antwort: Keine, es war Noah... Aus welchem Land kommt die heutige Version von Fußball? Richtig, England!

Die lustige Wallfahrt wurden mit 18 Kilogramm Spaghetti abgeschlossen. Aufregend schließlich die Ehrung der Sieger, zu der auch 50 Eltern anreisten. Die höchste Punktzahl erreichte eine Mannschaft mit drei Mädchen und einem Jungen aus Wuppertal, die den Fußballstar Karlheinz Riedle in der neuen Saison nach einem Fußballspiel kennenlernen werden - das war der Hauptpreis.

Das Resümee: „Wir hatten viel Spaß, und ich konnte von den deutschen und belgischen Kindern einige Spezialvokabeln lernen“, lachte zum Abschluß Bruder Fernando aus Mexiko, und vom Oblaten-Orden in Moresnet gab es ein Kompliment: „Für eine Gruppe mit solchem Programm stellen wir gern unseren Festsaal zur Verfügung“, sagte Pater Helm. Na bitte.



Erster Schritt für die Schatzsucher: Bei der Anmeldung zum Wettkampf wurden die Teams der Mädchen und Jungen zusammengestellt.

# Zwischen Gebet und Gebäudesanierung

Die „Legionäre Christi“ packen mit an – Praxis, Besinnung und viel Programm für junge Leute

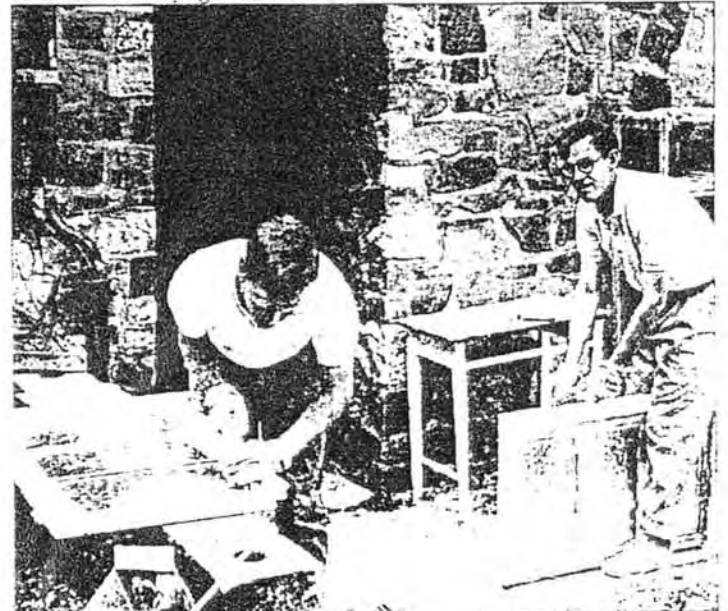
Von Sabine Rother

Roetgen. Die Treppe ist ihr ganzer Stolz. Aber Bruder Werner, der hier zusammen mit seinen Kollegen vom Noviziat der Legionäre Christi in Roetgen im Einsatz ist, hat ja auch jede Menge Sachverstand – kein Wunder, denn der Österreicher war als Geselle fünf Jahre lang in einer Stiegenbau-Firma tätig. Arbeitsphase im Noviziat: „Es ist eine wichtige Erfahrung, wenn man spürt, wie hart die körperliche Tätigkeit ist“, betont Pater Eamon Kelly, Organisator der Gemeinschaft. Gleichzeitig dient der Einsatz aber auch dem Teamgeist und dem Ausbau des Roetgener Dominizis, das immer häufiger Ziel von Jugendgruppen und Ordensanwärtern aus aller Welt ist. So konnte man ergänzend zum Haus Nr. 29 im dazugehörigen Nebengebäude mit Natursteinfassade den vorhandenen Waschnraum um vier Duschen, vier Waschbecken und zwei Toiletten erweitern. Nach dem Sport drängen 20 bis 30 Jugendliche in den Waschnraum, da kam es früher schnell zum Engpaß“, berichtet Kelly. In den oberen Stock des Gebäudes, bei dessen Sanierung man von einem Roetgener



Architekten beraten wurde, führt nun die rundum erneuerte Treppe aus Fichtenholz. Eine Holzhandlung in Lammersdorf spendete das Rohmaterial, als Bruder Werner und Bruder Bernhard, der ausgebildete Touristikfachmann, hier um Holzreste baten. Es entstehen Unterkünfte für etwa 20 junge Leute, zu denen zur Zeit auch der 15jährige Lukasz und der 17jährige Tomasz aus Polen gehören. Die beiden haben eine lange Busfahrt aus ihrem östlich von Warschau gelegenen Heimatort unternommen, um hier eine 14tägige Freizeit mit Gebet, Sport und allerlei Aktivitäten zu verbringen. „Ganz toll“, strahlen sie beide, und der Abschied am nächsten Tag fällt schwer. Jeder Zentimeter wird im Noviziat genutzt – das gilt auch für's „Haupthaus“. Nachdem im Keller eine feuchte Stelle an der Wand gefunden wurde, stellte man fest, daß die Isolierung nicht in Ord-

nung war. Die Brüder griffen zu Hacke und Schaufel, es wurde tagelang gearbeitet, um die Grundmauern freizulegen. „Die Erde ist lehmhaltig und deshalb sehr fest“, berichtet Bruder Michael aus Wa-



Erde schaufeln: Nach dem Ausschachten wird die anfallende Erde von Bruder Leopoldo (links) und Bruder Karl-Olaf im Garten des Verein Roetgener v. R. (rechts) abtransportiert. Viel Geduld: Alle zwölf alten Fenster haben die Brüder für die Räume im Souterrain des Noviziats gründlich erneuert.

shington. Nach dem Ausschachten (etwa zwei Meter tief) gab es zunächst eine große Überraschung: Unterhalb des Kellereingangs fand man eine riesige aus Beton gegossene Zisterne – randvoll mit Wasser. „Die Feuerwehr hat uns geholfen und das Wasser abgepumpt“, erzählt Kelly. Inzwischen hält neue Dichtungsfolie die Feuchtigkeit vom Gebäude fern, wurde Kies in den Graben eingefüllt, während Bruder Karl-Olaf aus Chemnitz und Bruder Leopoldo, ein Rechtsanwalt aus Granada, das anfallende Erdreich per Schubkarre auf dem Gartengelände verteilen.

Der auf diesem Wege „trockengelegte“ Keller ist nun noch besser nutzbar. Während die Brüder eifrig und mit großem Geschick helle Kacheln passend schneiden und verlegen, ein neuer Kühlraum entsteht, wurde nebenan aus drei kleinen Souterrain-Kammern ein großer Mehrzweckraum. Auch Wasch- und Bügelzimmer sind frisch renoviert, und die Regale für ein entstehendes Bucharchiv, dessen Bestand sich zur Zeit noch ungeordnet stapelt, hat man bereits angefertigt und aufgebaut.

Rundum erneuert wurden übrigens die altersschwachen Fenster des Untergeschosses. Dort haben zwei Brüder alle zwölf Exemplare ausgebaut, die dicke Farbe entfernt, die Rahmen neu gestrichen und wieder in Ordnung gebracht. „Dazu braucht man Geduld und Beständigkeit, aber soetwas erfährt man nicht aus theologischen Büchern“, wirt Pater Kelly einen Blick auf den pädagogischen Effekt der praktischen Arbeit.

Und bevor man sich zum Mittagessen entweder im Speiseraum oder draußen im Schatten der Gartenbäume niederläßt, gibt es ein paar Minuten der Besinnung. „Wir überlegen, was wir bisher getan haben und ob es das war, was wir uns vorgenommen haben“, meint einer der Brüder.

In den nächsten Tagen wird wieder jeder Winkel des Hauses belegt

sein, das dann rund 60 Menschen zu beherbergen hat. Unter ihnen übrigens auch zwölf Studenten, die einen Lehrgang zum Bereich Jugendarbeit mitmachen. „Wir erhalten hier wichtige Anregungen für die christliche Jugendarbeit“, so Gerhard Ott, ein Teilnehmer, der extra aus Bayern angereist ist.

Sie alle sammeln in Roetgen Eindrücke und Erfahrungen. Da kann in Gesprächen ein Praktikant wie der 22jährige Vietnamese Dai Bui,

der das Schicksal der „Boot-People“ erfahren hat, genauso viel beitragen wie Bruder Georg, frischgebakener „Dr.“ der theoretischen Festkörperphysik, der als Judokämpfer kürzlich auch noch den „Schwarzen Gürtel“ errang, Alexander, der Versicherungskaufmann, oder Albert, der Text und Musik zum neuen Lied „Friends for a Lifetime“ für das Internationale Jugendfestival in Kevelaer am vergangenen Wochenende schrieb.



Gute Arbeit: Die Treppe an einem Nebengebäude wurde unter der Leitung von Bruder Werner erneuert und bildet einen stabilen Aufgang.

Gesperrt: Im Keller werden Fliesen gelegt, da darf niemand stören.





AVZ 5. Oktober 1994 „Zwischen Venn und Inde“



Im Rahmen einer feierlichen Messe im Aachener Dom, die Pater Fergus O'Carroll zelebrierte, legten sieben Novizen der Kongregation „Legionäre Christi“ aus Roetgen jetzt ihre Gelübde ab.

## Von der Ölfirma zum Noviziat

Sieben Novizen der „Legionäre Christi“ legten Gelübde im Dom ab

Roetgen/Aachen. Gedanken des 1. Januar dieses Jahres verstorbenen Bischofs Dr. Klaus Hemmerle hatten Pater Eamon Kelly zu seiner Predigt inspiriert, die er anlässlich der feierlichen Ordensprofessur von sieben Novizen der Kongregation „Legionäre Christi“ aus Roetgen im Aachener Dom hielt. Er zitierte Hemmerle unter dem Titel eines seiner Hirtenbriefe: „Erzähle mir von Gott“ und forderte die jungen Novizen damit auf, durch ihre Entscheidung zu zeigen, daß es Gott ist und der Einsatz für ihn und die Menschen ihr Leben bestimmt. Novizenmeister Pater Fergus O'Carroll war Hauptzelebriant bei der feierlichen Messe, in deren Mittelpunkt das feierliche Gelübde von den jungen Männern stand. Sie sollten sich nach zweijähriger intensiver Vorbereitung im Roetgener Noviziat für das Ordensleben entscheiden, nachdem sie bereits Schule, Studium oder Berufsausbildung durchlaufen hatten. Zusammen mit zahlreichen Familienangehörigen, die sogar aus den USA, Mexiko, Österreich, Irland und Spanien angereist waren und die fröhliche Wochen in Roetgen, Bensschau, Köln und im benach-

barten Belgien verbrachten, erlebten sie einen wichtigen Tag: Bruder John Bullock (26) aus Texas, dessen Mutter aus Österreich stammt, hatte es mit der deutschen Sprache im Eifelort nicht schwer. In Houston absolvierte er vor Eintritt ins Noviziat „international studies“ mit dem Ziel einer diplomatisch-politischen Laufbahn. Jetzt ist sein Ziel „die Sache Gottes“. Bruder Andreas Davison (26) lernte die Gemeinschaft als Wirtschaftstudent in Köln/Düsseldorf kennen und entschied sich für sie. Bruder Michael Mullan (20) lernte schon als Jugendlicher in den USA die Kongregation kennen. Im Noviziat engagierte er sich ganz besonders in der Jugendarbeit, wo er die „2. Internationale Schatzsuche“ mit Erfolg betreute. Als Ingenieur für eine Ölfirma in Brasilien arbeitete Gerardo Acosta (29) aus Mexiko. In einer Schule der Legionäre lernte er deren Wirken kennen und ruht sich nun zum Priester berufen. Seine Fähigkeiten im erlernten Beruf des Touristikkaufmanns wird Bernhard Krebs (26) aus Baden bei Wien auch in Zukunft nutzen – allerdings im Wirken für Gott und

Menschen. Ein Bruder, der im Gebet, bei der Arbeit und nicht zuletzt bei einer der von ihm als besondere Spezialität zubereiteten Mehlspeisen die Gemeinschaft zu sammeln versteht, ist Dominic Farrell (20) aus Belfast. Er entwickelte für rund 120 Jugendlichen tägliche „Meditationspunkte“. Bereits zwei Universitätsabschlüsse kann der 30jährige Bruder Leopoldo Prieto aus Granada vorweisen, der Theologie und Jura studiert hat. Er möchte sein Wissen jetzt als Mitglied der Kongregation weitergeben. Im Aachener Dom verband sie nun alle das Ordensgelübde. Nach dem Gottesdienst führte sie Prälat Karlheinz Collas zusammen mit Domvikar Hans Günther Vienken zur Bischofsgruft, wo man nochmals der verstorbenen Oberhirten des Bistums gedachte. Abschluß des Tages war ein fröhliches Fest mit dem selbstgebackenen Kuchen der Freunde und Nachbarn aus Roetgen. Für den musikalischen Rahmen sorgten die Brüder selbst: Sie hatten ihre Musikinstrumente zur Aula Carolina an der Pontstraße mitgebracht, und alle Gäste sangen gern mit.

# Kontakt zu Menschen auch hinter Klostermauern wichtig

## „Tag der offenen Tür“ beim Orden „Legionäre Christi“

Roetgen (cu). Was kann einen jungen Menschen dazu bewegen, sein Leben von Grund auf zu ändern, sein Leben und dazu in letzter Konsequenz das Kloster als neuen Mittelpunkt zu wählen? Was veranlaßt diese jungen Männer, Familie, Freundin, den Beruf oder Berufswunsch hinter sich zu lassen und sich in Abgeschiedenheit ganz dem Glauben an Gott zu widmen? Das sind einige der vielen Fragen, die einem beim „Tag der offenen Tür“ bei den „Legionären Christi“ in Roetgen in den Sinn kommen.

Seit ihrem Einzug in das Roetgener Kloster vor drei Jahren haben die Brüder vom Orden der „Legionäre Christi“ jährlich einen Tag der offenen Tür veranstaltet, erzählt Eamon Kelly, der Leiter des Klosterordens. Allerdings hört er die Bezeichnung „Leiter“ nicht gerne, zwar liege die „Gesamte Organisation“ in seinen Händen, doch sei er auch nur ein „Zigeuner Gottes“, wie alle anderen. „Bei unserem ersten Tag der offenen Tür hatten wir einen Riesenschandrang“, erzählt Bruder Eamon, der ursprünglich aus Irland kommt, „die Leute waren natürlich neugierig, wer wir sind und was wir machen. Inzwischen hat sich das etwas gelegt.“

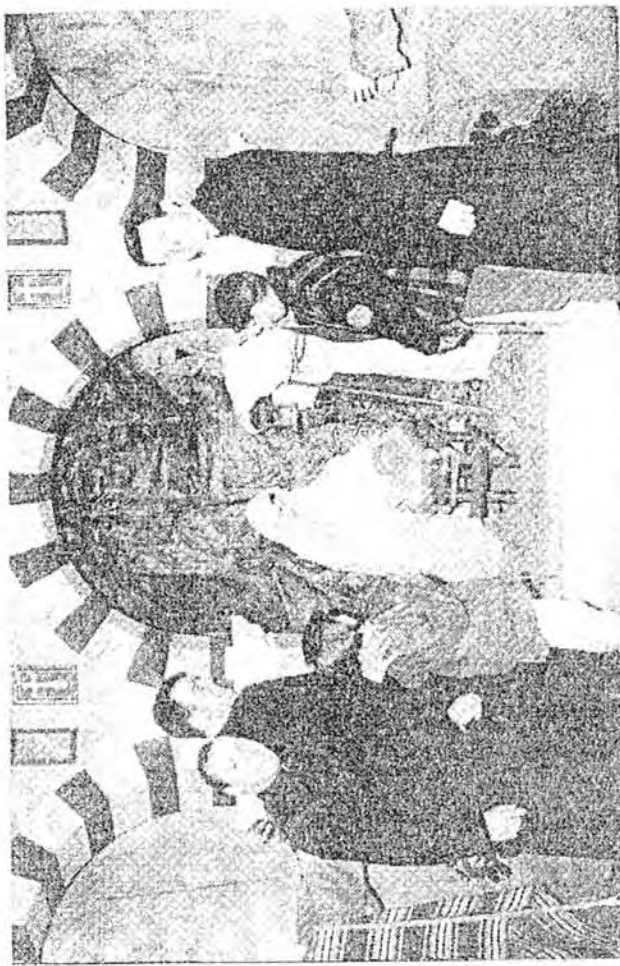
### Den Glauben bestärken

Für Bruder Eamon und die anderen ist der Kontakt zu den Menschen wichtig. „Diese Gesellschaft von gebrochenen Beziehungen und ein Defizit an Solidari-

tät sind zwei der Hauptantriebe für unsere Arbeit“, berichtet Eamon Kelly. Doch gerade der Kontakt zu Menschen ist es, den die Brüder bei ihrem Noviziat, das heißt: während ihrer Ausbildung im Kloster – die Ausbildungszeit beträgt immerhin zwischen zehn und 14 Jahren – einschränken wollen. In der Abgeschiedenheit wollen sie ihren Charakter festigen und sich in ihrem Glauben bestärken. Erst als Priester können sie sich dann ganz ihren missionarischen Aufgaben widmen, die sie oft auch in fremde Länder führen. Überhaupt sind die „Legionäre Christi“ eine internationale Priestergemeinschaft mit Hauptverbreitungsgebiet in Mexiko und anderen südamerikanischen Ländern. Sehr starken Zulauf haben die „Legionäre Christi“ zur Zeit in den USA, aber auch in Irland, den Niederlanden, der Schweiz, in Italien, Frankreich, Polen und in Australien sind sie mit Klöstern vertreten. In Roetgen sind zur Zeit Novizen aus Mexiko, den USA, aus Deutschland und aus anderen europäischen Ländern.

### Fremdsprachen-Studium

Wegen der internationalen Verbreitung liegt es nicht fern, Fremdsprachen zu einem wesentlichen Teil der Priesterausbildung zu machen. Englisch, Französisch, Spanisch und anderen Sprachen befleißigen sich die 31 Brüder in Roetgen. „Über die Sprache bekommt man Zutritt zu Bruder Eamon den Sinn dieser Ausbildung“, erläutert Bruder Hubert die Begründe für seine Entscheidung. Bei Bruder Andreas, einem gebürtigen Aachener, war es eher ein innerer Drang, der



Brüder des Ordens „Legionäre Christi“ mit Besuchern vor der Krippe im „Weihnachtszimmer“, das nach Vorbild des Aachener Doms in rund 1000 Arbeitsstunden von den Ordensbrüdern selbst gestaltet und gebaut wurde. Foto: Claus Urbanke

Teile der akademischen Ausbildung im Kloster. Pater Daniel obliegt die Ausbildung der Jungen Brüder; mit seiner Hilfe soll am Ende der Klosterzeit jeder seine innere und ganz persönliche Beziehung zu Gott gefunden haben. Mit Hilfe dieses Glaubens wollen die katholischen Brüder mithelfen, die Not auf der Welt zu lindern.

### „Menschen, die etwas tun“

Die „Not der Menschen“ war es auch, die Bruder Hubert nach einem abgeschlossenen Physikstudium dazu gebracht hat, den „Legionären Christi“ beizutreten. „Die Welt braucht Menschen, die etwas tun“, erläutert Bruder Hubert die Begründe für seine Entscheidung. Bei Bruder Andreas, einem gebürtigen Aachener, war es eher ein innerer Drang, der

ihn nach Roetgen ins Kloster geführt hat. Ein Besuch bei dem Orden habe dann den Ausschlag gegeben, erklärt er: „Obwohl ich innerlich immer nach Gründen gesucht habe, die gegen ein Leben im Kloster sprechen, führte an Ende kein Weg daran vorbei.“ Für Bruder Andreas lag die Entscheidung für den Orden allerdings näher; hatte er doch bereits ein Theologiestudium absolviert.

### Dem inneren Ziel verschrieben

Eines haben alle Brüder des Ordens gemeinsam: Sie haben sich mit letzter Konsequenz ihrem innersten Lebensziel verschrieben und ihr Leben ganz nach ihrer religiösen Überzeugung ausgerichtet. „Und letztendlich sind die Ziele wichtiger als das, was man macht“, davon ist Bruder Eamon überzeugt.



## Dieser junge Pater ist zurzeit Provinzial für eine ganze Ordensprovinz mit Sitz in Düsseldorf!

Warum ich dem Ruf ins Kloster folge: Ein junger Mann beschreibt einen Weg zu den Legionären Christi

**J**a, ich habe mich tatsächlich entschlossen, ins Kloster zu gehen. Ein gerade mal zwanzigjähriger Junge, der weder etwas Besonderes gelernt noch von der Welt gesehen hat, entschließt sich direkt nach dem Abitur, sein junges Leben hinter Klostermauern zu verlegen. Er wechselt von dem Schutzraum „Familie und Schule“ in den Schutzraum „Ordensleben“. Er entsagt dem weiblichen Geschlecht, opfert nie besessene Reichtümer, verleugnet gar seine Freiheit. Ein Fluchtversuch? Soll der arme Kerl denn nie erwachsen werden, nie auf eigenen Füßen stehen?

Das alles kenne ich, und doch habe ich mich tatsächlich entschlossen, ins Kloster zu gehen. Eigentlich kein Wunder, da ich aus einer katholischen Familie komme, in der Gott immer eine spürbare Realität war. Und wenn Gott im Leben eines Menschen eine feste Größe darstellt, dann liegt der Gedanke, ihn bei der Lebensplanung zumindest mit einzubeziehen, nicht ganz fern. Ich ging zwar sonntags immer zur Messe, hielt mich für einen guten Christen, und wenn auch der Wille Gottes in meinem täglichen Leben eine eher untergeordnete Rolle spielte, so hatte ich doch stets vor, ihn eines Tages über meine Zukunft zu befragen.

Als sich mir dann Pfingsten 92 die Möglichkeit bot, ein Wochenende bei einer mir bis dato unbekanntem Kongregation, den „Legionären Christi“, zu verbringen, ließ ich mich glücklicherweise nicht von dem für deutsche Ohren etwas fremdlichen Namen einschüchtern. Mit einem Freund bewaffnet, fuhr ich also nach Roetgen bei Aachen, um . . . Ja, um ehrlich zu sein, weiß ich nicht mehr, was mich dazu bewegte, dorthin zu fahren. Eigentlich hatte ich die Gewohnheit, religiöse Gemeinschaften zweifelhafter Namensgebung zu meiden, und Einkehrtagen mit mir unbekanntem Personen pflegte ich auch aus dem Weg zu gehen. Um so größer war meine Überraschung, als ich in Roetgen ankam.

In der Hauptstraße 29 erwartete mich eine Gruppe von jungen Männern aus vielen Ländern, die sich in diesem Haus unter der Leitung eines irischen Priesters auf das Ordensleben vorbereiteten, um eines Tages Priester zu werden. Und obwohl diese Novizen auf dem Boden katholischer Tatsachen stehen, hatten sie keinerlei Berührungspunkte und spiel-

# Manchmal ist mir schwindelig

2.12.1994

Von SYLVESTER HEEREMAN



### Wer und was sind die Legionäre Christi?

Die „Legionäre Christi“ sind ein verhältnismäßig junger Männerorden. Gegründet hat ihn 1941 in Mexiko Marcial Maciel, der vor kurzem sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte. Der etwas militärisch klingende Ordensname soll nur ausdrücken, daß sich die Bürger voll und ganz für Christus engagieren. Die Kongregation, bei der es sich um eine Priestergemeinschaft handelt, sieht ihren Hauptauftrag darin, das Apostolat der Laienbewegung „Regnum Christi“ zu unterstützen.

Hauptverbreitungsgebiet des Ordens ist neben Mexiko ganz Südame-

rika. Sehr starken Zulauf haben die „Legionäre Christi“ zur Zeit in den USA. Daneben gibt es Klöster in Irland, Deutschland, den Niederlanden, Schweiz, Italien, Spanien, Frankreich und Polen sowie in Australien.

Die Ordensausbildung zum Priester gliedert sich in zwei Jahre Noviziat, ein Jahr Studium der klassischen Wissenschaften (Geschichte, Musik, Kunst, Latein, Griechisch), sechs bis acht Jahre Studium der Philosophie und Theologie sowie drei Jahre apostolische Praktikum. Weltweit zählt der Orden augenblicklich 300 Priester und 2000 Seminaristen. Das einzige Kloster der „Legionäre Christi“ in Deutschland befindet sich seit 1991 in Roetgen im Bistum Aachen. Dort leben zur Zeit 25 Novizen. RM



## *Dieser junge Pater ist zurzeit Provinzial für eine ganze Ordensprovinz mit Sitz in Düsseldorf!*

ten darüber hinaus hervorragend Fußball. Ich war entzückt. Diese Mischung von jugendlicher Begeisterung und einem tiefen, ernsthaft geistlichen Leben war mir bis dahin noch nicht begegnet. Von da an sagte ich mir: Wenn du Priester werden wollen solltest, wohlgemerkt „wenn“ oder vielmehr „falls“, dann wirst du Legionär Christi. Vor Begeisterung hatte ich nämlich vergessen, Mißtrauen wegen des gefährlichen Namens zu schöpfen.

Ab hier wird es kompliziert, da ich selbst nicht genau rekonstruieren kann, wie sich meine Berufung dann entwickelte. Denn kaum hatte sie das Licht der Welt erblickt und ein wenig Bewußtsein entwickelt, da wurde sie schon wieder ins Reich des Unterbewußten versetzt. Zum Glück habe ich sie nicht dorthin verbannt, sondern eben nur rücksichtsvoll versetzt, da ich einfach keine Lust hatte, mich eingehend mit der Planung meiner Zukunft zu befassen. Ich ließ den Gedanken an ein mögliches geweihtes Leben also in meinem Hinterkopf schmoren, und da ich ihm nicht ableh-

schloß ich mich, der Kloster-Priesteridee auf den Grund zu gehen,

Ich führe es, wie gesagt, auf die sanfte Hand Gottes zurück, die mir die Augen für all die „Verlockungen der Welt“ schloß, so daß ich, ein mitteleuropäisches Kind meiner Zeit und der Wohlstandsgesellschaft, mich entschloß, in das Noviziat einzutreten, als sei es das Natürlichste der Welt. Wenigstens kam mir das so vor. Jetzt mußte ich nur noch alle anderen überzeugen. Zu meinem Erstaunen reagierten viele zwar verwundert, aber gar nicht ablehnend. Sie staunten nur, „daß es so was noch gibt“ et cetera, oder meinten, schließlich müsse ja jeder selber wissen, wie er sich unglücklich macht.

Das einzige Problem waren meine Eltern, da die nun wirklich an meinem Glück interessiert waren und vor überstürzten Entschlüssen warnten. Sie hatten gegen die Idee als solche gar nichts einzuwenden, wünschten nur, ich würde noch ein wenig Erfahrung im „freien Leben“ sammeln. Aber da sie es ja gewesen waren, die mir mein Gottvertrauen eingefloßt hatten, konnten wir uns einigen, ihm eine Chance zu geben.

Und es hat sich gelohnt. Ich bin inzwischen zu der Überzeugung gelangt, daß es tatsächlich Gottes Wunsch für mich ist, mein Leben mit ihm für meine Mitmenschen zu verbringen. Ein Leben, das ganz in des Schöpfers und Erlösers Liebe eintaucht, um diese dann mit anderen zu teilen und mitzuteilen, ein Leben, das aus dem Teufelskreislauf der Selbstumrundung ausbricht, um seinen Ursprung zu finden. Wem das zu kitschig ist, der soll sich mal in die Situation eines Menschen versetzen, der merkt, daß sich all das bewahrheitet, woran er, wenn auch von Zweifeln angesteckt, stets störrisch festgehalten hat; der merkt, daß das Christentum eben doch nicht nur eine Tradition oder gar eine veraltete Weltanschauung ist.

Der Gedanke, daß dieser Gott, der mich geschaffen und erlöst hat, wirklich existiert, und darüber hinaus Interesse an mir persönlich hat, dieser Gedanke macht bei Gelegenheit schwindelig, vorausgesetzt, man macht sich die Mühe, ihn zu Ende zu denken. Auch wer jetzt glaubt, mein neues Leben sei ständige Extase, der irrt. Ich muß voll und ganz in der Realität leben, da ich die Wirklichkeit, nämlich Gott, akzeptiert habe.

*2. 12. 1994*

**Sylvester Heereman liebt das Leben und sucht den alternativen Weg.**

Foto: Privat

nend, sondern nur abwartend gegenüberstand, hatte Gott die Möglichkeit, sanft mitzuarbeiten. Das ist zumindest meine eigene bescheidene Theorie.

Wegen des geringen Widerstands meinerseits verlief die Kooperation ziemlich reibungslos. Das hatte zur Folge, daß mich nach und während weltlicher Vergnügungen immer öfter eine vage Bereitschaft beschlich, vom Leben mehr als nur einen gelegentlichen Kater zu erwarten. Da war der Gedanke an Gott eine echte Alternative.

Wie auch immer das alles gewesen sein mag, ich weiß es eben selbst nicht genau. Eines Tages fand ich mich vor der Entscheidung „Bund oder Kloster?“ wieder. Nicht ganz einfach, sollte man meinen. Aber erstaunlicherweise fiel es mir ziemlich leicht, dem Kloster den Vorzug zu geben. Ich dachte schlicht, daß es ganz amüsant, aber nur wenig fruchtbar wäre, noch eine Zeit als „Schütze Heereman“ zu verbringen. Statt dessen ent-





# Oktagon des Aachener Doms in Roetgen

## Ein außergewöhnliches Kunstwerk im Noviziat der „Legionäre Christi“ – Käufer wird gesucht

Von Sabine Rother

Roetgen. Die Überraschung ist gelungen: Das Herzstück des Aachener Doms – das Oktagon – haben sieben Novizen der „Legionäre Christi“ im Maßstab 1:6 als „Weihnachtszimmer“ der Ordensgemeinschaft gestaltet, das jetzt beim Tag der offenen Tür auch von rund 300 Gästen bestaunt werden konnte. Wer den 35 Quadratmeter großen, abgedunkelten Raum betritt, indem zunächst nur der imaginäre Blick auf einen dunkelblauen, mit Sternen übersäten Himmel, für etwas Licht sorgt, staunt beim Anblick eine in handwerklicher und künstlerischer Perfektion geschaffene Anlage. Rechts an der Wand neben der Eingangstür fällt ein archaisch anmutendes Relief auf: der kleine lebhaft Jesus, der vor übermächtig wirkenden alten Schriftgelehrten im Tempel spricht. Zwei Schritte weiter, und man steht mitten in der Nachbildung des Oktagon, wo zwischen den marmorierten Säulen und Rundbögen, bei de wie im Original helle und dunkle „Steine“ abwechseln, lebensgroße Figuren – Maria, Josef und das Kind in der Krippe, stauende Hirten – alle in rauen Gewändern.

„Die Professefeier im Dom war eigentlich Ausgangspunkt der Idee“, erzählt Bruder Werner, einer der sieben „Baumeister“, die übrigens bis zum Weihnachtstag das Unternehmen streng geheimhielten. Zwei Monate lang wurde in der Freizeit gewerkelt, wobei Bruder Craig, der vor seinem Entschluß für den Orden, als Designer bei einer



Eindrucksvolles Fresko: Als Relief im archaisch anmutenden Stil schuf Bruder Juan aus Mexiko jene Szene, die den jungen Jesus bei den Schriftgelehrten im Tempel zeigt – Teil einer Rauminstallation. Fotos:Georg Hilgemann

Maschinenbaufirma in den USA arbeitete, die Koordination übernommen hatte. 30 verschiedene Stromanschlüsse sind unter Holz- und Pappkonstruktionen verborgen, um die unterschiedlichen Lichtquellen und die Musikanlage zu versorgen. Dabei wurden die Lautsprecher ganz geschickt hinter Kreuzornamenten in vier Ecken verborgen. Mit Hilfe von umfangreicher Dom-Literatur und eigener Betrachtung hatte man sich auch in die geistliche Symbolik vertieft.

„Es werden hier unterschiedliche Gedanken vermittelt“, betont Pater Eamon Kelly, Organisator im Roetgener Noviziats. „Jesus im Tempel, wie Lukas die Kindheitsgeschichte erzählt, der Tempel selbst, den man betritt, als himmlisches Jerusalem und der Weg zur Krippe mit Jesus, das Bewußtsein, daß Gott zu den Menschen gekommen ist.“

200 Kilogramm Gips hat Bruder Juan, der Jurist aus Madrid, verbraucht, um in einem etwa zwölf Zentimeter tiefen Rahmen die Basis für sein Kunstwerk zu schaffen. Man erkennt die alten Männer, die im Tempel den kleinen Jesusknaben umgeben. Der expressive Stil, dunkle Rot-Gelb-Braun-Töne, verleihen der an die italienischen Meister erinnernden Szene große Intensität.

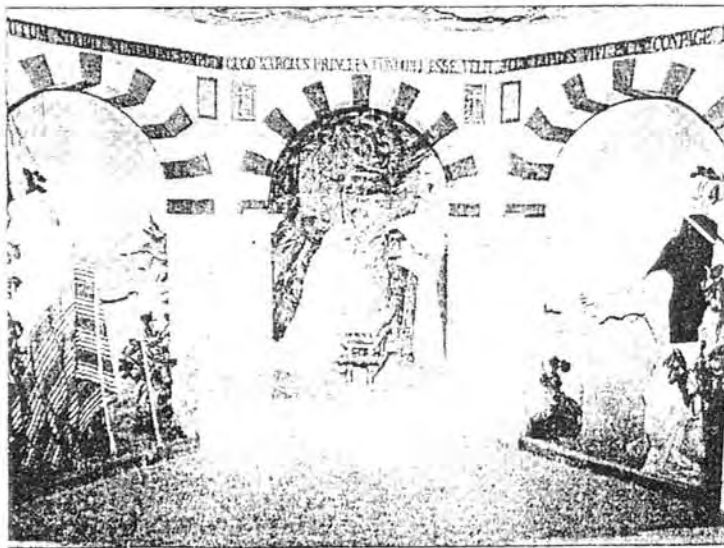
Die Zimmerarbeiten im „Oktagon“ hat Bruder Werner, der gelernte Handwerker, betreut. Hilfreich sprang die Roetgener Firma Wilden

Figuren, bei denen Köpfe und Hände geformt, die Körper geschickt über einem Holzgestell angedeutet wurden, hat Bruder Hubert gearbeitet. „Es war zum ersten Mal, daß ich soetwas gemacht habe“, gesteht der Physiker, der auf den Gedanken kam, die Hände mit Hilfe von gipsgefüllten Gummihandschuhen zu formen. Per Computer wurde auch der Schriftzug rund um die Profil-Kante des Oktagon entworfen – zunächst ein bißchen zu lang, ein Wort blieb übrig. Der zweite Anlauf

klappte, und auf die goldfarbenen Folie klebte man die Buchstaben, die dann der 20jährige Jindrich, ein Gast aus Tschechien, geduldig ausmalte. Nach dem Erfolg, den man mit dieser Gestaltung erlebt hat, will Eamon Kelly jetzt einen Schritt weiter gehen. „Es müßte doch Leute geben, die soetwas wie unsere Oktagon erhalten wollen, vielleicht als Ausstellungsstück“, sagt er. „Da unser Orden von Spenden lebt, würden wir die Anlage gern verkaufen oder versteigern, Interessenten können sich bei mir melden.“



Bruder Juan aus Mexiko: Er sorgte für das ungewöhnliche Gips-Relief



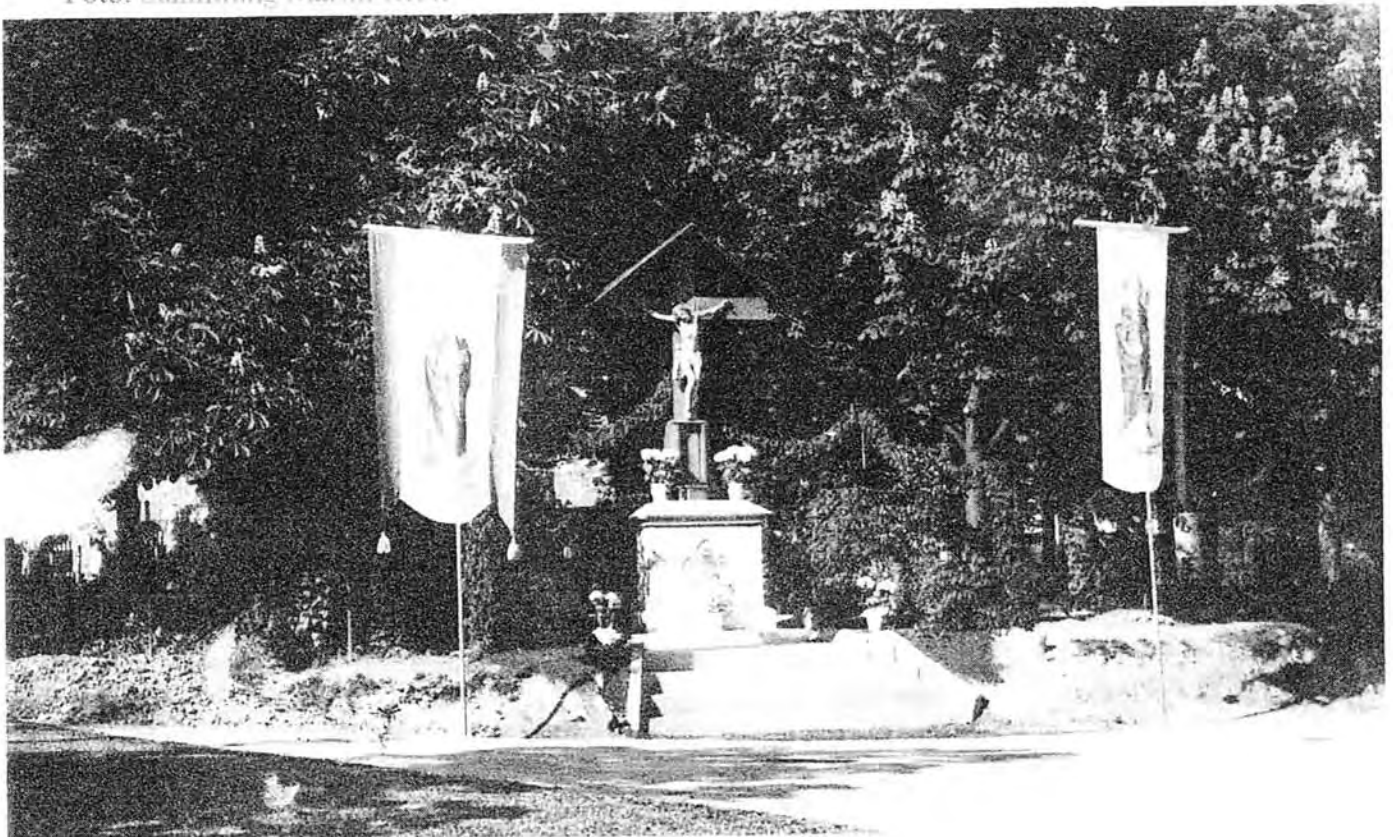
Unverkennbar: Das Oktagon des Doms, sieben Novizen der „Legionäre Christi“ haben den Bau in größerer Perfektion als Miniatur geschaffen.



## *Das Friedenskreuz am Kloster*

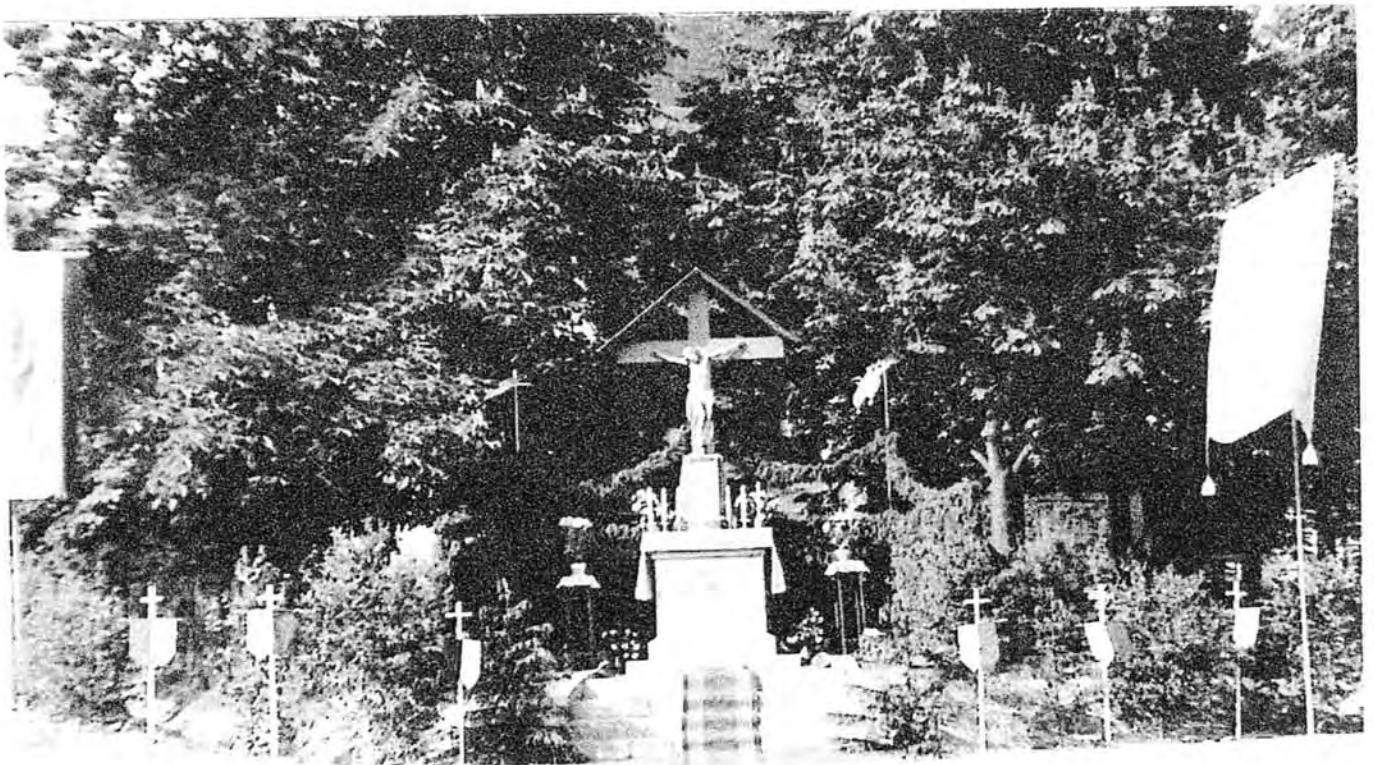
*Das Friedenskreuz hat an sich nichts mit dem Kloster zu tun. Es wurde 1950 an der Ecke Hauptstraße/Jennepeterstraße aufgestellt „zum Dank für die glückliche Bewahrung Roetgens in dem schrecklichen Kriege 1939 bis 1945“. Roetgen hatte im 2. Weltkrieg außer den Kriegstoten, die auf dem Kriegerdenkmal am Pferdeweier aufgelistet sind, ziemlich Glück gehabt. Da es vor dem Westwall lag, hielt sich die Zerstörung in Grenzen. Das Friedenskreuz geht auf eine Initiative von Josef Krott, vulgo Konsums-Jupp zurück. An der Stiftung des Kreuzes mit dem Altärchen beteiligten sich die folgenden Familien der Nachbarschaft: Alois Krott, Willi Krott, Rudolf Krott, Josef Krott, Hans Fischer, Johann Herzwurm, Josef Collard, Michel Krott und Ludwig Hoss. Das Bild zeigt das Friedenskreuz in seiner ursprünglichen Form am ersten Fronleichnamstag nach der Errichtung.*

Foto: Sammlung Martin Krott





*Anfang der 60er Jahre. Die Nachbarschaft hat ihr Friedenskreuz zum Altar für die Fronleichnamsprozession feierlich geschmückt.*

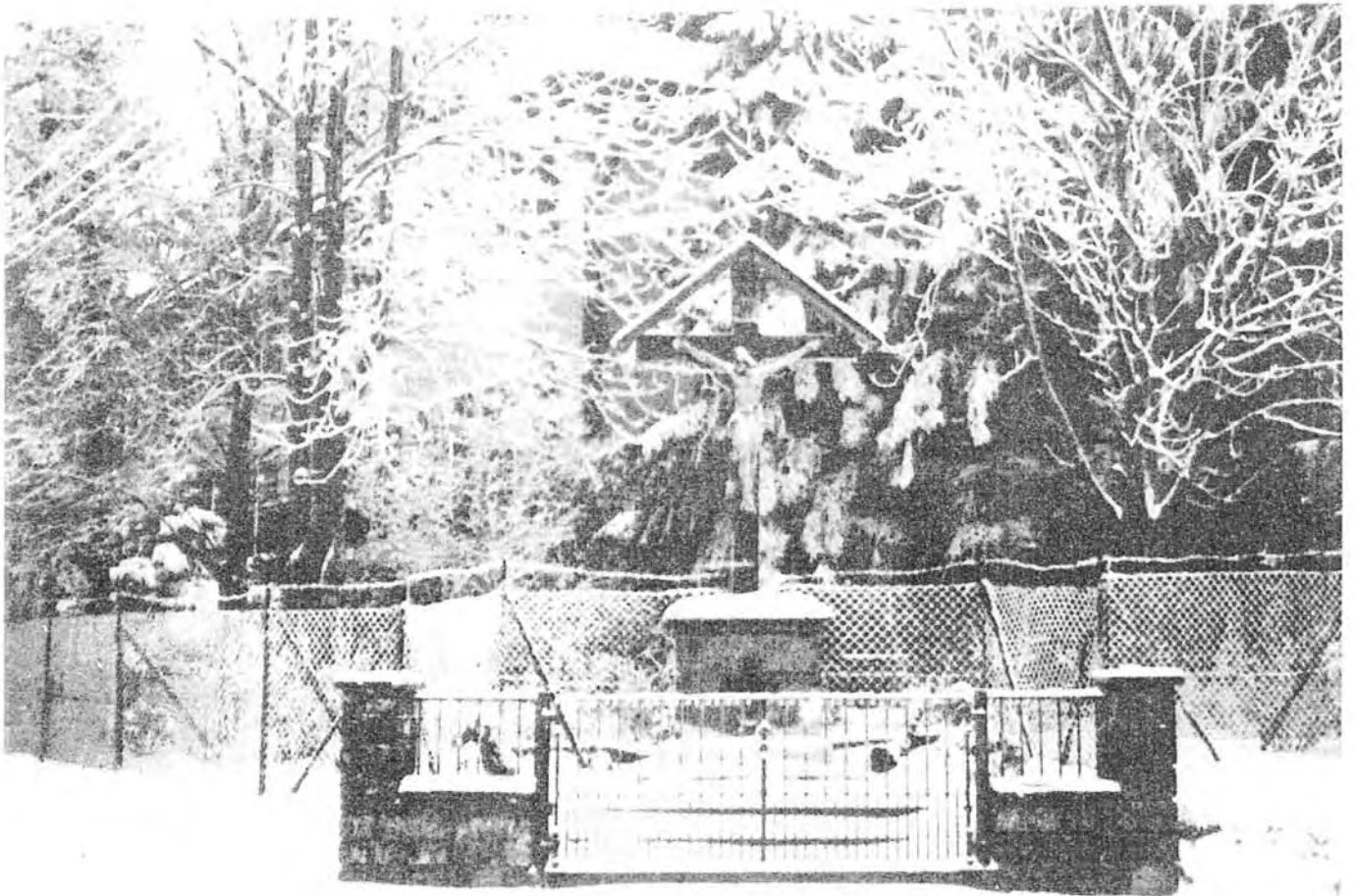


Quelle: Das Photo wurde uns freundlicherweise von Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Cellitinnen in Köln überlassen

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. /Kloster St. Elisabeth



*Das Friedenskreuz wahrscheinlich Ende der 60er Jahre.  
Das Schutzmauerchen fiel anlässlich einer Änderung der  
Trassenführung an der Kreuzung Hauptstraße/Jenne-  
peterstraße der Spitzhacke zum Opfer. Das schmiedeeiserne  
Türchen wurde am katholischen Friedhof weiterverwendet.*







# LOTTI KREKEL Schauspielerin & Sängerin

Am Südpark 21, 50968 Köln – Tel.: 0221/ 38 12 12 – Fax: 0221/ 38 47 11

---

Herrn  
Guido Minninger  
Heimat u. Geschichtsverein Roetgen  
Hauptstr. 42

52159 Roetgen

31.03.2007

Sehr geehrter Herr Minninger,

vielen Dank für Ihre netten Zeilen, über die ich mich sehr gefreut habe.

Es stimmt natürlich, dass ich in Roetgen das Licht der Welt erblickt habe. Der Grund war ganz einfach: Köln, in der meine Mutter Gertrud lebte, wurde ständig bombardiert und stand im Jahre 1941 – ich bin ja im August geboren – in Flammen. Deshalb schickte man die werdenden Mütter zur Entbindung auf's Land. Und so wurde meine Mutter einige Zeit vor der Niederkunft Roetgen Krs. Monschau zugewiesen. Sie durfte drei Monate dort verbringen und hat mir des öfteren erzählt, wie mich die Hebamme als kleinen Winzling mit Stupsnase und Lockenkopf in ihren Arm gelegt hat.

Ich glaube, sie hatte eine sehr schöne Zeit in Roetgen, denn sie kam von den schrecklichen Kriegswirren und Erlebnissen in die etwas friedlichere Dorfgemeinschaft nach Roetgen.

Ich war ja auch vor einiger Zeit in Roetgen und die Mitarbeiterin in der dortigen Kirche hat mir die handschriftliche Eintragung im Geburtsregister gezeigt. Das Original liegt also immer noch bei Ihnen in Roetgen.

Ich mache wirklich keinen Hehl aus meinem Alter und deshalb sende ich Ihnen als Anlage eine Kopie meiner Geburtsurkunde. Ebenfalls anbei ein Exposé und einen kleinen Lebenslauf. Die vier Kinderfotos gebe ich Ihnen zu treuen Händen mit der Bitte, diese zu reproduzieren und möglichst bald wieder zurück zu senden, denn es sind allesamt Unikate.

Ich hoffe nun, ich habe etwas zum Gelingen der Ausstellung beigetragen und wenn es der Terminkalender erlaubt, bin ich natürlich am 9. September dabei.

Zunächst einmal herzlich Grüße  
Ihre

*Lotti Krekel*

Roetgen, den 29. August 1941

Die Frau Helene geb. Schmidt

wohnhaft in Köln, am alten Markt  
Ehefrau des Ingenieurs Heinrich Schmidt

wohnhaft in Köln, Bismarckstr. 8

hat am 23. August 1941 um 10 Uhr 30 Minuten

zu Roetgen im f. u. m. und C. u. S. ein Kind geboren. Das Kind hat die Vornamen erhalten:  
Emilie Gertrude

Eingetragen auf mündliche - schriftliche - Anzeige von Helene Schmidt  
Köln, Bismarckstr. 75

Die Anzeigende ist bekannt mit dem Inhalt, hat das Geburtsdatum  
sicher festgestellt

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Helene Schmidt

Der Standesbeamte

u. Vertretung: [Signature]

Ablichtung aus dem Geburtenbuch des Standesamtes Roetgen  
Die Übereinstimmung mit dem Eintrag wird hiermit beglaubigt. Die Ablichtung enthält -keinen-  
Randvermerk(e), die Bezeichnung des Geburtsortes ist -nicht- in-  
geändert worden.

Roetgen, den 23. November 1941

Der Standesbeamte [Signature]



Die Gertrud Krekel geborene Diekopf  
wohnhaft in Köln bei ihrem Ehemann  
Ehefrau des Kreisinspektors Heinrich Krekel  
katholisch  
wohnhaft in Köln, Wagnerstraße 84  
hat am 23. August 1941 um 10 Uhr 30 Minuten  
zu Roetgen im Jugend- und Altersheim  
ein Mädchen geboren. Das Kind hat die Vornamen erhalten:  
Hedwig Charlotte  
Eingetragen auf mündliche Anzeige der Hebamme  
Maria Pagnia in Roetgen, Rosentalstraße 15.  
Die Anzeigende ist bekannt. Sie erklärte, bei der Geburt  
zugegen gewesen zu sein.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Maria Pagnia

Der Standesbeamte

In Vertretung

Ablichtung aus dem Geburtenbuch des Standesamtes Roetgen.  
Die Übereinstimmung mit dem Eintrag wird hiermit beglaubigt. Die Ablichtung  
enthält keinen Randvermerk, die Bezeichnung des Geburtsortes ist nicht  
geändert worden.

Roetgen, den 23. November 2002

Der Standesbeamte Mathée







## *-Anekdoten-Splitter-Interessantes-*

*Was uns noch nach Redaktionsschluss erreichte:*

*# Während des Baus des Klosters wollten wohl zwei „Spätheimkehrer“ im Nebel des Alkohols eine Abkürzung nehmen und sind im Kalkbottich des Verputzers gelandet, ein Bild das selbst für Max und Moritz würdig gewesen wäre. Die Namen sind dem Erzähler bekannt.*

*# Während des Krieges durfte nur ein Schwein geschlachtet werden. Das musste angemeldet werden und man bekam einen amtlich ausgestellten Schlachtschein. Die beiden Schweinehälften, die Oberin Sr. Anacleta dem Roetgener Fleischbeschauer Longin Wilms präsentierte, hatten zusammen aber zwei Schwänze. Sie wollte wohl testen, ob Herr Wilms auch „dichthalten“ könne. Auf seine Frage nach den Schwänzen erklärte Schwester Anacleta: „Ach, das ist eine neue Züchtung“.*

*# Die Versorgung während des Krieges und in den Jahren danach war schlecht. Hier war Selbsthilfe angesagt. Auch unsere Ordensschwwestern schmuggelten Speck, Kakao, Kaffee, Schokolade, Zigaretten und vieles mehr über die grüne Grenze. Keine der Ordensschwwestern soll je kontrolliert worden sein. Herr Herriger, der „Taxifahrer“ des Hauses, besorgte die weiten Fahrten bis hin ins Mutterhaus nach Köln-Lindenthal. Ausflüge nach Reinartzhof gehörten zum Programm der Selbstversorgung.*

*# Ebenfalls sollte man die „noble“ Tat der jungen Männer vom Kirchenchor erwähnen, die mehr oder weniger regelmäßig den Gärtner Peter Esser spät abends nach der Probe per Schubkarre oder Fahrradanhänger ins Männerhaus des Klosters (Wirtschaftsgebäude) begleiteten.*

*# Gegenüber, bei Familie Fischer, wohnte die Hebamme Frau Bataille, besser bekannt unter ihrem Mädchennamen „Fräulein Krüttgen“.*

*# Welcher Messdiener hat wohl noch keinen Messwein getrunken? Manche wurden dazu auch von der Sakristeischwester angelernt. Als sie einmal erwischt wurden, mussten sie als Buße dreimal das „Confiteor“ und zwei „Vaterunser“ beten.*

*# Ein gravierendes Ereignis ist wohl die folgende Geschichte: Ungefähr zeitgleich mit dem Einmarsch der Amerikaner brachte ein unbekannter deutscher Soldat seine hochschwangere Frau zur Entbindung ins Kloster. Hin- und hergeworfen zwischen den Alternativen zu bleiben, und sich überrollen zu lassen, was Desertion bedeutet hätte und dem Weiterkämpfen an der Seite seiner Kameraden entschied er sich für Letzteres. Seine Einheit war weg und Zivilkleidung lehnte er ab. Mit den Worten „Mein Vaterland“ (!) auf den Lippen begab er sich Richtung Talsperre um sich in einem Bunker dort deutschen Soldaten anzuschließen. Der junge Vater fand dort den „Heldentod“.*

*# Man sollte sich auch an die Exerzitien erinnern, die im Kloster abgehalten wurden. Auch an die Sammelaktionen, die für Lebensmittel mit einem Leiterwagen in Roetgen durchgeführt wurden, die für das Kloster und das zerbombte Köln und andere Ziele gedacht waren.*



# Die erste provisorische Leichenhalle für Roetgen war ebenfalls am Kloster. Damals wurde der Sarg noch mit dem Pferdefuhrwerk transportiert, vorne hoch auf dem Bock saß dann Alois Kraus.

# Neben den karitativen Tätigkeiten mietete das Kloster auch in der Nachbarschaft möblierte Zimmer an. Zeitweilig bekochte es auch den Bürgermeister, die Bediensteten der Amtsverwaltung und die Schulkräfte. Nicht zu unterschätzen sind auch die Arbeitsplätze ortsansässiger Hilfskräfte, die durch die sinkende Zahl der Ordensschwestern geschaffen wurden. Namen wie Elisabeth Wagemann, geb. Lauscher, Marianne Hamers (wohnhaft in Köln), Rosa Keus, Katharina Serve, Marliese Dungen, Celli Vossel geb. Hoss, Johanna Jung geb. Meyer aus Schmidt, die „Jungfrauen“ Paula und Käthchen, Elisabeth Schönberger für Küche und Station sind hier genau so zu nennen, wie die Hausmeister und Gärtner Andreas Kalkbrenner, Peter Esser aus Kreuzau, Herr Reisig oder die Haus Metzger Alfons Cosler, August Keutgen und Dieter Fischer.

# Erwähnt seien hier ebenfalls Frau Erika Mathée als Kindergartenleiterin und Frau Helga Völl als Kindergärtnerin, sowie deren Ehegatten, die unentgeltlich für das „Grobe“ im und um den Kindergarten herum tätig waren.

# Auch die Messdiener verdienen eine Erinnerung und sind unvergessen: Josef Schmitz, Edmar Moosmayer, Günther Johnen, Fritz Klubert, Herbert Hoss, Bernd Thomas, Waldemar und Dieter Fischer, Leo Hansen, Walter Wilms sowie Klosterküster Ludwig Hoss. Nach unserer Ausstellung können wir weitere Namen hinzufügen: Reiner Vossel, Stephan Krott und von 1940 -44 Gernot und Wilfried Küsgen

# Für die ärztliche Versorgung waren nacheinander zuständig: Dr. Schmidden, Dr. Cordier, Dr. Loh und Dr. Thonemann

Quelle: Dieter Fischer

#Nach der Übergabe an den Caritasverband Essen versuchte der damalige Leiter des Hauses, Herr Dr. hc. Intveen die Glocke des Türmchens zum Klingeln zu bringen, weil ihm Andreas Kalkbrenner erzählt hatte, dass sie immer zum Angelus geläutet hätte. Aber die Mutteruhr machte keinen Pieps. Eines Nachts um 3 Uhr begann die Glocke zu läuten. Alle Gäste standen in den Fluren und Herr Intveen musste sie beruhigen.

#Da ja als Nachbar die Feuerwehr stationiert war, bekamen alle zu Anfang ihres Erholungsaufenthaltes gesagt: „Wenn die Sirene heult, könnt ihr im Bett bleiben. Das klappte auch, bis sich die Glocke meldete.

#Wenn Grillabend für die Essener Senioren angesagt war, wurden zwischen den Büschen die Nachttischlampen installiert. Alle Gäste freuten sich und jeder brachte zum Abendessen sein Lämpchen mit.

#Bei einer Maßnahme, zur Ferienzeit, wurde Herr Intveen von Frau und Tochter begleitet. Es herrschte schlechtes Wetter. Frau Intveen organisierte kurzerhand Strick- und Häkelkreise und das Töchterchen musste stundenlang Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen, bis der Hund sie befreite. Wenn nur Männer anwesend waren, wurde sich mit dem Skatblatt beschäftigt, begleitet von etwas Feuchtem.



*#Da sich auch schon mal am Abend Langeweile einstellte, hat Herr Intveen seine  
Urlaubsdias vorgeführt. Dann kam Stimmung auf.*

Quelle: Dr. hc. Horst Intveen, Essen



## Danksagung

Herzlichen Dank, dass Sie unsere Ausstellung besucht und Ihr Interesse für die Geschichte unseres so schönen Roetgens bekundet haben.

Wir als Aussteller haben uns natürlich auch bei den Personen und Institutionen zu bedanken, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben. Wir bedanken uns hier bei Herrn Barth vom Stadtarchiv Monschau, Frau Wiemer, Herrn Wilden und Herrn Mertens von der Gemeindeverwaltung Roetgen, den netten Mitarbeitern des Generalvikariats in Aachen und Köln, des Hauptstaatsarchivs in Düsseldorf, des Stadtarchivs in Aachen, dem Zeitungsarchiv in Imgenbroich und dem städtischen Archiv in Jülich. Besonders bedanken möchten wir uns bei Sr. M. Ancilla vom Mutterhaus der Zellitinnen-Augustinerinnen und Pater Klaus Eisele von den Legionären Christi und Herrn Dr. hc. Intveen vom Caritasverband Essen, sowie unserer Zeitzeugin Frau Käthe Vogel.

Ferner gilt unser Dank unseren ungezählten Informanten aus Roetgen, Zeitzeugen und Leuten, die uns Fotos und Dokumente zur Verfügung gestellt haben, oder uns bei Kopien und Fotoarbeiten geholfen haben. Ebenfalls einen Dank der Sparkasse und bes. der Gemeinde für die Bereitstellung der Stellwände.

Weiterhin bedanken wir uns bei Herrn Conventz, der sofort bereit war uns das Kloster zur Ausstellung zur Verfügung zu stellen und direkt Mitglied unseres Vereins wurde.

Diesen Schritt in den Verein einzutreten können Sie hier und heute gegen einen Jahresbeitrag von 25 € ebenfalls tun.

Einwandlos ist auch mit einem verbündeten System eine freundliche Spende sicherlich begriffen wertig.

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

